
3 1761 07463560 8

Anglistische Forschungen
Herausgegeben von Dr. Johannes Hoops
Professor an der Universität Heidelberg
Heft 39

Christopher Anstey und der "New Bath Guide"

Ein Beitrag zur Entwicklung der englischen Satire im 18. Jahrhundert

von

Walter Maier.



Heidelberg 1914
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung
Verlags-Nr. 1029.

Meinen lieben Eltern

Vorwort.

Wenn es sich einmal darum handelte, eine Entwicklungsgeschichte der englischen Satire im 18. Jahrhundert zu geben, so dürfte sich diese Darstellung nicht auf das komische Epos beschränken, das bisher stets im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses stand, sondern müßte auch die leichtere, formell nicht so stark ausgeprägte Satire berücksichtigen, die vor allem von Prior, Swift und Byrom gepflegt wurde. Als ein Hauptpunkt auf dieser Entwicklungslinie wäre dann der *New Bath Guide* von Christopher Anstey zu verzeichnen. In deutschen Darstellungen der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts sucht man vergebens nach dem Namen dieses Dichters und seines Werkes[1]), und auch in England hat man Anstey noch nicht die ihm gebührende Stellung in der Literaturgeschichte eingeräumt. Diese Lücke sucht die vorliegende Arbeit auszufüllen, in welcher das gesamte Material, das sich im Britischen Museum und in Bath über den Stoff fand, verarbeitet ist. Die mit viel Pietät und warmem Gefühl geschriebene, aber durchaus nicht fehlerfreie Biographie des Dichters, welche John Anstey der Gesamtausgabe der Werke seines Vaters vorausgeschickt hat, ließ eine neue kritische Darstellung von

---

[1]) Die einzige mir bekannte deutsche Arbeit, die sich mit dem Werke befaßt, ist ein Artikel von G. Becker: „Christopher Anstey, der Verfasser des New Bath Guide.“ (Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 1903. Bd. 103, p. 104/9.)

Ansteys Leben als wünschenswert erscheinen, in der vor allem auch seine Stellung im Kreise der führenden Persönlichkeiten von Bath Berücksichtigung fand. Die verhältnismäßig geringe Bedeutung, welche neben dem *New Bath Guide* die übrigen Werke Ansteys besitzen, bedingte es, daß diesen kein besonderes Kapitel gewidmet, sondern mit ihrer Einstellung in das Leben des Autors sofort ihre literarische Bewertung verknüpft wurde, während die Betrachtung des *New Bath Guide* den ganzen zweiten Teil der Arbeit ausfüllen sollte. Die Analyse und der daran sich anschließende Kommentar der einzelnen Briefe setzt es sich zur Aufgabe, das Werk aus seinem kulturhistorischen Zusammenhang heraus zu erklären und es zu würdigen als einzigartiges Dokument des gesellschaftlichen Lebens an dem bedeutendsten Badeort des damaligen England. Die folgenden Kapitel behandeln den rein literarischen Charakter der Satire. Es soll dargetan werden, wie es dem Dichter gelungen ist, durch die glückliche Wahl der äußeren und inneren Form sein Werk über den ihm eigenen Charakter einer lokalen Dichtung zu erheben zu einem echten Kunstprodukt, dem ein Ehrenplatz in der Literatur des Jahrhunderts gebührt. Daß die Zeitgenossen dem *New Bath Guide* diese Stellung einräumten, zeigt das Kapitel über die Verbreitung und Aufnahme des Werkes. Diese wieder macht die erstaunliche Zahl von Nachahmungen größeren und kleineren Stils begreiflich. Da die meisten derselben nur in vereinzelten, teilweise recht seltenen Exemplaren erhalten sind, schien es ratsam, ihren Stil und Charakter sowie ihre Abhängigkeit vom *New Bath Guide* durch längere Zitate zu illustrieren. Zum Schluß fand noch der literarische Einfluß der Satire auf verschiedene recht bedeutende Erzeugnisse zeitgenössischer und späterer Dichter, welcher schon von anderen beiläufig vermerkt worden war, eine genauere Formulierung.

Die Anregung zu dieser Arbeit empfing ich von meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. F. Brie. Er hat ihr Werden mit größtem Interesse verfolgt und mich jederzeit mit wertvollen Ratschlägen bereitwilligst unterstützt. Dafür spreche ich ihm an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aus. Für verschiedene recht nützliche bibliographische Winke bin ich Lektor L. Strachan in Heidelberg zum Danke verpflichtet. Bei der Korrektur der Druckbogen war mir Fräulein stud. phil. K. Heidrich in der liebenswürdigsten Weise behülflich.

Inhalt.

Literatur.

a) Ausgaben von Ansteys Dichtungen.

(Nach E. Green, Bibliotheca Somersetensis.)

Elegia scripta in Coemeterio. Auctore T. Gray, Latiné reddita. (Anonym.) 4°, Cambridge, 1762.

— Zweite Auflage, 4°, 1767.

The New Bath Guide: or Memoirs of the Bl—n—d—r—d Family, in a series of Poetical Epistles. 4°, 1766.

— 8°, 1766.

Zweite Auflage (mit Hinzufügung des "Epilogue to the second edition"), 8°, Cambridge 1766.

Dritte Auflage, 8°, London, J. Dodsley, 1766.

— 8°, Dublin, 1766.

Vierte Auflage (mit Titelkupfer, die Torheit darstellend, welche die Gesellschaft von Bath an der Nase führt), 8°, London, 1767.

— 8°, Dublin, 1768.

Fünfte Auflage, 8°, Cambridge, 1767.

Sechste Auflage (mit demselben Titelkupfer wie die vierte Auflage), 8°, Cambridge, 1768.

— (ohne Titelkupfer), 8°, Dublin, 1771.

Siebte Auflage, 8°, 1770.

— 8°, Dublin, 1776.

Achte Auflage, 8°, 1772.

Neue Auflage, 12°, 1773.

— (Raubausgabe), D. Lynch, 1771.

Zehnte Auflage, 8°, J. Dodsley, 1776.

Neunte Auflage, 12°, Bath, 1778.

Elfte Auflage, 8°, 1779.

Zwölfte Auflage, 8°, 1784.

— 8°, 1787.

Dreizehnte Auflage, 8°, Bath, 1788.

Neue Auflage, 8°, 1788.

Vierzehnte Auflage (Raubdruck), Robert Dodsley, 1788.

— (mit Titelkupfer, die Torheit darstellend, welche drei Gottheiten von Bath führt), 8°, Bath, 1791.

— James Dodsley, 1791.

Neue Auflage (mit Titelkupfer, Maßlosigkeit, Vergnügungssucht, Methodismus und Mode darstellend, welche um die Büste von Bladud tanzen), 12°, 1794.

— (mit Stichen von Taylor), 12°, 1797.

Neue Auflage (mit fünf Stichen nach Baynes, von C. Wittingham) 8°, 1800.

— (ohne Stiche), 16°, Bath, 1800.

— 12°, 1801.

— (mit zehn Holzschnitten), 12°, 1804.

— (mit Titelkupfer: Doktor und Patient), Union Printing Office, 12°, 1807.

— (mit elf Stichen von Egington und Titelkupfer: Vier Damen beim Whist), 8°, Bath, 1807.

Neue Auflage (mit zwölf Stichen von Egington), 12°, Bath, 1809.

— (Gedruckt für die Buchhändler im Westen von England), 18°, Deptford, 1823.

— 1828.

Neue Auflage (mit biographischen und topographischen Anmerkungen von J. Britton, sowie fünf Radierungen von G. Cruikshank und zwei von S. Williams) 8°, 1830.

— 8°, 1832.

— 16°, Bath, s. d.

The Patriot: a Pindaric address to Lord Buckhorse (the prize fighter), 4°, Cambridge, 1767.

Zweite Auflage, mit einem Appendix, 4°, Cambridge, 1768.

On the much lamented death of the marquis of Tavistock, occasioned by a fall from his horse, erste, zweite, dritte vierte Auflage, 4°, 1767.

— Sonderdruck in Pearch's *Collection of poems.* 8°, 1775.

The priest dissected: a poem, addressed to the rev. Mr. —, author of Regulus, Toby, Caesar, and other satirical pieces in the public papers, Canto I, 4°, Bath, s. d.

— 4°, Bath, 1774.

— Zweite Auflage, 4°, Bath, 1774.

An election ball, in poetical letters from Mr. Inkle, at Bath, to his wife at Glocester, in the Zomerzetshire dialect, fol., 1776.

— 8°, Dublin, 1776.

An election ball, in poetical letters from Mr. Inkle, at Bath, to his wife at Glocester. With a poetical address to John Miller, esq., at Batheaston villa (mit Titelkupfer, eine Dame darstellend, die ihr Haar mit den Federn eines lebenden Hahns schmückt), erste, zweite, dritte Auflage, 4°, Bath, 1776.

Vierte Auflage (mit anderm Titelkupfer). 4°, 1779.

Fünfte Auflage, 4°, Bath, 1787.

Ad C. W. Bampfylde, arm: epistola poetica familiaris, in qua continentur tabulae quinque ab eo excogitatae, quae personas representant poematis cuiusdam Anglicani cui titulus, An election ball (mit fünf Stichen), 4°, Bath, 1776.

— Zweite Auflage, 4°, Bath, 1777.

Dasselbe, von einem andern übersetzt, 4°, 1777.

Zweite Auflage, vermehrt, 4°, 1777.

— 8°, Dublin, 1777.

Fabulae selectae auctore Joanne Gay, latine redditae. Interprete Ch. Anstey, arm. 8°, 1777.

— 8°, Bath, 1798.

Envy. A poem. Addressed to Mrs. Miller at Batheaston villa. (Anonym) 4°, 1778.

Winter Amusements; an ode read at Lady Miller's assembly, December 3, 1778. (Anonym) 4°, 1778.

— im *Foundling hospital for wit*, vol. I, 1786.

Lines repeated by the author on being asked to read the preceding stanzas a second time. Erschienen im *Foundling Hospital for wit*, vol. I, 1786.

Paraphrase or poetical exposition of the 13th Chapter of the 1st book of St. Paul's epistle to the Corinthians, fol. 1779.

A Pindaric epistle, address'd to Lord Buckhorse. 4°, 1779.

Speculation, or a defence of mankind. A poem. 4°, 1780.

An ode. 4°, 1780.

Verses to Sir W. Draper, with a present of cheese. (Datiert: Trumpington, 24. Dez. 1767). Erschienen im *Foundling hospital for wit*, vol. I, 1786.

Liberality; or the decayed macaroni. A sentimental piece. 4°, 1788.

— Zweite Auflage, 4°, s. d.

Liberality; or memoirs of a decayed macaroni. A poetical narrative with a short introduction, 4°, Bath, s. d.

— Dritte Auflage, 4°, Bath, s. d.

The monopolist; or the installation of Sir John Barleycorn, Knight; a poetical tale. Addressed to servant maids. 4°, Bath, 1795.

(War mir nicht zugänglich; auch die Gesamtausgabe verzeichnet es nicht.)

The farmer's daughter. A poetical tale. 4°, Bath, 1795.

Britain's genius. A song. 8°, Bath, 1797.

Ad Edvardum Jenner, M. D. Carmen alcaicum. 4°, Bath, 1803.
Übersetzung des Gedichts von J. Ring, 4°, 1804.
The Poetical Works of the late Ch. Anstey, Esq. with some account of the life and writings of the author, by his son, John Anstey, Esq. (mit zwei Porträts nach Zinck und Lawrence, sowie verschiedenen Stichen von Bond und Bampfylde), 4°, London, 1808.
Neuauflage, 4°, 1838.
Neue Auflage, 8°, Bath, 1872.

b) Allgemeine Hilfsmittel.

Arblay (Mme D'), Diary and Letters, with notes by W. C. Ward, London 1890—91.
Barbeau (A.), Une ville d'eaux anglaise au 18e siècle, Pariser These, 1904.
The Bath Chronicle (erscheint seit 1757).
Burney (Frances), The early Diary, 1768—1778, ed. by A. R. Ellis, London 1907.
Byron (Lord), The Works. A New, Revised and Enlarged Edition, with Illustrations. Ed. by E. H. Coleridge, London, 1898 ff.
— Letters and Journals . . . ed. by E. R. Prothero, London 1898 ff.
Campbell (Thomas), Specimens of the British Poets. London 1819.
Cary (Henry Francis), Lives of the English Poets, from Johnson to Kirke White, London 1846.
Climenson (Emily), Elizabeth Montagu, the Queen of the Blue-Stockings. Her correspondence from 1720 to 1761, London 1906.
Doran (John), A Lady of the last century (Mrs. E. Montagu) illustrated in her unpublished letters, London 1873.
Goldsmith (Oliver), The Life of Beau Nash, Neudruck, Cassell & Co., London 1911.
Green (Emanuel), Bibliotheca Somersetensis, Taunton 1902.
Lecky (William E. H.), History of England in the eighteenth Century, a new edition, London 1897.
Meehan (T. F.), Famous Houses of Bath and District, Bath 1901.
— More Famous Houses of Bath and District, Bath 1906.
Melville (Lewis), Bath under Beau Nash, London 1907.
Mitford (Mary Russell), Recollections of a literary life, London 1852.
Montagu (Mrs. Elizabeth), The Letters, with some of the letters of her correspondents, published by Matthew Montagu, Esq. London 1809.

Notes and Queries, London 1849 ff.

Peach, Historic Houses in Bath and their Associations, London 1883.

Saintsbury (George), A History of English Prosody, London 1910.

Swift (Jonathan), The poems, ed. by W. E. Browning, London 1910.

Sydney (William Connor), England and the English in the eighteenth century, London 1892.

Walpole (Horace), Letters, ed. by Mrs. P. Toynbee, London 1903/5.

Wood (John), A Description of Bath, second edition, London 1749.

The Works of the English poets from Chaucer to Cowper, ed. by S. Johnson and A. Chalmers, London 1810.

Sonstige, nur vereinzelt angezogene Werke sind an Ort und Stelle zitiert. Im übrigen verweise ich auf die ausführliche Bibliographie bei Barbeau.

I. Ansteys Leben.

Christopher Anstey wurde am 31. Oktober 1724 geboren zu Brinkley, einer Ortschaft in Cambridgeshire, unweit Newmarket. Sein Vater war Geistlicher und spielte im Anfang des Jahrhunderts an der Universität Cambridge eine nicht unbedeutende Rolle. Als Tutor an St. John's hatte er sich ein beträchtliches Vermögen erworben und war nach seiner Heirat mit Mary Thompson von Trumpington in Cambridgeshire mit der Verwaltung von zwei Rektoreien seines College betraut worden, von Brinkley, und Lawford in Essex.[1]) Die Wohlhabenheit, welche die Familie dem praktischen Sinn des Vaters zu verdanken hatte, kam dem Sohne später zugute, indem er instand gesetzt war, das beschauliche Leben eines country-squire zu führen, ohne je die Aufregungen und Unannehmlichkeiten eines festen Berufs kennen zu lernen. Doch von größerer Bedeutung für die spätere Entwicklung Ansteys war die geistig überaus regsame und literarisch stark interessierte Persönlichkeit seines Vaters. Dieser erlangte alle bei seinem Studiengang erreichbaren Ehrentitel. Schon früh wußte er sich Anerkennung zu verschaffen durch eine gewisse Fertigkeit in der Abfassung lateinischer und griechischer Verse. Verschiedene Gedichte in den Kollektaneen der Universität stammen aus seiner Feder;[2]) und auch in seinem höheren Alter nahm er noch regen Anteil an den Fragen der

[1]) Cole Ms. (Brit. Mus.) 5808, p. 50.

[2]) Notes and Queries, II. ser., vol. VIII, p. 195.

humanistischen Wissenschaften. Zwar konnte er nicht in vollem Maße die Früchte seiner eigenen Studien dem Sohne zugute kommen lassen, da die völlige Taubheit, unter der er schon frühe litt, den geistigen Verkehr zwischen beiden sehr erschwerte. Doch empfing der Knabe sicher schon im Elternhaus die Anregung zu seinen späteren literarischen Neigungen. Von großem Nutzen war ihm dabei die umfangreiche Bibliothek, welche der Rektor im Lauf der Zeit mit großem Eifer sich zusammengestellt hatte. Durch das Leiden seines Vaters war er genötigt, früh schon das Elternhaus zu verlassen, um in Bury St. Edmunds unter der Leitung des Rev. Arthur Kinsman seine Studien zu beginnen. Nach dieser Vorbereitung trat er in die vierte Klasse von Eton College ein, wo er sich durch sein gründliches Wissen auszeichnete und manchen Freund fürs Leben gewann. So erscheinen die Namen Jacob Bryant,[1] Robert Glynn,[2] William Draper[3] und George Baker,[4] welche John Anstey dem engeren Freundeskreis seines Vaters zuweist, schon im Registrum Regale der Alumni Etonenses aus den Jahren 1736—42. Einem alten Brauche zufolge, wonach Eton College seine „reife Frucht" alljährlich an King's

[1]) Jacob Bryant (1715—1804), wurde 1756 Sekretär des Duke of Marlborough und war später erfolgreich tätig auf dem Gebiet der alten Geschichte und Mythologie. (Dict. of Nat. Biog., vol. III.)

[2]) Robert Glynn (1719—1800), wurde später Professor der Medizin und galt als erste Autorität auf seinem Gebiet in Cambridge. (Dict. of Nat. Biog., vol. VII.)

[3]) William Draper (1721—1787), ergriff die militärische Laufbahn und zeichnete sich besonders bei Manila gegen die Spanier aus. In der Literatur erwarb er sich einen Namen durch seine Kontroverse mit dem Verfasser der Juniusbriefe. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Bath. (Dict. of Nat. Biog., vol. VI.)

[4]) George Baker (1722—1801), wurde Arzt, beschäftigte sich aber stets eingehend mit Literatur und schrieb selbst lateinische Prosa und Epigramme. (Dict. of Nat. Biog., vol. I.)

College Cambridge abzuliefern pflegte, setzte Anstey, mit einem Stipendium versehen, im Jahre 1742 seine Studien in "old Granta" fort, wo er seine früheren Schulkameraden wieder traf. Auch hier tat er sich durch sein Talent für die klassischen Sprachen glänzend hervor. Als besondere Leistungen auf diesem Gebiet hebt sein Sohn die Triposverse hervor, welche er beim Wiederbeginn des Universitätsjahres 1745 verfaßte, und ein lateinisches Preisgedicht auf den Frieden von Aachen (1748), das sich durch Kühnheit der klassischen Diktion und Bilderreichtum auszeichnete.[1]) Im Jahre 1746 wurde er Fellow von King's und erlangte das Bakkalaureat. Der Weg zu allen weiteren Ehren wurde ihm jedoch plötzlich abgeschnitten durch eine seinem angeborenen Hang zur Satire entsprungene Widersetzlichkeit. Um dem Schlendrian zu steuern, der unter den Studenten der Universität eingerissen war, führte der damalige, allgemein unbeliebte Rektor Francis Sawyer-Paris gewisse lateinische Dissertationen wieder ein, welche im Lauf der Jahre in Vergessenheit geraten waren.[2]) Der junge Anstey, welcher als Senior Bachelor seines Jahrgangs die erste Rede zu halten hatte, benutzte diese Gelegenheit dazu, die Verordnung des Vice-Chancellors dem allgemeinen Spott preiszugeben. Die von seinem Sohne zitierte überaus gelungene "rhapsody of adverbs", welche der Einleitung seiner Rede folgte und trotz der scheinbaren Zusammenhangslosigkeit allgemein verstanden wurde und die gewünschte komische Wirkung auslöste, ist der erste Ausdruck der ihm eigenen Manier der Satire.[3]) Der Mangel an Respekt seinem Vorgesetzten gegenüber hatte zur Folge, daß er die Rednerbühne sofort

---

[1]) Poetical Works of Ch. Anstey, ed. by John Anstey, London 1808, p. VIII ff. (Fortan als "Works" zitiert.)

[2]) Statuta Academiae Cantabrigiensis, p. 423; und Cole Ms. (Brit. Mus.) 5821, p. 124.

[3]) Works, p. V.

verlassen mußte und von der Universität suspendiert wurde. Unter der Bedingung, daß er eine neue Rede halte, wurde er jedoch bald wieder in Gnaden aufgenommen. Aber auch diesmal konnte er es sich nicht versagen, seine Apologie mit Ironie und Sarkasmus zu durchsetzen. Am 14. Juni wurde er abermals suspendiert "for speaking an indecent and improper Declamation in the Schools on 4th of June and for refusing to deliver it upon demand to the Vice-Chancellor".[1]) Damit handelte er entschieden nicht im Sinne seiner Freunde, welche ihm unbedingt eine Unterwerfung unter das Gebot seines Vorgesetzten anrieten. Den Magistergrad, welchen Anstey im folgenden Jahre hätte erlangen sollen, hatte er sich dadurch für immer verwirkt. Übrigens scheint er sich diese plötzliche Unterbrechung seiner Universitätslaufbahn nicht allzusehr zu Herzen genommen zu haben; er wußte gelegentlich auf seine Weise der Alma Mater die Kränkung heimzuzahlen, welche ihm widerfahren war. So gedenkt er ihrer im Epilog des *New Bath Guide*:

"To Granta, sweet Granta, where studious of ease
Seven years did I sleep, and then lost my degrees."
(Conversation continued, v. 143/4.)

Cole macht aus dieser Stelle des Gedichts Anstey den Vorwurf des Undankes; auch bringt er sein ganzes Verhalten in Verbindung mit einer bedenklichen Geistesverfassung des Dichters, "who was an excellent Scholar and of great Parts, but always seemed to me to have a Cast in his Eyes that verified that Remark of Mr. Pope, that, Great Wit to Madness nearly is allied &c".[2]) Kein einziges Moment in Ansteys Leben rechtfertigt jedoch die Annahme, daß die erbliche Belastung, welche nach Cole von mütterlicher und väterlicher Seite vorhanden war, sich bei ihm selbst geltend gemacht habe.

[1]) Cooper, Annals of Cambridge, vol. IV, p. 261.

[2]) Cole Ms. (Brit. Mus.) 5821, p. 123 b.

Später machte Anstey seiner Antipathie gegen Cambridge noch einmal Luft in einer wenig schmeichelhaften Anspielung in der *Epistola Poetica Familiaris*:

"Ah quid agis? quis te jussit, malesane, Deorum,
Linquere ranarum patriam, Boeotica Grantae
Littora, et hos Charitum dulces temerare recessus?"
(Works, p. 410.)

Indessen scheint der Bruch mit der Universität von keinem der Beteiligten allzu schwer genommen worden zu sein, da Anstey bis zum Tode seiner Mutter im Jahre 1754 seine Fellowship behielt und noch gelegentlich im College Wohnung nahm. Sein Vater war schon vier Jahre vorher gestorben auf seinem Landsitz zu Trumpington, wohin er sich für die letzte Zeit seines Lebens zurückgezogen hatte. Wie der junge Anstey sich nach der plötzlichen Unterbrechung seiner Studien beschäftigte, ist nicht ganz klargestellt. Ein gesichertes biographisches Datum ist erst wieder das Jahr 1754, wo er das Familiengut in Trumpington übernahm. In der Zwischenzeit hatte er sicher seine klassischen und sonstigen literarischen Studien nicht vernachlässigt; auf diese übte seine neun Jahre ältere Schwester, welche seit seiner Jugend der Gegenstand brüderlicher Verehrung für ihn war, einen überaus anregenden Einfluß aus. Mary Anstey war eine geistig hochgebildete Frau, welche nicht nur als Schwester unseres Dichters, sondern vor allem auch als intime Freundin von Miss Elizabeth Robinson, der späteren Mrs. Montagu, unser Interesse beansprucht. Von der sicher ziemlich umfangreichen Korrespondenz der beiden sind leider nur wenige Briefe von Miss Robinson erhalten; doch diese schon vermögen uns einen kleinen Einblick zu gewähren in die überaus herzlichen Beziehungen, in welchen sie zu der fünf Jahre älteren Miss Anstey stand. So bedauert sie gleich in ihrem ersten Brief vom 15. Juli 1737, daß ihre Korrespondenz durch

einen unglücklichen Zufall für zwei Jahre unterbrochen gewesen sei, und fährt fort:

"I hope we shall never again meet with such an interruption, I have the vanity to think we then loved one another extremely, but neither of us took the pains to say so, though the other would have been pleased to have heard it; I am sure I never ceased telling any body but yourself the friendship I had for you. I have few who have been so long my acquaintance as yourself, and therefore should be much concerned at the losing an esteem which has grown with me from, I believe, seven or eight years old, when I first loved you and your doll."

Auch scheint ihr die ganze Familie Anstey, unser Dichter nicht ausgenommen, wohl bekannt zu sein. Noch am gleichen Tage, wo sie schreibt, erwartet sie den Besuch des Bruders ihrer Freundin.[1]) Ein Brief aus dem Jahre 1743 wirft ein kleines Schlaglicht auf die verschiedenen Temperamente der beiden Frauen. In ihrer gewohnten witzigen Art schreibt Mrs. Montagu:

"I pity Miss Anstey for the loss of her agreeable cousin and incomparable lover. For my part, I would rather have a merry sinner for a lover than so serious a saint."[2])

Im Jahre 1748 scheint Miss Anstey längere Zeit in Sandleford bei ihrer Freundin zu Besuch geweilt zu haben, um ihr durch Unterhaltung und Lektüre die unangenehme Zeit zu verkürzen, in welcher sie durch eine Magenkur ans Bett gefesselt war. Dabei las sie ihr das aktuelle Werk *A voyage round the world* von Admiral Anson vor.[3]) Um sich ganz auszukurieren, wurde Mrs. Montagu der Gebrauch der Bäder von Tunbridge empfohlen. Da sie selbst erst nach Beginn der Saison von Hause abkommen kann, so bittet sie Miss Anstey, für sie auf dem Mount Ephraim, fern von den "busy haunts of the place",

---

[1]) Mrs. E. Montagu, Letters, publ. by M. Montagu, London 1813, vol. I, p. 26 ff.

[2]) Doran, A Lady of the Last Century, London 1873, p. 41/2.

[3]) Climenson, Elizabeth Montagu, London 1906, vol. I, p. 256 ff.

ein Haus zu mieten.[1]) Diese begleitet im Sommer 1750 Lady Romney, eine Freundin von Mrs. Montagu, nach Tunbridge und verweilt dort einige Zeit.[2]) Von nun an scheinen die beiden in lebhafter Korrespondenz und in häufigem gesellschaftlichem Verkehr miteinander gestanden zu haben. Es sind reizende Plaudereien über die verschiedensten Ereignisse des täglichen Lebens, Betrachtungen über allgemeinere Fragen, sowie Kritiken über alle möglichen literarischen Erzeugnisse, welche die Briefe der Mrs. Montagu an Miss Anstey bieten. Jene scheint es auf sich genommen zu haben, die Freundin in dem einsamen Landstädtchen über alle Neuerscheinungen des Büchermarkts, seien sie philosophischer, politischer, oder rein literarischer Art, auf dem laufenden zu halten. So bespricht sie in einem Brief vom 21. Dezember 1750 zwei aktuelle Pamphlete; das eine, *An occasional Letter to Mr. Pelham*, "which has the mark of a great hand", möchte sie Lord Bolingbroke zuschreiben; das andere, an Mrs. Co. Philips gerichtet, verrät nach ihrer Meinung durch seinen preziösen Stil eine Liebhaberin von Richardson als Verfasserin. Vor allem aber empfiehlt sie ihr die Lektüre der *Mémoires pour servir à l'Histoire de la Maison de Brandenbourg* aus der Feder Friedrichs des Großen, den sie als "an author of spirit, less timid, and more decisive than the humble pedant in his studious cell" sehr hoch einschätzt. Sie sieht darin ein Anzeichen von dem, was sie sehr amüsant als "the polishing of some of our European neighbours, within the last century, from barbarity to humanity" bezeichnet. Auch Sullys Memoiren hält sie durchaus für lesenswert als "the history of the greatest King by the wisest minister".[3]) Eine weitere Liste von neuen Büchern bietet ein Brief vom 23. No-

[1]) Letters, vol. III, p. 81 ff.
[2]) Climenson, vol. I, p. 275.
[3]) Letters, vol. III, p. 132 ff.

vember 1752. Hookes *Roman History* wird lobend genannt, ebenso Browns *Essays on the Characteristics of Lord Shaftesbury.* Daneben finden Lord Orrerys *Observations on the Life and writings of Dr. Swift*, die *Biographia Britannica*, sowie Warburtons Popeausgabe Erwähnung.[1]) Am 18. Januar des folgenden Jahres berichtet sie ihrer Freundin von einer in Aussicht stehenden Gesamtausgabe der Werke Grays mit originellen Illustrationen von Bentley, dem Sohne des großen Gelehrten.[2])

Nach dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1754 entschloß sich Miss Anstey, sich ein neues Heim in London zu suchen. Mrs. Montagu, bei der sie eine Zeitlang wohnte, war ihr bei der Wahl einer Wohnung behilflich; sie bezog ein neu gebautes Haus in Queen Street, das sie für 800 Pfund gekauft hatte.[3]) Im folgenden Jahre treffen wir Miss Anstey noch mehrere Male im Bekanntenkreise ihrer Freundin. Mit ihr begleitet sie Mrs. Boscawen, die Gemahlin eines bedeutenden Admirals, welche sie 1750 in Tunbridge kennen gelernt hatte, sowie Miss Pitt, eine Schwester des späteren Lord Chatham, welche Mrs. Montagu in London besucht hatten, bis nach Epsom.[4]) Den August bringt sie in Brighthelmstone bei Lord und Lady Romney zu.[5]) Dahin schreibt ihr Mrs. Montagu und bedauert, daß ihre Freundin sie nicht durch ihren Besuch in Sandleford erfreut habe.[6]) Im November sehen die beiden einander zum letzten Male in Queen Street.[7]) Der plötzliche Tod der Miss Anstey im Frühjahr des Jahres 1756 machte der Freundschaft, welche die beiden Frauen seit den Tagen ihrer Jugend verbunden hatte,

[1]) Climenson, vol. II, p. 18.
[2]) Ibid p. 23.
[3]) Ibid p. 56.
[4]) Ibid. p. 69/70.
[5]) Climenson, vol. II, p. 77.
[6]) Letters, vol. III, p. 321 ff.
[7]) Climenson, vol. II, p. 82.

ein jähes Ende. Leider gibt E. Climenson von dem Briefe an Miss Robinson (30. März 1756), in welchem Mrs. Montagu das traurige Ereignis berichtet, nicht mehr als einen Auszug und zitiert nur die Stelle: "Poor Mr. Anstey is not likely to survive his sister, he has a violent fever."[1])

In der Tat ging der Tod seiner Schwester Anstey so sehr zu Herzen, daß er an einem Gallenfieber schwer erkrankte. Auf den Rat seines Arztes suchte er Heilung von diesem Leiden in den heißen Quellen von Bath und erlangte auch allmählich seine frühere Gesundheit wieder. Im Todesjahr von Miss Anstey vermählte er sich mit der Schwester seines Freundes John Calvert, der den Flecken Hartford während mehrerer Sessionen im Parlament vertrat. Dieser Umstand ist wohl die Quelle des Irrtums geworden, der zum ersten Male bei Campbell[2]) auftaucht und in Forsters Goldsmithbiographie wiederkehrt, daß Anstey selbst im Parlament gesessen habe. Eine derartige Betätigung im öffentlichen Leben lag niemandem ferner als dem friedliebenden country-squire, der für das in Bürgerkreisen so stark ausgeprägte ehrgeizige Haschen nach Staatsstellen und politischen Ämtern stets nur Worte mitleidiger Ironie oder spöttischen Tadels fand. Der großen Bühne des politischen Getriebes zog er seinen ländlichen Wirkungskreis in Trumpington vor, wo er ganz seinen Liebhabereien sich hingeben konnte und sein größtes Glück fand in dem Verkehr mit ein paar gleichgesinnten Freunden, welche vermöge eines ähnlichen Bildungsganges seine literarischen Interessen zu teilen imstande waren. Zu diesem Freundeskreis zählten, neben den schon genannten Schulkameraden und Studiengenossen, Dr. Sumner, Rektor von King's College, Dr. Ekins, Dean von Carlisle, sowie Soame

[1]) Ibid. p. 87.

[2]) Specimens of the British Poets, London 1819, vol. VII, p. 438.

Jenyns, "melodious swan of Bottisham".[1]) Mit dem Dichter Robert Gray trat Anstey in Beziehung durch eine lateinische Übersetzung von dessen *Elegy written in a Country Churchyard*, welche im Jahre 1762 erschien. Daß frühere Generationen über solche literarische Leistungen anders dachten wie wir heutzutage, beweist die ganz erhebliche Zahl von Bearbeitungen in lateinischer und griechischer Sprache, welche derselbe Gegenstand bis zum Jahre 1877 gefunden hat.[2]) Einer der wenigen jener Zeit, welcher unsere moderne Auffassung teilte, war Gray selber. In seiner Korrespondenz über diesen Gegenstand mit Anstey spricht er sich zwar sehr lobend über verschiedene Stellen der lateinischen Bearbeitung aus — es sind die Strophen XVI, XX, XXII und die Grabschrift, die, von klassizistischem Geist getragen, dem Übersetzer keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten konnten —; doch hebt er andererseits auch mit Recht hervor, daß jede Sprache ihre idiomatischen Eigentümlichkeiten und einen dem Vorstellungsbereich des betreffenden Volkes entsprechenden Wortschatz habe, was beides durch die Sprache einer anderen Nation, zumal einer durch Zeit und Raum weit getrennten, nicht leicht und zwanglos wiedergegeben werden könne. Auch zweifelt er daran, ob die feinen Naturbeobachtungen seiner Dichtung sich dem ganz anders gearteten Geiste der antiken Poesie anpassen lassen. Andere Bedenken erhebt er gegen die englischen Eigennamen in der lateinischen Übersetzung, die schon durch ihren fremden Klang

[1]) Soame Jenyns (1704—1787), wohnte in Bottisham, nicht weit von Trumpington. Als Dichter und Verfasser metaphysischer und politischer Traktate genoß er, vor allem wegen seines gewandten Stils, in literarischen Kreisen ein gewisses Ansehen. Die Angriffe Dr. Johnsons erwiderte er mit einem satirischen Epitaphium. (Dict. of Nat. Biog., vol. X.)

[2]) Der Katalog des Britischen Museums erwähnt allein etwa zwanzig. Ansteys Übersetzung war die erste dieser Art.

störend wirken; er schlägt daher vor, sie durch entsprechende lateinische, wie z. B. Milton durch Virgil, zu ersetzen. Anstey konnte sich gerade dieser letzteren Auffassung nicht anschließen, sondern zog es vor, die englischen Namen mit lateinischen Endungen zu versehen. Trotz der bewundernswerten Virtuosität in der Handhabung des lateinischen Verses und der nicht zu leugnenden Geschicklichkeit, mit der Anstey die alte Sprache dem englischen Idiom anpaßt, rechtfertigt die Übersetzung doch im großen und ganzen die Befürchtungen Grays. Bei der Kritik im allgemeinen fand sie allerdings eine recht günstige Aufnahme. So bezeichnet sie die *Monthly Review* als "an exquisite performance"; nur möchte sie die vierzeilige Hexameterstrophe durch das Versmaß der Elegie ersetzt wissen.[1]) Schon früher sprach Mason in seiner Biographie Grays von der Kirchhofelegie als "finely translated by Mr. Anstey and Mr. Roberts". Der hier genannte Mitarbeiter bei der Übersetzung, der ebenfalls zu der Schar der intimeren Freunde Ansteys gehörte, gedachte in bescheidener Weise des gemeinsamen Werkes in einer Anstey gewidmeten poetischen Verteidigung des Blankverses.[2])

"With thee, my friend,
Oft have I stray'd from morn to latest eve,
And stol'n from balmy sleep the midnight hour
To court the Latian Muse. Tho' other cares
Tore me from that sweet social intercourse,
I cannot but remember how I rov'd
By Camus sedgy stream, and on the pipe,
The rustic pipe, while yet it breath'd thy lips,
Essay'd alternate strains. Accept this verse,
Pledge of remembrance dear, and faithful love."

(Works, p. XVII—XVIII.)

[1]) Enlarged Series, vol. LXII, p. 570 ff.

[2]) W. H. Roberts besuchte wie Anstey Eton und King's College und wurde 1781 Rektor von Eton. Seine bedeutendste poetische Leistung war das Blankversepos *Judah Restored* (1774), das von Southey sehr geschätzt wurde. (Dict. of Nat. Biog., vol. XVI.)

Die reichlichen Mußestunden, welche Anstey in der Einsamkeit seines Landsitzes vergönnt waren, zeitigten wohl auch gelegentlich einige englische Verse, welche er jedoch nicht für die Öffentlichkeit bestimmte. So macht er sich gern einmal über sich selbst lustig in einer anmutig launigen Plauderei mit seinem Schwager über die Nöte und Sorgen eines country-squire; dabei vergißt er aber auch hier wieder nicht, ein paar mitleidig ironische Verse Grantas Musensöhnen zu widmen,

"How to Parnassian hill they jog
Like hide-bound hacks to Gogmagog,
Blund'ring, and stumbling as they mount,
And flound'ring in the Aonian fount."
(Works, p. XIX.)

Die einzige Abwechslung in diesem beschaulichen Leben bildeten gelegentliche Besuche in Bath, dessen Schwefelquellen Ansteys Gesundheit überaus zuträglich waren. Die Szenen, welche er in dieser bedeutendsten Badestadt der Zeit schaute, die Überfülle der verschiedensten Charaktere, die sich hier dem Auge des Satirikers boten, regten ihn an zu dem Werk, auf das vor allem sein Dichterruhm sich gründet, dem *New Bath Guide*. Dieser erschien im Frühjahr 1766 und fand bald, nachdem das Publikum über den etwas seltsamen Titel aufgeklärt war, begeisterte Aufnahme in allen literarisch interessierten Kreisen. Seine Dankbarkeit der Stadt gegenüber, die ihm seine Gesundheit wieder geschenkt, und in welcher er nach seinem eigenen Bekenntnis so viele frohe Stunden unter Freunden und Bekannten hatte erleben dürfen, brachte er in schöner Weise zum Ausdruck, indem er zwanzig Guineen von dem Reingewinn an dem Werk dem Spital als Spende für bedürftige Kranke überwies.

Ganz anderer Natur als der *New Bath Guide* war das nächste Werk Ansteys, seine Elegie *On the much*

lamented Death of the Marquis of Tavistock (1767). Der Anlaß dieses Gedichts war ein tödlicher Unfall, welcher dem Marquis bei einem Ausritt am 22. März dieses Jahres zugestoßen war und den Tod des im blühendsten Alter stehenden Mannes zur Folge hatte. Es enthält in gedanklicher Beziehung nicht viel, was es über den Durchschnitt solcher Gelegenheitsdichtungen besonders hinaushöbe. Der Preis des so früh Dahingeschiedenen, die Aufforderung an den Vater, in der Erinnerung an den großen unbeugsamen Vorfahren Trost zu suchen, und an die leidgeprüfte Mutter, Gottes unerforschlichem Ratschluß sich zu fügen, sowie die Mahnung an die Gemahlin, in der aufopfernden Fürsorge für die Kinder den großen Schmerz zu vergessen, all das sind durch den Gegenstand gegebene Gedanken. Immerhin bemerkt John Anstey nicht mit Unrecht, daß sein Vater es verstanden habe, eine persönlich sympathische Note in der Elegie anzuschlagen.[1]) Auch die *Monthly Review* spricht sich lobend aus über das Gefühl und Pathos und den ungekünstelten Ausdruck der Sympathie, die das Gedicht auszeichneten.[2]) Der glatt dahinfließende Blankvers verrät einen mit seiner Form vollkommen vertrauten Dichter. Die mehrfach vorkommenden abgebrochenen Zeilen sind sicher ein vom Dichter mit Absicht verwendetes und recht wirksames Mittel zur Erhöhung der Stimmung. Dem Geschmack von H. Walpole wollte zwar der Halbvers am Ende nicht recht zusagen; er hat dafür nur den Ausdruck "absurd".[3])

Noch im selben Jahre entstand *The Patriot. A pindaric Epistle, addressed to Lord Buckhorse*, veröffentlicht am 1. Dezember 1767. Diese Satire gegen das in jener Zeit stark verbreitete und selbst bei

---

[1]) Works, p. XXV.

[2]) Vol. XXXVI, April 1767.

[3]) Letters of Horace Walpole, ed. Toynbee, vol. X, p. 222.

der vornehmen Gesellschaft sehr beliebte Wettboxen schlägt wieder andere Töne an als die beiden ersten Dichtungen. An Stelle des gutmütigen Humors des *New Bath Guide* tritt hier verschiedentlich ein bitterer an Pope gemahnender Sarkasmus. Dieser Grundton entspricht natürlich dem stärker ausgeprägten moralischen Endzweck des Gedichts, nicht zum wenigsten aber auch seinem Gehalt an politischen Anspielungen, die jedoch meistens zu speziell sind, um heute noch verstanden zu werden. J. Anstey selbst gibt die Schwierigkeit zu, welche eine Identifizierung der erfundenen Namen und der eingefügten Anekdoten machen würde;[1]) ein Versuch in dieser Richtung unterblieb daher auch an dieser Stelle. Schon die Person des Lord Buckhorse wäre schwer zu ermitteln; die sehr spärliche Literatur über den Boxsport versagt hier vollkommen. An literarischer Bedeutung reicht somit das Gedicht an das Erstlingswerk des Autors nicht heran; und nur der leichte Fluß der Verse, zum größten Teile kurze jambische Reimpaare, und eine gewisse Ähnlichkeit in der Stiltechnik sowie die Anapäste und die Dialogform des Appendix verraten als Verfasser des anonym erschienenen Gedichtes den Autor des *New Bath Guide.*

Ein Exemplar der Epistel schickte Anstey mit ein paar Begleitversen zu Weihnachten des Jahres seinem Freunde William Draper, der an seinem literarischen Schaffen regen Anteil nahm und wohl auch selbst imstande war, bei Gelegenheit ein paar launige Verse zu schmieden. So beantwortete er die Sendung seines Freundes mit einem überaus humorvollen poetischen Brief.[2]) Andererseits brachte Anstey den militärischen Erfolgen des Feldherrn ein lebhaftes Interesse entgegen; als dieser vom Verfasser der Juniusbriefe beschuldigt

---

[1]) Works, p. 140 Anm.

[2]) Works, p. XXX ff.

wurde, er habe sich durch die Aussicht auf eine Ordensauszeichnung dazu verleiten lassen, auf das von den Spaniern bei Manila versprochene Lösegeld zu verzichten, trat der Dichter entschieden für seinen Freund ein, indem er in seinen *Election Ball* einige darauf sich beziehende Verse einschob, was allerdings in dem humoristischen Gedicht äußerst geschmacklos wirken mußte.[1])

Derselben Art harmloser Gelegenheitspoesie gehört ein poetischer Brief an seinen Freund, Oberst B. Hale, an. Diesen versucht er über den Verlust seines Sohnes zu trösten, indem er ihm heitere Jagderlebnisse ins Gedächtnis zurückruft und ihn mahnt, der Freude des Lebens sich wieder zuzuwenden. Interessanter ist ein ähnlich familiärer Brief panegyrischen Charakters an David Garrick, den er auf dem Landsitz eines gemeinsamen Freundes in Gesellschaft getroffen, und der ihn durch sein heiteres Wesen und den übersprudelnden Witz und Humor ergötzt hatte. Geschickt kleidet er seine Bewunderung für den persönlichen Charakter des Mimen in die Antithese:

"Go, bid it be no more disputed,
For what his talents best are suited:
In mimic characters alone
Let others shine — but Garrick in his own."

Die Antwort Garricks, in Form einer Fabel, in welcher er bescheidentlich sich selbst als Affen und unsern Dichter als Nachtigall einführt, gab den Versen Ansteys an Esprit nichts nach.

Abgesehen von diesen paar Versspielereien brachte Anstey in den Jahren, die unmittelbar auf das Erscheinen des *Patriot* folgten, kein einziges größeres Werk hervor. Diesen Mangel an poetischer Produktion erklärt sein Sohn durch die große Sorgfalt, welche er auf die Erziehung seiner Kinder verwendete. Da die geistige Ausbildung

[1]) Works, p. 214, v. 11—20.

seiner Söhne in dem ländlichen Trumpington nicht den wünschenswerten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, nahm er ihre Vorbereitung für das College, die sich natürlich vor allem auf die klassischen Sprachen erstreckte, selbst in die Hand. Neben dieser anstrengenden und zeitraubenden Erziehungsarbeit bewahrte er sich jedoch stets ein gewisses Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten seiner ländlichen Umgebung; dafür ist wohl seine Wahl zum High-sheriff der Grafschaft Cambridge der beste Beweis.

Mit der Zeit stellten sich nun immer mehr die Nachteile der Abgelegenheit seines Familiensitzes heraus, und so faßte er mit Rücksicht auf seine stark angewachsene Familie und die Erziehung seiner jüngern Kinder den Entschluß, für immer nach dem ihm so lieb gewordenen Bath überzusiedeln. Er kaufte sich im Jahre 1770 ein Haus in dem vornehmsten Viertel der Stadt, dem herrlich gelegenen, nicht lange zuvor erbauten Royal Crescent.[1]

[1]) Das Haus Nr. 5 trägt heute die Aufschrift: "Here lived Christopher Anstey, 1770—1805." J. F. Meehan hat im *Beacon* (Juli 1908) darauf hingewiesen, daß diese Angabe unrichtig ist. Denn schon im Jahre 1781 erscheint als Besitzer des Häuserkomplexes von Nr. 5—10 ein Mr. Bathoe; Anstey muß also vorher schon die Wohnung gewechselt haben. Daß dies höchst wahrscheinlich im vorhergehenden Jahre geschehen ist, ergibt sich mir aus einem Briefe der Mrs. Montagu an Miss Robinson vom 13. Juni 1779, wo sie von Anstey sagt: "He has a house in the Crescent, at which he resides the greatest part of the year." (Doran, p. 249.) Er zog in ein Haus in der Nähe des St. James's Square. Doch schon 1788 drohte diesem die Gefahr, der Bauwut der guten Bürger von Bath zum Opfer zu fallen; darauf bezieht sich ein Epigramm des Dichters, das am 30. Oktober desselben Jahres im *Bath Chronicle* erschien:

"Ye who at Bath your stately mansions rear,
And wait for tenants from — the dev'l knows where,
Would you a Plan pursue, that ne'er can fail,
Erect a mad-house, and enlarge your jail!"

Doch half das wenig; Anstey sah sich gezwungen, im Jahre

Bald hatte er sich jedoch um die schöne Aussicht, welche sich von seiner Wohnung auf die Stadt und ihre Umgebung bot, tüchtig zu wehren. Im Jahre 1773 tauchte der Plan auf, die Wiesen vor dem Royal Crescent in Küchengärten zu verwandeln. Sofort schleuderte der Dichter gegen den Urheber der Jdee ein heftiges anonymes Pamphlet unter dem Titel: *Ode on an Evening View of the Crescent at Bath. Inscribed to the Rev. Sir Peter Rivers Gay, Bart.* Dieser kleinen Satire war es zum guten Teil zuzuschreiben, daß die Ausführung des Projekts vereitelt wurde.

Mag dieses Verhalten des Dichters auch von gewissen persönlichen Interessen diktiert gewesen sein, so kommt darin doch auch eine lebhafte Anteilnahme an dem Schicksale der Stadt zum Ausdruck, welche er für den Rest seines Lebens zum dauernden Aufenthalt sich auserkoren hatte. Was war es nun, was Anstey so besonders stark an dem neuen Milieu anzog? Um dieser Frage gerecht zu werden, die auch für die Betrachtung des *New Bath Guide* von Wichtigkeit ist, mag an dieser Stelle auf Grund von Barbeaus trefflicher Studie und an Hand eigener Notizen ein knappes Bild von Bath in Ansteys Tagen entworfen werden.

Schon lange Zeit genoß die Stadt einen gewissen Ruf durch ihre heilkräftigen Schwefelquellen, vor allem durch ihre überaus reizende Lage inmitten eines bewaldeten Hügelkranzes, an den Ufern des langsam sich dahinwälzenden Avon. Erst im 18. Jahrhundert jedoch sollte sie ein Zufall, der Besuch der Königin Anna, und, was wichtiger war, das Zusammenwirken von einigen hervorragenden Persönlichkeiten zu dem glänzendsten Kurort und der bedeutendsten englischen Provinzstadt erheben.

1790 sein Haus zu verlassen; seine Wahl fiel diesmal auf Marlborough Buildings Nr. 25, wo er vermutlich bis zu seinem Todesjahr wohnte.

Unter diesen Männern stand an erster Stelle Ralph Allen, der Organisator des englischen Postwesens, der auch in der Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts ein gewisses Interesse beansprucht durch seine Freundschaft mit Pope, Fielding, Warburton, Richardson, Garrick. Sein Heim, seit 1743 das berühmte Schloß Prior Park, war eine Art provinzielles Zentrum der englischen Künstler jener Zeit.[1]) Neben ihm wirkten die beiden Architekten Wood, Vater und Sohn, welche, von einem großzügigen Plan ausgehend, Bath den Stempel ihres Geistes aufprägten und dem Stadtbild jene für die Zeit so typische elegant pompöse Regelmäßigkeit verliehen.[2]) Hatten diese drei Männer die Stadt in geistiger und künstlerischer Beziehung gefördert und damit die festen Grundlagen zu ihrem Aufschwung gelegt, so blieb es dem vierten im Bunde, Richard Nash, vorbehalten, dem gesellschaftlichen Leben von Bath den gefälligen, vornehmen Anstrich zu geben, der neben den sonstigen Annehmlichkeiten das Hauptlockmittel für die meisten Gäste war.[3]) Vermöge eines ausgesprochenen organisatorischen Talents und eines überaus energischen, selbst vor Unverschämtheiten nicht zurückschreckenden Wesens gelang es diesem Glücksritter, die Gesellschaft von Bath als unumstrittener Souverän zu beherrschen, dessen Wort bei allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens als letzte Entscheidung hingenommen wurde. Durch einen bestimmten Stundenplan von Vergnügungen verstand er es, die Badegäste stets zu beschäftigen und damit die schlimmste Krankheit der meisten, die Langeweile, zu kurieren. Durch einen ausgewählten Kodex von Etiketten, dem sich niemand völlig entziehen konnte, wußte er dem ganzen Leben

---

[1]) A. Barbeau, Une ville d'eaux anglaise au XVIIIe siècle, Paris 1904.

[2]) Barbeau, p. 246 ff.

[3]) Ibid. p. 283 ff.

und Treiben von Bath einen vornehmen, eleganten Anstrich zu geben. Indem er alle seine Untertanen einem und demselben Gesetz unterwarf, trug er wesentlich zur Beseitigung der Schranken bei, welche bisher die einzelnen Gesellschaftsschichten stark voneinander geschieden hatten; und das nicht zum Bedauern der Vornehmen, noch weniger der Bürgerlichen, und am wenigsten aller derer, welche keinem bestimmten Stande angehörten. Die ersteren freuten sich, die strengen Formen des Londoner Gesellschaftslebens mit dem von Nash auferlegten Etikettenzwang der Provinzstadt vertauschen zu dürfen, der ihnen unter Wahrung ihrer Standeswürde doch eine bedeutend größere Bewegungsfreiheit erlaubte; so ist es kein Wunder, daß in den Tagen des Beau Nash und noch später die englische Aristokratie sich in Bath in der Frühjahr- und Herbstsaison ihr Rendezvous gab.[1]) Andererseits schmeichelte es dem Stolz des aufstrebenden Bourgeois nicht wenig, mit diesen feinen Herrschaften auf scheinbar gleichem Fuß verkehren zu dürfen, wie wir dies an dem Helden des *New Bath Guide* noch schön illustriert finden werden. Am meisten Nutzen zog aber aus dieser Nivellierung der Gesellschaft der „dritte Stand" der Bath-Gäste, die beträchtliche Schar von Glücksrittern, denen auf diese Weise viel besser der Weg zu ihren Opfern gebahnt war als in der Hauptstadt. Auf diesem Boden, auf dem das Erholungsbedürfnis und ein gewisser Wunsch nach Abwechslung alljährlich die Vornehmen des Landes, Politiker, Geistliche, Feldherren, Künstler, zusammenführte und die Aussicht auf Gewinn eine bedenklich große Schar von Spielern, Dirnen und

[1]) Eine Liste der Personen von Stand, welche Bath vom September bis Dezember 1765 beherbergte, verzeichnet allein zwei Herzoginnen, einen Marquis, eine Marquise, acht Grafen, fünf Gräfinnen, zwölf Vicomtes und fünf Vicomtessen (Bath Chronicle, 6. März 1766).

sonstigen zweifelhaften Existenzen anlockte, waren, wie kaum irgendwo anders, die Voraussetzungen gegeben zur Entwicklung eines glänzenden Gesellschaftslebens. Dieses spielte sich des Morgens vor allem in den Bädern und Trinkhallen, des Mittags und Abends in den Spielsälen und dem Konversationshaus ab, wo bei Bällen und Konzerten die Schönen des Landes sich in ihrem vollsten Glanze zeigten und die Beaux durch Witz und Esprit ihren Flirts einen gewissen Reiz zu verleihen wußten.

Dieses Gesellschaftsleben übte auch auf unsern Dichter eine geheime Anziehungskraft aus. Trotzdem war er weit entfernt davon, diesem leichten Treiben seine ganze Persönlichkeit hinzugeben. Er fand die Durchschnittskonversation der Badegäste sicher gerade so fade wie seine Freundin, Mrs. Elizabeth Montagu, und konnte dem Ombre und Loo gewiß ebensowenig Geschmack abgewinnen wie sie. Doch liebte er es, als unbeteiligter Beobachter diese Szenen und diese Menschen auf sich wirken zu lassen und im gegebenen Augenblick ihnen im Spiegel seiner Satire ihr eigenes Bild vorzuhalten. Was Bath der Persönlichkeit Ansteys zu geben hatte, lag außerhalb der Trinkhallen und der Assembly-rooms. Es war nicht die "maddening crowd" der hohlen Stutzer und Spieler, sondern die Gesellschaft der wirklich Gebildeten, und diese traf er hier in fast ebenso großer Zahl als in der Hauptstadt selbst.

An erster Stelle müssen da seine Beziehungen zu dem Millerschen Kreis in Batheaston Erwähnung finden, dem er als Mitglied angehörte. Wenn wir hier näher auf Einzelheiten eingehen, als es im Rahmen unserer Biographie unbedingt notwendig erscheint, so geschieht das vor allem mit Rücksicht auf die verhältnismäßig bedeutende Rolle, welche derartige Salons in dem gesellschaftlichen und auch literarischen Leben Englands in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielten. Etwas ganz und

gar Neues waren solche Meetings für England nicht. Schon um die Mitte des Jahrhunderts hatte sich in Londoner Aristokratenkreisen eine Reaktion geltend gemacht gegen den seichten Ton in der Konversation und vor allem gegen das leidenschaftlich gepflogene Kartenspiel. In dem Mittelpunkt dieser Reformierung der Gesellschaft stand eine der bedeutendsten englischen Frauengestalten der Zeit, die uns schon bekannte Mrs. Montagu. Bei den Meetings, welche von ihr in Hill Street, Sandleford, und in ähnlicher Weise von ihrer Freundin, Mrs. Vesey, und anderen in ihren Häusern abgehalten wurden, trat an Stelle von Ombre und Twist die feine Konversation über alle möglichen Gegenstände des Geisteslebens, vor allem über die schöne Literatur; bald wurden diese "bas-bleu assemblies", wie böse Zungen sie nannten, das Rendezvous einer Reihe von führenden Geistern der Stadt, wie Lord Lyttleton, Horace Walpole, Stillingfleet und anderen. Diese Bestrebungen fanden ihren Widerhall in der Provinz, und der bedeutendste und häufigst genannte Kreis dieser Art ist der von Batheaston, der in den siebziger Jahren blühte. In dem Hause eines Sir John Miller, eines gewesenen Offiziers, und seiner literarisch gebildeten Frau pflegte man sich alle vierzehn Tage zu treffen und seine poetischen Erzeugnisse dem Heiligtum dieses Musenheimes, einer antiken Vase, welche bei Frascati ausgegraben worden war, zu weihen. Der zu bearbeitende Gegenstand wurde bei der vorausgehenden Zusammenkunft von der Dame des Hauses bekannt gegeben; sie führte den Vorsitz über die Schar der Musenjünger, von denen ein jeder einen Myrtenzweig aus ihrer Hand als höchsten Preis erstrebte. Diese besondere Art, ihre Meetings zu gestalten, ist wohl als eine Nachahmung der italienischen Akademien des 16. Jahrhunderts zu betrachten, von denen die Millers auf ihrer Reise in jenem Lande gehört hatten, und denen ja auch der Gedanke

zugrunde lag, den Geschmack der Zeit zu reformieren durch Pflege der Poesie als Gesellschaftsspiel. Damit die Dichtungen des Millerschen Kreises auch der Nachwelt erhalten blieben, veröffentlichte die Gesellschaft verschiedene Male eine Auslese ihrer Jahresernte als *Poetical Amusements at a Villa near Bath* (Band I und II, 1776; III, 1777; IV, 1781). Schauen wir uns die poetischen Erzeugnisse der Sammlung näher an, so entdecken wir darin nicht viel mehr, als uns die ausdrückliche Bitte des Herausgebers um die Nachsicht der Leser erwarten läßt. Schon bei der Auswahl der Gegenstände wurde mit größter Vorsicht verfahren.

"The Subjects given out were calculated to preclude all discussion of Party and Opinion — all tendency to Personality — and to discourage every violation of the sanctities of society. Nothing (we apprehend) in these volumes can give 'Virtue, Scandal, Innocence, a fear, or from the soft-ey'd Virgin steal a tear'."[1])

Am besten glaubte man dies zu erreichen, indem man sich nach Möglichkeit in metaphysisch abstrakten Höhen bewegte; das beweisen Titel wie *On Society*, *The Court of Truth*, *The System of Pythagoras*, *Ode on Ignorance*, *The Powers of Harmony*, u. ä. Persönlich durfte man nur werden, wenn man etwas zum Lobe der Lady Miller zu sagen hatte; ja, es scheint ein gewisser Ehrgeiz darin bestanden zu haben, in jedes Gedicht möglichst geschickt noch einen Hymnus auf Myra, oder wie die klangvollen Namen der Dame des Hauses sonst noch heißen mögen, einzuschieben. Auch nach der formellen Seite hin dürfen wir keinerlei Originalität hier erwarten; es sind die herkömmlichsten Vers- und Strophenformen, denen wir begegnen; erhabene Metaphern, kühne Personifikationen, glänzende Epitheta sind die typischen Merkmale dieses Stils, dem Miß Seward, die größte Schülerin dieses Kreises, durch ihre Dichtungen die gebührende Aner-

[1]) Poetical Amusements, vol. II, p. VI.

kennung zu verschaffen suchte, und der in der Della Crusca Schule ein paar Jahre später die wärmste Pflege fand. Eine Spezialität des Millerschen Kreises waren die "bouts-rimés", d. h. eine Reihe von Reimwörtern, die zu einem Gedicht ergänzt werden sollten; sie fanden mit vollem Recht den Spott von Horace Walpole[1]) und Samuel Johnson.[2]) Als Beispiel dieser Art mag der Kuriosität halber ein kleines Gedicht auf eine Buttersemmel zitiert werden, aus der Feder der Duchess of Northumberland:

"The pen which I now take and *brandish*,
Has long lain useless in my *standish*,
Know, every maid from her in *pattin*,
To her who shines in glossy *sattin*,
That could they now prepare an *oglio*
From best receipt of book in *folio*,
Ever so fine, for all their *puffing*,
I should prefer a butter'd *muffin*,
A muffin Iove himself might *feast on*,
If eat with Miller at *Bath Easton*."[3])

Wenn solche Verse einer Herzogin eines Myrtenkranzes für wert befunden wurden, so mußte das natürlich den Verdacht begünstigen, daß man in Batheaston die Pflege der Poesie nur als Vorwand dazu benutzte, sich gegenseitig anzuhimmeln; und so erklärt sich die große Zahl von Satiren, welche die Millersche Gesellschaft über sich ergehen lassen mußte. Ganz besondere Freude muß Horace Walpole daran gehabt haben, die guten Leute, die er noch ein paar Jahre zuvor als "an agreeable family" geschätzt hatte, nunmehr zur Zielscheibe seines sarkastischen Spottes zu machen. Mehr wie einmal läßt er in seinen Briefen ironische Bemerkungen fallen über die "poetical academy" oder den "puppet-show Parnassus",

[1]) Letters, vol. IX, p. 134 u. 355.
[2]) Boswell, Life of Johnson, Globe ed. 1899, p. 298.
[3]) Poetical Amusements, vol. I, p. 10/11.

wo sich die vornehmen Herrschaften darin gefallen, "bouquets of artificial flowers" zu binden. Auch die Lokalsatire in Form von Flugblättern und Zeitungsgedichten sucht gelegentlich den "petticoat Apollo" beim Publikum lächerlich zu machen.[1])

Obwohl die zitierten Verse der Herzogin nicht als Maßstab für die Produktion des Kreises gelten können, so überragen doch auch die besseren Stücke der Sammlung nicht das Maß alleralltäglichster Gelegenheitspoesie; und selbst diejenigen, welche von ihren Zeitgenossen als einigermaßen begabte Dichter angesehen wurden wie z. B. Richard Graves, Garrick, Mason, S. J. Pratt, haben keinerlei wertvolle Beiträge geliefert. Die Bedeutung des Kreises lag eben viel mehr in der nicht zu verkennenden guten Tendenz, das Niveau des Gesellschaftslebens, das gerade in Bath durch die Spielwut stark herabgedrückt war, zu heben, als in diesen literarischen Erzeugnissen, die nur als Mittel zum Zweck angesehen wurden. Denn außer den genannten Dichtern betrachtete es selbst die hohe Aristokratie als "fashionable", zu den Gästen dieses Salons gerechnet zu werden, so die schon genannte Duchess of Northumberland, ein Lord Palmerston und Lord Carlisle; Graves erzählt, wie er einem Morgenmeeting in Gesellschaft von vier Herzoginnen, der

[1]) Das *Bath Journal* vom 31. März, vom 7. und 14. April 1774 enthält verschiedene kleinere Satiren dieser Art. Als Flugblätter erschienen:

The Sentence of Momus, or the Poetical Amusements at a Villa near Bath. London 1775.

Bath — A Simile. Bath — A Conversation Piece. Bath — A Medley —. London 1779, enthalten ebenfalls Anspielungen (p. 49 ff.).

Desgl. The Wreath of Fashion, or, The Art of Sentimental Poetry. By R. Tickell, 1780.

The Captive Freed, or the Rescue of the Muse. Bath 1780 (Bath Reference Library).

von Cumberland, Northumberland, Ancaster und Beaufort, beigewohnt habe.[1])

In diesem Kreise durfte natürlich auch der "poeta laureatus" von Bath nicht fehlen, und die Millers werden sich redlich Mühe gegeben haben, Christopher Anstey für ihre Sache zu gewinnen. Die Rolle eines "arbiter elegantiarum" in solch erlauchter Gesellschaft mag unserem Dichter selbst auch nicht gerade unsympathisch gewesen sein. Welcher Achtung er sich hier erfreute, dafür legt ein panegyrisches Gedicht in den *Poetical Amusements*, vol. I, p. 31 ff., beredtes Zeugnis ab. Als Probe mag hier eine Strophe folgen:

"Avon, no more thy Shakespeare grieve,
His favorite son, from Cam receive,
Thy triumphs to prolong:
Again we hear his long-lost notes,
Their sound re-echoed sweetly floats,
Thy verdant banks along."

Für diese Bewunderung spricht auch eine ganze Reihe von Gedichten der Sammlung, welche sich als Nachahmungen der humorvollen Verse Ansteys charakterisieren, z. B. *Garrulity*, vol. III, p. 55 ff.; *The Gouty Chair, and Chimney Corner*, vol. IV, p. 105 ff.; *Modern Manners illustrated by modern Head-dresses*, vol. IV, p. 129 ff., sowie verschiedene Verse der Lady Miller in der Sammlung *On Novelty and on Trifles and Triflers* (1778).

Auf die eigene produktive Tätigkeit unseres Dichters wirkten die Beziehungen zu Batheaston kaum befruchtend. Mochten die Gedichte, welche er für diese Koterie verfaßte, ihm auch den Myrtenzweig der Lady Miller eintragen, die Nachwelt flocht ihm für sie, mit Ausnahme eines einzigen, keine Kränze; im Gegenteil, die meisten waren eher geeignet, den Ruhm des Dichters zu schmälern. Dies gilt vor allem von dem ersten Werk, das in Verbindung

[1]) Graves, The Triflers, London 1806, p. 13.

mit dem Millerschen Kreis entstand, wo Anstey seine heitere Muse in den Dienst persönlichster Satire stellte. Einige Verse, welche er der Vase von Batheaston geweiht hatte, boten einem Lokalkritiker Anlaß, gegen ihn in den Zeitungen von Bath und im *St. James's Chronicle* persönliche Schmähartikel gemeinster Art loszulassen. Die Antwort unseres Dichters auf diese Angriffe, die sich auch gegen andere Personen von Bath, vermutlich Mitglieder des Millerschen Salons, richteten, ließ nicht lange auf sich warten. Am 26. Mai 1774 kündete das *Bath Journal* als Neuerscheinung an: *The Priest Dissected. A poem. Canto the First. Addressed to the Rev. Mr. —, Author of Regulus, Toby, Cæsar, and other Satirical Pieces in the public Papers. By the Author of the New Bath Guide.*

Was Anstey veranlaßte, hinter den Schmähartikeln einen Geistlichen als Verfasser zu vermuten, ist nicht aufgeklärt. Jedenfalls bot ihm dieser Umstand Gelegenheit, mit besonderem Behagen bei dem Gedanken zu verweilen, daß der, dessen Leitung die Gläubigen arglos ihre Seelen anvertrauen, nichts weiter als ein erbärmlicher Schuft voll Gift und Galle sei. Thalia selbst, welche anfangs den erzürnten Sohn zu besänftigen sucht, gestattet ihm zum Schluß, Rache zu nehmen an dem Feind, indem er ihm mit seinem eigenen Gift den Garaus machen solle.

Darauf soll die Sezierung beginnen, für die sich der Dichter der Beihilfe der Musen und Apollos versichert, der in diesem Geschäft eine gewisse Routine sich erworben hat durch sein Verfahren mit Marsyas. Das ist der Schauersatire erster Teil. Am Ende des Gedichts, über das der Kritiker der *Monthly Review*[1]) sein Urteil zusammenfaßt in die Worte: "'Tis dreadful, oh! 'tis dreadful!", verspricht Anstey seinen Lesern die baldige Fortsetzung, "containing the Poetical Body of the Priest, and likewise

[1]) Vol. LI, p. 166.

the Dissection". Zum guten Glück verging ihm alle Lust zu dieser Vollendung seines Greuelwerks; er erfuhr nämlich, daß er die ganze Satire falsch adressiert habe, und mußte noch froh sein, daß es ihm gelang, eine weitere Verbreitung des Gedichts zu verhindern. Auch sein Sohn besaß Pietät genug, nur zwei Stellen daraus als „Verse eines unvollendet gebliebenen Gedichts" in seine Ausgabe aufzunehmen. Eine davon hat für uns ein gewisses Interesse, indem sie Anstey in Verbindung bringt mit dem Dichter Mason, dem Freunde von Gray und Horace Walpole. Dieser hatte im Jahre 1773 seine *Heroic Epistle to Sir William Chambers* erscheinen lassen, in der er dessen Geschmack an chinesischen Gartenanlagen dem grimmigsten Spott aussetzte, aber es auch nicht an gelegentlichen Hieben gegen den Hof fehlen ließ. Die anonyme Satire wurde vermutlich wegen der geschickten Handhabung des Verses und einer an Anstey gemahnenden Leichtigkeit und Realistik der Schilderung von verschiedenen Seiten dem Autor des *New Bath Guide* zugeschrieben. Unserem überaus königstreuen Dichter war nun der Ruhm dieser Autorschaft eine schwere Bürde, und er wußte daher nichts Eiligeres zu tun, als sich in seinem neuesten Werk energisch gegen eine solche Zumutung zu verwahren und einen bombastischen Hymnus auf Seine Majestät anzustimmen.[1]) Mason blieb eine Erwiderung auf diese Verse nicht schuldig. Die noch im selben Jahre verfaßte *Epistle to Dr. Shebbeare* enthielt die für Anstey wenig schmeichelhaften Verse:

"But I, like Anstey, feel myself unfit,
To run, with hollow speed, two heats of wit:
He, at first starting, won both fame and money,
The bets ran high on Bladud's Ciceronè;
Since distanc'd quite like a gall'd jade he winces,
And lashes unkown priests, and praises wellknown princes."
(v. 20—26.)

[1]) Works, p. XLII/III.

Was aber noch schlimmer war, in einer Fußnote gab Mason die ganze Geschichte des *Priest Dissected* mit boshafter Ausführlichkeit zum besten.

Offenbar sah Anstey selbst ein, daß ihm die Satire in Gestalt persönlicher Invektive nicht lag; so kehrte er in seinem nächsten Werk wieder zu dem Genre zurück, das er formell und inhaltlich am besten beherrschte, der leichten, humoristischen Gesellschaftssatire. Eines der Themata, welche Lady Miller im Jahre 1776 stellte, lautete: *The Ancient and Modern Dress and Manners of the English Nation Compared.* Anstey schien der Stoff geeignet zu einer Behandlung in der Art des *New Bath Guide*, und so entstand sein *Election Ball*, zuerst im Dialekt vom Somersetshire verfaßt. Der Erfolg des Werkes bestimmte jedoch den Dichter, dem Drängen einiger Londoner Buchhändler nachzugeben und es durch eine Übertragung in die Gemeinsprache weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In dieser veränderten Form erlebte das Gedicht fünf Auflagen. Ein Exemplar desselben schickte Anstey seinem Freunde Miller, mit einigen Begleitversen, in Nachahmung an die erste Horazsche Ode. Der Gegenstand des *Election Ball* ist wie der des *New Bath Guide* lokaler Natur, und auch die Anlage eine ganz ähnliche; er besteht aus drei Briefen, in denen Inkle, ein ehrsamer Schnittwarenhändler aus Gloucester, seinem Ehegespons in der Heimat von seinen Erlebnissen in Bath und den Ereignissen anläßlich der Parlamentswahlen erzählt. Die Verbindung mit dem *New Bath Guide* stellt der Dichter her, indem er den Helden jenes Werkes, Simkin, hier einführt als Neffen des Korrespondenten. An ihm, der als vollkommener Beau aus dem Ausland zurückgekehrt ist, vor allem aber an Madge, die zur großen Freude ihres Vaters die Sitten der guten alten Zeit verachten gelernt und den „bon ton“ sich angeeignet hat, werden die gegenwärtigen Mode-

torheiten in köstlicher Weise illustriert. Die Interieurszene, wo sich Madge aus der Perücke ihres Vaters und den Federn des Haushahns eine moderne Frisur zurechtstutzt, reicht an die besten Stellen des *New Bath Guide* heran; und auch der Schluß, wo das ganze Prachtwerk in Flammen aufgeht, zeigt Anstey durchaus auf der Höhe seiner Kunst. Übrigens war er nicht der einzige, der in dieser Mode der hoch aufgetürmten Federnfrisuren eine Geschmacksverirrung erblickte. Schon im vorausgehenden Jahre hatte ein Lokalpoet seinem Unmut gegen die "capricious, airy, feather'd race", die nur die gallische Mode nachahme, Luft gemacht in einer kleinen Satire, die am 24. April im *Bath Journal* erschien. Denselben Stoff behandelte mit recht viel Geschick das schon erwähnte Gedicht von Thomas Stanley, einem Mitgliede des Millerschen Kreises.[1])

Mit dieser Modesatire verbindet sich bei Anstey eine humorvolle politische Satire. Wir erhalten kleine Stimmungsbilder aus der Zeit vor den Parlamentswahlen; der gute Spießbürger, der sich durch die plumpen Schmeicheleien des Kandidaten und durch ein glänzend hergerichtetes Diner, dem man aber ebensowenig wie seinem Spender auf den Grund gehen darf, imponieren läßt, muß sich einige tüchtige Hiebe gefallen lassen.

Eine gelungene Ergänzung zu dem *Election Ball* bilden die fünf Karikaturen, welche Bamfylde, einer der bedeutendsten Illustratoren der Zeit, dazu geliefert hat. Sie kamen zu spät, um noch in der neuen Auflage des Werks Aufnahme zu finden; so entschloß sich Anstey, sie durch ein lateinisches Gedicht der literarisch gebildeten Gesellschaft zu empfehlen; dieses erschien noch im selben Jahre wie das englische Werk und war

---

[1]) Vgl. p. 25 dieser Arbeit. — Ähnlich satirisch äußerte sich Mrs. Montagu in einem Briefe an Mrs. Robinson, von Tunbridge Wells, 1778 (Doran, p. 244/5).

betitelt: *Ad C. W. Bampfylde, Arm. Epistola Poetica Familiaris.* Es stellte, mit Ausnahme von Einleitung und Schluß, die an den Freund gerichtet sind, nichts anderes dar als eine Variante des *New Bath Guide* und des *Election Ball*, indem es nach Art der Horazschen Satiren die hervorstechendsten Typen der Gesellschaft von Bath kaleidoskopartig an unserm Auge vorüber ziehen läßt. Eine glänzende Kritik über das Werk von einem der bedeutendsten Latinisten der Zeit, George Baker, ist geeignet, uns zu Bewußtsein zu bringen, wie hoch man damals auch diese Seite des dichterischen Könnens Ansteys einschätzte.[1])

Hatten auch diese beiden letztgenannten Gedichte in literarischen Kreisen Anklang gefunden, so gab es doch unter den Lokalpoeten stets Neider genug, welche in Ansteys Beziehungen zu der Koterie der Lady Miller willkommenen Anlaß zur Satire fanden. Typisch für diese Ausfälle, denen der Dichter sicher in noch höherem Maße ausgesetzt war, sind: *Madge's Adresses to Christopher Twist-Wit, Esq. Bath-Laureate, and Miller's Plumian Professor* (1777). In einer poetisch wertlosen Parodie auf die beiden letzten Werke hält hier der schmähsüchtige Skribent unserm Dichter sein ganzes Sündenregister vor, den Fehlstreich gegen den armen Gottesmann, seinen Ehrgeiz, um ein paar Schmeichelworte seine Muse preiszugeben, und die böse Lust, den heiteren Nymphen durch seine Satire die schöne Jugendzeit mit all ihren Freuden zu vergällen. Diesem und ähnlichen Angriffen trat Anstey entgegen in einem Gedichte, das sich *Envy* betitelte und in der von Lady Miller veranstalteten Sammlung *On Novelty and on Trifles and Triflers* im Jahre 1778 erschien. Der aus einer Ovidschen Elegie (I, 15) stammende Grundgedanke, daß der Dichter höhere Aufgaben habe, als sich in die banalen Alltagskämpfe

[1]) Works, p. XLVI.

zu mischen, entbehrt in seiner Anwendung auf die Dichterlinge der Millerschen Gesellschaft nicht einer gewissen ungewollten Komik. Mit dem Preislied auf diese Barden, die von ihnen besungenen Gegenstände sowie die ganze Institution lieferte Anstey den Beweis, daß er sich auch den hochtrabenden, hohlen Stil seiner Umgebung gegebenenfalls zu eigen machen konnte. Doch darf ein derartiges Gelegenheitsprodukt des Dichters, das er sicher ohne viel Mühe einer Schar guter Freunde zuliebe aufs Papier warf, nicht allzu ernst genommen werden. Ähnlich zu bewerten ist die Ode *Winter Amusements*, die er auf Grund eines von Lady Miller gestellten Themas am 3. Dezember 1778 in Batheaston vorlas, und welche im vierten Bande der Sammlung, 1781, veröffentlicht wurde. Auf die Aufforderung hin, dem Brauche gemäß das Gedicht ein zweites Mal zu rezitieren, trug Anstey statt dessen eine Epode vor mit dem Gegenstand: „Die Kunst, sich jugendlich zu erhalten"; diesen hatte er offenbar in der Absicht gewählt, um eine Anspielung auf ein Aufsehen erregendes lokales Ereignis einflechten zu können, die Vermählung der schon ziemlich bejahrten Geschichtschreiberin Mrs. Macauly mit dem erst 22jährigen Dr. Graham. Mrs. Montagu berichtet in ihrer gewohnten humorvollen Weise in einem Briefe vom 29. Dezember des Jahres an Mrs. Robinson über diese letzte Bathneuigkeit und schickt ihr die Verse Ansteys, welche bei dieser Gelegenheit entstanden.[1]) Das freundschaftliche Verhältnis zwischen ihr und dem Dichter hatte also auch nach dem Tode seiner Schwester fortgedauert; und als sie in der Wintersaison 1778/9 Bath nach einer langen Pause wieder einmal besuchte, war Anstey neben dem Primas von Irland und dem Bischof von Peterborough einer der regelmäßigsten und sicher willkommensten Gäste in ihrem Hause. "Mr. Anstey

[1]) Doran, p. 260/1.

was often with me, and you will believe, he is very droll and entertaining", schreibt sie an Mrs. Robinson in Erinnerung an die gemeinsam verbrachten Stunden (13. Juni 1779).[1]) Was ihn aber in ihren Augen noch höher stellt, ist die große Aufmerksamkeit, welche er seiner Familie und vor allem der Erziehung seiner Kinder — acht an der Zahl — widmet. Nicht weniger Sympathien hegt sie für die Gattin des Dichters. "Mrs. Anstey", heißt es im selben Brief, "is a very sensible, amiable woman, and does not deal in the gossip of the place." Ihr Interesse und ihre Bewunderung für die Ansteysche Poesie spricht sich noch deutlicher darin aus, daß sie am 10. Februar 1779 sofort nach dem Erscheinen der noch zu betrachtenden *Speculation* dieses Gedicht als "an admirable work of Mr. Anstey's" Mrs. Robinson empfiehlt.[2]) Noch in diesem, vielleicht aber auch erst im folgenden Jahre nahm der Dichter die Gastfreundschaft der Mrs. Montagu in Anspruch, indem er ihr gelegentlich einer Reise nach London zweimal auf ihrem Landsitz in Sandleford einen Besuch abstattete.[3])

Neben Batheaston Villa war der Haupttreffpunkt der vornehmen und gebildeten Gesellschaft von Bath das Haus der Mrs. Thrale, der Freundin Samuel Johnsons. Sie und ihr Kreis sahen natürlich, von dem Urteilsspruch des „Meisters" geleitet, mit einer gewissen mitleidigen Verachtung auf die preziösen Bestrebungen der Lady Miller herab. Bezeichnend dafür ist die halb wohlwollende, halb verächtliche Art, wie sich über sie Frances Burney in ihrem Tagebuch ausspricht.[4]) Anstey scheint dieser Gesellschaftsgruppe nicht so nahe gestanden zu haben

---

[1]) Dorau, p. 249/50.

[2]) Ibid. p. 247.

[3]) Ibid. p. 251.

[4]) Mme D'Arblay, Diary and Letters 1778—1840, vol. I, p. 382.

wie den Millers. Er besuchte wohl gelegentlich Mrs. Thrale;[1]) traf sie auch öfters in anderer Gesellschaft;[2]) doch als Samuel Johnson 1776 zu Besuch bei seiner Freundin weilte, benützte er diese Gelegenheit offenbar nicht, um dem Doktor seine Aufwartung zu machen; vergebens suchen wir auch nach seinem Namen in Boswells Johnsonbiographie und in der Korrespondenz der Mrs. Thrale mit Dr. Johnson. In der künstlerischen Auffassung der beiden Männer lagen eben von vornherein so viele trennende Momente, daß in Anbetracht des diktatorischen Eigensinns des großen Kritikers die Voraussetzungen zu einem persönlichen Verkehr die denkbar ungünstigsten waren. Anstey hat sich ja nirgends direkt über seine kunsttheoretischen Ideen geäußert, doch dürfen wir aus dem Umstand, daß Dr. Roberts seine poetische Abhandlung über die Blankversdichter gerade ihm widmete, den Schluß ziehen, daß auch Anstey dieses Metrum als Ausdrucksmittel für große philosophische Gedanken, erhabene Naturbeschreibungen, für epische und ähnliche Gegenstände anerkannte, den Reim dagegen in das Gebiet der Lyrik und, was er ja auch selbst praktisch gezeigt hat, der Satire verwies. Gerade der erste Punkt bedeutete aber einen prinzipiellen Unterschied von der Johnsonschen Kunstregel, daß der Reim auch der erhabenen epischen Poesie gewahrt bleiben müsse;[3]) andererseits war die Anwendung anapästischer und kurzer jambischer Maße, die Anstey für die Satire bevorzugte, sicher nicht im Sinn des auf das Popesche "Heroic Couplet" eingeschworenen Kritikers. Daß sich Anstey dieses Gegensatzes wohl bewußt war, geht aus einigen Versen seines Freundes Graves an ihn hervor, der seine Dichtungen preist in den Worten:

[1]) Mme D'Arbley, Diary and Letters 1778—1840, vol. I, p. 377.

[2]) Ibid. p. 380 ff.

[3]) Lives of the English Poets, vol. I, p. 138 (Oxf. Univ. Press).

"They long have gain'd thy native Cam's applause,
And brav'd old Oxford Johnson's rigid laws."[1])

Noch deutlicher bewies er aber selbst seinen Mangel an Respekt für den Diktator, indem er den Satiren von Peter Pindar und Soame Jenyns, die sich gegen Boswells und Mrs. Piozzis Johnsonbiographien richteten, eine dritte, allerdings in maßvollerem Ton, hinzufügte. Das scheinbare Lob, das er darin dem großen Toten spendet, ist sicher nur als die stets von ihm bevorzugte Ausdrucksform der Ironie zu betrachten.[2])

Das Schweigen, das Mrs. Thrale und Johnson über unseren Dichter bewahren, wird gebrochen von der dritten im Bunde, Frances Burney. Aus ihrem Tagebuch gewinnen wir wohl das anschaulichste Bild von dem Gesellschaftsleben, wie es sich damals in den Kreisen der Gebildeten von Bath abspielte. Hier kann natürlich nur das hervorgehoben werden, was das Leben unseres Dichters unmittelbar betrifft. Als sie im Jahre 1780 mit Anstey persönlich in Berührung kam, war er ihr schon kein Unbekannter mehr. Unter dem Datum des 20. Juni 1779 findet sich in ihrem Tagebuch eine beliebte Redensart des Dichters zitiert: "he never should see an old woman again";[3]) Und schon im Jahre zuvor hatte F. Burney ihre Bewunderung für den Autor des *New Bath Guide* zum Ausdruck gebracht, indem sie in ihrer *Evelina* Lord Orville zusammen mit der jungen Dame das Werk lesen läßt.[4]) Die Einführung desselben in den Roman brachte ihre Verwandten sogar auf den Gedanken, daß unser Dichter auch der Verfasser der *Evelina* sei.[5]) Man

---

[1]) Works, p. XLVIII.
[2]) Ibid. p. 356/7.
[3]) Mme D'Arblay, Diary, vol. I, p. 253.
[4]) p. 307 (York Library).
[5]) F. Burney, The Early Diary, 1768—1778, ed. A. R. Ellis, vol. II, p. 127.

scheint überhaupt in der Familie Burney eine gewisse Vorliebe für Ansteys Satire gehabt zu haben. Sie findet noch einmal Erwähnung in den Fragmenten eines Tagebuchs von Charlotte Burney: "He (Vincent Mathias) has a great aversion to gloves, and is alway railing at me for wearing them. He said he supposed I was fond of a line in the Bath Guide.[1]) Es ist daher begreiflich, welch hohe Erwartungen Frances Burney an ihre erste Begegnung mit Anstey knüpfte. Sie traf ihn im Mai 1780 in einer Gesellschaft, bei der auch Mrs. Thrale und Mrs. Montagu zugegen waren; ihren ersten Eindruck gibt sie wieder mit den Worten:

"Afterwards, who should be announced but the author of the Bath Guide, Mr. Anstey. I was now all eye; but not being able to be all ear, I heard but little that he said, and that little was scarce worth hearing. He had no opportunity of shining, and was as much like another man as you can imagine. It is very unfair to expect wonders from a man all at once: yet it was impossible to help being disappointed, because his air, look and manners are mighty heavy and unfavourable to him."[2])

Bei ihrer nächsten Begegnung im Hause des Dean of Ossory lernt sie Anstey besser kennen. Er wird ihr sympathischer. "Mr. Anstey opens rather more, and approaches nearer to being rather agreeable." Nur eines hat sie an ihm auszusetzen: "If he could but forget he had written the Bath Guide, with how much more pleasure would everybody else remember it."[3]) Das letzte Mal, wo er ihr im Hause eines gemeinsamen Freundes, Dr. Whalley, mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Gesellschaft von Lady Miller, Miss Weston und verschiedenen anderen vornehmen Persönlichkeiten entgegentritt, vermag er ihr bisheriges Urteil nicht wesentlich zu seinen Gunsten zu ändern. Er bleibt stets derselbe, "shyly

[1]) Ibid. p. 311/2. Die Anspielung bezieht sich auf III, 90 ff.
[2]) Mme D'Arblay, Diary, vol. I, p. 253/4.
[3]) Ibid. p. 373.

important and silently proud".[1]) Inwieweit wir aus diesen wenigen Eindrücken der Frances Burney ein allgemeines Urteil über den Charakter Ansteys ableiten dürfen, ist natürlich schwer zu entscheiden. Ein gewisser Widerspruch zu den Äußerungen der Elizabeth Montagu und vor allem zu der Darstellung seines Charakters, wie sie sein Sohn in der Biographie gibt, ist nicht recht zu lösen. Offenbar waren die Begegnungen zwischen den beiden zu kurz und zu flüchtig, als daß sich Frances Burney ein abschließendes Urteil hätte bilden können; dazu kam noch, daß eine auch sonst bestätigte natürliche Reserviertheit des Dichters neuen Bekannten gegenüber ihm allzu leicht als Hochmut und Unzulänglichkeit ausgelegt werden konnte.

Die *Winter Amusements* waren die letzten Verse, welche Anstey für die Koterie von Batheaston verfaßte. Der Salon bestand darnach noch drei Jahre bis zum Tode seiner Gründerin (1781). Was der Dichter diesem Kreis in gesellschaftlicher Beziehung verdankte, darf nicht unterschätzt werden. Der regelmäßige Verkehr mit so vielen geistig hervorragenden Persönlichkeiten gewährte ihm gewiß eine innere Befriedigung und bot ihm unterhaltende Stunden und selbst manche geistige Anregung. Er war sicher, in der Villa von Batheaston stets einige von den in Bath und in der Umgegend ansässigen Freunden zu treffen, und mit verschiedenen davon hat er offenbar auch in späteren Jahren noch in freundschaftlichem Verhältnis gestanden, so vor allem mit Dr. Whalley,[2])

[1]) Mme D'Arblay, Diary, vol. I, p. 383.

[2]) In den *Journals and Correspondence of Thomas Whalley* (vol. I, p. 311) ist ein Brief Ansteys an diesen zitiert vom 3. August 1779, in dem er ihm für die herzliche Aufnahme dankt, welche sein Sohn bei ihm gefunden hat. Offenbar übertrug Whalley die Freundschaft mit dem Dichter auch auf dessen Sohn Arthur; verschiedene Briefe von seiner französischen Reise aus den Jahren 1814 und 1815 sind an diesen gerichtet.

R. Graves[1]) und S. J. Pratt[2]). Für seine dichterische Entwicklung jedoch hatten die Beziehungen zum Millerschen Salon kaum weitere Bedeutung; mochten sie auch der äußere Anlaß zu seinem *Election Ball* sein, die Art, welche Anstey für die Behandlung des Stoffes wählte, war zum Glück für die Dichtung die ihm eigene. Es wäre nun entschieden zu weit gegangen, wollten wir die Verflachung, die sich in der poetischen Produktion Ansteys nach dem Erscheinen des *New Bath Guide* beobachten läßt, als eine direkte Folge seiner Verbindung mit dem Kreise von Batheaston ansehen. Gegen eine solche Annahme sprechen am deutlichsten die späteren Werke Ansteys, welche kaum einen Fortschritt in seiner dichterischen Entwicklung bezeichnen.

Ein Versuch auf dem Gebiet der religiösen Poesie war *Charity; a Poetical Paraphrase of the thirteenth Chapter of St. Paul's First Epistle to the Corinthians.* Dieses Gedicht ließ er auf Neujahr 1779 der Königin überreichen durch seinen Bekannten, den damaligen Lord-Chancellor Earl of Ailesbury. Wie nicht anders zu erwarten war, nahm Ihre Majestät diese Widmung mit Ausdruck höchster Genugtuung an. Dem Hofe war ja der Verfasser des *New Bath Guide* schon längst kein Un-

[1]) Samuel Jackson Pratt (1749—1814), war ein überaus fruchtbarer Schriftsteller in Prosa und Versen. Als Dichter gehörte er der Della Crusca Schule an und wurde als solcher von Byron in den *English Bards and Scotch Reviewers* verspottet; die betreffende Stelle wurde jedoch beim Druck weggelassen. Sein Hauptgedicht ist *Sympathy* (1788). J. Anstey zitiert von ihm einen mit seinem Pseudonym William Melmoth unterzeichneten Brief an seinen Vater (Works, p. L/LI).

[2]) Richard Graves (1715—1804), Rektor von Claverton bei Bath, war neben Anstey der bedeutendste Lokaldichter. Sein Hauptwerk ist ein satirischer Roman gegen die Methodisten, *The Spiritual Quixote* (1773). Von ihm zitiert J. Anstey eine Versepistel, in der er den Dichter zur Herausgabe seiner Werke auffordert (Works, p. XLVIII).

bekannter mehr. Der Monarch schien an diesem seltenen Beispiel einer „hoffähigen" Satire ein großes Ergötzen gefunden zu haben; es ist uns wenigstens bezeugt, daß Georg III. persönlich im Jahre 1768 einen Christopher Anstey für die Rektorei Armthorpe bei Doncaster vorgeschlagen habe in der Meinung, es sei dies der Vater des Verfassers des *New Bath Guide.*[1]) Die Freude des Königs begreifen wir heute noch, den Geschmack der Königin vermögen wir nicht zu teilen. Die Weitschweifigkeit und klassizistische Kälte, durch welche Anstey die Einfachheit und Größe der Bibelstelle ersetzt, läuft unserm modernen religiösen Empfinden zuwider.

Die politische Note, welche der Dichter schon in seinen früheren Satiren leicht angeschlagen hatte, ließ er noch stärker erklingen in seinem nächsten Werk: *Speculation, or A Defence of Mankind* (1779). Es verdient wohl hier schon hervorgehoben zu werden, daß seine politische Satire nie in den persönlich beleidigenden Ton der in jener Zeit so stark ausgeprägten Invektive verfällt. Auch die zeitgenössische Kritik hat diesen Charakterzug seiner Dichtung zu schätzen gewußt. Trotzdem ist Anstey von der Gehässigkeit der Welt nicht verschont geblieben, wie er uns in der Einleitung zu seinem Gedicht verrät. Seine Muse aber läßt sich durch solche Gefahren nicht zum Schweigen bringen und tritt furchtlos ein für ein vielgeschmähtes Wort: Spekulation. Welche Wandlungen hat dieses nicht seit den Zeiten der Alten durchgemacht, bis es so weit mit ihm kam, daß es einfach alles bedeutete, was Gemeinheit, Stolz und Ehrgeiz ersinnen können! Und nun geht der Dichter dazu über, die Reihe derjenigen zu mustern, welche "Speculation" zu ihrem Losungswort erkoren haben; bei dieser Gelegenheit entwickelt er die gewohnte Leichtigkeit und Gewandtheit in der Kunst satirischer Charakterschilderung, allerdings

[1]) Notes and Queries, VI. ser., vol. V, p. 31.

mit stärkerer Beimischung klassischer Reminiszenzen. Das Tun und Treiben der verschiedenen Arten von Börsenspekulanten, des "Bull", des "Bear" und des "Duck", wird in anschaulichen, lebhaften Bildern entwickelt. Dann wechselt der Schauplatz; der Leser wohnt der Schwergeburt der "Taxes" bei, welche dem Parlament jener Tage so furchtbare Nöte bereitete. Natürlich läßt sich der Dichter diese Gelegenheit nicht entgehen, die gegenwärtige Vertretung des Volkes mit all ihrer niedrigen Gewinnsucht und Korruption an den Pranger zu stellen; doch nicht genug damit; jetzt, wo eine kurze Betrachtung das Gedicht recht wohl abschließen könnte, beschwört er noch ein Phantom herauf, das seine respektswidrige Behandlung der Regierung aufs heftigste tadelt und mit der offenen Verteidigung der Mißstände seine Satire aufs glänzendste rechtfertigt. Abgesehen von einer gewissen Zerfahrenheit im Aufbau, die lebhaft an die Konstruktionsmängel bei Churchill erinnert, läßt sich das Werk den besseren politischen Satiren der Zeit würdig zur Seite stellen.

Speculation war das letzte der größeren Gedichte Ansteys. Wohl in dem Gefühl, daß er seine frühere dichterische Höhe nicht mehr erreichen werde, hatte er sich schon einige Jahre vorher mit dem Gedanken getragen, eine Gesamtausgabe seiner bisherigen Werke zu veranstalten. Dazu drängten ihn auch seine Freunde, welche den Wert seiner zerstreuten Produktionen offenbar überschätzten und daher die Befürchtung hegten, daß eine Vernachlässigung derselben dem Namen Ansteys in den Augen der Nachwelt Abbruch tun könnte. Eine Sammlung und Überarbeitung des früher Geschriebenen widerstrebte jedoch dem lebhaften Geiste des Dichters als eine langweilige und lästige Arbeit, die nur trübe Erinnerungen zu wecken vermochte. Das einzige, was in dieser Richtung vom Autor selbst unternommen wurde,

war die Herausgabe einer lateinischen Übersetzung der populärsten Fabeln von Gay (1777). Ursprünglich zu rein pädagogischem Zwecke verfaßt, nämlich dazu, seine Söhne in den eigenen Gebrauch antiker Metren einzuführen, sollten sie durch die Veröffentlichung weiteren Kreisen von Lernenden, auch höheren Alters, zugänglich gemacht werden. Nachdem das Werk anfänglich aus unbekannten äußeren Gründen keine Beachtung im Publikum gefunden hatte,[1]) wurde ihm bei einer Neuauflage (1798) in der literarischen Welt die Aufnahme zuteil, welche der Dichter bei seinen Produktionen gewohnt war. Die *Analytical Review* anerkennt vor allem den leichten Fluß und den korrekten Bau des Verses. Mit Recht dagegen nimmt sie Anstoß an der Wiedergabe des kurzen jambischen Versmaßes durch die lateinischen Hexameter und Pentameter statt durch die knappere und dem englischen Original mehr äquivalente sapphische Form.[2])

Auch in seinen späteren Jahren griff Anstey immer wieder gelegentlich zur Feder; doch waren diese von der Laune des Augenblicks eingegebenen poetischen Spielereien nicht viel mehr als Gelegenheitsgedichte im allergewöhnlichsten Sinn des Wortes. J. Anstey hat diese zerstreuten Produktionen seines Vaters gesammelt und als Anhang zu seiner Gesamtausgabe der Werke dem Publikum vorgelegt. Die meisten derselben sind Impromptus, wie sie uns auch in den lokalen Gedichtsammlungen in Masse entgegentreten. Daneben finden sich aber auch Elegien und Grabschriften in lateinischer und englischer Sprache, so z. B. ein Zenotaphium, das er für seinen Freund Draper verfaßte.

---

[1]) Vgl. Brief Ansteys an Dodsley vom 22. Januar 1778 (Brit. Mus. Ms. 12, 116).

[2]) Vol. XXVIII, p. 615.

Im Jahre 1785 stellte er noch einmal seine Poesie in den Dienst einer öffentlichen Angelegenheit; er ließ mit der Signatur „Homo" in den Lokalzeitungen einige bescheidene Verse erscheinen, welche im Interesse des Hospitals von Bath an die Wohltätigkeit edler Menschenfreunde appellierten. Auf die Veranlassung von William Melmoth, den das warme Gefühl und Pathos dieser Zeilen lebhaft ansprach, wurden sie an dem Brunnen von King's Bath angebracht und sollen auch ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben.

Einem rein moralischen Zweck entsprang Ansteys nächstes Werk: *Liberality, or the Decayed Macaroni* (1788). Er wollte damit die menschliche Gesellschaft warnen vor den in Bath besonders häufigen unwürdigen Bittstellern, die durch ihr leichtsinniges Leben Hab und Gut verjubelt hatten und dann die Wohltätigkeit des Publikums in unverschämtester Weise in Anspruch zu nehmen pflegten. In dieser Absicht läßt er einen verkommenen, abgezehrten Lebemann auftreten, der in einer herzzerreißenden Ballade die Geschichte seines Lebens vorträgt. Anstey schöpft hier wieder aus der vollen Wirklichkeit und weiß auch an verschiedenen Stellen eine humoristische Wirkung zu erzielen. Der originelle Wert des Gedichts ist jedoch wegen der allzu starken Anklänge an den *New Bath Guide* als gering zu bezeichnen.

Die beiden letzten Produktionen zeigen deutlich die Neigung des alternden Anstey, von der reinen Satire der sentimentalen Dichtung sich zu nähern. Ihren vollen Ausdruck findet diese Tendenz in dem 1795 erschienenen Gedichte *The Farmer's Daughter, A Poetical Tale.* Wie er selbst in der Vorrede bekennt, verdankt diese Ballade ihre Anregung den *Cheap Repository Tracts* der "very ingenious and benevolent" Mrs. Hannah More. Anstey stellte zwar sein Gedicht diesem Unternehmen zur Bekämpfung der Schundliteratur nicht zur Verfügung;

dazu war es schon durch den verhältnismäßig hohen Preis von anderthalb Schilling nicht geeignet; doch trägt es ganz den Charakter der *Tracts*, indem zur Belehrung und Warnung der Jugend die traurige Geschichte einer schönen Farmerstochter in dem leicht zu Gehör gehenden "ballad-measure" erzählt wird. Anstey trifft hier bisweilen den volkstümlichen Ton nicht schlecht, doch vermag er sich nicht ganz loszumachen von formelhaften klassizistischen Elementen.

Das letzte englische Gedicht, welches die Sammlung J. Ansteys enthält, ist *Britain's Genius, A Song* (1797), veranlaßt durch die Meuterei, welche im April des Jahres auf der vor der Themsemündung liegenden Flotte ausbrach. Die Anlage des Werks ist durchaus konventionell; der Genius des Volks wird selbst sprechend eingeführt und nötigt durch eine pathetische Strafrede die Rebellen zur Umkehr vom Weg der Schande.

Länger als der englischen Muse blieb der Dichter der ihm ebenso teuern lateinischen treu. Seiner Neigung folgend, moderne Gegenstände in die Sprache der verehrungswürdigen Alten zu gießen, stimmte er noch im Jahre 1803 ein *Carmen Alcaicum, Ad Edvardum Jenner. M. D.* an, zum Preise des Entdeckers der Schutzpockenimpfung. Statt auf Einzelheiten dieses Werks einzugehen, dürfte es ratsamer sein, an dieser Stelle ein zusammenfassendes Urteil über Ansteys lateinische Dichtungen im allgemeinen anzuführen. Ein Rezensent der großen Ausgabe schreibt mit Beziehung darauf in der *Monthly Review*:[1])

"To the names of Milton, Addison, Lowth, Gray, Johnson, and Vincent Bourne, that of Anstey may, with the greatest propriety, be united."

Er vergleicht ihn mit dem letztgenannten, der in seinen

---

[1]) Enlarged Series, vol. LXII, p. 570 ff.

pathetischen Stücken vor allem Tibull nachgeahmt habe, und fährt fort:

"Mr. Anstey writes sometimes in the same manner, sometimes in a style more resembling that of Ovid. If he does not enchant us quite so much by the simplicity and tenderness of his expressions, he maintains a purity that seldom, if ever degenerates into that want of correctness, which is sometimes observable in the poems of Vincent Bourne."

Mit dieser Betrachtung der letzten Werke haben wir unsern Dichter bis hart an die Schwelle des Grabes begleitet. Wir dürfen jedoch unsere biographische Darstellung nicht schließen, ohne noch der Beziehungen Ansteys zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit, zu Warren Hastings, gedacht zu haben, um so mehr, als sein Sohn derselben keinerlei Erwähnung tut. Die Bekanntschaft mit diesem wurde vermittelt durch George Nesbitt Thompson, einen Verwandten Ansteys von mütterlicher Seite, der als Junior Counsel in der Indischen Gesellschaft bei einem Bootsunfall Lady Hastings das Leben gerettet und damit die Gunst und Freundschaft ihres Mannes gewonnen hatte. Der Beginn dieser Beziehungen fällt vermutlich in das Jahr 1783.[1]) Bald fand Thompson, der zum Sekretär von Warren Hastings ernannt worden war, Gelegenheit, denselben auf die Dichtungen seines Verwandten aufmerksam zu machen und seine Bewunderung dafür zu gewinnen. Es ergibt sich dies mit Sicherheit aus einem Briefe Ansteys an Hastings vom 1. März 1784.[2]) Am 13. Juni des folgenden Jahres landete der Gouverneur, von Indien zurückkommend, in England und besuchte mit seiner Gattin mehrere Badeorte, auch Bath. Anstey war zu seinem Bedauern verhindert, den hohen Gast persönlich in seinem Hause zu empfangen, und ließ ihm daher durch seinen

[1]) Grier, Letters of Warren Hastings to his Wife, London 1905, p. 225.

[2]) Brit. Mus. Ms. 29, 162, fol. 281.

Sohn John den Willkomm entbieten.[1]) In der Bäderstadt fand Hastings die gewünschte Erholung. In einem Briefe an Thompson drückt er seine Befriedigung darüber aus und fährt fort: "Mr. Anstey and I are as much friends as if we had rode round the Calcutta course together every day for the last fifteen years."[2]) Durch das Zusammensein der beiden Männer hatte sich also rasch aus der gegenseitigen Hochachtung ein intimes freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Leider sind uns keine weiteren Äußerungen von Warren Hastings über seine Beziehungen zu Anstey erhalten. Sie würden uns jedenfalls bessere Aufschlüsse geben als die etwas frostige Korrespondenz Ansteys, die eher den Eindruck der Distanz als der wechselseitigen Sympathien zu vermitteln vermag.

Anfangs 1786 verließ Warren Hastings Bath und begab sich nach London. Seine Feinde, welche schon im Jahre zuvor gegen ihn zu arbeiten begonnen hatten, ergriffen nunmehr die Offensive. Auf diese Ereignisse, welche am 3. Mai 1787 zu der berühmten Anklage führten, spielt Anstey in einem Brief vom 2. April 1786 an, worin er den Freund seiner persönlichen Anteilnahme und seines festen Vertrauens auf den Sieg der gerechten Sache versichert.[3]) Noch im selben Jahre bittet er Warren Hastings um eine Empfehlung für seinen Sohn Robert, der einen Leutnantsposten in Madras bekleidete. Wie gewöhnlich, so legt er auch diesmal seinem Schreiben einige lateinische Verse bei, die Glückwunschadresse an den König, die er anläßlich des Attentats der Margarete Nicholson (August 1786) verfaßt hatte.[4]) Aus den folgenden Jahren, wo die

[1]) Brief Ansteys an Hastings vom 22. Juni 1785 (Brit. Mus. Ms. 29, 168, fol. 305).

[2]) Gleig, Life of W. Hastings, vol. III, p. 270.

[3]) Brit. Mus. Ms. 29, 170, fol. 47.

[4]) Brief vom 27. Oktober 1786 (Brit. Mus. Ms. 29, 170, fol. 238/9). Die lateinischen Verse finden sich auch in der großen Ausgabe, p. 357.

Verhandlungen gegen Warren Hastings schweben, enthält die Sammlung keine Briefe von Ansteys Hand. Doch erscheint er als einer der ersten, welche dem Gouverneur zu seiner Freisprechung ihre Glückwünsche darbrachten,[1]) und auch der Ehrungen, welche Warren Hastings von der Indischen Gesellschaft zuteil wurden, gedenkt er in einem Schreiben vom 11. Juni 1795, das an dieser Stelle im Wortlaut zitiert werden möge.[2])

"Having been for some time in the country where I have been secluded from publick intelligence; and even letters from my friends have been frequently delayed, I am but lately apprized by a very joyful letter from my son Arthur that the Ind. Company have given you such an honourable testimony of the sense they have of your long and faithful services, and have reflected so much credit upon themselves, by doing justice to you. I need not tell you, my dear Sir, how sincerely I have felt for you during your days of persecution, and how much I have lamented that from my retired situation in life it has not been in my power to afford you any other proof of the esteem I bear you, than my most ardent wishes that they might terminate to your honour and happiness. I have lived, thank God, to see them fulfilled and have now only to repeat them for their long continuance —. I have much wished whenever I look'd at your printed portrait, which you did me the honour to present me with some years ago, to find an appropriated motto for it; it now occurs to me that a line from my favourite author would express my idea and I shall inscribe upon it the following: mersus profundo pulchrior evenit. The truth of this application must flash conviction upon every one that sees it. — I am sorry to find that Thompson has quitted his house in Dorsetshire, not only because I shall have fewer opportunities of seeing him, but on his own and Mrs. Thompson's account, as I really think it was a very desirable place, and might have been made very compleet at a much smaller expence than she imagined: I cannot help being concerned that he has quitted a place where I can venture to say from the report of the neighbourhood he and Mrs. Thompson were much valued and esteem'd, and after having built a character upon that spot, by removing to another have all their work to begin again. I never can think of the prosperous situation of one

[1]) Brief vom 24. April 1795 (Brit. Mus. Ms. 29, 173, fol. 381).

[2]) Brit. Mus. Ms. 29, 174, fol. 111.

so very dear to me without reflecting how much he is indebted to your friendship and kindness for it, of which I shall ever retain a very grateful sense, and with the united compliments and best wishes of Mrs. Anstey and my family to yourself and Mrs. Hastings I have the honour to subscribe myself

Dear Sir your much obliged and sincere friend and servt

Chr. Anstey.

Dieser letzte Brief Ansteys ist der einzige, wo der ciceronianische Stil und die kühle Zurückhaltung dem unmittelbaren Ausdruck herzlicher Sympathie weicht. Daß derartige freundschaftliche Beziehungen zwischen zwei Männern von so verschiedenen Lebensinteressen sich anbahnen konnten, beruhte wohl im letzten Grunde auf einer gewissen Gemeinsamkeit persönlicher Neigungen und einer Ähnlichkeit der ganzen Lebensanschauung. Schon zu der Zeit, wo das tätige Leben die Konzentrierung aller geistigen Kräfte auf die praktischsten und realsten Dinge erforderte, widmete Warren Hastings mit Vorliebe seine Mußestunden der Beschäftigung mit englischer und lateinischer Poesie und pflegte selbst hin und wieder einige Verse in diesen Sprachen zu schmieden. Seinen poetischen Geschmack hatte er sich wie Anstey an den Klassikern gebildet. So ist es wohl kein Wunder, daß die Dichtkunst den ersten Anlaß zu einer Annäherung zwischen beiden Männern gegeben hat; was sie sicher aber noch stärker zueinander hinzog, war die Gemeinsamkeit ihrer aus Horaz geschöpften Lebensstimmung: die Freude an einem ruhigen, gemütlichen Dasein, procul a negotiis, fern von dem lärmenden Großstadtgetriebe, verbunden mit einem ausgeprägten Sinn für die harmlosen Vergnügungen und unschuldigen Genüsse, welche das gesellschaftliche Leben innerhalb eines erwählten Freundeskreises gewähren konnte. Diese Neigung bestimmte Warren Hastings, neben gewissen Vermögensrücksichten, schon zu der Zeit, wo der Prozeß seine Anwesenheit in der Hauptstadt oft notwendig machte, dem Luxus des

Londoner Lebens die Reize des Landes und die bescheidene Existenz eines country-squire vorzuziehen.[1]) Ein ganz ähnliches Bild gewinnen wir aus der Schilderung, welche J. Anstey von der Lebensführung seines Vaters gibt. „Ne quid nimis" scheint auch er sich zum Leitsatz seines Tuns und Handelns auserkoren zu haben. Das durchaus geregelte Leben, das er inmitten einer reizenden, fast ländlichen Umgebung in Bath führte, war nur durch gelegentliche Reisen nach der Hauptstadt und durch einen alljährlichen Aufenthalt in Cheltenham unterbrochen. Ein günstiges Geschick ersparte ihm die meisten Kümmernisse, welche so oft den Lebenshimmel des Alters umdüstern. Eigene Gesundheit, eine glückliche Ehe, ein bequemes Auskommen und ein Kreis von treuen Freunden verhalfen ihm dazu, mit Leichtigkeit über die kleinen Sorgen des Alltags hinwegzukommen. Gastfreundlichkeit im weitesten Sinn des Wortes war ein ausgeprägtes Merkmal seines Wesens. Von der Natur mit einem heitern Gemüt ausgestattet, und von stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit durfte er die Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens rein genießen, indem er durch seine geistige Lebhaftigkeit selbst anregend und unterhaltend wirkte. Ein gemütliches Erzählertalent, ein fein pointierender und auf unerwartete Wirkungen besonders eingestellter Witz, vor allem aber die Gabe, allen Dingen eine gewisse lächerliche Seite abzugewinnen, ohne direkt Moral zu lehren, all diese Eigenschaften, welche wir in ihrem künstlerischen Ausdruck noch bei der Betrachtung des *New Bath Guide* genauer kennen lernen werden, scheinen auch seine Unterhaltung ausgezeichnet zu haben. Und wenn Porträts einen Rückschluß zulassen auf den Charakter einer Persönlichkeit, so spricht wohl aus dem lebhaften Auge, der scharf geschnittenen, etwas vorspringenden Nase, dem leicht zusammengekniffenen Mund, welchen das Bild

[1]) Vgl. Lawson, Private Life of Warren Hastings. London 1905.

von Hoare im Rathaus von Bath aufweist, dieser bewegliche Geist und der starke Hang zur Satire.[1]) Um das Charakterbild unseres Dichters zu vervollständigen, müssen wir aber auch einen stark aristokratischen und in Verbindung damit einen ausgeprägten konservativen Zug in Rechnung bringen. Anstey liebte den Verkehr mit den vornehmen Schichten der Gesellschaft. Nichts war ihm verhaßter als das protzenhafte Parvenutum, mochte es sich nun in dem anmaßenden Wesen eines Landjunkers äußern oder sich unter dem Gold und Flitterstaat eines Nabobs verbergen. Er erblickte darin den Ausfluß eines verwerflichen Ehrgeizes, der das Verderben des Landes bedeutete, indem er vor allem auch das politische Leben verseuchte. Diesem stand er daher persönlich durchaus fern; was ihn daran interessierte, war nur das Menschliche, Allzumenschliche, das eine willkommene Beute für seine Satire abgab. Wollen wir aber die politische Grundidee, die sich aus den wenigen Andeutungen in seinen Werken herausschälen läßt, unter ein Schlagwort bringen, so müssen wir sie als durchaus konservativ bezeichnen. Seine Loyalität dem König gegenüber treibt er bis zu einem Grade, der uns fast schon unsympathisch berührt. Er ist für ihn nicht nur der unverletzliche Souverän, sondern auch das Ideal eines Menschen.[2]) Die unbedingte Autorität gilt ihm als heiliges, unantastbares Prinzip. So erklärt sich sein fanatischer Haß gegen

---

[1]) Außer Hoare hat auch Gainsborough unsern Dichter porträtiert; das Gemälde befindet sich in der Victoria Art Gallery zu Bath. Das Brustbild des Dichters in seinem 52. Lebensjahre, ein Kupferstich von Lawrence, hat J. Anstey seiner Ausgabe beigefügt, zwischen p. 202 und 203.

[2]) Vgl. das Trostgedicht an Hale, wo er seinem Freunde den König als Muster der Seelenstärke hinstellt (Works, p. XXXVI); ferner die auf p. 27 dieser Arbeit erwähnte Stelle aus dem ***Priest Dissected*** (Works, p. XLII/III).

Frankreich, das Land der politischen und geistigen Revolution. Als der Funke der Empörung im Jahre 1792 auch auf England überzuspringen droht, schließt er sich sofort der "Association for Preserving Liberty, Property, and the Constitution of Great Britain against Republicans and Levellers" an.[1]) Den Meuterern an der Nore weiß er kein abschreckenderes Beispiel vor Augen zu halten als das sich selbstzerfleischende Frankreich, und noch in sein letztes lateinisches Gedicht spielen Töne ähnlicher Art herein. Als Pfarrerssohn und sicher auch auf Grund einer persönlichen Überzeugung hält er unbedingt fest an den Glaubenssätzen und ethischen Forderungen der Staatskirche. Als echter Engländer vergißt er auch das Wohltun und Mitteilen nicht, jedoch mit weiser Beachtung des Leitspruchs: "Charity begins at home." Sein Sohn John hat ihm in seiner Biographie für diese rastlose Sorge und Arbeit für das Wohl seiner Familie ein rührendes Denkmal kindlicher Dankbarkeit gesetzt.

Einem solchen durch keinerlei schwere Bedrängnisse getrübten und durch weise Beschränkung geregelten Leben hatte Anstey die lange Erhaltung seiner körperlichen und vor allem auch seiner geistigen Kräfte zu verdanken. Bis ins hohe Alter hinein bewahrte er sich sein reges literarisches Interesse. So dedizierte ihm Thomas Mathias, der Verfasser der *Pursuits of Literature*, einer der berühmtesten und berüchtigsten literarischen Satiren der Zeit, ein Exemplar dieses Werks mit einem schmeichelhaften Kompliment. Anstey stattete dafür am 1. November 1798 dem Buchhändler des Autors seinen brieflichen Dank ab, indem er seine Bewunderung aussprach für den "very able and ingenious author";[2]) vom 7. März 1799 stammt ein in ähnlichen Ausdrücken gehaltener Brief

[1]) Dokument in der Bath Reference Library mit der Unterschrift Ansteys und seines Sohnes John.

[2]) Brit. Mus. Ms. 22, 976, fol. 197.

Ansteys an Mathias, dem er zum Zeichen seiner Anerkennung ein paar eigene Gedichte beilegte.[1])

Daß Anstey auch noch in seinen letzten Jahren gerne bereit war, der jüngeren Dichtergeneration mit Ratschlägen an die Hand zu gehen, dafür zeugt ein im Britischen Museum sich befindliches Exemplar des Epos *Richards I.* von Sir James Burges,[2]) welches dieser am 25. Januar 1800 dem Dichter zugeschickt hatte mit der Bitte um Verbesserungsvorschläge.[3]) Anstey las es offenbar mit der größten Aufmerksamkeit durch, worauf die zahlreichen handschriftlichen kritischen Bemerkungen, auch lobender Art, schließen lassen. Die meisten davon beziehen sich auf Rhythmus und Ausdruck.[4])

Die klare Geisteskraft, welche aus diesen Notizen des Sechsundsiebzigjährigen spricht, und die ungebrochene Körperkraft, welche in den festen Schriftzügen zum Ausdruck kommt, blieb dem Dichter bis in die letzten Tage seines Lebens erhalten. Erst zu Beginn des Jahres 1805 machten sich die ersten Anzeichen eines körperlichen Zerfalls geltend. Ohne selbst an die Möglichkeit einer

---

[1]) Brit. Mus. Ms. 22, 976, fol. 210.

[2]) Sir James Bland Burges (1752—1824) unterstützte als Parlamentsmitglied Warren Hastings. In späteren Jahren widmete er sich der literarischen Tätigkeit; neben dem oben genannten *Richard the First*, einem großen Epos in Spencerstrophen, schrieb er auch Dramen, satirische Gedichte und Briefe (Dict. of. Nat. Biog., vol. III).

[3]) Katalog d. Brit. Mus. C. 28. h. 11.

[4]) So läßt er z. B. in der Heldendichtung keinen zu starken klingenden Reim zu, mit der Begründung: "All double Rhymes have something of the burlesque in them." Für den Rhythmus zeigt er ein überaus feines Gehör. So beanstandet er die Zeile: "And leagues with Saladin to stigmatize your name", offenbar wegen der unmittelbaren Aufeinanderfolge schwerer Silbengruppen. Dagegen sagt seinem klassischen Geschmack die Metapher und Antithese des folgenden Verses zu: "Their treach'rous daggers drank his princely gore."

Genesung zu glauben, siedelte er auf den Rat seines Arztes in das Haus seines Schwiegersohnes, H. Bosanquet, in Wiltshire über und starb daselbst, umgeben von seiner Familie, am 3. August 1805. Seine Gebeine ruhen in der Pfarrkirche von Walcott, in Bath. Sein ältester Sohn Christopher sicherte ihm einen Gedenkplatz in der Dichterecke von Westminster Abbey, und einer seiner Freunde versah diesen mit einer lateinischen Grabschrift, welche die Verdienste des Dichters und Menschen würdigte[1]).

Es ist bezweifelt worden, ob Anstey dieser Ehrenplatz unter Englands Musensöhnen gebührt[2]). Die bisher skizzierten Werke des Dichters waren wohl kaum geeignet, diesen Zweifel zu beheben. Doch mag die folgende eingehendere Betrachtung seines „magnum opus", des *New Bath Guide*, vielleicht dazu beitragen, die Ehre, welche sein Sohn dem Gedächtnis des Vaters erwies, auch für den Dichter zu rechtfertigen.

II. Entstehung des *New Bath Guide.*

Eine genaue Entwicklungsgeschichte des *New Bath Guide* zu geben ist infolge der spärlichen Zeugnisse über die Schaffensweise des Autors nicht möglich. Das einzige Datum, das sich mit Sicherheit feststellen läßt, ist das der Veröffentlichung, der 1. Mai 1766[3]).

---

[1]) Vgl. Works, p. LIX/LX.

[2]) Swallow, Methodism in the Light of the English Literature of the last Century (Münchener Beiträge, IX).

[3]) Das *Bath Chronicle* kündigt an diesem Tage seinen Lesern das Erscheinen des Werks folgendermaßen an: "*This Day is published: Elegantly printed on a fine Medium Writing-Paper, in Quarto, Price Five Shillings, The New Bath Guide: or Memoirs of the B—n—r—d Family. In a Series of Poetical Epistles. Nullus in*

Wann der Dichter den Plan zu seinem Werk faßte, und in welcher Reihenfolge die einzelnen Briefe entstanden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir wissen nicht einmal, wann Anstey zum ersten Male die Stätte betrat, mit der sein Name in der Geschichte der englischen Literatur für immer sich verbinden sollte. Vermutlich ist sein erster Aufenthalt in Bath nicht viel später als das Todesjahr seiner Schwester, 1756, anzusetzen. Wie wir gesehen haben, war der Schmerz über diesen Verlust die Ursache zu einem Leiden, gegen das ihm Bathkuren empfohlen wurden. Die Eindrücke, welche der Dichter bei den verschiedenen Besuchen des Badeortes in sich aufnahm, verarbeitete er zu Hause in Trumpington zu der Satire auf die Gesellschaft von Bath. Ein Teil des Werks scheint bei seinem Freund Draper in Manilla Hall, Clifton Downs, in der Nähe von Bath, entstanden zu sein[1]). Diese Angabe weist uns auf die Zeit nach 1763, da Draper in diesem Jahre von der Expedition gegen die Spanier nach England zurückkehrte. Die in Brief IV, v. 19 enthaltene Anspielung auf die Stempelakte, ein Ereignis des Jahres 1765, legt ebenfalls die Vermutung nahe, daß das Werk nicht lange vor seinem Erscheinen gedichtet wurde. Der flüchtige, leichte Charakter und der einheitliche Stil der Briefe sowie das baldige Erscheinen des Epilogs darf wohl als Bestätigung der Annahme betrachtet werden, daß die Briefe rasch hintereinander, wie sie der Augenblick eingab, zu Papier gebracht wurden. Der Epilog, das Postskriptum des neunten Briefs und der "Song"

---

orbe locus Baiis praelucet amœnis. Hor. Sold by J. Dodsley, in Pall Mall; J. Wilson and J. Fell, W. Jackson at Oxford; T. Fletcher and F. Hodson, at Cambridge." [*W. Smith, at Dublin; and the Booksellers of Bristol, York, and Edinburgh*, fügt noch das Titelblatt der ersten Auflage hinzu].

[1]) Brief Drapers an Anstey vom 9. Januar 1768 (Works, p. XXXIII/IV).

an Mr. Gill müssen schon in den folgenden Wochen als Sonderdruck herausgekommen sein[1]) und wurden von den Buchhändlern in die noch vorrätigen Exemplare des Werks eingereiht. Sämtliche mir zugänglichen Erstauflagen enthalten diese Zudichtungen, jedoch mit deutlichen Zeichen einer späteren Einfügung. Die sonstigen Änderungen der zweiten Auflage gegenüber der ersten sind geringfügig. Nennenswert ist nur die Vermehrung um folgende Verse: VIII, 53/4 und 57/8; sowie XI, 147/8, 151/162, 193/6. Diese Fassung behielt Anstey auch für alle folgenden Auflagen bei. Als seltsam verdient noch erwähnt zu werden, daß das Werk auch künftighin anonym erschien, trotzdem sein Verfasser sofort nach der Veröffentlichung bekannt wurde und unser Dichter sich keine Mühe gab, seine Autorschaft zu verbergen.

III. Analyse des Werkes.

Erster Brief.

Wie uns der Herausgeber verrät, handelt es sich in dem Büchlein um eine Sammlung von Briefen, welche von einer Familie während ihres Aufenthalts in Bath geschrieben wurden. Um eine langweilige Vorrede zu sparen, soll uns der erste Brief von einer romantischen jungen Dame an ihre Freundin, Eliz(abeth) M(o)d(ele)ss

---

[1]) Die Quittung Ansteys über die 250 Pfund — nicht 200 Pfund, wie J. Anstey angibt —, welche er von J. Dodsley für das Werk erhielt, trägt das Datum des 31. Juli 1766; und die Septembernummer der *Monthly Review* bringt schon eine Rezension der dritten Auflage.

von . . . Castle im Norden des Landes, die übrigen „dramatis personas“ vorstellen.

Die herrliche Aussicht von der Promenade in Bath inspiriert Miss Jenny W—d—r zu einem begeisterten Hymnus auf die Tannenhöhen, welche die Stadt umkränzen,[1]) auf die lieblichen Matten, durch die der stolze Avon sich dahinwälzt, und die heiligen Haine, wo die Musen verliebte Dichter lehren, ihre unglückliche Liebe in edle Weisen zu ergießen. Welche Scharen von Barden erstehen aus jenen Wassern, welche der Gott der Leier zweimal im Jahre mit Begeisterung erfüllt! — im Frühjahr und im Herbste, wenn die „Saison“ das Dichten rentabel macht. Auch an Jenny ist der Ruf Apolls ergangen. In munteren Versen will sie ihre einsame Freundin aufheitern, der es durch ihres Vaters blinde Strenge nicht vergönnt ist, mit ihr die Freuden von Bath zu genießen. Dieser Gedanke erfüllt sie mit Entrüstung über so viele verblendete Eltern, welche, pflichtvergessen, ihre Töchter in grausamer Stubenhaft gefangen halten. Da muß sie sich doch das würdige Paar loben, das über ihr Heil wacht! Lady Blunderhead, ihre eigene Tante, veranlaßte die ergötzliche Reise nach Bath, aus zärtlicher Sorge für Sim, ihren teuern Sohn und Erben. Er und seine Schwester haben ihren Leckereien allzu tüchtig zugesprochen und sollen in Bath den verdorbenen Magen auskurieren. Auch der dienstbare Geist, Tabby Runt, ist mitgekommen, das seltsamste Geschöpf, das je ein Mensch auf Erden sah. Fast muß sich die feingebildete Jenny schämen, mit einem solchen Trio in Gesellschaft zu erscheinen; und sie möchte verzweifeln, wenn Sim, der altmodische Tölpel, sie ganz offen mit “cousin Jenny”

[1]) Gemeint sind die Hügelketten von Claverton, Beechencliff und Lansdown, welche die amphitheatralische Lage der Stadt bedingen und ihr etwas von der Schönheit und dem milden Reize unseres Baden-Baden verleihen.

anredet. Und doch ist dieser Bursche im Gespräch nicht ohne Humor und eine komische Art pedantischer Gelehrtheit: kurzum, er zeigt die seltsamste Mischung von Verschmitztheit und Scharfsinn. So weiß man nie, wo er mit seinem naiven Mutterwitz hinaus will; denn glaubt man, er schmeichle, mit einem Mal verkehrt sich sein Lob in bittern Spott; beständig scheint er im Dunkeln herumzutappen und ist nie um eine unverständliche Bemerkung verlegen. Das wird ein Ergötzen sein, wenn er, der alles mit so wichtiger Miene ansieht, seine Betrachtungen über Bath zum besten gibt, die sicher seine Mutter der Welt nicht vorenthalten wird. Im übrigen aber ist er eine ehrliche Haut und ein gutmütiger Gesell, der niemandem ein Härchen krümmt, wenn er nicht gereizt wird. Auch seine Schwester Prue hofft Jenny zu ein paar Versen zu verleiten. Doch sie selbst verspricht ihrer Freundin einen romantischen Brief für jeden Tag und schon will sie, wie es trefflichen Barden ziemt, eine neugeschaffene Göttin herbeizitieren; da horch — der Wagen ist an der Tür; der Ball hat angefangen: Nun Freundin, ade!

Zweiter Brief.

Einen wirksamen komischen Gegensatz zu den munteren Versen der lebensfrohen jungen Weltdame, aus denen die ungeduldige Erwartung kommender Freuden herausklingt, bildet der Brief, mit dem sich ihr Partner Simkin, dieser "unfashionable ninny", als Korrespondent einführt. Eine Reise von 260 Meilen will etwas heißen für einen schwachen Mann, der nur seinem rebellischen Magen zuliebe nach Bath gekommen ist. Und in einem solch kläglichen Zustand noch die Spottreden mit anhören müssen, zu denen die kecke Cousine nur allzu leicht bereit ist! In Devizes hat er sich's zwar schmecken lassen,

doch als er im „Bären" von Bath absteigt, da hat er auch keine Spur von Appetit mehr, trotz des lockenden Mahles, das schon bereit steht! Mit furchtbaren Blähungen im Magen und Sausen im Kopf legt er sich zu Bett und schickt am nächsten Morgen sogleich nach einem Arzt. Der läßt auch nicht lange auf sich warten; mit bedenklicher Miene fühlt er den Puls; schon glaubt Sim, sein letztes Stündlein habe geschlagen; da kommt die Diagnose: er selbst hat etwas an der Galle; seine Damen aber sind nervös. Hypochonder, Verstopfung und Skorbut haben sie ganz durcheinander gebracht. Jeden Tag fährt nun eine ganze Ladung von Medizinen aller Art an, um die Verdauung der Patienten zu fördern. Noch drei Wochen wird es dauern, bis sie daran denken können, die Wasser von Bath zu probieren. Fünfmal schon hat Simkin purgiert, aber noch immer ist dasselbe Rumoren in seinem Magen. Little Tabby leidet an Bleichsucht oder Pica; die hat sie nur bekommen von der lumpigen "Water-dock Essence" und dem Honigbalsam, die sie in den Zeitungen angepriesen fand. Doch mit "Testic' Equin'" hofft der Doktor auch sie zu kurieren. Prudence endlich hat er Bewegung und frische Luft empfohlen; da trifft sich's ganz gut, daß im selben Haus Nikodemus, ein frommer Mann und trefflicher Gelehrter, logiert. Der ist so freundlich, sie jeden Morgen auf einen Ausritt mitzunehmen. Daß ihr dabei nichts passieren kann, dafür garantieren schon die Gebete und Hymnen, die er ständig auf den Lippen hat. Jenny aber, das frische Mädel, hat in einem Hauptmann einen glänzenden Kavalier gefunden. Er kommt oft zum Mittag- und Abendessen, und dann sprechen die beiden über Milton und Shakespeare. Sie auch ist schuld daran, daß Simkin in Versen geschrieben hat; sie hat seinen guten Witz erkannt und ihm plausibel gemacht, daß nichts moderner sei, als Versbriefe zu verfassen. So schließt er denn in der Hoff-

nung, einmal in Dodsleys Sammlung einen Ehrenplatz einzunehmen oder doch wenigstens mit einem "fugitive piece" zu erscheinen, wenn jener wieder einmal seine Blütenlese vermehrt.

"'Tis a plaguy long way!" diesen Stoßseufzer des glücklich geborgenen Simkin können wir nur verstehen, wenn wir die Strapazen und Gefahren einer Reise, wie er sie hinter sich hat, in Betracht ziehen.[1]) Wie lang er unterwegs gewesen sein muß, läßt sich berechnen aus der Angabe, daß die "Flying Machine" (Eilpost) für den 107 Meilen langen Weg von Bath nach London volle 24 Stunden brauchte.[2]) Auf die Reise geht Simkin jedoch nicht weiter ein, nur ein Moment hebt er davon noch hervor, das Essen in Devizes. Im „Bären" daselbst, den der Vater des Malers Thomas Lawrence zu einer gewissen Berühmtheit brachte, pflegte man sich zu stärken für den letzten Teil der Fahrt. In Bath selbst war der "Bear Jnn" das beste und bekannteste Gasthaus nach "York Hotel"; er hatte noch den Vorzug, daß er in der Nähe der Bäder, in der heutigen Union Street, lag.[3])

Der Aufenthalt der Patienten nimmt den durchaus gewöhnlichen Verlauf. Am nächsten Tag schon machen sie die Bekanntschaft von Arzt und Apotheker. All ihre Leiden sind, wie der Fachausdruck lautet, "Bath cases"; und die meisten sind in der medizinischen und sonstigen Spezialliteratur über Bath und seine Quellen

---

[1]) Das beste Bild von den Unanehmlichkeiten einer Reise in jenen Tagen geben die Romane der Zeit, z. B. Tom Jones, Buch XII, Kap. XIV, oder Roderick Random, Kap. LIV (Beschreibung einer Reise nach Bath). Für Einzelheiten vgl. Sydney, England and the English in the 18th century, vol. II, p. 1 ff., und Barbeau, p. 52/3.

[2]) The New Bath Guide, or Useful Pocket Companion, Bath 1765, p. 56.

[3]) The New Prose Bath Guide for the Year 1778 (von Ph. Thicknesse), p. 62.

vorgesehen. So nennt Defoes Reiseführer *A Tour thro'the whole Island of Great Britain* unter den Krankheiten, welche durch den Gebrauch der Quellen von Bath geheilt werden, "weak Stomachs, decayed Appetites, Colics, low Spirits, Nervous Disorders,[1]) Dr. Peirce' Handbuch (1713) verzeichnet Tabby's "Chlorosis" als "Green-sickness",[2]) und Lutherlands Traktat (1764) fügt "Scurvy" und "Obstruction" hinzu.[3])

Doch bevor die Kuren versucht werden dürfen, muß der Körper aufs sorgfältigste vorbereitet werden. "Emptying the Vessels — preparing the Body, previous to the Drinking of Waters", ist einer der Hauptratschläge, den der *New Prose Bath Guide* den Patienten erteilt[4]). [Vgl. *N. B. G.*, v. 46—51].

Mit der Erwähnung der "Water-dock Essence" und des "Balsam of Honey" endlich trifft der Dichter zwei Allerweltsmittelchen des Dr. Hill, welche dieser in allen Lokalzeitungen in marktschreierischer Weise anpries.

Die Versammlung, in welcher Simkin gerne aufgenommen sein möchte, ist *A Collection of Poems by Several Hands* von Robert Dodsley, zuerst im Jahre 1748 in drei Bänden erschienen, bis 1758 auf sechs vermehrt und auch später noch öfters aufgelegt. Auch hat er scheinbar einmal etwas von *Fugitive Pieces* gehört; dies war eine andere Sammlung desselben Herausgebers, welche zum erstenmal 1761 erschien, aber nur aus Prosaessays bestand.

Dritter Brief.

Die Gottheit, welche im ersten Brief durch den Beginn des Balls am Erscheinen gehindert worden ist,

[1]) p. 277.
[2]) E. Green, Bibliotheca Somersetensis, Introduction, p. XXXI.
[3]) Ibid.
[4]) p. 20 ff.

wird von Jenny noch einmal herbeizitiert und ihre Geburt besungen. Es ist die Göttin der feinen Sitten, des guten Tons, der eleganten Toiletten, die Göttin von Bath par excellence.

Verschiedene Gründe lassen es angebracht erscheinen, dieses "specimen of a Modern Ode" fast vollständig im Wortlaut zu zitieren. Einmal bietet es schon durch die Einkleidung in die Form einer Parodie auf Miltons *L'Allegro* und *Il Penseroso* ein besonderes Interesse und somit eine glänzende Illustration zu einer speziellen Seite von Ansteys dichterischem Können; andererseits aber würde eine Inhaltsangabe in Prosa dieser glänzenden Ode gerade das nehmen, was ihren Hauptreiz ausmacht, den feinen Duft und den Nuancenreichtum in der Farbengebung.

"Come then, nymph of various mien,
Votary true of Beauty's queen,
Whom the young and ag'd adore,
And thy different arts explore,
Fashion, come: — On me a-while
Deign, fantastic nymph, to smile.
Moria[1]) thee in times of yore,
To the motley Proteus bore;
He, in bishop's robes array'd,
Went one night to masquerade
Where thy simple mother stray'd:
She was clad like harmless quaker,
And was pleas'd my lord should take her
By the waist, and kindly shake her;
And, with look demure, said she,
"Pray, my Lord, — *do you know me?*"
He, with soothing, flattering arts,
Such as win all female hearts,
Much extoll'd her wit and beauty,
And declar'd it was his duty,

---

[1]) The Goddess of Folly.

As she was a maid of honour,
To confer his blessing on her.
There, 'mid dress of various hue,
Crimson, yellow, green, and blue,
All on furbelows and laces,
Slipt into her chaste embraces;
Then, like sainted rogue, cry'd he,
"Little quaker — *you know me.*"

Fill'd with thee she went to *France*,
Land renown'd for complaisance,
Vers'd in science debonair,
Bowing, dancing, dressing hair;
There she chose her habitation,
Fix'd thy place of education.
Nymph, at thy auspicious birth,
Hebe strew'd with flow'rs the earth;
Thee to welcome, all the Graces
Deck'd in ruffles, deck'd in laces,
With the God of Love attended,
And the Cyprian queen descended.
Now you trip it o'er the globe,
Clad in party-colour'd robe,
And, with all thy mother's sense,
Virtues of your sire dispense.
Godess, if from hand like mine,
Aught be worthy of thy shrine,
Take the flow'ry wreath I twine.
Lead, oh! lead me by the hand,
Guide me with thy magic wand,
Whether deck'd in lace and ribbons,
Thou appear'st like Mrs. Gibbons,
Or the nymph of smiling look,
At *Bath* yclept Janetta Cook.
Bring, O bring thy essence-pot,
Amber, musk, and bergamot,
Eau de chipre, eau de luce,
Sans pareil, and citron juice.
Nor thy band-box leave behind,
Fill'd with stores of every kind;
All th'enraptur'd bard supposes,
Who to Fancy odes composes;

All that Fancy's self has feign'd,
In a band-box is contain'd:
Painted lawns, and chequer'd shades,
Crape, that's worn by love-lorn maids,
Water'd tabbies, flower'd brocades;
Vi'lets, pinks, Italian posies,
Myrtles, jessamin, and roses,
Aprons, caps, and 'kerchiefs clean,
Straw-built hats, and bonnets green,
Catguts, gauzes, tippets, ruffs,
Fans, and hoods, and feather'd muffs,
Stomachers, and paris-nets,
Earrings, necklaces, aigrets,
Fringes, blonds, and mignionets;
Fine vermilion for the cheek,
Velvet patches *à la grecque*
Come, but don't forget the gloves,
Which, with all the smiling loves,
Venus caught young Cupid picking
From the tender breast of chicken;
Little chicken, worthier far,
Than the birds of Juno's car,
Soft as Cytherea's dove,
Let thy skin my skin improve;
Thou by night shalt grace my arm,
And by day shalt teach to charm.

Then, O sweet goddess, bring with thee
Thy boon attendant Gaiety,
Laughter, Freedom, Mirth and Ease,
And all the smiling deities;
Fancy, spreading painted sails,
Loves that fan with gentle gales. —
But hark! — methinks I hear a voice,
My organs all at once rejoice;
A voice that *says*, or *seems to say*,
"Sister, hasten, sister gay,
Come to the pump room — come away."

(V. 13 bis Schluß.)

Vierter Brief.

Trotz Arzt und Arzneien ist Simkin immer noch entsetzlich von Leibschmerzen und vom Schlucken geplagt. Sein Magen ist noch um kein Jota besser geworden, und jedes gute Abendessen rächt sich furchtbar in der folgenden Nacht. Da hat ihm der Doktor den Rat gegeben, eine Pflegerin sich kommen zu lassen, und die hat ihn wieder an ein paar weitere Ärzte verwiesen. Diese geben sich nun bei Simkin ein Rendezvous, um über die wichtigsten Fragen des Tages miteinander zu konferieren. Das Wetter, die innere und äußere Politik, die Stempelakte, Portugal, Frankreich und Spanien werden einer eingehenden Kritik unterzogen. Simkin wird zwar ungeduldig; sein Fall darf doch auch nicht vergessen werden. Doch vorerst kommen noch geschwind Newcastle und Bute daran; dann denkt man auch an ihn. Das Urteil wird in Eile gefällt:

"This case, which at first was a looseness
Is become a *Tenesmus*, and all we can do
Is to give him a gentle cathartic or two;
First get off the phlegm that adheres to the *Plicae*,
Then throw in a med'cine that's pretty and spicy; —
A *peppermint* draught, — or a — Come, let's be gone,
We've another bad case to consider at one."
(V. 37—43.)

Doch kaum sind sie abgezogen, da stürmt auch schon Jenny in die Stube; sie will der Fakultät einen Denkzettel geben für künftige Fälle; und ohne sich lang zu besinnen, wirft sie Pillen, Kühltränke, Apothekerflaschen und was ihr an Arzneien in die Hände kommt, den hohen Politikern aufs Haupt. Eine Schande ja ist es, an einem Ort, wo nur Wasser helfen kann, sich mit Arzneien zu Tode kurieren zu lassen; und so schließt diese stürmische Szene mit der Aussicht auf ein solennes Diner. Jenny hat schon ganz besondere Anstrengungen für den Abend

gemacht; ein Petersfisch und Knurrhahn sind schon bestellt. Denn Captain Cormorant, der edle Freund, dessen Verdienste die Armee nicht zu würdigen verstand, hat sein Kommen zugesagt; und auch Nicodemus, der treffliche Prediger, der Prues Sympathien gewonnen hat, wird beigezogen, um dem Mahle seinen Segen zu spenden. Einer solchen Versuchung kann Simkin nicht widerstehen; trotz des Grimmens verspricht er seine tüchtige Mitarbeit beim Mahle.

Bei aller lokalen Färbung enthält dieser Brief kaum eine Anspielung, die nicht heute noch verständlich wäre; nur der "dory and piper" bedürfen einer Erläuterung. Der Fischmarkt von Bath erfreute sich schon in früheren Jahren einer gewissen Berühmtheit. Eine Lokalsatire aus dem Jahre 1748 schildert in recht amüsanter Weise ein Wettrennen der Gourmands nach frischen Steinbutten.[1]) Auch Wood vergißt in seiner Beschreibung von Bath diesen Vorzug der Stadt nicht zu erwähnen;[2]) und als Wilkes, der in gastronomischen Fragen ein fachmännisches Urteil besaß, im Jahre 1772 wieder einmal Bath besuchte, schickte er als besondere Feinschmeckerei seiner Tochter "a very fine piper and a pair of soles"; und sie bestätigt den Empfang mit der Bemerkung: "The piper was very good."[3])

Fünfter Brief.

Bath, die Stadt der fröhlichen Klänge, macht Simkin in diesem Brief zum Gegenstand seiner Muse. Der Empfang mit Glockengeläut hat einen tiefen Eindruck in seiner naiven Seele hinterlassen und seinem Stolz nicht wenig

[1]) Bath, a Poem, p. 17 ff.

[2]) J. Wood, A Description of Bath, vol. II, p. 442.

[3]) E. Green, J. Wilkes and his Visits to Bath, Bath 1905, p. 16.

geschmeichelt, so daß er gerne jedem einzelnen seinen Eifer reichlich lohnte. Nur kam es ihm bedenklich vor, daß man an einem Ort, wo die Kranken Ruhe und Erhohlung suchen, die Neuankömmlinge so geräuschvoll empfängt. Doch hört er, daß alle "great men", Börsenmakler, Staatsmänner, Spieler, Pairs, naturalisierte Juden, Bischöfe und Käsehändler so eingeläutet werden. Und nichts zerstreut ja große Geister so trefflich wie Lärm und Getöse. Überhaupt ist es ein Wunder, wie vielerlei Unterhaltungen die Bürger von Bath für ihre Gäste ersonnen haben. Ein Blick auf das buntbewegte Straßenleben genügt, um Zerstreuung in Masse zu haben. Nicht wenig trägt zum Ergötzen der Gesellschaft auch die Musik bei, mit der man in Bath nicht kargt. Simkin schwärmt mit besonderer Leidenschaft für diese edle Kunst, seitdem die "cat-gut scrapers" auf seine Wohnung kamen und ihm zum Willkomm eins aufspielten. Diese Gelegenheit war zu verlockend, als daß er nicht ein wenig das Tanzbein geschwungen hätte — allerdings zum großen Mißfallen der übrigen Hausbewohner. Lord Ringbone, der gichtbrüchige Alte, ließ ein furchtbares Donnerwetter los auf den unschuldig sich amüsierenden Simkin und schickte seinen Diener, um die Musikanten die Treppe hinunterzuwerfen. Simkin verstand zwar kein Wort vom Kauderwelsch des französischen Affen, doch trat er wacker ein für die Ehre seiner Familie und zahlte die Schmähungen des Lords nach Gebühr heim. Dann dankte er den Musikanten und schenkte ihnen eine Guinea, wenn ihn auch die andern darum einen Toren schalten. Denn das hält er für eine Pflicht der Leute mit Geld, daß sie Kunst und Wissenschaft tatkräftig unterstützen. Die Fiedler ließen es auch nicht an den nötigen Dankesbezeugungen fehlen und zogen ab unter Segenswünschen für den edlen Spender und seine Familie.

Was wir im ersten Brief erwartet hatten, die Schilde-

rung des Empfangs in Bath, das holt Simkin jetzt erst nach, nachdem ihm das Mitleid mit sich selbst nur Töne des Ach und Weh entlockt haben. Die Gewohnheit, die Gäste bei ihrer Ankunft durch Glockengeläut und ein Ständchen in ihrer Wohnung zu begrüßen, war eine das ganze 18. Jahrhundert hindurch herrschende Lokalsitte, auf welche sämtliche Werke über Bath Bezug nehmen. Den besten Kommentar zu unserer Stelle liefert J. Wood:

"The Customs that particularly relate to the Strangers begin with welcoming them to the City, first by a Peal of the Abbey Bells; and, in the next Place, by the Voice and Musick of the City Waits: For these Civilities the Ringers have generally a Present made them of Half-a-Guinea, though some will give them a Guinea, according to the Rank of the People they salute. These Customs, though disagreable to some, are nevertheless generally liked, or they would not continue; and the greatest Inconvenience attending them, is the Noise of the Bells to the Invalids; but then, it is of this Use to them, that they have the Pleasure of knowing, directly, the Name of every Family that comes to Town; for upon the first Sound of the Bells, every Body sends out to enquire for whom they ring." (Description of Bath, vol. II, p. 417.)

Die feine Skizze eines Straßenbilds des damaligen Bath, von dem sich die Bewohner der heutigen Stadt wohl keinen rechten Begriff mehr machen können, ist, wie das meiste im *New Bath Guide*, eine getreue Kopie der Wirklichkeit. Wir müssen uns vorstellen, daß die Blunderheads bald nach ihrer Ankunft eine Privatwohnung in der Stadt bezogen haben. Die Lokaltradition hat ihnen das heute noch stehende Haus Nr. 24 Queen's Square zugewiesen.[1]) Von hier aus genießt Simkin die herrliche Aussicht auf die Promenade, sieht den kleinen Pferden zu, welche aus den benachbarten Bergwerken die steilen Hügel herab ihre schweren Kohlensäcke schleppen,[2]) und amüsiert sich über die "turnspit-dogs", die seltsamste Straßenzierde von Bath. Diesen kurz- und

[1]) Beacon, Juli 1908, p. 84.

[2]) The New Bath Guide, ed. J. Britton, p. 157 ff.

krummbeinigen Kötern lag es ob, den ehrsamen Bürgern die Bratspieße zu drehen, wofür sie gut genährt wurden und sich auch entsprechend vermehrten. Wood zählte im Jahre 1749 allein schon dreitausend Exemplare dieser wunderlichen Rasse, die sich einmal jeden Tag an einem oder dem andern Platz der Stadt ein Stelldichein zu geben pflegten.[1])

Sechster Brief.

In diesem Brief, wohl einem der gelungensten der Sammlung, gibt Simkin eine eingehende Beschreibung einer Badeszene. Am Morgen wird er durch ein furchtbares Rumoren im Zimmer seiner Schwester aus dem Schlaf geschreckt. Böses ahnend, erhebt er sich und findet Prudence eingehüllt in ein großes Laken und bei ihr zwei Gesellen, die sich um sie herum zu schaffen machen und schon bereit sind, sie in einem schwarzen Kasten zu entführen. Er kann nicht recht verstehen, was diese geheimnisvollen Zurüstungen zu bedeuten haben, und redet die Eindringlinge energisch an. Die Angst, um ihre paar sauer erworbenen Groschen zu kommen, löst ihre Zunge. Was sie da tun, ist nur ihr tagtägliches Geschäft und eine von den Ärzten empfohlene gute Gewohnheit, daß die Damen, die eine Badekur mitmachen, des Morgens in aller Frühe geweckt und, gut verpackt, zum Bade getragen worden. Doch was soll die ganze Auftakelung seiner Schwester bedeuten? Wozu noch ein besonderes Kostüm, wenn man ins Wasser geht? Das ist immer noch ein Rätsel für den gesunden Menschenverstand Simkins. Er beruhigt sich jedoch bei der Überlegung, daß so etwas auch nur von einem Arzt empfohlen sein kann. Nun will er sich aber wenigstens den Spaß nicht versagen, seine

---

[1]) Description of Bath, vol. II, p. 416.

Schwester im Bade sich benehmen zu sehen. So folgt er dem grotesken Zug, dieser aber verschwindet um eine Ecke herum, ehe er sich's versieht. Auf seiner weiteren Entdeckungsfahrt ist er so glücklich, zum Ankleideraum der Damen zu gelangen. Dort verbirgt er sich unter einem Tisch und freut sich des ergötzlichen Anblicks der badenden Damen und Herren:

"How the ladies did giggle and set up their clacks,
All the while an old woman was rubbing their backs!
Oh 'twas pretty to see them all put on their flannels,
And then take the water like so many spaniels;
And tho' all the while it grew hotter and hotter,
They swam, just as if they were hunting an otter.
'Twas a glorious sight to behold the fair sex
All wading with gentlemen up to their necks,
And view them so prettily tumble and sprawl
In a great smoaking kettle as big as our hall."
(V. 40—49.)

Nur eines erscheint Simkin an der ganzen Szene befremdlich: niemals findet man in Gesellschaft der Badenden, unter denen die hohe Geistlichkeit und der Stand der Juristen so ansehnlich vertreten ist, einen Vertreter der "faculty". Seit den Tagen, wo König Bladud die segenspendende Kraft der Quellen an sich und seinen Schweinen erprobte, hat es die Zunft der Bathdoktoren stets anderen überlassen, ihr Heil in diesen Wassern zu suchen; sie begnügte sich damit, der Welt in einer Reihe von tiefgründigen Traktaten die Wirkung der Quellen plausibel zu machen. Mit Stolz gibt Simkin seiner Mutter eine ausführliche Liste der Gesellschaft, mit der zusammen zu baden Prudence die hohe Ehre hatte, wenn sie sich auch noch nicht so recht in dem erlauchten Kreise zu benehmen verstand. Das Vergnügen an diesem reizvollen Schauspiel wird aber erst vollkommen durch die munteren Klänge der Fiedel, welche von der Gallerie herab ertönen, um die Wirkung des Wassers für Badende und Trinkende

zu erhöhen. Noch manches hätte Simkin seiner Mutter zu erzählen, doch er darf ihre Zeit nicht allzulange in Anspruch nehmen.

Gerade bei diesem Brief ist ein Vergleich mit der Bath-Literatur der Zeit so recht geeignet, uns Zug für Zug zu zeigen, wie die hier entworfenen Bilder trotz aller Skizzenhaftigkeit doch aus der unmittelbaren Wirklichkeit gegriffen sind. So liefert Defoes schon zitierter Reiseführer durch England einen eingehenderen Kommentar zu Prues Debut im Bade.

"In the Morning the young Lady is brought in a close Chair, dressed in her Bathing-Cloaths, to the Cross Bath.[1]) There the Musick Plays her into the Bath, and the Women who tend her, present her with a little floating wooden Dish, like a Bason; into which the Lady puts an Handkerchief and a Nosegay, and of late the Snuff-Box is added. She then traverses the Bath, if a Novice, with a Guide; if otherwise, by herself, and having amused herself near an Hour, calls for her Chair, and returns to her Lodgings." (Vol. II, p. 275.)

Die offiziellen Badestunden waren damals zwischen sechs und neun Uhr morgens festgelegt. Als den Ort der Handlung vermögen wir ohne Zweifel das King's Bath zu erkennen, das größte von den fünf vorhandenen, das nur von der vornehmeren Gesellschaft besucht zu werden pflegte. Wie sich aus Vers 29 schließen läßt, waren die Zugänge dazu eng und dunkel. Dazu stimmen die Klagen des Architekten Wood über die "little, dirty, dark, narrow Passages", durch welche die Bäder nicht gebührend zur Geltung kämen.[2]) Die Einrichtung des King's Bath selbst war die denkbar primitivste. Es bestand aus nichts anderm als einem ungedeckten, gegen Wind und Wetter kaum geschützten Bassin, mit rechteckigem Grundriß von 65:40 Fuß. In die ringsherum laufende Mauer waren Nischen eingebaut, die als An-

[1]) Dasselbe galt natürlich auch für das King's Bath.

[2]) Description of Bath, vol. II, p. 264.

und Auskleideräume benützt wurden. In einer solchen hielt sich Simkin verborgen, um das sich ihm bietende Schauspiel in Muße zu genießen. Als Neuling wußte er noch nicht, daß er dasselbe Vergnügen hätte billiger haben können. Die „Gesellschaft" pflegte sich die belustigende Szene im großen Kessel von den Fenstern des King's Bath Pump anzusehen, der sich unmittelbar über dem Bade befand, und wo eine Musikerschar den trinkenden und „siedenden" Gästen eins aufspielte. Die von Anstey leicht angedeuteten Begleiterscheinungen einer solchen Szene, das babylonische Stimmengewirr der Menge, und die aus der heißen Flut aufsteigenden Schwefeldämpfe vergißt keiner der lokalen Berichterstatter zu erwähnen; die klassische Schilderung davon findet sich in Smolletts *Humphrey Clinker.*

Die Satire auf die Ärzte spielt auch in diesem Briefe eine gewisse Rolle. Die Überproduktion an medizinischen Schriften über die Quellen von Bath benützt der Dichter zu einem humoristischen Ausfall gegen die "Faculty". Daß er dabei nicht ganz im Unrecht war, zeigt eine ausführliche Liste solcher Traktate in Warners *History of Bath*, p. 377/80. Die Zahl der vom 16. Jahrhundert bis zum Erscheinungsjahr des *New Bath Guide* gedruckten derartigen Werke beträgt nicht weniger als dreißig; die meisten stammen natürlich aus der Blütezeit der Stadt. Das erste hatte einen gewissen William Turner zum Verfasser und erschien 1562. Von einiger Bedeutung war ein Traktat von Dr. Robert Peirce aus dem Jahre 1685; hier erschien in der Liste der in Bath heilbaren Leiden zum erstenmal die Sterilität, wodurch natürlich die Anziehungskraft der Quellen wesentlich erhöht wurde. Die Lokalliteratur zog aus dieser neuen Heilwirkung ein Motiv recht zweifelhafter Art. Die mannigfachen Skandalgeschichten, welche von nun an in allen möglichen Formen auf dem Büchermarkt der Stadt auftauchen, haben zum

großen Teil die unfruchtbare Frau zur Heldin, welche noch probatere Mittel zur Heilung ihres Leidens findet, als gerade das Wasser von Bath. Anstey schließt sich dieser Tradition würdig an mit der Figur der Baronin Vanteazer (v. 90 ff.), der es von Tag zu Tag besser geht, nachdem sie ihrem alten Mann die Hörner aufgesetzt hat.

Im Zusammenhang mit der Fakultät mußte natürlich dem ersten Arzt von Bath, dem ehrwürdigen Bladud, eine Erwähnung zuteil werden. Die Legende vom Gründer der Stadt deutet der Dichter jedoch nur leicht humoristisch in zwei Versen an und verweist für alles Detail mitleidig auf den *Old Bath Guide*, dasjenige Werk, dem er sicher den Titel seines eigenen verdankte. Es war dies der im Jahre 1765 erschienene *New Bath Guide*, der neben sonstigem Wissenswerten über die Stadt auch ihre Entstehungsgeschichte vorbrachte (pp. 6—11). Vom Hofe wegen des Aussatzes verbannt, verdingt sich Bladud, der einzige Sohn des alten Britenkönigs Hudibras, bei einem Schweinehirten. Seine Herde wird von derselben Krankheit ergriffen, und um sich dem Zorn seines Herrn zu entziehen, treibt er sie auf das andere Ufer des Avon. Eines Abends entdeckt er, daß einige seiner Schweine, die sich in einer heißen Quelle gewälzt haben, vom Aussatz frei sind. Er versucht die Heilkraft des Wassers auch am eigenen Leib und gesundet. Darauf kehrt er an den Hof zurück, wo er durch einen Ring sich zu erkennen gibt. Als er später selbst zur Regierung kommt, gründet er in der Nähe der Quelle eine Stadt und erhebt sie zu seiner Residenz; aus ihr entstand das heutige Bath. Das ist in Kürze der Inhalt der Legende, die im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen und Erweiterungen erfahren hat. Zu Ansteys Zeit schenkte man derselben sicher noch in weiten Kreisen Glauben, nachdem sie durch Wood eine Neubelebung erfahren

hatte. Der aufgeklärte Dichter hat sie mit einem kleinen Witze abgetan.[1])

Siebter Brief.

All die interessanten Erlebnisse in der Bäderstadt haben Simkins schlechte Stimmungen ganz vertrieben; er fühlt sich heimisch in seiner neuen Umgebung und verherrlicht sie in Versen voll hellster Begeisterung. Mag in andern Städten Industrie und Handel blühen, Bath allein gebührt der Preis in Dingen der Mode und des feinen Tons, so singt er in den traditionellen Weisen der Lokalpoeten. Nirgends im ganzen Land herrscht solche Höflichkeit und gute Sitte. Ohne die geringste Aufforderung teilten die Zeitungen der Welt die glückliche Ankunft der Blunderheads mit. Andere wieder haben sich in allem Anstand eingefunden, um die Unterschriften der Familie zu gewinnen. Mit dieser Hochschätzung von Bath steht Simkin nicht allein. Auch Timothy Canvass ist entzückt von der Stadt. Beim letzten Wahlkampf hat er Vermögen und Nerven ruiniert und damit seine Befähigung zum M. P. nachgewiesen. Jeden Tag geht er ins Café und disputiert heftig über die Finanzen des Staates und sonstige Politik; und gerade gegenwärtig ist er an einer großen Rede, in der Hoffnung auf eine Staatsstelle, zu der er sich durch seine Vaterlandsliebe berechtigt glaubt. Ihr Nachbar, Sir Easterlin Widgeon, hat auch den Gedanken ans Heimgehen aufgegeben, die Thicksculls haben sich niedergelassen, und die Loungers sind ebenfalls da. Der alte Stucco gar hat schon seine Pläne geschickt für ein Haus im Crescent; das wird bald fertig sein; und es heißt allgemein, daß sie hier so fest bauen wie St. Paul's und das Münster von York. Darum macht

---

[1]) Genaueres über die Legende bei Barbeau, p. 3 ff.

auch Simkin seiner Mutter den Vorschlag, ihr Landgut zu verpachten und in Bath sich ein Haus zu kaufen, so lange noch welche zu haben sind.

Nun muß er aber schließen; der Captain ist schon da, um sie in Gesellschaft mitzunehmen. Er fügt nur noch geschwind ein Postskriptum bei, um von den religiösen Skrupeln zu berichten, von denen verschiedene Personen in Bath befallen sind. Zum guten Glück hat Prudence ihren Prediger Nicodemus, der es nicht unterläßt, ihr Gewissen zu besänftigen, und Tabby hat Ruhe gefunden für ihre Seele durch die redlichen Bemühungen eines Mährischen Bruders, der ihr vorpredigt, daß es überhaupt keine Übertretungen und Sünden gebe. Von dieser neuen Lehre ist sie ganz entzückt, und besonders hat es ihr eine kleine Ode angetan, welche er auf den Tod seines Kindes dichtete, das bei der Geburt starb. Auch Simkin möchte sie darum seiner Mutter nicht vorenthalten.

Der zweite Akt des üblichen Empfangs in der Badestadt imponiert Simkin nicht weniger als der erste. Unter der Schar der Unbekannten, welche ihn sofort mit ihrem Besuch beehrten, war sicher auch der "Master of the Ceremonies", der die neuen Gäste im Namen der Stadt willkommen zu heißen pflegte.[1]) Eine Stelle bei Wood erklärt, was das "Subscribing" bedeutet, auf das Simkin so stolz ist:

"After a Family is thus welcomed to Bath, it is a Custom for the Master of it to go to the Publick Places, and subscribe two Guineas at the Assembly-Houses towards the Balls, and Musick in the Pump-House, for which he is entitled to three Tickets every Bath Night. His next Subscription is a Crown, half a Guinea, or a Guinea, according to his Rank and Quality, for the Liberty of Walking in the Private Walks belonging to Harrison's Assembly-House; the like Subscription to the Bookseller, for which he is to have what Books he pleases to read at his Lodgings; and his last Subscription is Five Shillings or more to a Coffee-House, for Pen,

[1]) Vgl. Barbeau, p. 54.

Ink, and Paper, for such Letters as he shall write at it, during his stay at Bath in that Season. The Ladies too subscribe to the Bookseller, and to a House by the Pump-Room, for the Advantage of reading the News, etc." (Vol. II, p. 417/8).

Der *New Prose Bath Guide* liefert uns die Bestätigung für die treffliche Gewohnheit, die Namen der frisch angekommenen Kurgäste in den Lokalblättern zu veröffentlichen (p. 56). Das Entzücken über die Stadt im allgemeinen scheint Simkin mit vielen andern seiner Zeitgenossen geteilt zu haben. Der Aufschwung, den Bath unter Beau Nash nahm, brachte nicht nur eine große Schar von Gästen in die Stadt, sondern trug auch dazu bei, daß viele für immer sich dort ansiedelten. Schon in der *Tour thro' the Whole Island of Great Britain* finden wir die daraus erwachsende Bauwut der Bathbürger als nachteilig erwähnt: "All the Danger is, that they will over-build themselves, now they are got into the Humour". (Vol. II, p. 279.) Noch energischer spricht sich dagegen der *New Prose Bath Guide* (1778) aus, nachdem eine ganz neue vornehme Stadt oberhalb der alten aus dem Boden gewachsen war (p. VI).

Zu dem Postskriptum sei an dieser Stelle schon erwähnt, daß darin eine Anspielung auf die damals Aufsehen erregende methodistische Bewegung vorliegt, in deren Mittelpunkt Lady Huntingdon stand. Als Quelle der Ode gibt Anstey in einer Fußnote Count Zinzendorfs *Book of Hymns* an. In der Tat finden sich in einer Auswahl dieser Hymnen aus dem Jahre 1749 die zitierten Verse als erste Strophe der 33. Hymne wieder. Der Umstand jedoch, daß Anstey die zweite Strophe nicht mit aufnimmt, legt die Vermutung nahe, daß die Ode aus Bischof Lavingtons Buch *The Enthusiasm of Methodists and Papists compared* stammt, auf das der Dichter in seinem vierzehnten Brief verweist. Dort findet sich nämlich nur die eine Strophe, mit der Angabe der Quelle (II. Teil, p. 7).

Achter Brief.

Seit den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag ist es ein Leitsatz aller Staatsmänner gewesen, daß nichts dem Wohle einer Nation so förderlich sei als der freie Umlauf des Geldes. Viele Reden über dieses Thema sind im Parlament mit Beifall aufgenommen worden; und wenn es Simkin einmal zum M. P. bringt, so wird er darüber vor allem im Interesse von Bath sprechen, und zwar so energisch, daß man ihn sofort zum Ehrenbürger macht. Und das kann er mit gutem Gewissen; denn keine Stadt sorgt so trefflich für "circulation of cash", wie Bath mit seinem mächtigen Spielbetrieb. Jedes Jahr strömen hier alle bedeutenden Männer der Nation zusammen, die nie ein anderes Geschäft kannten als das Spiel. Und Spielen ist ja der einzige Weg, um es zu etwas zu bringen. Da hat man immer Chancen; da lernt man Leute von Verstand kennen, hier allein erweist es sich, ob man das Zeug hat für Staatsämter, wo es ja hauptsächlich auf die schnellsten Methoden ankommt, neue Gelder aufzubringen; und gebührt den Männern keine Achtung, die immer so fein daher kommen und das Geld auch rasch wieder umsetzen, das sie gewonnen haben! Nicht zum geringsten trägt aber zur Förderung dieses Geschäftes das weibliche Geschlecht bei, für das Simkin stets die höchste Verehrung gehabt hat. Dafür haben natürlich die Haustyrannen, diese unwürdigen Gesellen, kein Verständnis, obwohl Salomo schon, der es doch wissen mußte, mit Begeisterung die Tugend der Frau gepriesen. In einer Reihe von Versen ergeht sich Simkin in dem Preis der eifrigen Spielerinnen, die sich stets die Hälfte des Einsatzes zu sichern wissen, wenn ihnen die Kasse anvertraut ist. Seltsam nur dünkt es ihn, daß sie so viel Geld unter den Leuchtern aufbewahren, wo es doch so oft vorkommt, daß einer plötzlich erscheint, das Licht auslöscht und mit dem Baren

sich davonmacht. Simkin ist nun ernstlich bestrebt, dies Geschäft kennen zu lernen, bei dem so viele ihr Vermögen erworben haben. Von einem Juden hat er gehört, der die Karten auf ganz besondere Art zu mischen versteht. Den will er als Lehrer sich gewinnen. Der Captain aber wird ihn in die Geheimnisse des "Lansquenet" einweihen, und so hofft er, seiner Mutter binnen kurzem von seinen Gewinnen berichten zu können.

Barbeau hat so eingehend über das Spiel in Bath gehandelt und auch eine solch reiche Materialsammlung gegeben, daß sich zur Illustrierung der Ansteyschen Schilderung kaum noch Einzelheiten hinzufügen lassen.[1]) Auch bietet ja gerade dieser Brief kaum etwas, was für den Spielbetrieb in Bath von besonderem Interesse wäre; es ist vielmehr die naiv satirische Darstellung dieses Lasters, welche dieser Epistel ihren eigentlichen Wert verleiht. Die unmittelbare Anregung zu dieser Art der Behandlung hat wohl Anstey in dem gegebenen Fall aus einem Prosaessay über das Spiel in den *Fugitive Pieces on Various Subjects* (1760), vol. I, p. 173/93, erhalten. Auch hier wird — vielleicht unter der Anregung eines ähnlichen Essays im *Guardian* Nr. 174 (30. September 1713) — die Spielwut, welche damals schon zu einem öffentlichen Laster ausgeartet war, dem Spott preisgegeben durch eine scheinbare Verteidigung, wie schon der Titel verrät: *A Modest Defence of Gaming.* So werden zunächst die Prinzipien des Spielers gepriesen:

"Principles that open and enlarge the Soul; dear to Philosophy because they are founded in the Contempt of wordly Things; Friends to Policy, because they make money circulate, and teach Industry the Way to thrive."

Auch der Vergleich mit andern "trades", sowie die Idee, daß das Spiel Gelegenheit bietet, mit den Großen

[1]) Barbeau, p. 97—103. Vgl. ferner Sydney, vol. I, p. 219 ff.

der Welt in Berührung zu kommen, wird hier in aller Breite ausgeführt. Zu Simkins Loblied auf die Damen läßt sich ebenfalls eine Parallele aus dem Essay nachweisen:

"'Tis confessed their Education differs from ours: They cannot flourish at the Bar, or bluster in a Campaign, but they may exercise their Genius at Whist, or their Courage at the Brag-Table; the Card Assemblies are still open to their Industry; the noblest Scene, wherein the Female Talents can be exerted. Neither is any great Fund necessary for this, if we consider the known Prerogatives of the Sex. When they win they have speedier Payment; when they lose — they have longer Credit. And certain it is, whatever pain it may give us to confess it, the Ladies have the Powers of Gaming in greater Perfection than the Men: What Enthusiasm in their Hopes! What Judgement in their Fears! what Skill in changing Places and veering about, when the Wind of Fortune is in their Teeth! how dextrously do they shuffle! how critically do they cut! how do they penetrate into an Adversary's Game, — as it were with a Glance! then they calculate! Thought cannot keep pace with them: doubtless they play the Whole Game with greater Success than we can pretend to. (P. 179/80.)

Ähnlich wie Simkin das Spiel als Vorstudie für die politische Laufbahn empfiehlt, so weist der Verfasser des Essays seinen günstigen Einfluß auf die Haltung des Offiziersstandes nach.

Neunter Brief.

Nicht in schwungvoller Ode will diesmal Miss Jenny zu den erdentrückten Höhen der Phantasie sich erheben, nein, in bescheidenen Weisen mag Calliope die Freuden eines Tages in Bath besingen, sei es, daß sie über die Parade oder über Orange Grove ihre Schritte lenkt, sei es, daß sie die reineren Lüfte des Circus und des Square atmet. Süße Musik ruft des Morgens sie zur Quelle, wo Hygeia ihre segensreichen Gaben spendet; doch ihrer bedarf sie nicht; ihr genügt die Gesellschaft des Captain

— Cormorant ist sein Name, so flüstert sie ihrer Freundin geheimnisvoll zu; sie aber nennt ihn Romeo und sich selbst seine Julie. — Vom Pump-Room geleitet er sie zu den Sälen, wo Sir Toby, aus Freude über seine neue Ritterwürde, die Gesellschaft zum Breakfast eingeladen hat. Wie regt sich da der Neid der übrigen Schönen, wenn der Captain in einer lauschigen Ecke süße Zärtlichkeiten ihr zuflüstert und schmachtende Liebesblicke mit ihr tauscht. Dann geht's nach Lincombs schattigen Hainen oder zu Simpsons stolzen Assembly-Rooms. Andere ziehen einen Gottesdienst vor und holen sich dann Plätze fürs Theater. Gewöhnlich aber schlendert man in den Läden umher, oder besucht das Atelier des Malers, wo Peregrine Hatchet in dem Bilde seiner teuern Miss Gorgon des Künstlers geschickte Hand bewundert. Auch Mr. Gills Küche hat ihre geheimen Reize, besonders, wenn es draußen kalt und unwirtlich ist. Manchmal aber verirren sich die beiden in einen Juwelenladen, wo dann Captain Cormorant sie mit einer Diamantnadel beschenkt, oder all die Kostbarkeiten durchsucht nach einem kleinen Ring oder Siegel mit Cupido oder Hymen darauf, als Sinnbild für die zarten Bande, die sie beide umschlingen. So eilen die Stunden des Tages, immer neue Freuden spendend, dahin, bis der Abend zum Balle ruft. Die Schilderung der Toilettenszene, aus der uns ein ungeduldiges, verliebtes Mädchenherz entgegenpocht, erinnert mit ihrem feinen Duft und ihrer leichten Grazie an Liliencronsche Gesellschaftspoesie.

"Where's my garnet, cap, and sprig?
Send for Singe to dress my wig:
Bring my silver'd mazarine,
Sweetest gown that e'er was seen:
Tabitha, put on my ruff:
Where's my dear delightful muff?
Muff, my faithful Romeo's present!
Tippet too from tail of pheasant!

Muff from downy breast of swan!
O the dear enchanting man!
Muff that makes me think how Jove
Flew to Leda from above —
Muff that — Tabby, see who rapt then.
"Madam, Madam, 'tis the Captain!"

(V. 90—104).

Mit holdem Lächeln und edlem Anstand überreicht ihr Captain Cormorant ein Billet für einen "private ball", um das Lady Whisker und Miss Badger vergebens sich bewarben. Um das Vergnügen eines Tanzes mit ihr zu genießen, hat er selbst auf das Spiel, dem er so leidenschaftlich ergeben ist, an diesem Abend verzichtet. Einer solchen Versuchung kann Miss Jenny nicht widerstehen. Wie fein doch tanzt ihr Romeo, mit welcher Grazie streicht er seine Handschuhe, klatscht in die Hände, verlangt nach dem "Nancy Dawson"[1]) und schlägt den Takt zur Musik: er, ein Meister in jeder Kunst zu gefallen, gleich geschickt, mit „Eau de Luce" und Fächer umzugehen.

Jenny legt ihrer Freundin noch ein Preisgedicht auf Mr. Gill, den berühmten Küchenmeister, bei. Mit diesen Leierversen, deren Kunst in den stets neuen Reimen auf „Gill" beruht, soll die Kunst der hungrigen Lokalpoeten an den Pranger gestellt werden.

Dieser neunte Brief ist ein typisches Beispiel dafür, wie es der Dichter versteht, mit wenigen Strichen einen lokalen Hintergrund für sein Gedicht zu schaffen. "Parade" und "Orange Grove" waren die beliebtesten Spazierwege der Badegäste in der Unterstadt, jenes eine breite Promenadenanlage mit einer prunkvollen Häuserfront,[2]) dieses ein schöner großer Platz nicht weit davon, in der Mitte

---

[1]) Einer der beliebtesten "popular songs" der Zeit, dessen Heldin Nancy Dawson, eine durch ihre Schönheit berühmte Tänzerin, war. Näheres s. p. 221 der *Complete poetical Works of O. Goldsmith, ed. A. Dobson, London 1906.*

[2]) Description of Bath, vol. II, p. 350/1.

mit einem kleinen Obelisk, welcher von Nash zur Erinnerung an den Besuch des Prinzen von Oranien im Jahre 1734 errichtet worden war. Von den Gesellschaftsszenen, welche sich hier im Laufe des Tages abspielten, geben heute noch Miniaturgemälde auf Fächern aus jener Zeit ein anschauliches Bild.[1]) Eine der schönsten Zierden der Oberstadt war und ist heute noch der "Circus", ein kreisförmig angelegter Gebäudekomplex von dreißig Häusern, der seine Entstehung den beiden Woods verdankte,[2]) ebenso wie der im siebten Brief genannte "Royal Crescent". Älteren Datums war der "Square" (= Queen Square), eine quadratische Häuseranlage mit monumentaler Fassade, die einen Garten in der Mitte einschloß; sie wurde 1728—1735 von dem älteren Wood erbaut.[3]) Der Name "Lincomb" führt uns in die liebliche Umgegend von Bath; es war dies ein Vorort der Stadt, berühmt durch die "Spring Gardens", wo man große Gesellschaftsessen mit Tanz zu geben pflegte.[4]) Nicht minder populär war die Küche des "Master Gill" in Bath. Smolletts Lydia Melford schätzt sein "jelly" und "vermicelli" nicht weniger wie Ansteys junge Dame,[5]) und auch Wilkes erwähnt ihn im Jahre 1772 recht lobend in seinem Tagebuch.[6])

Zehnter Brief.

"Spirit and Taste" ist wohl das beste Motto, das Simkin einer Schilderung von verschiedenen Charakteren und Genrebildern der Badestadt zugrunde legen konnte.

[1]) Meehan, Famous Houses of Bath and District, p. 145/6.

[2]) Ibid. p. 82.

[3]) Barbeau, p. 285.

[4]) J. Britton, p. 162. Vgl. auch XIII. Brief.

[5]) Humphrey Clinker, 26. April.

[6]) E. Green, J. Wilkes and his Visits to Bath, Bath 1905, p. 10.

Was man in Bath nicht alles tut, um vor den andern als Mensch von Geschmack und Geist dazustehen! Mrs. Shenkin Ap-Leek zieht es vor, nur zweimal in der Woche in Bath zu dinieren und sonst Hunger zu leiden, statt alle Tage in Gemütlichkeit zu Hause zu Mittag zu essen; so allein ja kann sie der Dutchess of Truffles und Lady Morell beweisen, daß sie den guten Ton erfaßt hat, und so nur gewinnt sie die Gunst von Sir Pye Macaroni und Count Vermicelli, welche beide die anerkannten Fachleute sind in Feinschmeckerfragen: "Spirit" allein reizt Kitty Spicer und Miss Sago, den ganzen Tag in Modeläden sich herumzutreiben und das Vermögen, das die Väter sauer sich erwarben, an kostbare Toiletten zu hängen. In Peter Tewksbury und Jack Dilettante werden die scharfsinnigen Lokalkritiker vorgeführt. Dieser gibt den Ton an in Theaterangelegenheiten, jener hat ein maßgebendes Urteil in musikalischen Fragen. Mit seltenem Eifer verteilt er seine Freibillette für Konzerte; auch Simkin und seine Kousine sind schon oft von ihm beschert worden. Folgende Verse geben eine reizende Momentaufnahme wieder aus dem Konzertsaal von Bath:

"He has taste, without doubt, and a delicate ear,
No vile oratorios ever could bear;
But talks of the op'ras and his *Signiora*,
Cries *bravo*, *benissimo*, *bravo*, *encora*!
And oft is so kind as to thrust in a note
While old Lady Cuckow is straining her throat,
Or little Miss Wren, who's an excellent singer;
Then he points to the notes, with a ring on his finger;
And shews her the crotchet, the quaver, and bar,
All the time that she warbles and plays the *guitar*;
Yet, I think, though she's at it from morning 'till noon,
Her queer little thingumbob's never in tune."

(V. 41—52.)

In einer solchen Umgebung darf Simkins Ehrgeiz nicht ruhen, bis auch er als Muster von "Taste" und "Spirit" gilt. Und in der Tat, seltsame Wandlungen

haben sich mit ihm vollzogen. Auf den öffentlichen Plätzen erscheint er nur noch in seidenem Rock, mit gestickten Manschetten und gebänderten Krausen, mit Steinen und Schnallen reich geziert. Auf seinem Haupte thront ein Nivernois-Hut und eine schwere Perücke. Für den Ball am Abend hat er sich gerade noch ein Paar seidene Strümpfe kommen lassen; so ist er sicher, es mit den Feinsten in der Gesellschaft aufnehmen zu können. Auch hat sein Geschmack in der Kleidung und seine feinen Manieren schon die Anerkennung eines der ersten Beaux in Bath gefunden. Um seiner Mutter aber einen rechten Begriff von seinem veränderten Aussehen zu geben, schickt er ihr sein Porträt mit der Weisung, es auch gelegentlich seiner Angebeteten zu zeigen. In Eile muß er schließen, um ja den Abendball nicht zu versäumen.

Elfter Brief.

Der Ball in den Assembly-Rooms, den Simkin in seinem letzten Brief so sehnlich erwartet hat, ist vorüber. Edle Begeisterung für das Schöne, das Schönste, was Bath zu bieten vermag, verleihen dem prosaischen Geiste unseres Helden Kraft, zu höheren Sphären sich zu erheben; doch bedarf er der Hilfe der Musen, um die Scharen der edlen Herrn und Damen zu nennen, welche der Fiedel harmonisches Spiel zu fröhlichem Tanze vereint. Lady Tettatons Schwester, Miss Fubby Fatarmin, ist die erste im Reigen der Damen; eine Göttin unter Göttinnen, überragt sie alle an Glanz und Schönheit; nur Miss Towzer, die lange der "toast" der Gesellschaft gewesen, wagt es, diesen Rang ihr streitig zu machen. Von allen Seiten eilen die Scharen herbei; die Berge von Wales, Indiens ferne Küste, Irlands liebliche Gestade und die reizenden Ufer des Tweed haben ihre Jungfrauen und Jünglinge

und schönen Witwen nach Bath entboten. Doch welch eine Ordnung herrscht in diesem bunten Kreise! Die Hand der Götter selbst ist hier im Spiel! Sie sandten Hermes nach Bath in Gestalt des Beau Nash. Sein Kommen wurde zum Segen für diese Regionen der Freude und Liebe; er, von Venus und den Grazien selbst gelehrt, verlieh diesen frohen Szenen von Bath ihren eigentlichen Reiz und ihre Anmut. Lange herrschte er mit unumschränkter Gewalt, von der Jugend verehrt, vom Alter hoch geachtet, der Beschützer der sorglosen Jungfrau, der Wohltäter der Armen. Nun ist er dahin, beweint von den Dryaden auf Claverton, beklagt von der Nymphe des Avon. Doch wenn das Wort des Philosophen wahr ist, daß der Seele Unsterblichkeit innewohnt, so wird er jetzt auf den Gefilden des Elysiums das Tanzbein schwingen, und, zum Zeichen von Proserpinas besonderer Huld, im weißen Biberhut die Bälle der Seligen leiten. Darum Friede seiner Asche! Ein Phönix ist aus ihr erstanden, der würdig wandelt in den Bahnen seines großen Vorgängers.

Doch horch! es erschallen die lieblichen Weisen der Hoboen, der Bässe und der Fiedeln! Sir Boreas Blubber schreitet gravitätisch in die Mitte des Saales und eröffnet den Ball. Simkin kann dem graziösen Menuett dieses gewichtigen Herrn seine Bewunderung nicht versagen. Mit welcher Anmut er Miss Carrot Fitz-Oozer die Hand reicht, wie leicht und gewandt er sich wiegt, trotz seines ganz respektablen Gewichts! An dieses Paar schließt sich ein jedes der andern an und tanzt nach einer stets wiederkehrenden Weise. Nur einige kann Simkin hervorheben. Little Bob Jerom, des alten Chrysostomos Sohn, ein junges Pfarrherrchen, „tout à la mode“, möchte allzu gern den bunten Rock des Captain gegen seinen eigenen schwarzen eintauschen und kann seine törichten Eltern noch nicht verstehen, wie sie so sehr seinen Geist

verkannt haben mögen. Solche Vorwürfe hat Master Marmozet, Mrs. Danglecubs hoffnungsvoller Sprößling, seiner Mutter nicht zu machen. Er hat die mit so viel Prügel erkaufte humanistische Bildung von Eton verachten gelernt, bei der man die feinen Formen und den guten Ton doch nur vernachlässigt. Seine Mutter hat ihn darum nach Bath gebracht, und im Ballsaal erntet er die verdienten Lorbeeren und wird mit Tanz und Geigenspiel noch einmal sein Glück machen. Als letzter der "Characters" tritt die „lustige Witwe" Quicklackit auf den Plan; sechs Tage hat sie, ein würdiges Pendant zu Chaucers "Wife of Bath", um ihren toten Gatten geklagt, doch den siebenten heiligt sie und kommt zum Ball. Solche Wunder vermag nur die Musik zu wirken, und Simkin schließt daher mit einem Hymnus auf diese edle Kunst, deren geheime Kräfte schon David und Orpheus erkannten.

Was Simkin hier schildert, ist eine der glänzendsten Szenen, welche Bath seinen Gästen zu bieten hatte. Der Ballsaal war mehr noch als die Bäder und der Spieltisch der eigentliche Treffpunkt der ganzen vornehmen Gesellschaft. Darum hatte auch Nash für diese Gelegenheit ein besonderes, sorgfältiges Zeremoniell ausgearbeitet. Die Schilderung unseres Helden, den mehr die Charaktere als die Sache an und für sich interessieren, mag durch einen genaueren Bericht in Goldsmiths *Life of Beau Nash*[1]) ergänzt werden.

"The balls, by his directions, were to begin at six and to end at eleven. Nor would he suffer them to continue a moment longer, lest invalids might commit irregularities to counteract the benefit of the waters. Everything was to be performed in proper order. Each ball was to open with a minuet, danced by two persons of the highest distinction present. When the minuet concluded, the lady was to return to her seat and Mr. Nash was to bring the

[1]) p. 24/5 der Ausgabe von Cassell & Co. 1911.

gentleman a new partner. This ceremony was to be observed by every succeeding couple, every gentleman being obliged to dance with two ladies till the minuets were over, which generally continued two hours. At eight the country dances were to begin, ladies of quality, according to their rank, standing up first. About nine o'clock a short interval was allowed for rest and for the gentlemen to help their partners to tea. That over, the company were to pursue their amusements till the clock struck eleven. Then the master of the ceremonies, entering the ball-room, ordered the music to desist by lifting up his finger. The dances discontinued, and some time allowed for becoming cool, the ladies were handed to their chairs."

Die Begeisterung, mit welcher Simkin seiner Mutter von diesem erlesenen Schauspiel erzählt, begreifen wir erst recht, wenn wir zum Vergleich einen ähnlichen Bericht über einen Ball in den "New Rooms" im *New Prose Bath Guide* beiziehen.

"It must be also confessed, that, on a Ball-Night, in a full Season, when all the Benches are filled with Ladies in full Dress, the Rooms magnificent lighted by Wax, the Splendour of the Lustres, Girondoles, and the superlative Charms of so many lovely Women, whose natural Beauties being awakened by the Variety of Amusements which, on all Sides, surround them — renders it one of the most pleasing Sights that the Imagination of Man can conceive; and what, we are convinced, no other Part of Europe can boast of." (p. 36/7.)

Dieser Brief bot natürlich unserm Dichter auch den besten Anlaß zu dem in der Lokaldichtung traditionellen Preis des "Master of the Ceremonies". Die Verdienste und Vorzüge, welche ihm Simkin besonders nachrühmt, daß er das gesellschaftliche Leben von Bath geordnet habe, die jungen Damen in seine besondere Obhut genommen und sich auch als Wohltäter den Armen gegenüber bewiesen habe, sind uns durch mannigfache Zeugnisse aus der Zeit beglaubigt. Hier mag ein Hinweis auf die betreffende Stelle bei Barbeau genügen.[1]) Der direkte Nachfolger von Nash war ein gewisser Collett,

[1]) Barbeau, p. 43 ff.

welcher aber nur von 1761—1763 das Amt eines "Master of the Ceremonies" bekleidete. Simkin meint mit seiner Anspielung sicher Derrick, der von 1763—1769 regierte und seinen großen Vorgänger bis in Einzelheiten der Kleidung nachzuahmen suchte.[1])

Zwölfter Brief.

Mit der Überschrift "A Modern Head-Dress, with a little Polite Conversation" wird das Sujet dieses Briefes angedeutet: eine Satire auf die herrschende Haarmode. Im Konversationssaal zu Bath hat sich ein böswilliger Geselle in einer üblen Laune den Witz geleistet, eine giftige Schmährede auf die Verwandlungskünste der modernen Friseure und ihre willigen Opfer, die feine Damenwelt, loszulassen. Jezebella, die Schöne, nicht zufrieden mit den Locken, die Natur ihr verliehen und um die Venus sie beneiden möchte, hat sich einen französischen Barbier kommen lassen, der mit frevelhafter Hand sie ihres schönsten Schmuckes beraubt. Mit Eisen und Nadeln bearbeitet er das Stoppelfeld und scheut sich nicht, ihr seinen parfümierten Atem ins Gesicht zu hauchen. Geduldig läßt sie all das mit sich geschehen und bereitet sich willig auf die nächste Prozedur vor.

"When lo! on a sudden, a monster appears,
A horrible monster, to cover her ears; —
What sign of the Zodiac is it he bears?
Is it *Taurus's* tail or the *tête de mouton*,
Or the *beard of the goat* that he dares to put on?
'Tis a wig *en vergette*, that from *Paris* was brought,
Une tête comme il faut, that the varlet has bought
Of a beggar, whose head he has shav'd for a groat;
Now fix'd to her head, does he frizzle and dab it;

---

[1]) Barbeau, p. 49 Anm.

'Tis a foretop no more. — 'Tis the skin of a rabbit. —
'Tis a muff — 'tis a thing, that by all is confest
Is in colour and shape like a chaffinch's nest."

(V. 37—48.)

Mit einer Mahnung an die Schönen, die Reize, die Natur ihnen verliehen, nicht durch Kunst zu zerstören, schließt der bissige Badegast seine Strafrede aufs zarte Geschlecht, zu der nun Simkin, einen seinem Charakter entsprechenden naiv-satirischen Kommentar liefert. Solche Ansichten sind unvereinbar mit der Hochachtung und der idealen Verehrung, die er für die Damenwelt hegt; nur eines hat auch ihn schon Wunder genommen und tief betrübt, daß die Schönen, die am Abend noch so blühend und üppig aussahen, am folgenden Morgen wie Gespenster so bleich im Pump-Room erschienen. Hier pflegt er nämlich jeden Tag sein Glas heißes Wasser zu trinken und der Konversation der Badegäste zu lauschen. Dabei kommen die verschiedensten Dinge aufs Tapet. Die Krankheiten zu allernächst, dann Rendezvous, Mode, bevorstehende Vergnügungen, und damit verbundene Konflikte zwischen Gastgebern, die Neuerscheinungen des Büchermarkts — wobei der Dichter ein kleines Gespräch über sein eigenes Werk einflicht —, Abmachungen fürs Spiel, das letzte Konzert und der letzte Ball mit seinen wichtigsten Ereignissen. In wildem Durcheinander wirbelt so die nichtssagende Unterhaltung der oberflächlichen Stutzer und Schönen an unserem Ohr vorüber, und ein Vergleich mit einer Äußerung von Mrs. Montagu aus dem Jahre 1740 bestätigt, daß diese Pump-Room-Konversation zu allen Zeiten dieselbe war.

"We hear of nothing but Mr. Such—a—one is not abroad to-day; Oh! no, says another, poor gentleman, he died to-day. Then another cries, my party was made for quadrille to-night, but one of the gentlemen has had a second stroke of the palsy, and cannot come out; there is no depending upon people, nobody minds engagements."[1])

[1]) Mrs. E. Montagu, Letters, vol. I, p. 75 ff.

Zu dem ersten Thema, der Satire auf die moderne Haarmode, kehrte Anstey später noch einmal zurück in dem schon besprochenen "Election Ball".[1])

Dreizehnter Brief.

Was der Ehrgeiz und der Wunsch, sich bewundert zu sehen, nicht alles wirken kann! Diese edle Leidenschaft hat in Bath Lord Ragamuffin dazu bewogen, der Lady Bunbutter zu Ehren ein "Public Breakfast" zu geben. Sie, der Ehe und des Londoner Lebens müde, hat sich nach Bath zurückgezogen, wie es für Leute in solchen Umständen sich ziemt; er, ein Mann von Tatkraft, wenn auch etwas empfindlich in den Nerven, ist herbeigeeilt, dem berühmten "Toast" seine Aufwartung zu machen. Da der Lord die heiße Zimmerluft nicht ertragen kann, so fährt die Gesellschaft trotz Regen und Wind über den Avon nach den Spring Gardens. Hauben und Hüte fliegen, und die Verwirrung ist groß. Doch mit Anstand geleitet der Lord, ganz betreßt und gepudert, die geladenen Damen ans Land.

"There was Lady Greasewrister,
And Madam Van-Twister,
Her Ladyship's sister.
Lord Cram, and Lord Vulter,
Sir Brandish O'Culter,
With Marshal Carouzer,
And Old Lady Mouzer,
And the great *Hanoverian* Baron Pansmowzer."
(V. 55—62.)

Gewiß eine glänzende Gesellschaft, die sich unter den Klängen der Musik gütlich tut an Brot, Butter und Schokolade, die der splendide Herr ihnen aufgetischt.

---

[1]) Vgl. p. 28 dieser Arbeit.

Der Lord ist entzückt und möchte beim Anblick der Reize seiner Lady vor Liebe fast vergehen, wie einst der große Alexander, als Thais neben ihm thronte und beide dem edlen Sänger Timotheus lauschten. So sehr gibt er sich Mühe, seine Dame zu unterhalten, daß er ganz das Essen vergißt, während sich Lady Bunbutter nicht minder an seinen Brötchen als an seinem Witze gütlich tut. Dieses Verhalten des Gastgebers kann Simkin nicht begreifen, der um ein paar gute Semmeln die ganze Konversation hergäbe, samt der Ehre, neben Lady Stuff-Damask und Peggy Moreen zu sitzen, beide feine Damen, die per "nightly machine"[1]) nach Bath gekommen sind. Peggy kann sich nicht genug tun in dem Preis des Festes und des Gastgebers, die ihresgleichen in London suchen; selbst ein Ball in Carlisle's und Almanc's läßt sich einem solchen Vergnügen nicht zur Seite stellen. Nachdem man dem Breakfast tüchtig zugesprochen, drängen sich die Scharen zu dem Sitze der edlen Lady Bunbutter, um ihr, wie der Lord es wünscht, ihre Huldigung darzubringen. Dann geht der gewöhnliche Mann an die Arbeit, die bessere Gesellschaft bleibt noch zum Tanz. Auf dem Heimweg sollte jedoch den Lord ein Unglück ereilen. Sei es, daß eine Najade seiner begehrte, sei es daß er, wie Narcissus einst, in sein eigenes Bild sich verliebte: als er einer der Damen ans Ufer half, purzelte er ins Wasser; Simkin aber trennt sich von der Gesellschaft der Damen, die sich noch eifrig um ihren Gastgeber bemühen, und er hat nur den Wunsch, daß er noch recht oft so gut wie an diesem Tage speisen möge.

Der Schauplatz dieser Szene, die Spring-Gardens, lagen jenseits des Avon und waren der berühmteste Ausflugsort in der Umgegend von Bath. Von Mitte April ab wurden dort jeden Montag und Donnerstag "Public

---

[1]) So genannt, weil diese Kutsche um elf Uhr nachts von Bath abfuhr. Vgl. p. 57 dieser Arbeit.

Breakfasts" veranstaltet. Ein gewisses literarisches Interesse hat dieses lauschige Plätzchen dadurch, daß hier ein Liebesgedicht Sheridans an Miss Linley entstand, das beginnt mit der Zeile: "Uncouth is this moss-cover'd grotto of stone."[1])

Vierzehnter Brief.

In der Form der Bänkelsängerballade erzählt Miss Prudence ihrer Freundin vom Lande die Schauermär ihrer geheimnisvollen Erwählung zum Methodismus. Roger ist ihr zu nächtlicher Stunde in einer Vision erschienen und hat das so lange vorbereitete Liebeswerk glücklich an ihr vollbracht.

"Faith her chariot has appointed,
Now we're stretching for the goal;
All the wheels with grace anointed,
Up to heav'n to drive my soul."
(V. 33—36.)

Diese paar Verse mögen zur Genüge beweisen, daß wir hier wieder wie im dritten Brief ein parodistisches Kabinettsstückchen des Dichters vor uns haben. Seine Absicht war offenbar, die dem modernen Empfinden so fremde alttestamentliche Terminologie der Methodisten, mit ihren oft allzu sinnfälligen Metaphern, gründlich zu verspotten. Dies ist ihm auch glänzend gelungen, indem er eine ganze Serie von typisch methodistischen Wendungen zu einer kleinen Schauerballade verarbeitete. In dem Gegensatz zwischen den biblischen Ausdrücken und der metrischen Form des "ballad measure" beruht die eigentliche Komik des Briefs. Den Gedanken an eine derartige Verbindung legten ihm wohl die methodistischen Hymnen selbst

---

[1]) W. F. Rae, Sheridan, a Biography, London 1896, vol. I, p. 187/8.

nahe. Ein flüchtiger Blick in die Sammlung der Countess of Huntingdon lehrt, daß dies Versmaß sowohl in jambischem als auch trochäischem Rhythmus sich hier einer besondern Beliebtheit erfreute. Obwohl diese Sammlung erst im Jahre 1780 erschien, so ist doch bei der großen Verbreitung des Methodismus in Bath mit Sicherheit anzunehmen, daß der Dichter derartige Hymnen selbst kannte, und es ist wohl angängig, zur Illustrierung der Ansteyschen Parodie Zitate aus jenem Buch in Parallele zu setzen mit den entsprechenden Versen unseres Briefs.

Vers		Hymne	
3/4	How your friends are all embarking For the fiery gulph of hell	153 St. 1	Plunged in a gulph of dark despair We wretched sinners lay.
16	I must fill you full of love	58 St. 5	Fill me with thy perfect love
22	Panted, struggled, strove in vain	58 St. 1 4 St. 3	Only for thee, Lord, I pant I fain would strive for more
26/8	Lay so heavy on my breast — — — — — — — — When with heavenly love possest	6 St. 5	Welcome all by sin op-prest, Welcome to your Saviour's breast
30	Finish what thou hast begun — — — — — — —	64 St. 4	All this shall be done 'Tis already begun
32	I with thee my race will run		
33/6	Faith her chariot hasappointed, Now we're stretching for the goal; All the wheels with grace anointed, Up to heav'n to drive my soul. —	58 St. 6 73 St. 2 15 St. 1	Patiently to run my race My feet with holy oil anoint The destined path thou dost appoint Help me to reach the distant goal — — — — — — — — Pity the sickness of a soul.

Außer diesen Anklängen ließen sich noch eine ganze Reihe von Parallelreimen aus den Hymnen anführen.

Indem Anstey unter sie gelegentlich seine gebrochenen und unreinen Reime wie ***hair on***: ***Aaron*** oder ***rakehell***: ***tabernacle*** einstreut, erhöht er recht glücklich die komische Wirkung des Ganzen.

Die Frage, ob Anstey berechtigt war, einer glücklichen Form zuliebe den poetischen Anstand aufs Spiel zu setzen, möge hier nicht entschieden werden. Soviel steht fest, er war sich des Wagnisses bei dieser Behandlung des Stoffes wohl bewußt; sonst hätte er es wohl nicht für nötig gefunden, seinen Bericht noch besonders auf die Autorität des Bischofs von Exeter zu stützen, durch den Hinweis auf dessen schon erwähnten Traktat *The Enthusiasm of Methodists and Papists compared.* Seltsam berührt es uns aber, wenn wir in dem dickleibigen Werke keinen einzigen von den vielen Fällen finden, auf welche sich Anstey in seiner Fußnote beruft. Der gute Wille fehlt allerdings auch dem Bischof nicht, Anschläge von lüsternen methodistischen Priestern auf leichtgläubige Seelen mit Beispielen zu belegen; und durch geschickte Parallelisierung der beiden verhaßten Gegner gelingt es ihm auch, unter reichlicher Benützung der methodistischen Terminologie diese in der beabsichtigten Weise zu brandmarken. Eine der Stellen, welche dem Dichter vielleicht als direkte Anregung gedient haben mag, ist ein aus einem methodistischen Werk zitierter Bericht von dem Kampf eines Gläubigen mit dem Bösen.

"One Morning, rising from my Bed, I felt an unusual Impression and Weight upon my Breast. In a short Time the Load gradually increased, and almost weighed me down, and fully convinced me that Satan had as real a Possession of my Body, as once of Job's. All Power of thinking was taken away, — my Memory quite failed, — my Soul barren and dry. — . . . I felt great Heavings in my Body, prayed under the Weight till the Sweat came. How many Nights did I lie groaning under the Weight, bidding Satan depart from me in the Name of Jesus."[1])

---

[1]) Lavington, II. Teil, p. 52/3.

Ein einziges Beispiel, das Anstey vielleicht zu seiner Rechtfertigung anführen könnte, das aber selbst Lavington nicht in seine Beweisführung hereinzieht, findet sich am Ende des Werks, wo der Autor sein Buch "Mr. Wesley's initiated Lady" widmet, "who, after being in Despair and in Hell, etc. had her horrible Dread taken away, and began to see some Drawings of Hope, but was soon after, if not at that very Time, a common Prostitute[1])". Auch die Paranthese in Ansteys Fußnote — particulary of young people — beruht auf einer ungenauen Reminiszenz an zwei Stellen, die mit dem zu erweisenden Fall wenig zu tun haben[2]). All diese Erwägungen lassen wohl den Schluß zu, daß neben einem gewissen Hang zur parodistischen Spielerei auch eine starke Abneigung gegen den Methodismus diesen Brief dem Dichter eingegeben hat. So konnte es nicht fehlen, daß schon im 18. Jahrhundert die Kritik, wenn sie irgend etwas an dem Werke auszusetzen hatte, gerade an diesem Punkte einsetzte und dem Dichter Frivolität der Religion gegenüber zum Vorwurf machte. Selbst Byron benützte noch das "Hearken, Lady Betty, hearken", um es vor seinen Freunden als Trumpf gegen die englische Prüderie seiner Zeit auszuspielen. Der Kritik zum Trotze entfernte jedoch Anstey den vierzehnten Brief aus keiner der späteren Ausgaben, sondern dichtete noch eine lateinische Übersetzung dazu, welche unzweifelhaft ein Meisterstück in ihrer Art darstellt und von Cary in bezug auf geschickte metrische Behandlung über das englische Original gestellt wird.

---

[1]) Lavington, III. Teil, p. 341.

[2]) Ibid. III. Teil, p. 190 u. 373.

Fünfzehnter Brief.

Wie sind die Menschen doch Täuschungen unterworfen! Wie wenig vermögen wir zu erkennen, was in Zukunft unser harrt! Wie oft folgen heftige Stürme dem schönsten Sonnenschein! In solchen und ähnlichen philosophischen Betrachtungen sich ergehend, zieht Simkin das Fazit aus seinem Besuch in Bath. Ein warnendes Beispiel ist er für alle, die ihrer Gesundheit zuliebe die Bäderstadt aufsuchen. Seine Mittel sind so karg, so lang seine Rechnungen, daß er ohne Zuschuß von Hause überhaupt nicht abreisen kann. Was hat er nicht alles zu bezahlen gehabt! Glockengeläut und Musikanten, Bälle, Toilette, Bücher für die Damen, Theater, Konzerte, und was man in Bath sonst noch alles haben kann. Dazu noch die vielen Bittsteller, die seine Mildtätigkeit in Anspruch genommen haben! Noch schlimmer hat ihm der Captain mitgespielt, zweihundert Pfund hat er ihm für die Erlernung des Lansquenet abgenommen, für die fünf übrigen hat der höfliche Herr sich mit einem Pfandbrief auf Simkins Erbe begnügt. Noch mehr geht ihm jedoch das Mißgeschick seiner Cousine zu Herzen. All ihre Heiratspläne sind vernichtet durch das Gerücht, daß ihr teurer Romeo ein entlassener Hauptmann sei und als Betrüger und Falschspieler sich durchs Leben schlage. Simkin kann eine solche Schlechtigkeit seinem treuen Freunde nicht zutrauen; doch, wüßte er sicher, daß diese Kunde auf Wahrheit beruht, so hätte für Captain Cormorant das letzte Stündlein geschlagen. Denn nichts haßt er mehr als Trug und Lug. Doch wie sollen wir immer den rechten Pfad im Leben finden, wo die Religion selbst uns in Kummer und Verzweiflung stürzt! Prudence ist durch ihren Freund Roger von Sinnen gekommen und redet nur noch von Verdammung und von der Gnade des Herrn. Auch Tabby ist gründlich geheilt von ihrer

Chlorosis, und es wird nicht lange gehen, so beschert sie ihrem mährischen Rabbi ein Kind der Gnade. Solche Umstände lassen es Simkin ratsam erscheinen, sein Bündel zu schnüren und sich auf die Heimreise zu machen; so schließt er seinen letzten Brief mit einem schmerzlichen Lebewohl an die Stätte seiner Freuden, wo tolle Lustbarkeit und rigurose Frömmelei einander die Hände reichen.

Epilog.

Um sich der Angriffe zu erwehren, welche vor allem in Bath gegen sein Werk erhoben wurden, hängte Anstey der zweiten Auflage einen Epilog an. Dieser steht jedoch mit dem Ganzen organisch kaum in Verbindung und erreicht an Humor und Originalität die Briefe nicht. Den Abfall dieses Anhängsels gegenüber dem Hauptteil erkannten schon die Zeitgenossen des Dichters.[1]) Seiner Anlage nach weist der Epilog eine häufig gebrauchte Form der Satire jener Zeit auf, indem die kritischen Bemerkungen der Gegner und die Erwiderungen des Autors in Gestalt eines Dialogs zwischen dem "Guide" und den Damen von Bath, sowie dem "Guide" und dem Geiste von Mr. Quin dargeboten werden. Der familiäre Stil und das anapästische Versmaß wird, mit Ausnahme eines eingeschobenen Briefes, im großen und ganzen beibehalten. Für uns hat dieser Teil ein gewisses inhaltliches Interesse, insofern wir daraus ein Bild gewinnen von den Einwänden, die unter der Bathgesellschaft gegen das Werk erhoben wurden, und von der Stellung des Autors zu dieser Kritik; dies ist um so wertvoller,

[1]) Vgl. die Kritik in den *Mémoires littéraires de la Grande Bretagne*, 1767, p. 43; sowie H. Walpoles Brief an Lady Craven, 11. Dez. 1788, ed. Toynbee, vol. XIV, p. 100.

als die Lokalzeitungen, von denen sich am ehesten solche Aufschlüsse erwarten ließen, ganz und gar über die Aufnahme der Satire im Publikum schweigen. Der erste Vorwurf, den man gegen den *New Bath Guide* erhob, war sein hoher Preis. In der Tat waren fünf Schilling für ein Werk von diesem Umfang eine recht beträchtliche Summe, doch machte die sehr gute Ausstattung des Quartbandes, bei der der Dichter wohl an die Badegäste als seine Hauptabnehmer dachte, diesen Preis nötig. Schon bei der zweiten Auflage begegnete er übrigens diesem Einwand, indem er das Buch in Oktavformat und in bescheidenerer Ausführung erscheinen ließ und es um zwei Schilling billiger verkaufte. An dem Inhalt haben vor allem die Damen gar manches auszusetzen. Die einen finden, der Dichter überschreite die Grenzen des guten Anstandes, andere wissen mit den komischen Pseudonymen nichts Rechtes anzufangen. Lady Scrawl, eine Dame mit literarischen Prätentionen, erbietet sich, hundert solcher Satiren in einer Woche zu fabrizieren, und Madam Shuffledumdoo hat sich nicht gescheut, ihr Exemplar für zwei Spielmarken und einen Trumpf zu versetzen. Eine andere läßt sich gar den Leimtopf bringen, um die methodistische Hymne zuzukleben, aus Furcht, ihre Tochter möchte den Rahm davon abheben. Mit unerbittlicher Grausamkeit fallen drei "Ladies of Piety, Learning, and Discretion" über den armen Poeten her; ihrem Vorwurf, es mangle ihm an Ehrfurcht vor Religion und Frauentugend, weiß er nur zu begegnen durch den Hinweis auf Horaz, der ihn gelehrt habe, seine Figuren nach Natur zu zeichnen. Die Damen merken gar nicht, daß sie gerade durch ihren heftigen Eifer sich selbst am meisten bloßstellen; wenn sie aber glauben, sie könnten den Dichter kränken, indem sie ihm die Hoffnung auf ewigen Nachruhm nehmen, so täuschen sie sich sehr. Er kennt zu gut die Grenzen seiner Kraft, um sich als großer Sohn

Apolls zu fühlen; die erhabene Dichtung ist ihm versagt, er bleibt in den Tiefen und zieht es vor, die Kleinigkeiten des Alltags zu besingen, zufrieden, wenn es ihm hie und da einmal gelingt, die süßen Melodien Grays seiner Leier zu entlocken, dreimal glücklich aber, wenn er durch eine Ode die erzürnten Damen versöhnen kann. So läßt der "Guide" einen Brief der Elizabeth Modeless an Miss Jenny folgen, als Pendant zu den leichtfertigen Episteln der Adressatin. Seine Absicht ist ziemlich augenscheinlich. Diese recht schwache, mit hausbackener Moral durchsetzte Epistel soll den Damen dartun, daß der Dichter im Notfall auch ernstere Töne anschlagen kann; im Grunde genommen ist sie jedoch nichts anderes als eine Satire auf den verdorbenen Geschmack derer, die unfähig sind, seine heitere Muse zu würdigen. Das geht schon aus der Art und Weise hervor, wie der Dichter sein eigenes Werk in die Ode einführt. Seitdem Miß Jenny Bath zu ihrem Aufenthalt sich erkoren, ist jede Muse von den heimischen Gefilden des Nordens geflohen nach der heitern Modestadt, wo manch ein Barde von ihnen zu seinem Lied begeistert wird. Einer aber, der schlimmste von allen, hat die Satire zu seiner Lieblingsgattung sich ausersehen. Schwere Rache harrt dafür seiner. Baths gekränkter Genius bereitet schon für ihn den Schierlingsbecher. Jede Nymphe verfolgt ihn mit ihrem Fluch, und Müßiggänger und rasende Priester werden sich rachedurstig an seine Fersen heften. Das hat ihr eine Stimme in ihren heimischen Wäldern zugeflüstert und sie gewarnt vor dem Lose des unseligen Barden. Nur einmal noch will sie daher zur Leier greifen, um als Freundin zu Miss Jenny zu sprechen. Fern liegt es ihr, die Verblendete zu beneiden um die eiteln Freuden und Genüsse in der Badestadt; sie selbst hat ihr Leben ganz der Pflege eines kranken Vaters geweiht und beherzigt so die Lehre einer sterbenden Mutter, die ihr christliche Liebe, Glaube,

Tugend und Unschuld als den wahren Weg zum Seelenfrieden bezeichnete. So schließt sie ihren Brief mit einer Verherrlichung des stillen Landlebens, das allein wahre Tugend und Freude ohne Reue zu schenken vermag. Der "Guide" hofft mit dieser schönen moralischen Ode den Geschmack der Damen getroffen zu haben; gefällt ihnen aber auch diese nicht, so bittet er sie, ihm mit eigenen Ratschlägen an die Hand zu gehen. So wünschen sie, daß er sich einmal im Roman oder in eleganten Prosabriefen versuche. Ein ernster Gegenstand mit einer trefflichen Moral, in Richardsons Briefform, ein schöner junger Held, mit Witz, Geschmack und viel Gefühl, das Ganze durchsetzt mit ein paar netten Zwischenfällen: dies Gemisch müßte einen vortrefflichen Roman zusammen geben! Verflucht! brummt da der "Guide" und macht sich aus dem Staub. Das literarische Urteil, das hier Anstey über Richardsons Roman fällt, ist typisch. Er war zu sehr auf die "oddities" der menschlichen Charaktere eingestellt, um an den Figuren einer Pamela oder eines Tugendhelden wie Charles Grandison, sowie an fein durchgeführten Seelenanalysen großen Gefallen zu finden. Was ihn aber wohl an Richardsons Romanen direkt abstieß, war der Ton des Moralpredigers, der so stark und so häufig aus ihnen herausklingt, und den er in seinem eigenen Werke, sehr zum Vorteil der satirischen Wirkung, aufs ängstlichste vermied.

Der "Guide" wandert weiter und gelangt zum "languish old Cam". Da taucht plötzlich vor ihm im Mondenschein die ehrwürdige Gestalt Quins, des großen Mimen, auf. Dieser hatte die letzten Jahre seines Lebens in Bath zugebracht und die Gesellschaft manches Mal durch seine seltsamen Manieren und originellen Einfälle ergötzt.[1]) Anstey setzt hier dem kurz zuvor verstorbenen Freunde

[1]) Vgl. Smollett, Humphrey Clinker, Brief von J. Melford, 30. April.

ein Denkmal, indem er ihn zum Schiedsrichter anruft zwischen sich und den strengen Kritikern. Der gemütliche, fröhliche Geselle zaudert auch nicht, für seinen Freund Partei zu ergreifen, und läßt eine Strafrede los gegen die Verfasser schlüpfriger Romane, gegen die höllische Schar elender Pasquillanten und die bezahlten, panegyrischen Dichterlinge, sowie gegen die pedantische, pharisäische Geistlichkeit und die schlechten, voreilig urteilenden Kritiker. Noch einmal versichert der Dichter auch seinem Freunde gegenüber, daß er die Unschuld und Tugend nicht habe treffen wollen, sondern nur die Schwächen der Menschheit, wie er sie in Natur geschaut, und wie sie nicht nur in Bath, sondern auf der ganzen Welt zu finden seien. Quin bestätigt das. Toren gibt es überall, aber Bath ist ein Haupttummelplatz der Eitelkeit und des Aberglaubens. — Nur eines liegt dem alten Zecher noch am Herzen, was auch das Interesse des Dichters hätte finden sollen: der Wein von Bath, dies Gemisch von allen möglichen Ingredienzien, dem nur die Trauben fehlen, und das mehr Menschen zum Styx befördert hat, als alle Gifttränke der Ärzte, die in den Zeitungen so laut sich anpreisen.[1]) Plötzlich merkt der Geist an den aufsteigenden widerlichen Dünsten, daß er auf Grantas Boden steht, und wird dadurch an einen Kritiker erinnert, der seine Inspiration vom trägen Cam empfängt. Wer es ist, wissen wir nicht, nur rät Quin seinem Freunde, sich ebenso wenig um sein Lob oder seinen Tadel zu kümmern wie um den "Cant" und das Gewinsel der alten scheinheiligen Madam Squintum. Nachdem der Dichter noch die Erlaubnis erhalten hat zu einer weitern Auflage seines Werks, allen alten Jungfern, Ärzten und Pfarrern zum Trotze, kehrt auch sein alter Frohsinn wieder zurück; und noch einmal verspricht er feierlichst, daß gemeine Gedanken seiner Dichtung immer fern sein sollen, und er

[1]) Vgl. Humphrey Clinker, Brief von M. Bramble, 28. April.

beschwört alle Mühsale und Qualen, die einem Landjunker und Parlamentarier begegnen können, auf sich herab, wenn je seine Muse zu unziemlicher Komik oder unhöflicher Strenge sich herbeilasse. Er gelobt den Damen, er wolle ihnen Baths unschuldige Vergnügungen niemals vergällen, sondern ihr Beispiel und ihre Tugend zum Gegenstand seiner Dichtung machen, und bittet sie, ihm nicht zu zürnen, wenn er wieder einmal an Avons lieblichem Strande erscheine, um Gesundheit und Leben aus ihrem holden Lächeln zu schöpfen. Quins Geist aber rät er, aus Grantas sumpfigen Lüften zu fliehen zu den reinen Stätten der Seligen, wo ein Rowe, Dryden, Otway, Shakespeare und vor allem sein geliebter Thomson seiner harre; nur die Bitte noch richtet er an seinen Freund, er möge die Tugenden, die ihn einst in seinen Erdentagen ausgezeichnet haben, seine Geselligkeit, seine Kunst, das Leben zu genießen, und den Frohsinn seiner Seele auf ihn übertragen; und mit einem leicht komischen Hinweis auf Quins Feinschmeckereien schließt der Epilog:

"Farewell! may the turf where thy cold reliques rest,
Bear herbs, odoriferous herbs o'er thy breast,
There heads *thyme*, and *sage*, and *pot-majoram* wave,
And fat be the gander that feeds on thy grave!"

(The Conversation continued, V. 190/4.)

IV. Die Lokaldichtung in Bath vor dem *New Bath Guide.*

Die vorausgehende Analyse des *New Bath Guide* zeigt zur Genüge, daß der eigentliche Charakter des Werks zu allernächst ein rein lokaler und auch zeitlich bedingter ist. Bevor wir daher die weitern an das Gedicht

sich anknüpfenden Fragen anschneiden, gilt es, in knappen Zügen die Rolle zu charakterisieren, welche Bath in der Literatur des 18. Jahrhunderts spielte, und dabei besonders die Erzeugnisse rein lokaler Natur zu berücksichtigen, welche dem Erscheinen des *New Bath Guide* vorausgingen.

Schon bei der biographischen Betrachtung unseres Dichters wurde auf die hervorragende Stellung hingewiesen, welche die Badestadt im gesellschaftlichen Leben der Zeit einnimmt. In engster Verbindung damit steht der Aufschwung des Geisteslebens, der seinen deutlichsten Ausdruck in dem literarischen Kreise von Prior Park findet. Außer den schon genannten führenden Geistern der Literatur ließen sich noch eine ganze Reihe anderer anführen, welche den Modekurort des 18. Jahrhunderts zu kürzerem oder längerem Aufenthalt sich auserkoren haben. Aus der bei Barbeau gegebenen Zahl mögen nur noch Defoe, Addison, Steele, Bolingbroke, Goldsmith, Sterne hervorgehoben werden. Als besonders bemerkenswert muß dabei erscheinen, daß vor allem die Romanschriftsteller der Zeit von Bath sich angezogen fühlten; um das englische Gesellschaftsleben in all seinen Schattierungen zu erfassen, genügte nicht mehr ein Aufenthalt in London oder eine Reise dahin. Man mußte auch das Leben und Treiben in dem feinsten Badeort des Landes einmal beobachtet haben. In den Assembly-Rooms von Bath erscheinen die gewohnten Charaktere wieder in ganz anderer Beleuchtung als in Pall-Mall und Hyde Park. Barbeau charakterisiert die Stellung von Bath in der Literatur der Zeit mit den Worten: „Il n'y a pas de ville anglaise, . . . Londres naturellement mis à part, qu'on trouve aussi souvent que Bath citée, louée, critiquée, décrite par les écrivains de l'avant-dernier siècle.“ (p. 168.) Einen viel stärkeren Widerhall als in den großen literarischen Erzeugnissen des Jahrhunderts

fand jedoch das Leben und Treiben von Bath in einer ziemlich ausgedehnten Mode- und Gesellschaftsliteratur, für welche hier die besten Voraussetzungen gegeben waren. Diese „vers de société“ stammen in ihrer großen Mehrzahl aus der Feder von Dilettanten, sehr oft Badegästen, welche zur gesellschaftlichen Unterhaltung ein wenig beitragen möchten, bisweilen aber auch Lokalpoeten, welche auf diese Weise einige Groschen zu verdienen suchen. So ist es begreiflich, daß sie auf einem recht niederen künstlerischen Niveau stehen. Schon die zeitgenössische Kritik hat für diese Versschmiede kaum mehr als ein Wort der Ironie übrig. Humoristisch charakterisiert sie Steele im *Guardian* Nr. 174;[1]) und in der *Dunciad*, II. Buch, v. 155/6, setzt ihnen Pope ein Denkmal in den Versen:

> "Each Cygnet sweet, of Bath and Tunbridge race,
> Whose tuneful whistling makes the waters pass,"

welche er mit der Anmerkung versieht:

> "There were several successions of the sort of minor poets, at Tunbridge, Bath, etc., singing the praise of the tunals flourishing for that season; whose names indeed would be nameless, and therefore the Poet slurs them over with others in general."

Für die starke Verbreitung dieser Literatur spricht nicht nur ihre häufige Erwähnung in den Briefsammlungen der Zeit, sondern vor allem auch der Umstand, daß einige Gedichte an verschiedenen Stellen zugleich auftauchen. Wohl mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß die meisten dieser Dichtungen, die ja ein rein aktuelles Interesse hatten, ebenso rasch, wie sie gekommen waren, auch wieder verschwanden. Die Literatur hat ihren Verlust nicht zu beklagen. Zur Charakteristik dieser "water-poetry" genügen die paar Exemplare, die uns in London und Bath erhalten sind. Ihr Inhalt ist ihrem Hauptzweck, zur Vertreibung der Langeweile zu dienen,

[1]) Zitiert bei Barbeau, p. 224 Anm.

angepaßt. Im Mittelpunkt dieser Modeliteratur steht das "character-writing" in Poesie und Prosa, durch das man die Schmeichel- und Skandalsucht der müßigen Gäste zu befriedigen sucht. So lautet schon der Titel des ersten hier in Betracht kommenden Gedichts: *A Dream, or the Force of Fancy. A Poem. Containing Characters of the Company now at the Bath. With a key inserted.* London 1710. Fein säuberlich nach Rang und Stand geordnet, ziehen die Badegäste in steifem Reigen an dem im Schatten eines Gebüsches ruhenden Dichter vorüber. Keine einzige dieser Personen, die mit klangvollen Namen etikettiert sind, trägt jedoch die Farbe des Lebens; das Ganze ist eine abgeschmackte Panegyrie, die, um an die richtige Adresse zu gelangen, noch eines Schlüssels bedurfte.

Schon früh scheint sich eine gewisse Sitte herausgebildet zu haben, solche Porträts und auch auf Ereignisse des Badeorts sich beziehende Gedichte, die sich zunächst in der Form von Pamphleten verbreiteten, zusammenzudrucken und als "Miscellanies" alljährlich herauszugeben. Die meisten uns erhaltenen Sammlungen dieser Art stammen aus Tunbridge, nur eine vollständig aus Bath. Doch will der Unterschied der Lokalitäten nichts besagen. Denn infolge der nahen Beziehungen, welche zwischen den beiden Badeplätzen bestanden — Tunbridge gehörte ebenso gut zum Herrschaftsbereich des Beau Nash wie Bath —, kam es bisweilen vor, daß besonders zugkräftige Gedichte über Bath auch in den Sammlungen von Tunbridge abgedruckt wurden, und umgekehrt, und daß auch gelegentlich Sammlungen für beide Badeplätze zugleich veranstaltet wurden.[1]) Der

[1]) Eine Liste der erhaltenen mag ihre Verbreitung illustrieren: The Tunbridge Miscellany, London 1712.

Tunbrigalia, or, Tunbridge Miscellanies, for the year 1719, London 1719.

Inhalt dieser "Miscellanies" ist stereotyp; die stets wiederkehrenden "Characters" in Versen und in Prosa sind blutlose Gebilde. Der Ton und Stil dieser Dilettantenproduktion mag durch ein Beispiel illustriert werden.

To Miss Cobb.

"Unmeaning Features, and a Baby Face,
May please a Fop, and deify a B—ce;
Such I despise; but Cobb has greater Charms;
Her Sense engages, and her Person warms.
Sitting, and Silent, one may well admire;
But when she speaks, I love, when Dances, Fire.
Good Nature guides each Word, each Motion ease,
In all she does, 'tis natural to please."

[Bath Misc. 1740.]

Die nicht so häufigen satirischen Charakterskizzen zeichnen sich aus durch eine grobe Realistik, die ein bedenkliches Licht auf den Geschmack der Gesellschaft wirft. Oft werden die Angedichteten mit Namen genannt; noch häufiger verbergen sie sich unter süßen Schäfernamen, die aber meistens so stark an ihre eigenen an-

---

Tunbrigialia, or the Tunbridge Miscellany, for the Year 1722, London 1722.

Characters at the Hot Well, Bristol, in September, and at Bath, in October 1723, London 1724.

The Bath, Bristol, Tunbridge and Epsom Miscellany. Containing Poems, Tales, Songs, Epigrams, Lampoons, Satires, Panegyrics, Amours, Intrigues, etc., London 1725.

Tunbridgialia, or Tunbridge Miscellanies, for the Year 1733, London 1733.

Tunbrigalia, or The Tunbridge Miscellany. For the years 1737, 1738, 1739, being a curious collection of Miscellany Poems, etc., exhibited upon the Walks of Tunbridge Wells in the three last Years, by a Society of Gentlemen and Ladies, London and Westminster 1740.

The Bath Miscellany for the Year 1740, wrote by the Gentlemen and Ladies of that Place. Containing all the Lampoons, Satyrs, Panegyrics, etc., for that Year, Bath 1741.

Water Poetry, a Collection of Verses (1775?).

klingen, daß das Gedicht seine Adresse nie verfehlen kann. So wird z. B. Lady Cornish zu einer Cornelia, und Miss Bell zu Bellinda. Selbst aber wenn keine derartigen Andeutungen gegeben waren, mußte es nicht allzu schwer sein, die Pseudonyme zu lösen; in fast allen erhaltenen Exemplaren der Sammlungen liefern Randvermerke des betreffenden Inhabers eine Art Schlüssel zu den verborgenen Namen.

Neben den Badegästen findet natürlich auch der Souverän des Orts, Beau Nash, die ihm gebührende Verherrlichung. So wird in den *Tunbrigialia* von 1722 ein panegyrisch gehaltenes Charakterbild von dem "Master of the Ceremonies" entworfen. Er wird gefeiert als "King in Bath, Prince at the Hot-Well, Duke at Tunbridge, Earl in Scarborough" . . . Auch in der *Tunbridge Miscellany*, 1737/9, erschienen zwei Gedichte zum Preise des Herrschers; das eine, *Verses in praise of Mr. Nash* (p. 13), taucht noch einmal in der *Bath Miscellany*, *1740*, in leicht veränderter Form auf (p. 21). Beide Male ist sein edles Mitgefühl mit den Unglücklichen und seine väterliche Fürsorge für die leichtfertigen jungen Damen der Hauptgegenstand. Daneben wird natürlich auch der Kurort selbst in den erhabensten Tönen gepriesen, gewöhnlich auf Kosten der übrigen. Auch die Mode, Sitten und Gewohnheiten der Badestädte, sowie die neuesten Tagesereignisse werden aufs genaueste von den Lokalpoeten registriert. Dabei sind sie stets eifrig bemüht, ihre banalen Gegenstände mit einem „jeu d'esprit“ aufzuputzen, wobei ihnen Parodien und mythologische Anspielungen die besten Dienste leisten. So enthält die *Tunbridge Miscellany*, *1712*, zwei Gedichte auf die unter dem schönen Geschlecht beliebte Mode des Schaukelns; das eine, *The Swingers Describ'd* (p. 20 ff.), in Form eines Klagebriefs einer der Schönen an den *Spectator*, das andere mit dem Titel: *Upon a Sight of Chloris Swinging*

(p. 26). In *The Work-Bag, A Female Implement much in vogue among the Ladies on the pantiles, 1764* (Water Poetry) werden sogar Venus und Pallas aufgerufen zum Kampf um die neueste Mode. Was für Ereignisse noch Themata dieser Gedichte werden konnten, dafür zeugen folgende Titel: *Song, occasioned by a Bull's running into the Pump Room* (Bath Misc. 1740), oder *On Mrs. Sw—nt—s Breast stung by a Wasp* (Water Poetry). Ein besonders beliebtes Thema war das Schicksal des alten Ehemanns, der mit seiner jungen Frau die Bäder besucht in der Hoffnung auf einen Leibeserben, z. B. in dem Gedicht *On Mr. and Mrs. B—gs* (Bath Misc. 1740) u. a. Auch die Satire aufs Spiel ist verschiedene Male vertreten. Das deuten Titel an wie *Upon Faro* (Tunbrigalia 1737) oder *On the Game of Whist* (Bath Misc. 1740) u. ä.

Interessanter als diese gesammelte Gelegenheitspoesie ist eine Reihe selbständig erschienener Gedichte, in denen der Versuch gemacht wird, ein Gesamtbild von dem Leben und Treiben in den Badeorten, vor allem Bath, zu entwickeln. Ihnen lange voraus geht ein Prosapamphlet: *A Step to the Bath, London 1700.* Es ist dies eine kleine Novelle, welche mit einem an Anstey gemahnenden Realismus verschiedene Szenen des Badelebens zum besten gibt. Das Getümmel im Cross und King's Bath wird ausführlichst geschildert. Ein gesalzener Kommentar zu der "amphibious crowd" der Badegäste darf schon hier nicht fehlen. Ein Beispiel mag die Art dieses Gesellschaftskatalogs veranschaulichen.

"Those two Ladies with the Gentleman in Blew, are Sisters, live near the Church that is Dedicated to a Saint who expir'd on a Gridiron, they are Amorous Dames; the Gentleman is a Broken Officer, and lives better on their Allowances than he could on his Pay. This Gentlewoman in the White-Damask Gown, is a Sea-Captain's Lady; who, while her Corniferous Mate is Plowing the Ocean, takes care to manure his Pasture, that he may have a Fruitful Crop this Harvest." (p. 13.)

Auch von dem Treiben im Spielsaal und im Kaffeehaus gewinnen wir ein anschauliches Bild. Den Abschluß des Ganzen bildet ein "Character of the Bath", und eine Parallele mit London, welche für den Kulturhistoriker von Interesse sind.

Derselbe Gegenstand einer Reise nach Bath liegt einem kleinen Verspamphlet: *A Journey to Bath and Bristol. An Heroi-Comic- Historic-, and Geographical Poem, London 1717*, zugrunde, in dem jedoch mehr Gewicht auf die Reiseabenteuer als auf die Schilderung lokaler Verhältnisse gelegt wird.[1])

Ein paar launige Verse aus dem Jahre 1721, *The Pleasures of Bath* betitelt, servieren dem Leser das ganze Menu der lokalen Vergnügen vor. Eine Strophe mag hier als Probe folgen:

"Bells are jangling,
Chairmen rangling,
Cudgelling, Thumping,
Bathing and Pumping;
The way of the Morning
Is Dressing, Adorning;
And then to the Green
Where the Lasses run."

Die erste ausführlichere Beschreibung von Bath stammt aus der Feder einer Dame; es ist das der Prinzessin Amelia gewidmete Gedicht *A Description of Bath* von Mary Chandler (London 1734). In matten, geschmacklosen Versen werden hier unter reicher Verwendung von klassizistischem Aufputz die Schönheiten gepriesen, welche die Natur der Stadt verleiht, und die Vergnügungen aufgezählt, welche Bath dem Fremden bietet. Untermischt ist diese Schilderung mit faden moralischen Betrachtungen und sonstigen Gemeinplätzen.

---

[1]) Für die Einleitung dieser und mancher ähnlicher Reisedichtungen war offenbar der Anfang des Prologs zu den Canterbury Tales vorbildlich.

In wesentlich anderer Beleuchtung erscheint die Stadt in *The Diseases of Bath*, *A Satire*, *London 1737*. Darin ergießt ein enttäuschter Badegast seinen ganzen Groll über die Mißstände, denen der arme Kranke hier zum Opfer fällt, in bittere Spottverse. Das schwerste Geschütz feuert er ab auf die Ärzte, von denen er einige direkt mit Namen nennt. Im Pump-Room, wo andere in der Unterhaltung ihr Ergötzen finden, schlägt ihm der Lärm und das Gemisch von allen möglichen unnennbaren Düften auf die Nerven. Verzweifelt stürzt er sich ins Bad:

"Urg'd by Despair I plunge into the Bath
But! — Here still heavier Plagues incense my Wrath,
Nameless Diseases join'd pollute the Stream,
And mix their foul Infections with its Steam.
Here long ere *Lucifer* leads in the Dawn,
Each greasy Cook has seeth'd away his Brawn:
And Sweepers from their Chimnies smear'd with Soot,
Hither have brought, and left behind, their Smut.
Jilts, Porters, Grooms, and Guides, and Chairmen bring
Their sev'ral Ordures to corrupt the Spring.
Add to these Nuisances the 'wild'ring Noise
Of splashing Swimmers, and of dabbling Boys;
Whose bold, loose, rustick Gestures move my Rage,
Which *Celia's* Presence scarcely can assuage."
(V. 365—378.)

Um dem Johlen und Schreien der Bettler und Kutscher und dem Lärm der Glocken und Kohlenpferde zu entgehen, eilt der Unglückliche zu den "Rooms", doch nur, um die Beute einer unerträglichen Gesellschaft hohlköpfiger Beaux und skandalsüchtiger Koketten zu werden. Hat er dann noch die Qualen eines Balles glücklich überstanden, so kommt die noch schlimmere Nacht, wo der Schlaf sein Lager flieht. So ist alles vergebens, was er zwei Monate lang für seine Gesundheit getan hat, und wir verstehen nur zu gut seinen Fluch über die Badestadt und sein Gelübde, nie mehr hier sein Heil zu versuchen.

Mäßiger und humorvoller gehalten ist *Bath, A Poem. Bath and Bristol 1748.* Der Dichter hält Revue ab über die Schar von Gästen, welche mit den linden Frühlingswinden ihren Einzug in Bath halten. "St. James's Rogues", Londoner Pastetenbäcker, Dirnen, verheiratete, lebenslustige Damen, Spieler und sonstige Betrüger: alle schütteln den Staub der Hauptstadt von den Füßen und eilen nach den lieblichen Ufern des Avon. Mit ihnen ziehen aber ebenso viele Krankheiten ein: Gicht, Rheumatismus, Gelbsucht, Aussatz, Hysterie und wie sie alle heißen mögen. Auf diese Einleitung folgt, wie in dem oben zitierten Gedicht, die Schilderung eines Tages im Kurort. Das Gespräch im Konversationssaal erinnert uns sogleich an ähnliche Unterhaltungen in Ansteys Briefen.

"Good Morrow, Sir, what have you new to Day?
There's nothing new — Who's come to Town? — They say,
Only my Lord *Drinkwater*, who rode Post —
Bertrand, who's that? — Miss *Smart*, the reigning Toast —
Madam, I hope last Night you took no Cold;
'Twas a Cool Evening, cries Sir *Simon Bold* —
No, Sir, I took no Cold, nor you I hope —
But this dull weather (cries the prattling Fop)
Makes me as heavy, as a Lump of Lead." (P.14.)

Der Invaliden und Feinschmecker von der Art Simkins nimmt sich auch dieser Dichter mit großem Interesse an. Das Wettrennen der Gourmands, auf das bei der Besprechung des vierten Briefes schon hingewiesen wurde, mag hier wörtlich zitiert werden:

"Stew'd in their reeking Sweat, away they ran,
And *Guttler* first, who was an Alderman;
Not far disjoin'd was his dear Brother *Taste*,
A Justice double-chin'd, all in such Haste!
Tun-Belly next, follow'd by *Appetite*,
Last *Pursiveness*, a rich old City knight.
Tun-Belly dropping soon avoided Death,
Soon wheezing *Pursiveness* was out of Breath.

Taste now was hindmost, for he stopp'd to buy
A Leveret plump, that caught his curious Eye.
Guttler long while was first, and would have won,
Had he not been by *Appetite* outdone;
Whose Pipes were clearest, he not having met
Last Night with what he lik'd, had nothing eat."
(P. 17/8.)

Auch die Stutzer und Spieler werden vom Dichter gründlich durchgehechelt; nur ein Beau bleibt von seiner Satire verschont: Beau Nash. Einige Verse des Hymnus auf den "Master of the Ceremonies" gebe ich hier wieder zum Vergleich mit der ähnlichen Stelle bei Anstey:

"Within these Walls presides an antient Sire,
With Face as read as any Country 'Squire;
White is his Beaver, and his Peruke black
And, like huge Atlas, with a brawny Back:
'Tis well he has, who on his Shoulders bears
All Bath, just as the other bore the Spheres.
Here he is king, rules with despotick sway —
But then his Subjects Chearfully obey." (P. 30.)

Fassen wir unsere Ausführungen über die Bathliteratur vor Anstey in bezug auf sein Werk zusammen, so können wir feststellen, daß schon lange vor dem Erscheinen des *New Bath Guide* eine ziemlich stark ausgeprägte, an bestimmte lokale Verhältnisse anknüpfende literarische Tradition bestand. Darnach können wir annehmen, daß diese satirisch panegyrische Lokalliteratur, so gering sie vom rein künstlerischen Standpunkt aus einzuschätzen ist, zusammen mit andern Faktoren, die Anregung gab zu Ansteys Satire auf Bath und die Badegesellschaft. Mit dieser Feststellung wird seiner Originalität in keiner Weise Eintrag getan. Denn eine literarische Abhängigkeit unseres Dichters von dieser Dilettantenliteratur ist, abgesehen von den paar schon genannten gemeinsamen und durch die Tradition gegebenen Zügen (Preis der Badestadt, Hymnus auf Beau Nash, Typus des unglücklichen Ehemanns

z. B.) von vornherein abzulehnen. Der große Unterschied zwischen der künstlerischen Behandlung des Stoffs bei Anstey und der rohen Form der seinem Werke vorangehenden Lokaldichtung wird sich noch aus der eingehenderen Betrachtung der Anlage und der äußeren Form des *New Bath Guide* zur Genüge ergeben.

V. Anlage des *New Bath Guide.*
Komischer und satirischer Gehalt des Werkes.

Die äußere Form, in der sich der *New Bath Guide* darbietet, ist der Versbrief. An und für sich hat damit Anstey keine neue literarische Ausdrucksmöglichkeit entdeckt. In der Literatur des 18. Jahrhunderts erfreute sich das Briefgenre, besonders zu satirischen Zwecken, einer großen Beliebtheit. Sofort werden wir an die zahlreichen Versepisteln Popes erinnert. Mit diesen haben jedoch Ansteys Briefe nichts als den Namen gemeinsam. Der Unterschied zwischen beiden besteht nicht nur in der metrischen Form, insofern als Pope durchgehend das heroische Reimpaar, Anstey dagegen vorwiegend den Anapäst gebraucht, sondern vor allem auch in ihrer ganzen innern Anlage. Während Popes Episteln, auf klassischen Vorbildern fußend, einen ziemlich straffen Aufbau aufweisen, ist die Anlage von Ansteys "familiar epistles", wie schon ihr Name verrät, lockerer und regelloser. Die von unserm Dichter angewandte Form war aber auch schon vor ihm, wenn auch nicht in so großem Umfang, vorhanden und verband sich nicht nur mit einem allgemein belehrenden oder unterhaltenden, sondern auch rein satirischen Inhalt. Als typische Beispiele dieser Gattung vor Anstey sind zu bezeichnen: Priors *Epistles*

to Fleetwood Shephard, Esq.;[1]) Swifts zahlreiche Versbriefe, meist satirischen Inhalts, wie z. B. *Mrs. Frances Harris' Petition* (1699);[2]) *The Journal of a Modern Lady in a Letter to a Person of Quality* (1728);[3]) *Mary the Cook-Maid's Letter to Dr. Sheridan* (1725),[4]) in denen sich der Dichter auch schon des Kunstgriffes bedient, daß er andere Personen zu Werkzeugen seiner Satire benützt. Unter John Byroms Gedichten findet sich ebenfalls eine ganze Reihe familiärer Briefe ähnlich humoristischer Art wie die Ansteys. Einer ist von besonderem Interesse, weil er auch inhaltlich starke Anklänge an den *New Bath Guide* enthält: *A Description of Tunbridge, in a Letter to P. M. Esq.*[5]) Bei der Vertrautheit Ansteys mit Byroms *Pastoral*[6]) ist es nicht ausgeschlossen, daß er auch jenes Gedicht kannte, das als Flugblatt 1726 erschien und sicher an den Badeplätzen lange Zeit in Ehren stand. Die Vorherrschaft der Popeschen Schule war natürlich der Entwicklung dieser Gattung des "familiar letter" mit seiner größeren Formfreiheit nicht besonders günstig. Daß sie aber weiter lebte und sich sogar einer gewissen Beliebtheit erfreute, lehrt neben verschiedenen ähnlichen Produkten Byroms ein Blick in die zahlreichen Gedichtsammlungen der Zeit. Bedeutendere Erzeugnisse hatte jedoch das Genre seit Swift nicht mehr aufzuweisen. Daß unser Dichter schon früh eine gewisse Vorliebe für diese literarische Form besaß, ist uns von seinem Sohn bezeugt. In den humoristischen poetischen Briefen, mit denen er von Zeit zu Zeit seine Freunde zu über-

[1]) The Works of the English Poets from Chaucer to Cowper, vol. X, p. 132 ff.

[2]) The Poems of Jonathan Swift, ed. W. E. Browning, vol. I, p. 36 ff.

[3]) Ibid. vol. I, p. 172 ff.

[4]) Ibid. vol. II, p. 351 ff.

[5]) Works of the English Poets, vol. XIV, p. 186/7.

[6]) S. p. 43.

raschen pflegte, läßt sich die Stilmanier des *New Bath Guide* schon in starken Ansätzen erkennen. Die Vertrautheit, die er hier mit der Handhabung der Form an den Tag legt, macht es begreiflich, daß er bei seinem größeren Werk gern wieder auf dieses Genre zurückgriff. Wir können uns nun wohl denken, daß Anstey, ebenso wie von Trumpington, auch von seinem Aufenthalt in Bath dann und wann einmal seinen Freunden eine satirische "familiar epistle" zugeschickt hätte. Würde er dann diese zu einem Bändchen vereinigt haben, so dürften sie wohl auch ihren Weg ins Publikum gefunden, und dem Leser ein ganz anschauliches Bild von Bath gegeben haben. Doch als literarisches Kunstwerk wäre immer nur der einzelne Brief, und nicht die Sammlung als solche in Betracht gekommen; um den *New Bath Guide* als Ganzes wirken zu lassen, bedurfte es der Einschiebung eines fiktiven Moments. Dieses ist an und für sich recht schwach. Eine Gesellschaft, welche leiblicher Beschwerden wegen nach Bath reist, dort sich in den Strudel der mannigfaltigen Vergnügungen stürzt, dabei gar nicht merkt, wie sie nach allen Richtungen übers Ohr gehauen wird, und ihre Erlebnisse in der Badestadt in Briefen nach der Heimat berichtet, war für jene Zeit sicher nichts Außergewöhnliches und besonders Interessantes. Für unsern Dichter ergaben sich jedoch aus dieser Fiktion dieselben Vorteile wie für den Verfasser der *Lettres persanes* (1721), wenn er zwei Perser nach Frankreich kommen und sie vom naiven Standpunkt des Laien aus die Verhältnisse in der für sie neuen Umgebung beleuchten läßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Anstey bei der Verwendung einer ähnlichen Fiktion für die Verssatire das Vorbild des Romans vor Augen schwebte. Die persischen Briefe Montesquieus hatten sehr bald in England Anklang und Nachahmung gefunden. Lord Lyttletons *Letters from a Persian in England to his Friend at*

Ispahan (1735), Horace Walpoles *Letter from Xo Ho, a Chinese Philosopher at London, to his friend Lien Chi at Peking* (1757), sowie Goldsmiths *Citizen of the World* (1762) schlossen sich in der Form ihrer Anlage eng an das französische Werk an. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte jedoch die Annahme einer Anregung aus den Briefessays der moralischen Wochenschriften für sich haben, welche genau dieselbe Methode der Satire zeigen. Einen direkten Einfluß dieser Gattung auf Ansteys Verssatire glaube ich im achten Brief des *New Bath Guide* (p. 75/76 dieser Arbeit) nachgewiesen zu haben. Die Vorzüge, die sich aus diesem fiktiven Moment ergaben, bestanden zunächst darin, daß durch die Schilderung der unmittelbar Beteiligten die Glaubwürdigkeit der Satire gesteigert und das persönliche Interesse des Lesers in viel höherem Maße erregt wurde, als dies bei der Darstellung durch den Dichter selbst der Fall gewesen wäre. Indem wir die Blunderheads auf ihrer Vergnügungsfahrt durch den Vanity Fair von Bath begleiten, genießen wir in der intensivsten Weise mit ihnen die Freude an der bunten Fülle des Lebens, welche vor ihnen sich auftut. Andererseits wurde aber dadurch, daß der Dichter unter der Tarnkappe seiner mimischen Figuren verschwand, der unmittelbar persönliche Charakter der Satire beseitigt. Um die Wirkung dieses Kunstgriffs zu illustrieren, stellen wir die Schilderung in den *Diseases of Bath* und im *New Bath Guide* einander gegenüber. Auch dort haben wir eine durchaus realistische Schilderung verschiedener Szenen des Badelebens. Doch aus jeder Zeile spricht der selbst reflektierende, enttäuschte Autor, jeder Vers ist erfüllt von dem grimmen Pathos persönlicher Satire. Auch Anstey war mit dieser Darstellungsform vertraut. Das hat er in seinem *Priest Dissected* zur Genüge bewiesen. Doch hier in seinem besten Werk entäußerte er sich dieser Fähigkeit; sein künstlerischer Takt

ließ ein solches Mißverhältnis zwischen Zweck und Kraftaufwand nicht zu.

Dieser Abschwächung der bittern Wirkung der Satire durch die Einschiebung mimischer Figuren entspricht auf der anderen Seite eine Erhöhung der echten Komik. Um diese in ihren einzelnen Erscheinungsformen zu erkennen, bedarf es einer genaueren Betrachtung der Personen, welche als die Träger der Satire erscheinen. Der Hauptkorrespondent der Familie ist Simkin. Seiner wichtigen Rolle entsprechend tritt auch sein Charakter am schärfsten umrissen hervor. Anstey hat uns nicht verraten, wie er sich das Äußere seines Helden vorstellt. Doch dürfen wir glauben, daß Rowlandson, einer der humorvollsten Karikaturzeichner der Zeit, den Typus getroffen hat, wenn er Simkin als fettleibigen Koloß, mit Glotzaugen, aufgedunsenen Wangen und schwülstigen Lippen darstellt. Nicht umsonst sind ihm gerade Bathkuren verschrieben worden. Er ist der verwöhnte Sohn einer schwachen Mutter, die all seinen Feinschmeckerlaunen nachgab. Jetzt, wo er seine Lust zu büßen hat, meint er, jedermann müsse seiner Krankheit auch das gebührende Mitleid entgegenbringen. Trotz alledem mag er auf die ihm teuer gewordenen Genüsse nicht verzichten; "dory" und "piper" sind ihm noch so lieb wie zuvor. Nirgends bot sich wohl eine günstigere Gelegenheit, den Typus des Gourmand und „malade imaginaire" zugleich zu studieren als in Bath, dessen Wasser als das beste Mittel gegen die Folgen solcher Sünden empfohlen wurde. Schon der Dichter des oben zitierten *Bath, a Poem* hatte diesen Typus zu komischen Wirkungen ausgebeutet. Was Anstey aus ihm zu machen verstand, illustriert wohl am besten die Jeremiade Simkins im zweiten und vierten Brief. Der Kontrast zwischen der Wichtigtuerei des Helden und der verhältnismäßig geringen Bedeutung seiner Krankheit trägt nicht wenig zur Er-

höhung der komischen Wirkung bei. Ein derartig verzärteltes Muttersöhnchen muß natürlich, wenn es zum erstenmal in die Welt hinauskommt, über alles stolpern und überall Anstoß erregen, kurzum, dem Namen der Blunderheads alle Ehre machen. Daheim auf seinem Landgut, in . . . Hall, hat er die Welt und die Menschen nicht kennen gelernt, und sich seine angeborene Gutmütigkeit und seinen Optimismus, ungetrübt durch schlechte Erfahrungen, erhalten. Da wird er nun plötzlich in ein Milieu hineingestellt, das schon äußerlich das direkte Gegenteil seiner früheren ländlichen Umgebung ist. Hier eine überfeinerte Kultur mit all ihren bedenklichen Begleiterscheinungen, dem Laster und der Gesellschaftslüge; dort das Leben in seiner einfachsten Form. Wie spiegelt sich nun das gesellschaftliche Treiben von Bath in dem Geiste eines solch ungehobelten Naturkindes wieder, und wie reagiert dieses auf die neue Welt? Das ist, wenn der Ausdruck bei der leichten Darstellungsform des *New Bath Guide* nicht zu hoch gegriffen ist, das psychologische Problem, das dem Werk zugrunde liegt, und das die eigentliche Komik der Briefe bedingt. Natürlich weiß Simkin zunächst nichts Besseres zu tun, als dieses Paradies nach Gebühr zu bewundern. Die Ärzte treiben es zwar selbst ihm bald zu bunt, doch macht ihre besondere Sprache auf ihn, der sich einer gewissen gelehrten Bildung rühmen darf, einen starken Eindruck. Mit einer pedantischen Wollust zählt er seiner Mutter all die interessant klingenden Namen von Krankheiten und Arzneien auf, wobei es ihm gar nicht darauf ankommt, auch einmal Chlorosis mit Pica zu identifizieren. Sein fester Glaube an die Menschheit erspart ihm allzu frühe Enttäuschungen. Captain Cormorant hält er noch für einen Ehrenmann, auch als er ihn beim Spiel ganz ausgeplündert hat, und Nicodemus bleibt für ihn ein Heiliger bis zuletzt, wo die Folgen seines Treibens allzu

augenscheinlich werden. Mit derselben naiven Bewunderung tritt er der ganzen übrigen Gesellschaft gegenüber. Am meisten imponiert ihm, daß ihm dieselben Ehren wie den Vornehmsten zuteil werden, und daß er mit ihnen auf gleichem Fuß verkehren darf. Auch hierin stellt Simkin nur den Typus einer ganzen Klasse von Badegästen dar, aller derer, welche, selbst nicht zur Aristokratie gehörig, doch bestrebt waren, in diese Kreise hereinzukommen, und die eben darum Bath so entzückend fanden, weil hier diesen ehrgeizigen Bestrebungen die geringsten Hindernisse im Weg standen.[1])

Sofort ergreift natürlich Simkin die ihm zugefallene Rolle und sucht sie mit aller Energie zu spielen. Anfänglich will es ihm nicht recht gelingen; der praktische Sinn des Bourgeois nimmt das Dekorum zu ernst; der Ehrung durch die Stadtmusik sucht er auch die nützliche Seite abzugewinnen und kommt so in Konflikt mit seinen Nebenmenschen. Auch das Vergnügen im Bade erkauft er sich noch zu teuer. Allmählich aber findet er heraus, wie die feine Gesellschaft „sich räuspert und wie sie spuckt"; "Spirit and Taste" werden auch seine Devise, und so trefflich versteht er es, den „bon ton" zu kopieren, daß er bald als Muster der Mode und der feinen Manieren gilt. Dabei verfehlt er nie, der Welt zu zeigen, daß ein Blunderhead mit seinem Gelde sich alles leisten kann, und als nun dieser Ehrgeiz nach schlimmen Erfahrungen im Spiel gestillt ist, da endlich kommt die Erleuchtung, wie es sich für einen echten Blunderhead ziemt, zu spät, und selbst jetzt nicht vollständig. Simkin bleibt der Tölpel bis zum Schluß und scheidet ohne Ingrimm von dem Schauplatz seines Glanzes. Den komischen Ein-

---

[1]) Vgl. Graves, *Spiritual Quixotte* (1773): "Every one is aspiring after the company of his superiors, while he despises equals, and sacrifices the real enjoyment of friendly conversation to the foolish ambition of being seen in what is called good company."

druck, den wir von seiner Person aus den ersten Briefen gewonnen haben, weiß der Dichter bis zur letzten Zeile uns zu erhalten, und die Charakteristik, welche Jenny am Anfang von ihrem Vetter entwirft, bestätigt sich durch den ganzen Verlauf des Gedichts. Die pedantische Gelehrsamkeit, die sie ihm nachrühmt, wird uns noch deutlicher bei einer Darstellung seines Stils entgegentreten. Daß Simkin aber auch eine gewisse satirische Fähigkeit besitzt, in der Art, wie Jenny sie darstellt in den Versen:

> "And when you'd think he means to flatter
> His panegyrics turn to satire",

beweist er wohl am deutlichsten durch seine feinen Betrachtungen über die moderne Haarmode und über die spielenden Damen. Die Satire auf die letzteren muß um so komischer wirken, als er, der gute Theoretiker, gerade in der Praxis des Spiels am meisten in die Falle geht.

Die übrigen Briefschreiber sind nur von sekundärer Bedeutung. Prudence Blunderhead mit ihren hohen religiösen Aspirationen gibt ihrem Bruder an Einfalt des Geistes nichts nach. In der Komposition des Ganzen hat die Figur nur insofern Wert, als an sie die Satire gegen den Methodismus in Bath sich anschließt, die wir noch im folgenden genauer kennzeichnen werden. Lediglich zur Verstärkung dieses Motivs ist auch die Figur der Tabby Runt eingeführt, die sich nicht an der Korrespondenz beteiligt. Als Gegenstück zu den Blunderheads erscheint Jenny W—d—r, der ausgelassene, kecke Schalk, der, wie sicher die meisten jungen Damen der damaligen Gesellschaft, in Bath den Platz sieht, "where they have the best Opportunity to improve, and shew their Persons to advantage".[1]) Hier scheint auch sie die besten Aussichten auf eine dauernde Eroberung zu

[1]) New Prose Bath Guide, Einleitung, p. VI.

haben. Sie kennt die Männer, sie weiß, wie man ihnen gefällt und sie fesselt. Wie fein versteht sie die leisesten Anspielungen und Zuflüsterungen ihres Captain! Über das Vorurteil mädchenhafter Schamhaftigkeit ist sie glänzend erhaben. Mit all den kleinen Kniffen und Schlichen weiblicher Koketterie glaubt sie vertraut zu sein und merkt gar nicht, daß sie gegen die Hauptregel der ars amandi verstößt; sie liebt romantisch, sie bringt ihrem Geliebten blindes Vertrauen und Bewunderung entgegen, und so muß sie, die sich so viel weiser dünkte als ihre Verwandten, ganz genau dieselben schlimmen Erfahrungen machen wie jene. Darin beruht das komische Moment in Jennys Abenteuer mit dem Captain, das sicher in den Annalen von Bath nicht vereinzelt dastand.

Diese Betrachtung mag gezeigt haben, daß die Figuren, welche Anstey zu den Trägern seiner Satire wählte, nicht nur einen starken komischen Einschlag besitzen, sondern auch alle aus dem unmittelbaren Leben gegriffen sind. An erster Stelle natürlich Simkin, der Typus des einfältigen, protzenhaften Landjunkers, dessen parvenuhafte Manieren die Ironie und den Spott des stark aristokratisch angehauchten Anstey herausfordern mußten. Es gab wohl kein besseres Mittel, um die in Bath sicher recht stark vertretene Bourgeoisie mit all ihrer Anmaßung und Großtuerei zu satirisieren, als sie, wie es in den Briefen Simkins geschieht, in ihrem eigenen Lichte leuchten zu lassen. Denn keine Ironie wirkt stärker und sicherer als die Selbstironie. Doch die Hauptabsicht des Dichters war, die Verhältnisse in der Badestadt selbst zu treffen; und da bot sich in dem scheinbaren Lob der Naiven, Ungewitzigten ein treffliches Mittel zu einem wirksamen Tadel. Auf dem Kontrast zwischen der Anschauungsweise der unerfahrenen Blunderheads und der Betrachtungsweise des orientierten Lesers beruht der eigentliche satirische Reiz des *New Bath Guide*. Durch

die Brechung in Simkins und Jennys Geist gewinnt das Bild des Badelebens an Schärfe und Plastik.

Die Analyse der einzelnen Briefe hat schon einigermaßen klar gemacht, welche Verhältnisse Anstey vor allem dem Spott preisgeben wollte. Eine Zusammenfassung an dieser Stelle jedoch dürfte der Charakteristik des *New Bath Guide* dienlich sein.

Zunächst erscheinen natürlich verschiedene speziell lokale Zustände in satirischer Beleuchtung: das "much ado" eines offiziellen Empfangs (V), der ohrenbetäubende Lärm des Straßenlebens (V), die recht seltsamen Vorbereitungen zum Bade, die mehr den dienstbaren Geistern als den Gästen selbst zugute kommen; das Getöse im King's Bath und das Getümmel der mit den verschiedensten Krankheiten behafteten Patienten (VI). All diese Verhältnisse hatten ja, wie wir bei der Betrachtung der Lokalsatire hervorgehoben haben, schon vorher, vor allem in den *Diseases*, einen literarischen Ausdruck gefunden. Ein aktuelles Thema war die Bauwut der guten Bürger von Bath (VII), gegen die der Dichter später noch einmal in ein paar ironischen Versen sich wandte. Ohne eine besondere satirische Spitze schildert Anstey den Ball; nur für die langweilige Monotonie des Rundtanzes hat er eine humoristische Bemerkung übrig. Der Preis der Ordnung ist sicher ernst gemeint und entspricht dem Gefühl der hohen Verehrung für Beau Nash, welches auch die Lokaldichter vor ihm mehrfach zum Ausdruck gebracht hatten. In dem ernsten, konventionellen Ton dieses Hymnus, der nicht recht in den Rahmen des humoristischen Briefes hereinpaßt, mag eine Nachwirkung der panegyrischen Dichtung auf den "Master of the Ceremonies" zu erblicken sein (XI). Ein lokales Genrebild mit satirischem Unterton stellt auch das "Public Breakfast" dar, das den Hintergrund abgibt für eine gelungene Gesellschaftsschilderung. In all diesen Fällen, wo Anstey

lokale Zustände zur Darstellung bringt, ist jedoch die satirische Milieubeschreibung weniger Selbstzweck, als vielmehr Mittel, um den Rahmen und realistisch bestimmten Hintergrund abzugeben für das Leben und Treiben der Badegesellschaft. Zu einer direkten Satire auf die Stadt Bath und ihre Einrichtungen hatte Anstey um so weniger Grund, als er ihr gerade die Wiederherstellung seiner Gesundheit verdankte. Was unser Dichter vornehmlich schreiben will, ist lokale Gesellschaftssatire, und in der Darstellung der verschiedenen "Characters" äußert sich am besten seine Originalität.

An erster Stelle erscheinen da natürlich die auch in der sonstigen Lokalliteratur gründlich mitgenommenen Ärzte. Ihre große Zahl, ihre Bereitwilligkeit zu kommen, ihr gravitätisches Gebaren, ihr lateinischer Jargon und ihr Interesse für alle anderen Fragen außer denen, welche den Patienten selbst angehen, werden mit feiner Ironie hervorgehoben (II und IV). Aus den Versen über die literarische Massenproduktion der Fakultät spricht die Skepsis in medizinischen Fragen, welche Ansteys Sohn als eine seiner persönlichen Eigenheiten bezeichnet (VI). Auch die Juristen sollten nicht leer ausgehen. I udge Bane und der "worthy old Councellor Pest" erhalten schon durch ihre Namen den Stempel ihres Wesens aufgeprägt und werden, um ja keinem Zweifel über ihren Charakter Raum zu lassen, in bedenklich enge Beziehung zu Satan selbst gebracht (VI). Sie sind keine bestimmten Bathtypen, sondern Vertreter eines Standes, der in der Literatur, vor allem im Roman, stets in etwas schiefer Beleuchtung erscheint.

Am erbarmungslosesten verfährt Anstey mit der modernen Geistlichkeit. Schon der im Bischofsgewand auf einem Maskenball erscheinende Proteus ist sicher eine nicht mißzuverstehende Anspielung auf den charakterlosen Klerus der Hochkirche, und dement-

sprechend ist wohl die als "Quaker Girl" verkleidete Moria als Satire auf die Torheiten dieser Sekte zu deuten (III). Ein ebenso bedenkliches Licht wirft es auf die hohe Klerisei, wenn Anstey Dean Spavin zusammen mit den Richtern als Vertraute des Teufels erscheinen läßt (VI). Deutlicher gezeichnet ist noch Bob Jerom, "old Chrysostom's son", der Typus des verweltlichten Pfarrherrn, dem die Rolle des Dandy bedeutend besser liegt als die des guten Hirten, und der sich im Ballsaal sehr beengt fühlt in seiner schwarzen Kutte (XI). Diese Haltung des Pfarrsohns gegen die Vertreter der Geistlichkeit mag uns anfänglich etwas befremden. Ziehen wir jedoch die wirklichen Verhältnisse in Betracht, den sittlichen Tiefstand und die starke Vergnügungssucht des geistlichen Standes im 18. Jahrhundert, so brauchen uns dergleichen gelegentliche satirische Hiebe nicht zu verwundern. Noch schlimmer kommen die Methodisten weg. Der Prediger Nicodemus ist ein „Tartuffe en miniature", der es glänzend versteht, um seine sinnliche Lust den Glorienschein der Heiligkeit zu breiten, und der die Gutmütigkeit und Dummheit seiner Opfer sich in der gemeinsten Weise zunutze macht. Mit dieser stark aufgetragenen Satire auf die Methodisten spielt Anstey auf rein lokale Verhältnisse an. Es handelt sich hier um ein "religious revival", das in den vierziger Jahren in Bath von John Wesley in die Wege geleitet wurde, mit der Absicht, die unter dem Banne des Vergnügungskodex von Beau Nash stehende Gesellschaft aus dem Zustand sittlicher und religiöser Gleichgültigkeit herauszureißen. Die offizielle Vertreterin dieser Bewegung war Selina, Countess of Huntingdon, eine der markantesten Frauengestalten in der aristokratischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Dank einem unbeirrten Festhalten an ihren hohen religiösen Idealen und einer unermüdlichen Werbetätigkeit war es ihr gelungen, eine ansehnliche

Gemeinde um sich zu scharen. So konnte sie im Jahre 1765 eine Kapelle eröffnen, die von Whitefield selbst eingeweiht wurde. Wie Horace Walpole in einem Brief an Chute hervorhebt, zeichneten sich ihre Gottesdienste besonders durch schönen Kindergesang aus.[1]) Darauf spielt wohl Anstey an in seinem Preis der Musik (XI, 195/6). Wie die meisten seiner Zeitgenossen, welche den Methodismus zur Zielscheibe ihres Spottes machten — und ihrer sind nicht wenige —[2]), verkannte Anstey durchaus den sittigenden Wert, der der ganzen Bewegung zweifelsohne innewohnte. Er blieb an den äußern Erscheinungsformen des Methodismus haften, und diese waren, das muß zugegeben werden, allzu sehr geeignet, Spott zu erregen. Dem heiteren Naturell unseres Dichters war das weltabgewandte Wesen dieser Bußprediger, welche jeden Lebensgenuß als Hemmnis auf dem Weg zur Seligkeit bezeichneten und deren zweites Wort Sünde, Hölle und Verdammnis war, in der Seele zuwider. Der reservierte Aristokrat und der Sohn der Hochkirche mußte das öffentliche Zuschautragen der Religiosität hassen als den Ausdruck gemeiner Heuchelei. Daraus ist der ungewöhnlich heftige Sarkasmus seiner Satire auf die Methodisten zu erklären, sowie auch die Einführung eines Doppelgängers Simkins in der Gestalt des "Moravian Priest", der sich die Kammerzofe Tabitha zu seinem Opfer auserwählt. Dies ist scheinbar um so verwunderlicher, als die Mährischen Brüder Bath in kaum eine bedeutende Rolle spielten.[3]) Doch sie waren

---

[1]) Zitat bei Barbeau, p. 163. Daselbst findet sich eine ausführliche Darstellung der methodistischen Bewegung in Bath, p. 152—167.

[2]) Vgl. Swallow, Methodism in the Light of the English Literature of the last Century.

[3]) Im *New Prose Bath Guide*, p. 34, ist für das Jahr 1778 nur ein einziger Versammlungsort dieser Sekte genannt.

eben für Anstey wie für Bischof Lavington, der sie mit in die Beweisführung gegen die Methodisten hereinzieht, die typischen Vertreter religiöser Heuchelei und verdienten darum gezüchtigt zu werden. Daß Ansteys Voreingenommenheit gegen die Dissenters niemals zur fanatischen Intoleranz gegen ihre persönlichen Vertreter ausartete, dafür spricht wohl am deutlichsten sein überaus zuvorkommendes Benehmen einem ihrer Hauptrepräsentanten, dem baptistischen Geistlichen Robert Robinson, gegenüber. Als dieser an seinem *Essay on the Composition of a Sermon* arbeitete, stellte er ihm bereitwilligst seine umfangreiche Bibliothek in Brinkley zur Verfügung.[1])

Neben dem gottesgelahrten Nicodemus ist Captain Cormorant der Hauptberater der Blunderheads. Er ist der Typus des heruntergekommenen Spielers und Mitgiftjägers. Seine literarischen Vorläufer sind Mr. Fitzpatrick im *Tom Jones* und in gewissem Sinn auch Smolletts *Roderick Random*, die beide nach Bath kommen in der löblichen Absicht, durch eine Geldheirat ihre zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen. Wie sie, so verfügt auch Captain Cormorant über ein angenehmes Äußeres und versteht es glänzend, sich durch sein zuvorkommendes und galantes Benehmen in die Gunst der Damen zu schleichen. Unter dem Scheine der besten Absichten weiht er Simkin in die Geheimnisse des Spiels ein und plündert ihn dabei gründlich aus nach allen Regeln des „corriger la fortune“.

In Timothy Canvass führt uns der Dichter den modernen Vaterlandsfreund und Parlamentarier vor Augen (VII); die hungrigen Lokalpoeten endlich müssen sich eine parodistische Nachahmung ihrer Kunstprodukte gefallen lassen in Form eines Preisliedes auf Master Gill, den großen Küchenmeister der Stadt Bath (IX).

[1]) G. Dyer, Memoirs of Robert Robinson, p. 124.

Neben diesen Typen, welche als Illustrationen der ständischen Satire im *New Bath Guide* gelten können, stehen eine ganze Reihe anderer, die wir als reine "Characters" bezeichnen können, d. h. Figuren, behaftet mit irgendeiner Schwäche oder irgendwelchen "oddities", die den Spott des Dichters erregten.

Da haben wir den gichtbrüchigen Lord Ringbone, den mürrischen, überempfindlichen Invaliden, der stets eine ganze Ladung von Flüchen und Scheltworten auf Lager hat, begleitet von seinem kauderwelschenden französischen "Valee de sham" (V). In dem Baron Vanteazer erkennen wir eine schon den *Miscellanies* geläufige Persönlichkeit wieder, den gebrechlichen Alten, dem seine lebenslustige Frau in Bath die Hörner aufsetzt. Hatte der Dichter mit dem Captain Cormorant die Zunft der Berufsspieler treffen wollen, so führt er uns im achten Brief noch einmal im besondern die spielwütigen Damen vor Augen, denen das "shuffling" und "cutting" zu einer süßen Gewohnheit geworden ist. Eine hübsche Serie von Charakteren bietet der elfte Brief. Die hungrige Mrs. Shenkin Ap-Leek, die eitle Kitty Spicer und Miss Sago, die Kritiker Peter Tewksbury und Jack Dilettante, die alte, krächzende Lady Cuckow sowie die junge Künstlerin Miss Wren sind in leichten, aber sicheren Zügen skizziert. Seine pädagogischen Interessen verleiteten den Dichter dazu, der Satire auf die verkehrte Kindererziehung einen verhältnismäßig breiten Raum zu schenken. Master Marmozet, dem Tanzen und Geigen besser zusagen, als Griechisch und Latein, ist das natürliche Produkt der allzunachsichtigen Erziehung, die ihm seine schwache Mutter, Mrs. Danglecub, hat zuteil werden lassen (XII). Die Baroness Vanteazer findet würdige Gesellschaft in der „Lustigen Witwe“ Quicklackit, der sechs Tage Trauer um ihren lieben Mann genügen, und in der „geschiedenen Frau“ Lady Bunbutter, die sich's in Bath wohl sein

läßt auf Kosten des Lord Ragamuffin. Dieser selbst ist der Typus des kränklichen älteren Herrn, der sich immer noch gern bewundert sieht, und den die Erfahrung der Jahre noch nicht vor den Schlichen einer Koketten zu schützen vermag. All diese Typen sind flüchtig, oft nur mit einigen Schlagworten gezeichnet, doch versteht Anstey es immer, vermöge einer glänzenden Beobachtungsgabe und eines feinen Humors die charakteristischen Züge, die den Gestalten ihre eigentliche Komik verleihen, geschickt herauszuarbeiten. Dabei bedient er sich noch eines speziellen Kunstmittels, der charakterisierenden Namen.

In einzelnen Fällen können wir bestimmte Ausgangspunkte derselben feststellen, die meisten jedoch beruhen auf reiner Erfindung des Dichters. Das erstere gilt zunächst für *Simkin.* Sein Ahne ist vermutlich der Müller von Trumpington, der Held von Chaucers *Reeve's Tale*, von dem es heißt:

"His name was hoten deynous Simkin" (v. 3941).

Bei der ausgedehnten Belesenheit Ansteys dürfen wir annehmen, daß er mit den *Canterbury Tales* gut vertraut war. Doch was die Vermutung der Entlehnung des Namens aus der Erzählung Chaucers besonders nahe legt, ist der Umstand, daß im Jahre 1715 eine Modernisierung derselben unter dem Titel *The Miller of Trumpington*, wieder mit dem Helden *Symkyn*, erschien, welche sich in Trumpington selbst, wo ja unser Dichter ansässig war, sicher einer großen Beliebtheit erfreute.[1]) Was den zweiten Teil des Namens unseres Helden, *Blunderhead*, angeht, so haben wir darin die Verwendung eines schon vorhandenen Spottnamens zum charakterisierenden Eigennamen zu erblicken.[2]) *Tabby* war auch als Bezeichnung

[1]) Green, p. XXXII.

[2]) Für die Namenerklärungen wurde der *New English Dictionary* benützt.

für *an old or elderly maiden lady* — und als solche stellen wir uns die Kammerzofe der Blunderheads doch vor — schon vor Anstey gegeben; ebenso finden sich für *Runt* als *an ignorant, uncouth, uncultivated person* zwei Belege vor 1766. Prudence war als Eigenname natürlich schon vor Anstey bekannt, wirkte aber als Bezeichnung für die nichts weniger als kluge Dame und durch den Anklang an *prude* höchst komisch. Den Charakter der koketten, übermütigen Kusine bezeichnet der Name *Jenny* schon durch seinen bloßen Klang recht gut; ihr Nachname ist aus dem *W—d—r* nicht zu erschließen. Der Methodistenprediger mußte selbstverständlich einen Bibelnamen tragen. Mit der Wahl des Namens *Nicodemus* wurde für Bibelkundige eine Assoziation geschaffen zwischen dem nächtlichen Besucher der Miss Prue und dem Pharisäer, der des Nachts zu dem Herrn kommt (Joh. III). Ob Anstey dabei vielleicht auch an *Nicodemus Corner* in der Kapelle der Lady Huntingdon dachte, von wo aus verstohlene Anhänger der Sekte und Neugierige dem Gottesdienst zusehen konnten, ist fraglich, da diese Bezeichnung wohl erst im Laufe der Zeit, also nach 1765, aufkam.[1]) Nicht weniger treffend gewählt ist *Cormorant*, der Name des Captain. In der Bedeutung von *an insatiably greedy or rapacious person* gebraucht Pope das Wort in der Odyssee I, 207.

Die meisten Eigennamen der Hauptfiguren des *New Bath Guide* haben also hinsichtlich ihrer Bildungsweise das eine gemeinsam, daß sie in ihrer übertragenen Bedeutung schon als geläufige Bezeichnungen für bestimmte Typen vorhanden waren. Anstey brauchte hier in dem Namen nichts Neues zu schaffen, da er ihren Trägern ja noch durch seine eigene Schilderung Leben und Individualität verleihen konnte.

---

[1]) Beacon, März, 1911 p. 48.

Anders steht es mit den Personennamen der Nebenfiguren, welche der Dichter nur leicht skizziert oder überhaupt nicht des weitern charakterisiert. Hier bildet er sich ein eigenes Namenmaterial und zwar so geschickt, daß er oft lediglich durch die Namen die gewünschten Vorstellungen von seinen Personen beim Leser weckt. So wirken, um nur ein Beispiel zu geben, die Namen der Badegäste im King's Bath, *Dean Spavin* (Spat, Hautkrankheit der Pferde), *Dean Mangey* (mangy, räudig), *Miss Scratchit* (Kratzer), *Countess of Scales* (Schuppen), *Lady Mac' Scurvy* (Grind) überaus suggestiv; der Dichter erspart sich mit ihnen eine Detailschilderung ihres Äußeren. Wie sich hier schon zeigt, liebt Anstey die Zusammenstellung verschiedener solcher Namen zu Gruppen, um eine bestimmte Situation zu charakterisieren und ihr Leben zu verleihen. So illustriert er auch "Taste", das Leitmotiv des zehntes Briefes, mit Namen wie *Mrs. Shenkin Ap-Leek* (leak, Lauch, zugleich ein Hinweis auf die wallisische Herkunft der Dame), *Dutchess of Truffles* (Trüffel) und *Lady Morell* (Erdschwamm),[1] *Count Vermicelli* (Nudel), *Sir Pye* (Pastete), *Macaroni*, *Kitty Spicer* (Würzer) und *Miss Sago*, — die beiden letzteren Namen vielleicht auch mit einem Hinweis auf das Gewerbe des Vaters dieser Damen. Ganz ähnlich charakterisieren sich die nervösen Damen im zwölften Brief: *Miss Fitchet* (fitchew, Iltis, Wiesel, oder auch im Anklang an fidgety, nervös[2])), und *Lady Riggledum* (to wriggle, sich hin und her bewegen), sowie die Hitzköpfe: *Mac'Negus* (Punch) und *Philipp O'Kettle.* Auch die Gäste von *Lord Ragamuffin* (schäbiger Kerl) im dreizehnten Brief geben sich

[1]) Beide Delikatessen erscheinen zusammen auf einem Menu im *Annual Register*, IV, 242.

[2]) Der Name Fidget war von der Dutchess of Portland der Elizabeth Montagu wegen ihrer Lebhaftigkeit gegeben worden. (Letters, vol. I, p. 72.)

durch ihre Namen schon als Meister der Klinge zu erkennen: *Lord Cram* (cram, vollstopfen), *Lord Vulter* (vulture, Geier), *Sir Brandish* (schwingen), *O'Culter* (coulter, Pflugmesser), sowie *Baron Pansmouzer* (pan, Pfanne; smouse, aufessen, verzehren), und nicht zu vergessen die edle *Lady Bunbutter*, die ihr Herz mehr an die "Bath buns" (Spezialgebäck des Orts) als an ihren Gastgeber verloren zu haben scheint. Durch den Gegensatz erzielt der Dichter eine Steigerung der komischen Wirkung, indem er die rundliche *Lady Greasewrister* (Fetthand) neben die spindeldürre *Madam Van Twister* stellt, und die beiden noch durch den Reim in engere Verbindung bringt.[1]) Betrachten wir nun genauer die Bildungsmethoden dieser Namen, so erkennen wir, daß der Dichter stets die allgemeinen, typischen Bezeichnungen vermeidet und an ihre Stelle spezielle, auffälliger wirkende treten läßt. Lehrreich ist hier vielleicht ein Vergleich der Namen bei Anstey mit denen in *Bath, a Poem.* Abgesehen davon, daß dort noch das Heer der Bathkrankheiten in Form von langweiligen Allegorien auftritt, während bei Anstey die Patienten durch ihre Namen gekennzeichnet selbst erscheinen, entspricht der Schar der so fein charakterisierten Gourmands im *New Bath Guide* dort eine Reihe lebloser Figuren wie *Taste* und *Appetite*; daneben stehen allerdings schon bessere, aber doch noch ziemlich allgemein gehaltene Namen, wie *Guttler* (to guttle, fressen) und *Tun-belly* (Tonnenbauch).

Ein anderer feiner Kunstgriff unseres Dichters ist die Mannigfaltigkeit der Bildungsweise seiner Namen, wodurch er sich davor bewahrt, selbst bei ausführlichen Gesellschaftskatalogen ermüdend zu wirken. Die einfachste Art ist die, daß der zu charakterisierende

---

[1]) Das klassische Beispiel für eine stark komische Wirkung lediglich durch Kontrastierung von Namen findet sich im *Election Ball*, Letter II.

Typus durch äquivalente Substantive oder Adjektive bezeichnet wird: *Dean Mangey* (VI), *Baron Vanteazer* (Plaggeist) VI, *Marshall Carouzer* XIII, u. ä.; manchmal tritt dafür der entsprechende Verbalbegriff ein: *Simius Chatter* XII, *Lord Cram* VI u. a.

Meistens begnügt sich Anstey aber nicht mit derartigen verhältnismäßig naheliegenden Bildungen, vielmehr ersetzt er die direkte Bezeichnung für den Typus durch eine andere welche nur indirekt auf eines seiner Merkmale hinweist: z. B. *Lord Ringbone* (Fußkrankheit beim Pferd) V, *General Sulphur* (Schwefel) VI, *Lord Vulter* (Geier) XIII, *Old Lady Mouzer* (Katze) XIII. Oftmals liegen auch die in den Namen enthaltenen Anspielungen lange nicht so offen zutage, sondern der Dichter versteht es, sie durch alle möglichen Umbildungen zu verbergen und so den Leser durch ein neckisches Versteckspiel zu belustigen. So bildet er z. B. Komposita, meistens aus einem Substantiv und Verbum, wie: *Mrs. Danglecub* (Dame, die ihren Jungen verzärtelt) XI, *Mrs. Pamtickle* (leidenschaftliche Spielerin; pam, Treffbube im Loo) XI, *Billy Penwaggle* (Kritiker; einer, der mit der Feder wackelt) XI, u. ä.

Auch Bildungen mit Suffixen kommen gelegentlich vor; z. B. *Lady Tetta-ton* (tetter, Flechte) XI, *Mrs. Fubby Fatarm-in* XI, *Madam Shuffle-dumdoo* (Kartenspielerin) Epilog, u. ä.

Manchmal dienen auch seltene Schreibformen oder orthographische Entstellungen dazu, den Sinn der Namen zu verbergen, z. B. *Lady Riggledum* (wriggle) XIII, *Lord Vulter* (vulture) XIII, *Sir O'Culter* (Nebenform von coulter) XIII, u. ä.

Die realistische Wirkung der Namen wird bisweilen erhöht durch Verwendung nationaler Namenpräfixe und häufigen Gebrauch von Doppelnamen, z. B.:

Lady Mac'Scurvy VI, *Mrs. Shenkin Ap-Leek* X, *Miss Carrot Fitz-Oozer* XI, u. ä.

Inwieweit sich unter diesen Namen, die heute noch vor unseren Augen lebendige Typen von Menschen erstehen lassen, wirkliche Personen verbergen, ist natürlich nicht mehr mit Bestimmtheit zu ermitteln. Zweifellos enthält die Satire eine ganze Reihe persönlicher Anspielungen, wenn auch nur eine Person, der Allerweltsdoktor Hill, mit seinem wirklichen Namen genannt wird (IV, IX). Das ergibt sich schon aus der Tradition der Lokaldichtung, welche zu allernächst einen rein persönlichen Zweck verfolgte. Darauf weist auch das Urteil über den *New Bath Guide* hin, das Anstey selbst den Badegästen in den Mund legt (XII, 100 ff.); und der ganze Epilog hätte keinen Zweck, wenn nicht tatsächlich verschiedene Personen der Gesellschaft sich durch die Satire betroffen gefühlt hätten. Diese Indizien finden eine direkte Bestätigung durch eine Anmerkung John Ansteys zum *Patriot*,[1]) worin er zugibt, daß den Figuren des *New Bath Guide* lebende Personen zum Vorbild dienten, wenn es auch ihm schon nicht mehr gelingt, dieselben zu identifizieren. So ist wohl die Bemerkung der Miss Mary Mitford nicht ganz von der Hand zu weisen, daß der persönliche Gehalt des Werks nicht wenig zu seiner großen Popularität beitrug:

"[It had] a vogue all the greater that some of the characters were supposed to be real, and the poignancy of personal satire was added to general pleasantry."[2])

Doch daß diese "general pleasantry" die persönliche Note bei weitem überwog, darin eben beruht der dauernde literarische Wert des *New Bath Guide*, der ihn von der bloßen Lokalsatire zur großen Gesellschaftssatire des

---

[1]) Works, p. 140.

[2]) Recollections, p. 205.

18. Jahrhunderts erhebt. An einzelnen Typen des "Vanity Fair" der Badestadt wollte Anstey allgemein vorhandene Schwächen der Gesellschaft illustrieren, und dazu hat er die indirekteste, unpersönlichste und damit glücklichste Form der Satire gewählt.

VI. Die äußere Gestalt des *New Bath Guide.*

A. Metrum.

Ein flüchtiger Überblick über die metrischen Formen, welche Anstey in seinem *New Bath Guide* in Anwendung bringt, genügt, um zwei Dinge in voller Deutlichkeit zu erkennen: einmal die Mannigfaltigkeit der vorhandenen Metren und zweitens die erstaunliche Sicherheit, mit der er seine Formen dem Charakter der Personen und der Situation anzupassen versteht. Das Metrum, welches den meisten Briefen zugrunde liegt und für das Werk eine gewisse charakterisierende Bedeutung erlangt hat, ist der vierhebige, paarweis reimende Anapäst. Er begegnet uns in sämtlichen Briefen Simkins und in dem größten Teil des Epilogs. Es ist wohl als ein außerordentlich glücklicher Griff des Dichters zu bezeichnen, daß er für das in gemütlicher Breite dahinfließende Geplauder seines Helden ein Metrum gewählt hat, das bei einer geringen Anzahl von Hebungen eine verhältnismäßig große Silbenzahl aufweist und dadurch einen ruhigen, gezogenen Rhythmus besitzt. In einen derartigen metrischen Rahmen ließen sich mit größter Leichtigkeit die zahlreichen kleinen Wörtchen und Partikel einreihen, die

dem Gebrauch der täglichen Rede eigen sind, und die in dem sonst üblichen fünffüßigen Jambus viel zu stark zur Geltung gekommen wären. Wendungen, wie z. B. *and I find*, *I protest*, *but I hear*, *as sure as a gun*, *as a body may say*, waren nur im Anapäst zwanglos unterzubringen. Die Art, wie Anstey dieses Metrum handhabt, hat stets die größte Bewunderung gefunden; Saintsbury steht nicht an, den *New Bath Guide* als eine der besten metrischen Leistungen im anapästischen Maße zu bezeichnen.[1]) Äußerst selten begegnen wir einer Zeile, wo die Versbetonung nicht im Einklang steht mit der natürlichen Satzbetonung der täglichen Rede, oder wo der glatte Fluß des Verses durch Ausfall einer Senkung gestört wäre; so kommt es, daß sich ganze Seiten des Gedichts so leicht wie Prosa herunterlesen lassen. Dies Lob gilt natürlich nicht in demselben uneingeschränkten Maße für den Epilog. Dieser hat offenbar nicht dieselbe metrische Durcharbeitung erfahren wie die Briefe und weist mehrfach holperige Verse auf, in denen die Senkungen mit zu schweren Silben ausgefüllt sind, oder der Rhythmus nur auf Kosten einer ungewöhnlichen Wortbetonung aufrecht erhalten werden kann.

Eine allzu eintönige Wirkung des Metrums wird von vornherein dadurch vermieden, daß der erste Takt durch einen Anapäst oder einen Jambus ausgefüllt wird, und entsprechend am Ende des Verses klingender oder stumpfer Ausgang sich findet, d. h. Verse von 11, 12 und sogar 13 Silben, letztere allerdings selten, miteinander abwechseln können. Ein anderes Mittel, eine gewisse Abwechslung in den rhythmischen Gang der Dichtung zu bringen, gebraucht Anstey mit großer Geschicklichkeit: die Unterbrechung des anapästischen Vierhebers durch andere Metren. So finden sich Skeltonische Verse mit anapästischem Grund-

[1]) A History of English Prosody, vol. II, p. 534.

schema: $aa_2a_3bbb_2cc_2dd_2d_4$ in V,69-79, wodurch die Nervosität und der hastige Ton der Zornrede Simkins trefflich zum Ausdruck kommt; sowie in dem Gesellschaftskatalog in XIII, 55—61, wo das Grundschema $aaa_2 bb_2cc_2c_4$ ist.

Die Schweifreimstrophe mit dem Schema $aa_2c_3 bb_2c_3$ erscheint in XIII, 80—91 (Parodie des in freien Rhythmen verfaßten *Alexander's Feast* von Dryden), sowie in XV, 22—39 (Aufzählung der Ausgaben) und 81—92 (Lyrischer Abschluß des Ganzen).

Ein zweihebiger Anapäst findet sich in XI, 87, in dem poetischen Nachruf für Beau Nash. Wie das Gedicht auf den Marquis of Tavistock beweist, hatte Anstey für einen derartigen rhythmischen Ausklang in der Elegie eine gewisse Vorliebe.

Zuletzt wäre noch das Heroic Couplet zu erwähnen, womit der Dichter Quins Geist einführt und worin er den Mimen selbst sprechen läßt (Epilogue, The Conversation continued, V. 29—57, 59—83, 94—123).

Dem lebensfrohen, tändelnden Wesen der Jenny W—d—r entsprechend hat Anstey für die Briefe der jungen Dame das leichtere, raschere Metrum des paarweis reimenden Achtsilblers gewählt; und zwar jambisch in I, trochäisch in III (in Anlehnung an Miltons *L'Allegro*), jambisch und trochäisch abwechselnd in IX. Auch hierin zeigt sich wieder das Streben des Dichters nach Abwechslung und belebter Darstellung; derselben Tendenz entspringt die verschiedentliche Verwendung des Ballad Measure in diesen Briefen.

Eine besondere Kunst entwickelt der Dichter in der Gestaltung der Versausgänge. Die beiden folgenden Tabellen mögen eine Übersicht über die Haupterscheinungen geben; die erste für die Briefe im anapästischen Grundschema, die zweite für diejenigen, welche in den andern besprochenen Metren abgefaßt sind.

Versausgänge:	II	IV	V	VI	VII	VIII	X	XI	XII	XIII	XV	Epilogue Critic.	Epilogue Convers.
Stumpf:	27	29	33	40	30	42	29	82	34	60	35	28	86
Klingend:	20	12	9	17	5	10	12	14	20	18	10	4	5
Darunter Spaltreime, Typus I: (fright you: delight you)	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0	0
Typus II: (preserve us: nervous)	5	3	2	5	1	2	2	4	6	2	0	3	0
Dreireime:	1	1	9	2	2	2	0	11	7	3	2	1	9
Anzahl der Verse:	95	83	93	116	72	106	82	204	115	160	92	65	193

Versausgänge:	I	III	IX	Song	XIV	Epilogue Letter
Stumpf:	40	41	63	28	9	58
Klingend:	17	11	11	0	9	0
Darunter Spaltreime, Typus I:	1	0	1	0	0	0
Typus II:	3	2	3	0	3	0
Dreireime:	2	6	3	0	0	0
Anzahl der Verse:	116	110	151	56	36	116

Vergleichen wir die Zahl der männlichen Reime mit der der weiblichen, so ergibt sich ein Verhältnis von

ungefähr 3:1. Das Vorwiegen der ersteren ist natürlich bedingt durch den Charakter der englischen Sprache; dagegen dürfte das verhältnismäßig häufige Vorkommen klingender Ausgänge mit einer ausgesprochenen Absicht des Dichters, die Flüssigkeit der Verse zu erhöhen und eine gewisse komische Wirkung zu erzielen, in Verbindung zu bringen sein, um so eher, als er in dem ernsten Brief der Elizabeth Modeless nur männliche Reime gebraucht.

Eine auffallende Erscheinung in der metrischen Gestalt des *New Bath Guide* ist die große Zahl der unreinen Reime. Dieser Begriff umfaßt zunächst diejenigen, welche auf die Nachlässigkeit des Dichters und vor allem auf eine gewisse Reimtradition zurückzuführen sind. Dazu rechnen wir Reime wie: *tread: mead* I, 3/5, *creature: nature* I, 62/3, *home: come* II, 1/2, *Frome: loom* VII, 9/10, *Bath: faith* VII, 58/9, *more: poor* VIII, 95/6 u. a.[1]) Als besonderes Stilmittel sind diese nicht anzusehen; der Leser, der von anderen Dichtungen her an sie gewöhnt ist, geht achtlos über sie hinweg. Als solches kommt nur die Gattung von Reimen in Betracht, wo die beiden Reimhälften in einem beabsichtigten Gegensatz, meist klanglicher Art (Dissonanz!), aber auch begrifflicher Natur stehen, und dadurch eine ungewöhnliche, d. h. komische Wirkung erzeugt wird. Besonders häufig sind dabei die Fälle, wo ein Fremdwort oder ein Name in der einen Reimhälfte erscheint. Beispiele: *ninny: Jenny*, *wont: Runt* II, 9/10, *women: abdomen* II, 39/40, *thunder: hypochonder* II, 41/2, *Plicae: spicy* IV, 60/1, *flannels: spaniels* VI, 42/3, *rakehell: tabernacle* XV, 5/7. Das Moment der Überraschung, das der ästhetischen Wirkung dieser Reime zugrunde liegt, spielt eine noch größere Rolle bei den Reimen, welche Saintsbury direkt als "surprise-rhymes" bezeichnet und die wir unter dem

[1]) Vgl. A. Gabrielson, Rime as a Criterion of Pronunciation of Spenser, Pope, Byron, Swinburne, Upsala 1909.

Namen „Brechreime" oder, besser vielleicht, „Spaltreime" zusammenfassen.[1]) Auch hier lassen sich deutlich zwei Typen unterscheiden:

1. solche, in denen beide Reimhälften aus mehr als einem Wort bestehen; und

2. solche, in denen nur eine der beiden Reimhälften mehr als ein Wort umfaßt.

Die ersteren kommen im *New Bath Guide* selten vor und sind auch belanglos für die Beurteilung der Erscheinung, da sie sich nicht wesentlich von gewöhnlichen weiblichen Reimen unterscheiden. Dagegen werden die letzteren vom Dichter vornehmlich an Stellen verwendet, die schon durch ihren Inhalt einen stark humoristischen Einschlag haben und umgekehrt in allen ernster gehaltenen Stücken, wie z. B. im letzten Briefe Simkins, streng vermieden.

In bezug auf die Zusammensetzung solcher Reime lassen sich verschiedene Typen unterscheiden. Am häufigsten erscheint der Fall, wo sich in der einen Reimhälfte ein Verbum und ein Pronomen miteinander verbinden. Beispiele: *displease ye: uneasy* I, 100/1, *preserve us: nervous* II, 33/4, *scholar: befall her* II, 72/3, *Nicodemus: esteem us* IV, 72/3, *knock'd her: doctor* V, 44, *assure us: Epicurus* XI, 90/1, *dabit: rabbit* XII, 45/6. u. ä. Ebenfalls ziemlich zahlreich sind die Fälle, wo ein Verbum, ein Nomen oder ein Adverb mit einer Präposition bzw. einem Adverb zusammentreten. Beispiele: *excess in: blessing* I, 56/7, *whole on: colon* II, 37/8, *rapt then: Captain* IX, 102/3, *night-mare: light there* XIV, 25/7 u. ä.

Eine ziemlich naheliegende Verbindung ist auch Nomen + Verbum substantivum 3. Person, besonders im Reim auf Wörter im Plural. Beispiele:

---

[1]) Vgl. K. Haid, Der Spaltreim in der engl. Literatur des XIX. Jahrhunderts, Heidelb. Diss. 1911.

Alone is: ponies V, 25/6, *ladies: made is* VI, 86/7, *confess is: dresses* XII, 65/6 u. ä.

Seltener ist die schwere Kombination Substantiv + Verbum. Beispiele: *lingo: men go* V, 62/3, *rain went: entertainment* XIII, 63/4.

Nur einmal begegnet uns Pronomen + Substantiv: *her toe: concerto* XII, 108/9.

Ähnlich wie bei den gewöhnlichen Reimen ist natürlich die komische Wirkung der Spaltreime um so intensiver, je unerwarteter die dadurch hervorgerufene Klang- oder Begriffskombination ist. Am stärksten wirken somit die Reime, wo ein an und für sich schon auffälliges Wort, ein Name oder ein Fremdwort in Verbindung mit einem der aufgezählten Wortkomplexe auftritt; z. B. *stir up: Europe* IV, 21/2, *agree on: Acteon* VI, 92/3, *mouton: puton* XII, 40/1; ferner solche Reime, wo eine Dissonanz erzeugt wird, sei es durch die Unvollständigkeit des Reimes oder durch Verletzung des Satzakzents; z. B. *give all: arrival* VII, 18/9, *her toe: concerto* XII, 108/9, *respect ask'd: breakfast* XIII, 11/2.

Mit diesen Spaltreimen verbindet sich nicht selten auch das Versenjambement, das der Dichter auch sonst gelegentlich zu ungewöhnlichen, komischen Wirkungen zu verwenden versteht. Beispiele:

to carry her off in
A little black box just the size of a coffin. VI, 7/8.

my face is
Not a little regarded at all public places. X, 53/4 u. ä.

Der Freude unseres Dichters an reichen Klangwirkungen zur Belebung der Schilderung entspricht seine Vorliebe für die Dreireime, wie die Tabelle deutlich zeigt.

Nur vereinzelt tritt der Schlagreim auf; so wird die Vorstellung der lebhaften, ungeordneten Bewegung

wachgerufen durch Wortverbindungen wie: *huddle and scuddle* XIII, 45, oder: *pressing*, *addressing*, *caressing* XIII, 51.

B. Stil im allgemeinen.

Die formelle Geschicklichkeit Ansteys erstreckt sich nicht nur auf die metrische Gestalt des *New Bath Guide*, sondern macht sich auch in weiterem Sinne geltend in der Verwendung bestimmter sprachlicher Ausdrucks- und Stilmittel. Dabei ist auch hier wieder den persönlichen Eigenheiten des einzelnen Schreibers vorzüglich Rechnung getragen. Am deutlichsten läßt sich diese Erscheinung an den Briefen des Hauptkorrespondenten, Simkins, verfolgen. Der Wortschatz, dessen er sich bedient, ist dem Genre des "familiar letter" trefflich angepaßt. Er spricht das Englisch der familiären Umgangssprache, das, dem Charakter des Landjunkers entsprechend, durchsetzt ist mit einer Menge drastisch-derber Ausdrücke; dadurch gewinnt natürlich die Schilderung an unmittelbarer Lebensfrische. Besonders glücklich wirkt dieser realistische Plauderton da, wo Simkin das Gespräch des Tages wiedergibt, wie z. B. im zwölften Brief, oder wenn der Ausdruck in einen gewissen komischen Gegensatz tritt zum Objekt, wie z. B. im sechsten Brief, wo der Landjunker nicht einmal die feinsten Herrschaften mit seinem derben Jargon verschont. Erst in den späteren Briefen Simkins macht sich eine Abnahme der vulgär-familiären Ausdrucksweise geltend. Er hat offenbar von seiner feinen Umgebung etwas angenommen und ist nun bestrebt, den Jargon der Gesellschaft sich anzueignen, was natürlich in Verbindung mit den immer noch unterlaufenden derben Ausdrücken überaus komisch wirkt.

Simkins Stolz auf seine klassische Bildung spricht sich aus in seiner Vorliebe für die Aufzählung medizinischer Fachausdrücke, die sich im zweiten und vierten Brief besonders geltend macht.

Der Eindruck einer behaglichen Breite und Gemütlichkeit, die ja typisch ist für den Briefstil im allgemeinen, wird hervorgerufen durch die Häufung synonymer oder begrifflich ähnlicher Wörter und Redensarten; z. B. *I fed pretty hearty, and made a good meal* II, 13/4, *charming sweet sounds* V, 2, *address and civility* VII, 22, *speak and make an oration* VIII, 9, *joy and delight* X, 26, *stomach and bowels* XIII, 103 u. a.

Ähnlich wirkt die detaillierte Aufzählung: *such tinctures, elixirs, such pills have I seen* II, 60, *fine balls, and fine concerts, fine buildings, and springs* VII, 3, *thumping, and clapping, and vociferation* X, 30. Vgl. noch: II, 36; IV, 53; V, 32; VII, 5; X, 28; XII, 34 u. a.

Die komische Wirkung, welche dieses Stilmittel in der Regel auslöst, wird noch dadurch erhöht, daß der Schreiber die Begriffe nicht in logischer Ordnung aufzählt und Dinge zusammenstellt, welche ihrem Wesen nach nichts miteinander zu tun haben oder sogar in einem gewissen innern Kontrast zu einander stehen. Z. B.: *For a wedding, or judge, or the birth of a king* V, 4, *a broker, or statesman, a gamester, or peer, a nat'raliz'd Jew, or a bishop* (gemischte Reihe!) V, 17/8, *plays, concerts tea, negus, and prayers* XV, 27, u. ä. Hier sind auch die schon besprochenen Gesellschaftskataloge anzuführen, für welche der dreizehnte Brief ein typisches Beispiel liefert.

Demselben Zug in die Breite entspricht auch die Wiederholung ein und desselben Worts zu emphatischen Zwecken, besonders bei der Einführung von neuen Personen der Gesellschaft.

For ladies that bathe, and for ladies that drink. VI, 108.

Sir Boreas Blubber steps forth in the middle,
— — — — — — — — — —
Sir Boreas Blubber first opens the ball:
Sir Boreas great in the minuet known. XI, 105/7/8.

Vgl. außerdem: II, 69/70; VII, 13; XI, 19/22; XI, 53/4; XI, 115/6; XI, 181/3/7; XII, 83/88/91; XV, 15/6 u. a.

Ähnlich zu bewerten ist die Ersetzung des einfachen Verbums durch einen Doppelausdruck, gewöhnlich eine Art Hilfsverbum mit to + Infinitiv. Bisweilen ergeben sich diese Wendungen aus der Fiktion des Briefs, doch sehr oft sind sie der Ausdruck der aufdringlichen naiven Höflichkeit des Landjunkers, der die Gefühle der Verehrung und der Bewunderung für seine neuen Bekannten in derartig lächerliche Form bringt. Beispiele: *the doctor was pleas'd . . . to come to our lodging* II, 21/2; *Tabby . . . had the honour of washing* VI, 101. Ferner: VII, 52; X, 45; XII, 41, 69 u. ä.

Einen gewissen Nachdruck sucht Simkin seinen Behauptungen zu verleihen durch Versicherungs- und Beteuerungsformeln, wie z. B.

I protest, my dear mother, 'twas shocking to hear. V, 46.
I'll give you my head if you find such a host. XIII, 117.

Ferner: II, 32, 42; IV, 68; VIII, 97; XIII, 106 u. a.

Zur Erhärtung seiner Urteile und Ansichten beruft sich Simkin auch gern auf die Meinung der Welt, welche für ihn, den naiv unselbständigen Menschen, von der größten Wichtigkeit ist. So wird die Schilderung verschiedentlich unterbrochen durch Ausdrücke, wie z. B.

For the people say here II,7,
And this is a point all the learned agree on. VI, 92.

Vgl. auch: II, 85; VI, 56; VII, 28; X, 71; XI, 90; XII, 77 u. a.

Eine Erscheinung ähnlicher Art ist die Einflechtung von Sprichwörtern und Sentenzen, nicht selten

zum Zwecke der Motivierung einer tölpelhaften Handlung; mit großer Vorliebe gebraucht sie Simkin als Einleitung seiner Briefe. So begründet er, daß er noch mehr Doktoren beizitiert, mit den Versen:

For when any difficult work's to be done,
Many heads can dispatch it much sooner than one. IV, 11/2.

Für seine unzeitgemäße Tanzerei findet er folgende Erklärung:

For practice makes perfect, as often I've read,
And to heels is of service as well as the head. V, 39/40.

Ähnlich: VIII, 1 ff.; XI, 111/2 ff.; XII, 1/2; XV, 1 ff.; XV, 65/6; 77/8.

Dem primitiven logischen Denken Simkins entspricht die Einfachheit seines Satzbaus. Meistens stellt er einen Hauptsatz neben den andern; die Beiordnung mit "and" spielt dabei begreiflicherweise eine große Rolle; eine besondere Vorliebe zeigt er für Ausrufesätze, was mit der schon konstatierten Neigung des Naturkindes zur Emphase und zu groben Wirkungen eng zusammenhängt. Gebraucht er die Satzunterordnung, so bedient er sich am liebsten der Relativsätze; Konjunktionalsätze vermeidet er im allgemeinen. Bei seiner geistigen Schwerfälligkeit und seinem gedankenlosen Darauflosplaudern ist es begreiflich, daß ihm nicht selten Konstruktionsfehler und logische Schnitzer unterlaufen. Typisch dafür sind die Verse:

'Tis a plaguy long way! — but I ne'er can repine,
As my stomach is weak, and my spirits decline:
For the people say here, — be whatever your case,
You are sure to get well if you come to this place. —
II, 5—8.

What tho' at Devizes I fed pretty hearty,
— — — — — — — — — — — — —
When I came here to Bath, not a bit could I eat. II,13/15.
[Logik des Vielfraßes!]

Ferner: II, 69; VI, 38/9; VI, 105 u. ä.

Recht amüsant wirkt auch die bewußte oder unbewußte Antithese in Fällen wie:

So polite all the time, that he ne'er touch'd a bit,
While she ate up his rolls and applauded his wit. XIII, 96/7.

Die Vergleiche, die Simkin bringt, um seiner Mutter eine Situation klar zu machen oder einen Charakter näher zu bringen, sind zum größten Teil seinem ländlichen Anschauungskreis entnommen, oder bestehen aus allgemein gebräuchlichen Redensarten.

And laid myself down there as snug and as still
— — — — — *like a thief in a mill.* VI, 36/7
In a great smoaking kettle as big as our hall. VI, 49.

Vgl. auch VI, 27, 43, 45; XII, 26; XIII, 47 ff. u. a.

Eine gewisse Vorliebe zeigt Simkin für Wortspiele, und in dem Gebrauch des Pun entwickelt er eine recht erstaunliche Fertigkeit. Typisch dafür sind Stellen wie VI, 55/62/63, wo er mit den termini technici *join issue*, *demur*, *defer* sich einen Witz erlaubt; sowie VIII, 4 ff., wo das Wort *circulation* herhalten muß.

Einen stark parodistischen Einschlag erhält der Stil des *New Bath Guide* dadurch, daß Simkin häufig Figuren und Vorstellungen der klassischen Mythologie zu Vergleichen oder zur Illustrierung seiner Schilderung in seine Briefe hereinzieht. Motiviert wird dieses Stilverfahren durch sein Streben, seiner Mutter auch durch Bildung zu imponieren; die komische Wirkung beruht hier vor allem auf der familiären, konkreten und respektlosen Art, mit der Simkin das antike Material handhabt. Z. B.:

Thus Chiron advis'd Madam Thetis to take
And dip her poor child in the Stygian lake. VI, 76/7.

Ferner noch: VI, 68 ff. (Lokalsage vom King Bladud), VIII, 77 ff. (Vergleich der spielenden Damen mit Penelope), XI, 9 ff. (Vergleich eines Balls in Bath mit einer

ähnlichen Veranstaltung im Olymp), XI, 19 ff. (familiäre Anrufung der Musen) u. a.

Daneben verschmäht Simkin auch direkte Parodien nicht; am häufigsten sind solche auf englische Dichter. So liegt Drydens *Alexander's Feast* (V. 9, 11, 41, 105, 108, 113, 114 vor allem) der Stelle XIII, 73—90 zugrunde, wobei der erhabene Hymnenstil und Simkins Prosaik sich zu einer sehr gelungenen, komischen Kontrastwirkung verbinden. Byroms Erstlingswerk *A Pastoral*, eine Art Parodie auf die klassizistische Schäferdichtung, wurde von Simkin selbst wieder an verschiedenen Stellen seiner Dichtung parodiert.[1])

Auch die Bibel wurde zu parodistischen Zwecken herangezogen. So ist VIII, 55 ff. die Umschreibung verschiedener Verse der *Proverbs*, Kap. XXXI, 10—15, 21—24 vor allem, (Salomos Preis der guten Frau); VII, 84 geht auf den Preis der Lilien auf dem Felde im Matthäus VI, 28 zurück, und XI, 188 ist eine Reminiszenz an Genesis II, 3. Auch die Klassiker sind vertreten durch Virgil, dessen Verse

Dîne hunc ardorem mentibus addunt,
Euryale? an sua cuique deus fit dira cupido.

sich wiederfinden bei Anstey, XIII, 2/3.[2])

Wie Simkin, so hat auch Miss Jenny eine große Vorliebe für die Parodie. Über Milton weiß sie nicht nur angenehm mit ihrem Captain zu plaudern, sondern

---

[1]) Vgl. *Pastoral*, Vers 1—4:
My time, O ye Muses, was happily spent,
When Phoebe went with me wherever I went;
Ten thousand sweet pleasures I felt in my breast:
Sure never fond shepherd like Colin was blest!
mit *New Bath Guide* IV, 1—4.

Vgl. ferner *Pastoral*, V. 13/4 mit *New Bath Guide*, X, 1/2, und Byroms *Astrologer*, V. 4 mit *New Bath Guide*, VI, 38.

[2]) Auf diese Parallele hat Cary in den *Lives of the English Poets*, p. 188, hingewiesen.

sie versteht ihn auch glänzend nachzuahmen, wofür wohl der oben zitierte dritte Brief den schlagendsten Beweis liefert. Ebenso lehnt sich *New Bath Guide* IX, 137 und 144/5 an *L'Allegro* V. 34 bzw. 150/1 an; und III, 108 ist sicher eine Reminiszenz an Popes *Rape of the Lock*, I, 26:

And thus in whispers said, or seem'd to say.

Abgesehen von der Lust am Parodieren teilt die junge Dame in ihren Briefen die Eigentümlichkeiten der Simkinschen Ausdrucksweise nur in beschränktem Maße. Ihr Stil ist entsprechend dem leichten, kürzeren Metrum duftiger, gewandter, poetischer als der ihres Vetters, dafür aber nicht so realistisch und charakterisierend. Auch sie gibt gelegentlich durch Einstreuung von Redensarten der tagtäglichen Konversation ihren Briefen einen gewissen familiären Anstrich. Doch solche Wendungen sind selten. Dagegen scheinen ihr um so mehr die französischen Ausdrücke und Modebezeichnungen der feinen Gesellschaft zu imponieren. Eine besondere Kunst entfaltet sie in der geschickten Einflechtung von poetischen Lesefrüchten, was besonders in den schon erwähnten Parodien sowie in den einleitenden Strophen zum ersten Brief sich geltend macht. Die meisten hier vorkommenden Wendungen lassen sich aus der Literatur vorher belegen.[1]) Dazu gesellt sich die echt weibliche Freude an reichklingenden klassischen Namen, wie *Calliope*, *Aurora*, *Hygeia* u. ä.

Als eine gelehrige Schülerin Miltons aber zeigt sie sich in den überaus gelungenen Aneinanderreihungen klangvoller Worte. Diese "muster-rolls of names", wie

---

[1]) Vgl. z. B. mit *New Bath Guide*, I, 2 — Pope, *Essay on Criticism*, 216: *Drink deep, or taste not the Pierian spring*; mit I, 5 — Shenstone, *Elegy* XXVI: *Spring ne'er enamell'd fairer meads than thine*; mit I, 79 ff — Butler, *Hudibras* III: *You wound like Parthians while you fly, / And kill, with a Retreating Eye.*

sie Macauly an Miltons *L'Allegro* und *Il Penseroso* besonders hervorhebt, sind auch bei ihr "words of enchantment" und wurden von der Zeit als solche empfunden. So z. B. die Aufzählungen von Parfüms in III, 166 ff., der Katalog von Stoffen in III, 76 ff., oder auch die Schilderung des Captain in IX, 106 ff. Sie vor allem verleihen ihren Versen die Mannigfaltigkeit der Farbennuancen und den feinen Duft, was uns die Vorstellung ihres Wesens ergänzen hilft, und in trefflichem Kontrast steht zu dem schwerfälligeren Stil Simkins. Dieser Unterschied zwischen beiden kommt auch in den Briefausgängen zur Geltung; bei Simkin ein sehr oft unvermitteltes: Nun aber, Schluß! — hier dagegen stets eine geschickte Wendung, wie z. B. im ersten Brief, wo sie noch die Ode anfangen will, dann aber plötzlich launig abbricht, was leicht anklingt an die Verse der Lady Montagu in ihrem *Adieu to Bath*:

"My heart is full, I can no more —
John, bid the coachman drive."[1])

Die vorausgehende Analyse des Stiles des *New Bath Guide* mag gezeigt haben, wie es dem Dichter gelungen ist, Form und Inhalt bis in alle Einzelheiten in trefflicher Weise in Einklang zu bringen. Trotz der Fülle und Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel zeichnet sich Ansteys Stil doch durch einen einheitlichen Charakter aus. Es ist der "familiar style" in seiner vollendetsten Ausprägung. Dieselben Dichter, welche Anstey bei der Wahl des Briefes zum literarischen Ausdruck seiner Satire vorbildlich gewesen waren, mußten ihm auch die von ihm angewandte äußere Form nahelegen, und zwar sowohl nach der Seite des Metrums wie des Stils im allgemeinen. Priors Lieblingsversmaß war der Achtsilbler, Byroms der Anapäst, Swift gebrauchte beide mit gleicher Geschicklichkeit. Obgleich Anstey dem Geiste seiner Satire nach Prior

[1]) Water Poetry, p. 28.

und Byrom näher steht als Swift, und der leichte Fluß seiner Verse auch mehr an die Dichtungen jener beiden als an die oft rauhere Form dieses erinnert, so nahm er sich doch wohl ihn zum Vorbild, wenn er den gleichmäßigen Fluß seiner Anapäste unterbrach durch Kurzverse, wie er sie antraf in *The Famous Speech Maker of England* (Works, vol. I, p. 136 ff.) oder in *An Excellent New Song* (vol. I, p. 192 ff.). Bei Swift auch fand er das in der sonstigen Dichtung nicht sehr häufige Metrum der anapästischen Schweifreimstrophe, mit den oben verzeichneten besonderen Reimgestaltungen, z. B. in *Jack Frenchman's Lamentation* (vol. II, p. 129 ff.) oder in *Will Wood's Petition to the people of Ireland* (vol. II, p. 207 ff.). Skeltonische Verse, welche in der ganzen Dichtung des 18. Jahrhunderts uns kaum begegnen, finden wir, allerdings nur schwach ausgeprägt, bei Swift in den *Verses made for Fruit-Women* (vol. I, p. 285 ff.) und lateinisch in dem Schreiben *Ad Amicum Eruditum Thomam Sheridan* (vol. II, p. 303).

Mit dem Achtsilbler und dem Anapäst übernahm Anstey von seinen Vorbildern natürlich auch die Technik dieser Versmaße; vor allem die Häufung der klingenden Reime und die Spaltreime zur Erzielung einer komischen Wirkung. Zu der häufigen Verwendung des Dreireims scheint Anstey insbesondere durch Prior angeregt zu sein, der eine Vorliebe für die Häufung der Reime besaß.

Ein genauer Vergleich zwischen den einzelnen Erscheinungsformen des sprachlichen Ausdrucks im *New Bath Guide*, wie wir sie bei unserer Untersuchung festgestellt haben, mit denen der Vorbilder Ansteys ergäben sicher noch mannigfache Übereinstimmungen. Die formelle Bedeutung des *New Bath Guide* beruht vor allem in der glücklichen Verwendung des Anapästes. Indem Anstey zu einer Zeit, wo das Heroic Couplet als das ausgesprochene

Versmaß der Satire noch in höchstem Ansehen stand und die Domäne des Anapästes fast ganz auf die Volksballade und unbedeutendere literarische Genres beschränkt war, diesen in sein Werk übernahm, gewann er ihm das Bürgerrecht in der englischen Dichtung.

VII. Verbreitung und Aufnahme des *New Bath Guide.*

Sofort nach seinem Erscheinen fand der *New Bath Guide*, trotzdem der Preis des Werks ziemlich hoch und der Dichter dem großen Publikum unbekannt war, sehr starken Absatz. Schon nach einigen Wochen wurde eine zweite Auflage nötig, und noch im August des Jahres 1766 erschien die dritte. Auch in der Folgezeit hielt die Beliebtheit des Buches an. Es geht dies aus der Tatsache hervor, daß es fast alljährlich neu aufgelegt werden mußte, und daß sogar zwei Raubdrucke veranstaltet wurden, 1771 von D. Lynch und 1788 von Robert Dodsley, dem Bruder des Verlegers Ansteys; dieser letztere hielt es für recht und billig, dem Dichter im Jahre 1777 das Verlagsrecht zurückzuerstatten, da ihm, wie er selbst bekannte, der Verkauf eines Buches noch nie so viel Gewinn eingebracht hatte. Die Popularität des *New Bath Guide* scheint bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts fortgedauert zu haben, wenn auch für die Leser dieser Zeit das Werk seinen eigentlichen Reiz verloren haben mußte. Denn das Bath des 18. Jahrhunderts, das Bath des Beau Nash, war nicht mehr. Die Aristokratie, welche dem gesellschaftlichen Leben der Stadt seine wirkliche Bedeutung verliehen hatte, war von diesem Theater abge-

treten und hatte sich in den Seeplätzen, vor allem in dem durch den Prince of Wales, den späteren Georg IV., berühmt und berüchtigt gewordenen Brighton, einen neuen Tummelplatz für ihre Eitelkeit auserkoren. Die spießbürgerliche Gesellschaft, die "Blunderheads" des 18. Jahrhunderts, welche dem Autor des *New Bath Guide* nur als Folie gedient hatten zur Illustration der Torheiten der übrigen Badegäste, gab in Bath nun selbst den Ton an. Um all die kleinen, aber doch so wesentlichen Charakterzüge von Bath in den Tagen seines Glanzes dem Publikum einer anderen Zeit näher zu bringen, veranstaltete ein Kenner des Orts, John Britton, im Jahre 1830 eine Neuausgabe des Werkes unseres Dichters mit biographischen Notizen über sein Leben und topographischen Anmerkungen. Besser als dieser Kommentar vermochten die Illustrationen Rowlandsons, welche im Jahre 1858 der Buchhändler R. Walker zusammen mit Auszügen aus dem *New Bath Guide* veröffentlichte, das Lokalkolorit der Satire wiederzugeben. Die letzte Ausgabe des Werks stammt aus dem Jahre 1872, wenn nicht eine ohne Datum erschienene noch später fällt. Eine vollständige Übersicht des Werks gibt die Liste der verschiedenen Auflagen am Ende dieser Arbeit.

Wollen wir uns aber ein Bild machen von der Art und Weise, wie die literarische Welt zu dem Werke Ansteys sich stellte, so haben wir die Urteile über den *New Bath Guide* in der Presse und die Kritik verschiedener literarischer Persönlichkeiten zu verfolgen. Zuerst machte auf das Werk das *British Magazine* aufmerksam, indem es in der Juninummer 1766 den dritten Brief abdruckte.

Die erste eingehende Besprechung des Gedichts erfolgte in der *Monthly Review* (Juni 1766), wo auch der erste, zweite und sechste Brief vollständig und vom zwölften die Satire auf die moderne Haarmode zitiert wurden.

Abgesehen von Prues Erwählung zum Methodismus (XIV), an dessen "indecency" der Rezensent Anstoß nimmt, äußert er sich über das Werk in der folgenden Weise:

"There are a thousand strains of humour in these high-wrought Epistles, some of which do not occur to you at the first reading. — Si propius stes, te capiet magis —. The author frequently heightens and enriches his humour by parodies and intimations."

Ähnlich günstig wird in der Septembernummer der Zeitschrift die dritte Auflage des Werks beurteilt, und besonders lebhaft die erbauliche Ode der Miss Modeless begrüßt als "a become tribute, justly paid to rational religion".

Die begeistertste Kritik, die wohl je über den *New Bath Guide* abgegeben wurde, stammt aus der Feder von Horace Walpole. In einem Brief an George Montagu vom 20. Juni 1766 äußert er sich über das Werk folgendermaßen:

"What pleasure you have to come! there is a new thing published, that will make you bepiss your cheeks with laughing. It is called the 'New Bath Guide'. It stole into the World, ana for a fortnight no soul looked into it, concluding its name was its true name. No such thing. It is a set of letters in verse, in all kind of verses describing the life at Bath, and incidentally everything else; but so much wit, so much humour, fun, and poetry, so much originality, never met together before. Then the man has a better ear than Dryden or Handel. Apropos to Dryden he has burlesqued his St. Cecilia, that you will never read it again without laughing. There is a description of a milliner's box in all the terms of landscape, painted lawns and chequered shades,[1]) a Moravian ode, and a Methodist ditty, that are incomparable, and the best names that ever were composed. I can say it by heart, though a quarto, and if I had time would write it you down; for it is not yet reprinted and not one to be had."[2])

Dieselbe Bewunderung für den *New Bath Guide* spricht aus dem später geäußerten Wunsch, mit dem Autor

[1]) Anspielung auf Letter III, 74 ff.

[2]) Letters, ed. by P. Toynbee, vol. VII, p. 7/8.

persönlich bekannt zu werden, und der Gegenüberstellung mit Samuel Johnson und Goldsmith.

"I should like to be intimate with Mr. Anstey, even though he wrote Lord Buckhorse, or with the author of the 'Heroic Epistle'. I have no thirst to know the rest of my contemporaries, from the absurd bombast of Dr. Johnson down to the silly Dr. Goldsmith."[1])

Als das von ihm erwähnte Werk Masons erschienen war, das er an poetischem Gehalt neben, und an leichtem Witz über Popes *Dunciad* stellte, war er sogar versucht, es dem Autor des *New Bath Guide* zuzuschreiben und trug dadurch nicht wenig bei zu dem Gerücht, daß Anstey der tatsächliche Verfasser sei.[2]) Die andern Werke unseres Dichters scheinen jedoch den Kritiker sehr enttäuscht zu haben. Seine späteren Urteile über Anstey leiden an derselben Heftigkeit im Tadel, wie seine frühern an Überschwenglichkeit im Lob. Schon die Elegie auf den Marquis of Tavistock will ihm nicht recht gefallen.[3]) Persönlich gehässig wird aber sein Urteil, als Anstey seine Muse in den Dienst des von ihm so verachteten Millerschen Kreises stellte.

"Mr. Anstey, who ought to have shot himself the moment he had finished the Bath Guide, has published the most complete piece of stupidity I ever read. It is a satire on a parson who writes against him in the newspapers, and cannot, it is impossible, have written worse than Anstey himself. The latter has been enrolled in Mr. Miller's Parnassus at Bath, and is quite raving mad that his bouts rimés are not admired."[4])

Ähnlich ungünstig äußert er sich über den *Election Ball* in einem Briefe an Mason vom 18. Februar 1776,[5]) und

[1]) Letters, vol. VIII, p. 269. Brief an W. Cole, 27. April 1773.

[2]) Ibid. vol. VIII, p. 251. Brief an die Countess of Upper Ossory, 11. März 1773, sowie vol. VIII, p. 257. Brief an Rev. W. Mason, 27. Mai 1773.

[3]) Letters, vol. VIII, p. 251.

[4]) Ibid, vol. IX, p. 9. Brief an die Countess of Upper Ossory, 14. Juni 1774.

[5]) Ibid. vol. IX, p. 328.

noch weniger Gnade finden vor seinen Augen die übrigen Versspielereien unseres Dichters.

"Did you see Mr. Anstey's verses at Bath-Easton? They were truly more a production of this century; and not at all good for a schoolboy. . . . how could a man write the Bath Guide and then nothing but doggerel and stupidity?"

schreibt er an die Countess of Upper Ossory am 14. Januar 1779.[1]) Wie weit er in seinem blinden Haß gegen die Opfer seiner Antipathie gehen konnte, beweist ein anderer Brief an dieselbe Dame vom 28. November 1786; darin beschuldigt er Anstey, den Tod seines 83jährigen Nachbarn, Mr. Hamiltons, auf dem Gewissen zu haben, indem er sich an ihm wegen einer persönlichen Angelegenheit durch eine grimmige Satire gerächt habe. Vorsichtigerweise setzt H. Walpole hinzu: This is a literary anecdote, not much known, I believe, in the coffee-houses on Parnassus."[2]) In der Tat scheint er der einzige gewesen zu sein, der um diese Anekdote wußte; keiner der übrigen Zeitgenossen Ansteys tut ihrer Erwähnung, und wenn unser Dichter sich wirklich wieder einmal zu einer voreilig heftigen Satire hätte hinreißen lassen, so wäre doch sicher keiner auf den Gedanken gekommen, ihn für den Tod eines Greises von 83 Jahren verantwortlich zu machen.

Ein weiteres Zeugnis über den *New Bath Guide* enthält ein Brief von Gray an Wharton vom 26. August 1766:

"Have you read the *New Bath Guide*? It is the only thing in fashion, and is a new and original kind of humour. Miss Prue's conversation I doubt you will paste down, as Sir W. Quintyn did before he carried it to his daughter; yet I remember you all read 'Crazy Tales'[3]) without pasting."[4])

Von einem gewissen Interesse ist auch die Kritik Gibbons und seines Schweizer Freundes Deyverdun.

[1]) Letters, vol. X, p. 63/4.

[2]) Letters, vol. XIII, p. 407.

[3]) Gedicht von J. Hall Stevenson (1708/85).

[4]) Works, ed. by Mitford, vol. IV, p. 84.

Diese steht in Verbindung mit der Gründung eines gemeinsamen journalistischen Unternehmens der beiden. Um dem französischen Publikum die verschiedensten Gebiete der englischen Geisteskultur näher zu bringen, gaben sie im Jahre 1768 ihre „*Mémoires littéraires de la Grande-Bretagne, pour l'an 1767*" heraus. Diese enthielten neben zwei Auszügen von Gibbon aus Geschichtswerken Lord Lyttletons und Fergusons eine Übersetzung verschiedener Stellen des *New Bath Guide* mit kritischen Bemerkungen von Deyverdun, über die sich Gibbon in seiner Autobiographie folgendermaßen ausspricht:

"The next specimen was the choice of my friend, The Bath Guide, a light and whimsical performance, of local, and even verbal, pleasantry. I started at the attempt: he smiled at my fears: his courage was justified by success; and a master of both languages will applaud the curious felicity with which he has transfused into French prose the spirit, and even the humour, of the English verse."[1])

Trotzdem von den *Mémoires littéraires* nur zwei Jahrgänge erschienen, ist das Unternehmen doch als Zeugnis der journalistischen Beziehungen zwischen England und Frankreich im 18. Jahrhundert interessant genug, um ein genaueres Eingehen auf die Übersetzung Deyverduns zu rechtfertigen. Der etwas ungeschickte Titel des Werks machte eine captatio benevolentiae notwendig:

„Ne craignés point ici la marche pesante d'un Guide froid et maussade; ou des Dissertations de Médecine, et des anecdotes scandaleuses, sous le titre d'Amusemens, titre bien trompeur sans doute." (p. 30.)

In geschmackvoller Auswahl werden dann die für die inhaltliche und formelle Eigenart der Satire charakteristischen Stellen mitgeteilt, stets verbunden durch einen dem Ton des Ganzen glücklich angepaßten Text. Offenbar war Deyverdun weniger daran gelegen, die spezifisch lokalen Verhältnisse des *New Bath Guide* als vielmehr die

---

[1]) p. 130/1 (Every Man's Library).

allgemein menschliche Satire seinem psychologisch stark interessierten französischen Publikum vor Augen zu führen. So wird der erste Brief, der ja zugleich den äußeren Anlaß der Briefe erzählt, fast vollständig übersetzt; ebenso ein großer Teil des zweiten und vierten mit der Satire auf die Ärzte und den leicht wiederzugebenden Gesprächen. Von hier springt die Übersetzung sofort zum neunten Brief über, der mit dem reizenden Flirt zwischen der jungen Modedame und dem erprobten Lebemann so recht den Geschmack der Pariser Salons traf. Hier fühlt sich der Übersetzer ganz in seinem Element. Aus den folgenden Episteln werden nur die "Characters" des weltmännischen Klerikers, des „enfant gâté“, und der lustigen Witwe Quicklackit skizziert. Das "Public Breakfast" wird auch erwähnt, und den Abschluß des Ganzen bildet der wörtliche Bericht über das Fiasko der Blunderheads in Bath. Sein Urteil über das Werk faßt Deyverdun in die Worte zusammen:

„Ces lettres brillent de traits de cet esprit que les Anglois appellent Humour; de jeux sur les mots, de petites allusions qu'on ne sauroit rendre. Les vers, dont la cadence est variée suivant les sujets, sont presque toujours agréables, et souvent pittoresques. Les vices et les ridicules y sont peints avec trop de finesse et de chaleur pour qu'on doive regarder ce livre comme un ouvrage de simple agrément.“ (p. 43/4.)

Wenn schon diese Zeugnisse genügten, um für die allgemein günstige Aufnahme des *New Bath Guide* in literarischen Kreisen zu sprechen, so dürfen doch auch ein paar Huldigungen persönlicher Art, die dem Autor des Werks zuteil wurden, hier nicht vergessen werden. Sie sind am besten geeignet zu zeigen, was die Leser an dem Gedicht im einzelnen besonders schätzten oder auch tadelten, und ergänzen so das Bild, das wir durch den Epilog von der lokalen Kritik gewonnen haben. An erster Stelle sind hier zu nennen die *Poetical Epistles to the Author of the New Bath Guide from a Genteel*

Family in . . .shire. London 1767. Diese vier familiären Briefe, in die sich eine junge Dame und ihr Bruder teilen, stellen eine kleine literarisch-kritische Plauderei in der Form des *New Bath Guide* dar. Miss Charlotte W—p—e, "a young Lady of Wit, Learning, and Modesty" steht nicht an, Anstey mit Prior, Swift und Pope zu vergleichen. Doch wie jene ihre kleinen Mängel haben und selbst Pope von dem Vorwurf der gelegentlichen Unfeinheit nicht freizusprechen ist, so hat sie auch bei dem modernen Dichter Stellen entdeckt, die ihre Freude an dem Werk beeinträchtigten. Die Ode auf die Mode hat ihr nicht recht zusagen wollen, und die Parodien der Bibelstellen haben ihr religiöses Gefühl beleidigt. Verschiedene ihrer Bekannten haben sich auch persönlich betroffen gefühlt wegen der zahlreichen Ausfälle gegen das schöne Geschlecht und der Satire auf die Mode. Doch mehr noch hat die Zinzendorfsche Ode ihr Mißfallen erregt, und sie gibt daher dem Dichter den wohlgemeinten Rat, solche Stellen in den kommenden Ausgaben zu tilgen.

I—n—t—n W—p—e, der die Meinung der Herrenwelt repräsentiert, vermag seine Begeisterung über die moderne Satire kaum in Worte zu fassen und spottet über die, welche die persönlichen Anspielungen auf sich selbst beziehen. Was seine Bewunderung in besonderm Grade erregt hat, ist die außerordentliche Leichtigkeit und Elastizität der Verse Ansteys.

> "Your Rhime is so noble, so nimble your Measure,
> One cannot but read'em with infinite Pleasure.
> Some Verses resemble a Newmarket Horse,
> Now trotting, now Galloping over the Course;
> And some glide o'er the Tongue, as smooth, and nice,
> As scates a Dutchman o'er the polish'd Ice.
> They charm one with Variety of Metre,
> Like Tunes, by proper change of Notes, made sweeter."

Als einen anderen Vorzug des Dichters hebt er seine Kenntnisse in den modernen und klassischen Sprachen

hervor und seine Geschicklichkeit, sie in parodistischer Form zu verwerten. Ganz besonders hat ihm aber die Wahl der Namen seiner "Characters" imponiert. Dem groben Geschmack des Country Squire entspricht seine Vorliebe für das "Public Breakfast" im dreizehnten Brief; das Abenteuer, das hier Lord Ragamuffin erlebt, erinnert ihn lebhaft an ein ähnliches Mißgeschick, das in seiner Heimat einem guten "Moravian Rabbi" zugestoßen ist. In höchst amüsanter Weise berichtet er von der Wirkung, welche Ansteys Verse auf die Damenwelt, vor allem eine Verwandte der Countess of Scales, ausgeübt hat; in der Aufregung über ein verlorenes Spiel hat sie dem Dichter ewige Rache geschworen. Daher rät ihm J—n—t—n W—p—e, für diese Saison wenigstens seine gewohnte Reise nach Bath zu unterlassen und lieber bei ihm zu Hause ein paar Wochen zu Gast zu sein.

Die graziöse Leichtigkeit, mit der Anstey sein Metrum handhabt, preist auch sein Freund Roberts in der schon erwähnten poetischen Abhandlung über die Blankversdichter[1]).

Eine andere Huldigung an unseren Dichter, ebenfalls in Versen, findet sich in der *Water Poetry*, der schon genannten Gedichtsammlung aus dem Jahre 1775.

"Not contented to rival Tibullus and Gray,
Say, whence this most charming diversify'd lay?
How came you by such an extraord'nary gift,
Thus to blend in one poem both Yorick and Swift?
Dan Chaucer, bred up at old Granta before ye,
Ne'er told with such humour his Trumpington story:
His Simkin and Allen no more can compare
With the heroes of Bath, than the clown at the Fair."
(p. 1/2.)

Die letzten Verse beweisen deutlich, daß man damals den Helden des *New Bath Guide* ohne weiteres in Zusammenhang brachte mit dem der *Reeve's Tale*.

[1]) Works, p. XVII.

Die überaus günstigen, oft sogar zu schmeichelhaften Rezensionen, welche sämtlichen neuerscheinenden Werken Ansteys zuteil wurden, sind wohl der schlagendste Beweis für das große Ansehen, welches der Autor des *New Bath Guide* in allen literarischen Kreisen genoß. Selbst Hannah More, die ihrem ganzen Wesen nach dem Geiste von Ansteys Satire fremd gegenüber stehen mußte, bezeichnete den Dichter als "a real genius in the way of wit and humour".[1]) Es ist unmöglich, an dieser Stelle alle Urteile wiederzugeben, welche die literarische Kritik über Anstey und sein Hauptwerk gefällt hat. Sämtliche heben als bedeutendstes Charakteristikum seinen feinen Humor und seinen originellen Stil hervor und als ein unterscheidendes Merkmal von den meisten Satirikern seiner Zeit das Fehlen jedes gehässigen und persönlich beleidigenden Tons. Diese Qualitäten waren es, welche dem *New Bath Guide* eine Lebensdauer verliehen, wie sie selten eine Satire zu verzeichnen hatte. Noch im Jahre 1810 konnte die *Monthly Review* einen Artikel über John Ansteys Ausgabe einleiten mit den Worten:

"The merits of the author, whose works are here presented to the public, are already so well and so generally known, that a very elaborate account of them, or a very discriminating opinion of them, is unnecessary. In that species of satire which consists in the happy mixture of invective and irony, we do not know any writer who excels and but few who equal him."[2])

In den nächsten Jahrzehnten scheint jedoch der Ruhm des Werks allmählich verblaßt zu sein. Die Romantik hatte glänzendere poetische Erzeugnisse hervorgebracht; Moore, Praed, Hood wurden die Lieblinge des Tages. In den fünfziger Jahren war der *New Bath Guide* so allgemein in Vergessenheit geraten, daß Miss Mitford die Veröffentlichung einiger Auszüge aus dem Werke recht-

---

[1]) Davenport-Adams, Dictionary of English Literature, p. 27.

[2]) Enlarged Series, vol. LXII, p. 130 ff.

fertigen konnte mit der Bemerkung: "It is so far forgotten by the general reader, that the extracts upon which I may venture will probably be as good as new."[1]) Sie kannte die Satire schon aus früheren Jahren[2]) und wußte sie zu schätzen als "perhaps the best description of Bath in its hey-day of fashion . . . written in a light and tripping manner, well adapted to the subject and little previously known".[3])

Heute ist das Buch, außer in Bath, wo man es als eines der Zeugnisse aus den Tagen früheren Glanzes in Ehren hält, in literarischen Kreisen im allgemeinen wenig bekannt. Wenn aber irgendein Moderner ein Bild von dem großen Modeplatz des 18. Jahrhunderts entwerfen will, so greift er gerne zu dem *New Bath Guide*, da er sicher ist, die gewünschten Vorstellungen in unvergleichlicher Lebensfrische zu wecken.[4])

VIII. Nachahmungen des *New Bath Guide.*

Der durchschlagende Erfolg von Ansteys Satire spornte zur Nachahmung an. Besonders in Bath wurde es Mode, sich in „Bath-Guideversen" zu versuchen. Ihrem Inhalte nach sind diese poetischen Erzeugnisse

---

[1]) Recollections of a literary life, p. 205.

[2]) In den Dorfskizzen "Our Village", Ser. I (1863) 92, findet sich die Stelle: "[He] bepommelled it through three pages of Bath Guide Verses."

[3]) Recollections, p. 205.

[4]) So machen z. B. Rae in seiner Sheridanbiographie, sowie Barbeau und Melville in ihren kulturhistorischen Darstellungen von Bath reichlichen Gebrauch von Zitaten aus Ansteys Satire.

nur geringfügige Varianten ihres Vorbildes, indem hier die allgemein lokalen und gesellschaftlichen Verhältnisse vom Standpunkte des Badegastes aus in mehr oder minder satirischer Weise beleuchtet werden. Noch weniger ist diesen Lokalpoeten eine Weiterbildung der von unserm Dichter geschaffenen Form gelungen. Den Reigen dieser Nachahmungen eröffnen die im vorigen Kapitel schon besprochenen *Poetical Epistles to the Author of the New Bath Guide. 1767.* Das zweite in den *Mémoires littéraires* zitierte derartige Werk, die *Epitres écrites de Tunbridge*, scheint überhaupt nicht erhalten zu sein, der Katalog des Britischen Museums gibt es nicht an.

Von größerem Interesse ist ein Versuch Sheridans, in Ansteys Manier zu dichten. Seine literarische Tätigkeit war ja ebenfalls aufs engste mit Bath und seinem gesellschaftlichen Leben verwachsen. Der Schauplatz seiner *Rivals* ist Bath selbst, und die erste Skizze seiner *School for Scandal* trug den Untertitel: *A Pump-Room-Scene.* So ist es kaum zu verwundern, daß er dem Lokalpoeten par excellence seine Bewunderung zollte in Gestalt einer Nachahmung seines Werkes. Das Gedicht trug den Titel: *The Ridotto of Bath.* Der Anlaß desselben war eine festliche Veranstaltung, welche bei der Eröffnung der New Assembly Rooms zu Bath am 30. September 1771 stattfand. Es erschien zuerst im *Bath Chronicle* am 10. Oktober 1771, fand dann aber auch als Flugblatt Verbreitung, dessen erste Auflage am 13. Oktober und dessen zweite am 8. November herauskam; schließlich ging es noch in die lokale Gedichtsammlung *The Foundling Hospital for Wit* (3. Aufl. 1771) über. Da es in keiner der mir bekannten Ausgaben von Sheridans Werken wiedergegeben ist und auch in Raes Sheridanbiographie sich nur Auszüge davon finden,[1]) so gebe ich es am Ende meiner Arbeit vollständig wieder.

[1]) Vol. I, p. 140 ff.

Die Ähnlichkeiten dieser Verse mit dem *New Bath Guide*, besonders mit dem "Public Breakfast" in XIII, springen so deutlich in die Augen, daß sie keiner Erläuterung bedürfen.

Ein Gesamtbild des Badelebens sucht zu geben: *The Register of Folly*, *or*, *Characters and Incidents at Bath and the Hot-Wells*, *in a Series of Poetical Epistles*, *by an Invalid. 1773.*

Inhaltlich bietet das Gedicht nichts Neues. Auch der Invalide schildert den musikalischen Empfang in Bath, einen Ball, das Treiben in den Pump-Rooms, und auch er macht seine satirischen Bemerkungen über den Methodismus, die Ärzte und die Gesellschaft im allgemeinen; wenn er in dem Bestreben, etwas Besonderes zu bringen, einige Szenen seines Gedichts nach den Hot-Wells verlegt, so will das nichts bedeuten, da sie ebenso gut in Bath spielen könnten. Die Elemente von Ansteys Dichtung, welche ihm besonders effektvoll erscheinen, verstärkt er in einem Maße, daß der Leser ihrer am Ende überdrüssig werden muß. Dies gilt vor allem von seinen schier endlosen und wenig originellen Gesellschaftskatalogen, mit denen er viel zu oft die Schilderung unterbricht. Das eigentlich Wirksame im *New Bath Guide*, die Fiktion der Satire, weiß er sich nicht zunutze zu machen, sondern schlägt sehr oft, um ja dem Vorwurf der Obszönität zu entgehen, den Ton des Moralpredigers an. Daß er mit seinem Werk stark ernüchternd wirken mußte im Vergleich zu seinem Vorbild, hat er wohl selbst erkannt; er verleiht diesem Gedanken Ausdruck in ein paar demütigen Huldigungsversen an den Dichter des *New Bath Guide*:

"To write like fam'd A—tey I never did dream
Who drinks such deep draughts of the Helicon stream,
His genius produces the richest of cream,
Contented am I if the Nine I can bilk
Of a dry crust of bread, and a dish of skimm'd milk."
(p. 110.)

Eine Satire persönlicher Art ist *The Journey of Dr. Bongout, and his Lady, to Bath. Performed in the year 177—. London 1778.* Die Ähnlichkeit mit dem *New Bath Guide* in Ton und Stil verleitete einen Mitarbeiter der *Notes and Queries*[1]), das Gedicht Anstey zuzuschreiben; doch bestehen für diese Annahme keine weitern Indizien. John Anstey zitiert daraus keinen einzigen Vers, wie aus dem *Priest Dissected*, und auch in der gleichzeitigen Lokalliteratur wird die Satire nie als Werk unseres Autors erwähnt. Außerdem hatte Anstey in seinem *Election Ball* bewiesen, daß er mit den ihm eigenen Stilmitteln ganz andere Wirkungen erzielen konnte, als dies bei dem recht schwächlichen Machwerk des *Dr. Bongout* der Fall ist. Ich bin daher geneigt, ihm die Verfasserschaft des Gedichts nicht zuzuweisen; dafür scheint sich auch Green zu entscheiden, der die Satire nicht in das Verzeichnis der Werke Ansteys aufnimmt. Der Held der Satire war ein wohlbekannter Arzt, dessen Verhängnis ein allzufeiner Gaumen und ein allzu knauseriges Weib war; so schildert denn die *Journey* nichts anderes als eine Reihe tragikomischer Zwischenfälle, welche aus dem Widerstreit der Feinschmeckerei des Mannes und der Sparsamkeit der Frau erwachsen.

Die glückliche Schilderung der Modetorheiten im *New Bath Guide* nehmen sich zwei kleine Lokalsatiren, *The Bath Macaroni. By W. Madden, Esq. Bath 1781*, und *Drawings, from Living Models. Taken at Bath. s. d.*, zum Vorbild. In der letzteren wird uns der Typus eines Beau in folgenden Versen vor Augen geführt:

"Who than Sporus more the Ton is?
Sporus, Prince of Macaronies!
In the science he professes,
Who excels? — who better dresses?

---

[1]) VI. ser., vol. V, p. 30/1.

His want of learning, wit, or sense,
Are no defects of consequence.
— — — — — — — — — — —
Refreshing odours, sweet perfumes,
Announce his entrance at the rooms.
His air, his gait, his tout habille,
Divert the tabbies from quadrille."
— — — — — — — — — — —
"Buckles Artois from Paris new,
Display'd on light Cordovan shoe;
Buckles of Patagonian size,
Form to his head a counterpoise.
— — — — — — — — — — — —
With vi'let's hue or Tyrian dye,
His vest of Vestris blue may vie,
The sattin — soft as down of swan,
Suggests an emblem of the man.
Lappels in newly fancied taste,
Run tap'ring downwards to the waist,
Gaily deck'd with glitt'ring spangle,
Silver tassels gayly dangle,
Fringe and loops in careless order,
Form a pretty tort of border.
— — — — — — — — — — —
Ruffels of finest Brussells lace,
Flow on his hand with easy grace;
A hand! whose matchless whiteness proves
The excellence of Chicken Gloves.
Fantastic curls of borrow'd hair,
Which beaus as well as ladies wear,
On his neck each other follow,
Like the ringlets of Apollo." (p. 1—5.)

Eine umfangreichere Nachahmung der Briefsatire Ansteys stellt *A Postscript to the New Bath Guide* von Anthony Pasquin (Pseudonym von John Williams) 1790, dar. Wohlweislich verwahrt sich der Autor, ein elender Pasquillant, in der Vorrede dagegen, mit unserem Dichter rivalisieren zu wollen; seine Feinde, die Monthly Reviewers, kommentieren diese Bescheidenheitsformel, indem sie sie als "the most rational passage in the book:

— A lucid interval, possibly" bezeichnen.[1]) Diese Kritik ist sicher in hohem Maße von persönlicher Gehässigkeit diktiert; doch ist es tatsächlich schwer, hier nur ein paar Verse zu finden, welche denen des Vorbilds zur Seite gestellt werden können. Was dem Autor vor allem abgeht, ist der glückliche Humor und die Fähigkeit, die Fiktion des Briefes und der verschiedenen Charaktere seiner Korrespondenten zu wahren. Diese stehen in keinerlei innerm Zusammenhang miteinander; und mögen sie Horace Percy, General Firebrand oder Countess of Cockles heißen, sie repräsentieren immer nur den Autor selbst. Die meisten der hier geschilderten Szenen und Zustände kennen wir vom *New Bath Guide* her; eine Beschreibung von Bath und seiner Hauptgebäude, ein Doktorbesuch, eine Badeszene, der Aufmarsch der Schönheiten und dergleichen mehr vermögen uns nichts Neues zu bieten.

Eine der gelungensten Schilderungen ist die eines *Corporation Dinner* im dritten Brief.

"The guests all expectant, by this time near frantic,
Look'd like half-famish'd sharks in the foaming Atlantic,
Three fourths had ta'en doses to aid Nature's powers,
And each view'd his watch, and thought minutes were hours."

Das Essen kommt herein —.

"Now each seiz'd his prey ere the Cook could uncover,
And the Chaplain said grace with his fork in a Plover.
I sat harrow'd with thought when I saw them begin,
And exclaim'd, Heaven help us, if eating's a sin!
For all went to labour, like Masons at Babel,
And confusion burst forward and govern'd the table."

Durch Winifred Jenkins' Dialektbriefe im *Humphrey Clinker* scheint der achte Brief angeregt zu sein, wo das Mädchen für alles, Margery Cockney, ihrer Freundin in Weymouth von ihren Erlebnissen in dem neuen Milieu erzählt.

[1]) Monthly Review, 1790, Enlarged Series, vol. II, p. 105.

Eine reine Beschreibung von Bath ohne besondere satirische Tendenzen ist *Murdock Delany's Description of Bath* von *J. Ashley, 1794.* Darin berichtet ein Diener, der mit seinem Herrn in die Stadt gekommen ist, seinen irischen Landsleuten von seinen neuen Eindrücken. An die Stelle dieses Dieners tritt ein Offizier in *Bath. An Adumbration, Bath 1795.*

Satirische und didaktische Absichten liegen wieder der *Intercepted Epistle from a Person in Bath to his Friend in London, Bath 1805,* zugrunde. "In our favorite Ansteyan measure" klagt der Verfasser über die schlimmen Erfahrungen, welche er beim Spiel und mit den Damen gemacht hat. Außer dem Versmaß hat er jedoch nichts von seinem Vorbild gelernt; über endlosen, langweiligen Konversationen vergißt er ganz seine eigentliche Absicht, die Schilderung des Milieus.

Etwas mehr Humor und poetisches Talent als die bisher besprochenen Nachahmer verrät der Verfasser des *Cross-Bath Guide. Being the Correspondence of a Respectable Family upon the Subject of a Late unexpected Dispensation of Honours. Collected by Sir Joseph Cheakhill, K. F. K. S., London 1815.* Diese Sammlung von elf Briefen ist eine komisch-satirische Darstellung der Verwirrungen, welche der Ordensregen nach den napoleonischen Kriegen in den davon betroffenen Kreisen der Parvenus sowohl in der Provinz als auch in der Hauptstadt angerichtet hat. Der gute Onkel Hitchins weiß sich vor Stolz und Freude kaum zu fassen, als er hört, daß sein Sohn die Ritterwürde empfangen hat.

"There, girl, I'm rewarded," he said, "for my pains,
I know there was blood in the Hitchins's veins,
My wife, poor dear Hannah! she hated the sea,
But I sent the lad off, for I knew how't would be;
No grocer, as I was, with apron so shabby
He hangs up his Banner in Westminster Abbey!"

(Letter I, p. 4/5.)

Noch weniger versteht Sir Hintchins' ängstliche Gattin ihrer Ladywürde gerecht zu werden. Von dem neuen Glanze noch ganz geblendet, schließt sie beim ersten großen Empfang mit einer Gräfin sofort die intimste Freundschaft und weiht sie in ihre Herzensgeheimnisse ein. Recht gelungen ist auch die Schilderung eines Diner, das zu Ehren der neuen Freunde und "Brother Stars" gegeben wird und bei dem Onkel Hitchins mit Geschick präsidiert. Einige Verse mögen zeigen, wie er seine Gäste unterhält:

"Sir Giles, you were young when you enter'd the navy?
Sir Job, let me give you a little more gravy;
Sir Parkynson, used to the same sort of work, he
Sir Philip, will help you to cut up the turkey;
Sir Harry, how long have you had your dragoons?
Sir John, wait a moment, there's plenty of spoons."
(Letter VII, p. 54.)

Dieser Freudentaumel der Hitchins' dauert eine Weile, um jedoch noch rascher als der süße Wahn der Blunderheads zu verrauschen. Der gute Onkel hatte sein Vermögen in Staatspapieren ungeschickt angelegt, und am Tage, bevor sein Sohn bei Hof in Audienz empfangen werden soll, erscheint sein Name auf der Liste der "Bankrupts". Der pathetische Schluß fällt aus dem Rahmen des Ganzen völlig heraus. Sir John sucht sich in der Handelsmarine eine neue sichere Existenz zu gründen und verläßt so seine Frau, indem er sie tröstet mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen in Tagen eines bescheideneren, aber zuverlässigeren Glücks.[1])

[1]) Die übrigen lokalen Briefsammlungen, welche sich als Nachahmungen des *New Bath Guide* charakterisieren, bieten weder inhaltlich noch formell irgend etwas Neues. Von einigem Interesse sind sie vielleicht für den Lokalhistoriker, da sich in ihnen deutlich ein Abnehmen des einstigen Glanzes von Bath verfolgen läßt. Wir können uns daher an dieser Stelle mit einer bloßen Aufzählung der Namen begnügen, um wenigstens die zeitlichen Grenzen des Fortlebens unserer Satire festzulegen.

Bei der Berühmtheit, welche der *New Bath Guide* auch außerhalb der Badestadt genoß, ist es wohl kaum zu verwundern, daß auch anderwärts der Versuch gemacht wurde, die "oddities" eines bestimmten gesellschaftlichen Milieus in Ansteys Weise zu besingen. So schenkte im Jahre 1781 ein anonymer Dichterling der Rivalin von Bath, Cheltenham, einen *Cheltenham Guide*, der sich schon durch seinen Untertitel als Fortsetzung der Memoiren der Blunderheads zu erkennen gab. In der Zwischenzeit hatte die Familie Muße gehabt, ihre schlechten Erfahrungen sich zunutze zu machen und ihre Lebensanschauung von Grund auf zu ändern. So hat Tristram Blunderhead mit seinem Bruder Simkin nur noch das Erbübel der Familie, einen "scorbutick taint", gemeinsam; die humoristische Ader geht ihm ganz und gar ab, und gegen den Vorwurf der Satire verwahrt er sich schon im ersten Briefe. Jenny W—n—r hat inzwischen auch ihre frische Keckheit eingebüßt und trieft nur von Altjungfernweisheit, was jedoch nicht ausschließt, daß ihre Heiratsgelüste noch so stark sind wie am ersten Tag in Bath. Diesmal hat sie auch ohne weiteres Erfolg. Ein aussichtsreicher, tugendhafter Oxforder Student, Bevil, erbarmt sich ihrer. Prudence hat sich zwar noch immer nicht erholt von ihren Anfällen religiöser Ekstase

---

The Wonders of a Week at Bath. A Doggrel Address to the Hon. F. S . . . from F. T . . ., Esq. of that City, London 1811.

Rough Sketches of Bath and other Poems, by Thomas Bayly. 5th ed. London 1820.

Epistles from Bath or Q's Letters to His Yorkshire Relations and Miscellaneous Poems, by Q. in the Corner, Author of Rough Sketches (= T. Bayly), Bath 1817.

Bath, A Satire by Robert Rake, Esq. Addressed to his Brother, Thomas Rake, Esq. Bath. 1819.

A Summer in Bath, in a Series of Letters, descriptive of its Scenery, Machinery, Dresses, and Decorations. Sherborne 1822.

Eight Letters from Bath. By the Fidget Family. Bath 1830.

und der schweren Enttäuschung, die sie in Bath erlebt. Doch das Allerweltsheilmittel, die Heirat, und zwar ihrem Wesen entsprechend, mit einem gediegenen Landpfarrer, läßt auch sie schließlich Roger und nächtliche Gespenster vergessen. So kann am Schluß Tristram, der Kluge, Verständige, die Dankbarkeit seiner Angehörigen zusammenfassen in ein Preislied auf Cheltenham:

"I'm griev'd to the heart,
With full purse to depart,
And quit this adorable seat:
And may all who love health,
Without squand'ring their wealth,
Make Chelt'nham their summer retreat!"

In diesen Versen kommt deutlich die Absicht des Lokalpoeten zum Ausdruck, Reklame zu machen für das gute, moralische Cheltenham auf Kosten des unsittlichen Bath. Spezielle Lokalschilderungen sind in diesen acht Briefen so wenige zu finden und dann in so blassen Tönen gehalten, daß statt Cheltenham jeder beliebige Ortsname eingesetzt werden könnte. Die genießbarsten Verse sind unmittelbare Nachahmungen der Dichtung Ansteys.

Noch weniger lokale Färbung besitzt der *New Brighton Guide* (1796), von dem schon genannten Anthony Pasquin. Die Invektive gegen das sittenlose Treiben des Prinzen von Wales und seines Hofes nimmt darin den größten Raum ein, und um den Leser ja nicht im Unklaren zu lassen über die satirischen Anspielungen, wird oft ein seitenlanger Prosakommentar beigefügt, der natürlich den Genuß des Gedichtes selbst stark beeinträchtigt.

Eine Art "London Guide" im kleinen repräsentieren die *Modern Manners, or, the Country Cousins* (*1782*). Sie geben sich von vornherein in Anlage und metrischer Form zu erkennen als eine Nachahmung des *New Bath Guide*. Die Fiktion ist die, daß eine Schar

Landkinder aus dem Norden in das Londoner Gesellschaftsleben eingeführt wird und die verschiedenen Erlebnisse hier den Verwandten in der Heimat berichtet. Die Zusammensetzung der Familie und die einzelnen Charaktere stammen wohl aus Smolletts *Humphrey Clinker*. So entspricht dem Matthew Bramble der etwas schwerfällige, poltrige, aber im Grunde genommen gutmütige Onkel Ralph Rusty; Tante Tabitha hat ihr Pendant in der gleichnamigen, knauserigen, keifenden alten Jungfer, mit ihrer Bigotterie und unbändigen Heiratslust. Ihre Nichte, Kitty Rusty, treibt die Liebesromantik der Lydia Melford so weit, daß sie am Ende mit einem Lord übers Wasser geht. Dagegen erscheint der Neffe, George Rusty, seines Doppelgängers J. Melford keineswegs würdig. Er ist der schüchterne, verliebte Jüngling, der sich selbst in dem gesellschaftlichen Getriebe der Hauptstadt das Bild seiner schottischen "lassy" nicht aus dem Kopf schlagen kann, und der bei einem "Afternoon Tea" in die kritischen Situationen und in bedenkliche Konflikte mit Tischen, Stühlen und Damentoiletten gerät.

"At old Lady Lovepuppy's tea-room, last night,
I put all the guests in a terrible fright:
She begg'd me to ring — I rose up in a hurry,
And felt for the bell in a violent flurry;
The tassel I pull'd, and contriv'd to bring down
One of Wedgwood's antiques, that cost many a crown;
Three steps I ran backward, quite struck with dismay;
The unfortunate tea-table stood in my way;
(Alas! had I known — but man cannot foresee things)
Loud scream'd all the ladies — loud rattled the tea-things.
The cream-jug was thrown in the lap of Miss Greaser,
And down went the urn on unfortunate Caesar!
Nymphs drew out their 'kerchiefs, and wip'd their fine cloaths,
The slaughter'd remains were pick'd up by the beaus;
While poor Lady Lovepuppy dropp'd on her knee,
Now squinted at Caesar, now squinted at me;
She hugg'd the poor creature, and sobb'd out some prayers. —
Struck dumb with confusion, I rush'd down the stairs,

And flying, while they were too busy to mind me,
Left my gold-headed cane and my pen-hat behind me."
(Letter IX, p. 79/80.)

So weiß der Dichter innerhalb der von Anstey gezogenen Grenzen der Satire sich mit Geschick zu bewegen und wagt es auch, neue Szenen und Situationen zur Darstellung zu bringen. Nicht minder originell sind die Briefe der Tante, wenn sie sich z. B. über die weltliche Gesinnung der Dame des Hauses beklagt (III, p. 21/2), oder wenn sie die Anweisungen von Smolletts Tabitha an ihre Dienerschaft in Ansteysche Verse bringt:

"Take care that the servants don't get at my jellies;
Such dainties are not for their great vulgar bellies:
And look all about for my Family Prayers;
I think it was left in the closet upstairs;
Pray wrap it up safe, for that book's worth a mint,
'Tis a true pious work, and an excellent print."
(Letter III, p. 26.)

Die Verse der jungen Dame vermögen zwar nicht an Grazie und Gewandtheit mit der Poesie Jennys zu wetteifern, doch trifft sie glücklich den Lokalton und plaudert recht geschickt und zwanglos über die Tagesereignisse.

Eine besondere Stärke des Dichters liegt offenbar in der poetischen Wiedergabe leichter Gesellschaftsgespräche. So bezeichnet sich der zehnte Brief aus der Feder des Onkels direkt als "A Conversatione". Darin werden eine Reihe verschiedener Typen der Londoner Gesellschaft vorgeführt: ein Beau, ein Politiker, ein literarischer Kritiker, der seinen schottischen Landsmann Macpherson gegen die Angriffe Dr. Johnsons verteidigt, und verschiedene andere nicht weniger typische "Characters". Die Szene schließt damit, daß der ehrliche Onkel Rusty fast noch in einen Ehrenhandel mit einem schwatzhaften Prahlhans verwickelt wird, so daß auch ihm wie seinem Neffen der Boden unter den Füßen heiß wird. Die Weiblichkeit jedoch ist zu sehr befangen in den Reizen der

Hauptstadt, als daß sie ohne weiteres in die geplante Abreise einwilligte. Selbst die Kammerzofe kann sich nicht enthalten, ihr Entzücken über ihre Umgebung, vor allem ihren neuen Bekannten, Ausdruck zu verleihen. Ihr schottischer Dialekt und ihre verkehrte Orthographie ist offenbar eine Erbschaft von Winifred Jenkyns.

> "Thare's my Lord's Vally de Shamper, who wares grate huge tales,
> He's a vast clever man, and has ruffells down to his nails:
> He tels me that he's toute a vou which is as much as to sa,
> That he'll luve me all the nite as well as al the da;
> And that I have a bone vizage, and a bone cure,
> Which meens that I have a very handsum face, to be sure."

Schließlich findet aber auch das Schlaraffenleben der Familie Rusty ein Ende, nachdem die Nichte den guten Ruf des Hauses in Gefahr gebracht und Onkel und Neffe den prekärsten Situationen nur mit Mühe und Not entronnen sind, hält selbst Tabitha es für das beste, die Heimfahrt anzutreten. Die Parallele mit dem *New Bath Guide* ist so bis zum Ende durchgeführt. Die Form des poetischen Briefes ist geschickt verwendet und die Fiktion des Ganzen in der verschiedenartigen Darstellung der einzelnen Personen im allgemeinen gewahrt. Manche Szenen reichen an feiner Situationskomik entschieden an den *New Bath Guide* heran. Eine Reihe von Beziehungen auf aktuelle Ereignisse (No Popery-Unruhen, Wunderkuren mit Elektrizität u. a.) geben dem Gedicht einen gewissen lokalen und zeitlich bestimmten Hintergrund. Ein Gesamtbild des Londoner Lebens dürfen wir hier natürlich nicht erwarten; dazu war schon der Stoff zu mannigfaltig. Was wir jedoch an den *Country Cousins* im Vergleich zum *New Bath Guide* vermissen, ist die treffende Satire auf die Verhältnisse. Das Interesse wird viel zu stark auf die Berichterstatter selbst gelenkt, als daß diese die ihnen vom Autor zugedachte Aufgabe er-

füllten, die *Modern Manners* durch ihre naive Schilderung in ironischer Weise zu charakterisieren. Das Ganze ist so viel mehr ein Exempel auf die Moral: „Bleibe schön zu Hause und setze dich nicht den Gefahren der Großstadt aus“, als ein satirisches Kulturbild von London.

Das moralisch-didaktische Element, das schon hier das rein satirische stark in den Hintergrund drängt, macht sich noch in viel höherem Maße geltend in den *Adventures of Timothy Twig, Esq.* von Joseph Moser (1794). Den Grundplan hat dieses Werk mit den andern Nachahmungen des *New Bath Guide* gemeinsam. Timothy Twig verläßt in Gesellschaft seines Onkels, seiner Tante und Kousine die ländlichen Gefilde von Eigne in Herefordshire, um die Freuden des Londoner Lebens einmal durchzukosten. Wie Simkin muß aber auch er die Vergänglichkeit aller irdischen Freuden und die Schlechtigkeit der modernen Menschen erfahren. Er stürzt sich in Schulden; seine vermeintlichen Freunde, die zugleich auch seine Gläubiger sind, ziehen ihn vor Gericht. Er gerät in die äußerste Not und faßt den Entschluß, nach Indien auszuwandern. Sein Diener John, dem er das Leben oft sauer genug gemacht hat, weil er die neuen Moden seines Herrn nicht mitmachen wollte, erweist sich im Unglück als der einzig treue Gefährte. Den Verwandten gelingt es schließlich, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, und so kehrt er zerknirschten Herzens und reif zur Besserung in die ländliche Heimat zurück. Als Pendant zu dem leichtsinnigen Toren erscheint seine ebenso sittsame wie hausbackene Schwester Constantia, welche sich aus Sehnsucht nach dem in der Ferne weilenden Geliebten fast verzehrt, für ihr treues Ausharren aber schließlich durch die Erfüllung ihres Herzenswunsches belohnt wird. Die dritte Hauptkorrespondentin ist Lucy Invoice, die Kousine von Timothy, die ebenfalls an der Reise nach London teilnimmt, jedoch nur, um mit ihrem geliebten

Charles, einem echten christlichen Tugendhelden, den Bund fürs Leben zu schließen und sich dann in ihrem ländlichen Heim ganz der Pflege der Armen durch Gründung von Sonntagsschulen und anderen wohltätigen Veranstaltungen hinzugeben. So findet die treue Liebe und das einfach schlichte Wesen der beiden Mädchen vom Lande seinen Lohn, dagegen muß die etwas leichtfertige und vergnügungssüchtige Großstädterin, Kitty Tontine, die so unvorsichtig war, sich in Timothy zu verlieben, mit leeren Händen ausgehen. Diese vier Personen sind die Hauptbeteiligten in dem Briefsystem, das die äußere Gestalt dieser Versnovelle abgibt. Bei der Übertragung der Form des *New Bath Guide* auf ein derartiges Werk war natürlich eine Erweiterung derselben von vornherein gegeben. Sie besteht vor allem darin, daß das Prinzip des Briefwechsels tatsächlich durchgeführt wird, indem die Adressen die Episteln der Freunde und Verwandten in der Hauptstadt zum großen Teil erwidern. Dadurch war sowohl eine Vermehrung der Zahl der Briefe bedingt — das Werk umfaßt ihrer 35, die 300 Oktavseiten füllen — als auch der Korrespondenten, unter denen neben den genannten auch noch der Diener John, die Mutter von Timothy, ein Mr. Belfield und eine Miss Charlotte Sedley erscheinen. Die Schilderungen, welche Timothy Twig in seinen Briefen vom Londoner Leben gibt, erinnern stark an den *New Bath Guide.* Die aktuellen Ereignisse in der Stadt werden, ähnlich wie bei Anstey, nur mit weniger Humor, dem Leser vor Augen geführt. So kommen die neu errichteten Bauten, die Mode des Boxens, eine Gratulationskur bei Hofe, eine Maskerade in Ranelagh und dergleichen Dinge aufs Tapet. "Characters", in Ansteys Manier gezeichnet, werden serienweise bei den verschiedensten Gelegenheiten vorgeführt, und die zahlreichen Gesellschaftslisten verraten nur zu deutlich ihr Vorbild. Daneben weist jedoch die Tendenz des Ganzen,

die Briefe der Damen und eine eingeschobene Episode von einer Soldatenfamilie, welche die hochherzige Constantia vom Hungerstod errettet, sowie auch der Entschluß Lucys, auf dem Lande eine Sonntagsschule zu gründen, auf einen deutlichen Einfluß der *Cheap Repository Tracts* von Hannah More hin.

Wie in der Anlage im allgemeinen, so zeigt der Autor auch in seinem Stil ein gewisses Streben nach Variation im Vergleich zu seinem Vorbild. Timothy Twig und sein Diener John bedienen sich, wie Simkin, des Anapästes und des familiären Stils. Eine Stelle aus dem dritten Brief, wo der Empfang im Hause der Miss Tontine geschildert wird, mag als kleine Stilprobe gelten.

> "Good Madam your servant," ah my pretty sprig!
> To Lucy. My Nephew Sir, young Mr. Twig.
> "Sir you honour my house!" I could not but smile,
> When he gave Coz a smack you might hear for a mile.
> From his good example I thought it a pity,
> A kiss shou'd be lost, so saluted Miss Kitty:
> Lucy simper'd to see that the teint of the rose
> Had fled from her cheek to the tip of my nose;
> Oh, how she was dizen'd! I scarcely can utter,
> For my heart like her dress was then all in a flutter."
> (p. 14.)

Lucy Invoice wählt, ihrem gesetzten, ernsten Wesen entsprechend, für ihre Briefe das Heroic Couplet; Timothys Schwester Constantia schreibt im Ballad Measure, und zwar gebraucht sie es in der Art von Ansteys Elizabeth Modeless. Ihr sentimentaler Gatte aber ergießt seine Gefühle in Schweifreimstrophen.

Von originellem poetischem Geiste und feinem Witz ist in diesem Zwitterding zwischen Ansteys Satire und Hannah Mores moralischer Erzählung kaum mehr ein Hauch zu verspüren. *Timothy Twig* bestätigt nur den Eindruck, den wir aus den bisher besprochenen Nachahmungen des *New Bath Guide* gewonnen haben, daß

die von Anstey geschaffene Gattung in der vom Dichter gewählten Form sich nicht vervollkommnen ließ.

Besser als diese Dichter, welche Ansteys *New Bath Guide* für die Gesellschaftsdichtung sich zum Vorbild nahmen, waren diejenigen daran, welche seine Form für die politische Satire verwerteten. Hier lag der Vergleich mit dem Vorbild nicht so unmittelbar auf der Hand; außerdem ergab sich aus der Verschiedenheit des Gegenstandes schon von vornherein die Möglichkeit einer freieren Entfaltung in Stil und Ausdruck.

Der Gedanke, Simkin auch als Reporter von politischen Angelegenheiten figurieren zu lassen, wurde schon durch den *New Bath Guide* selbst nahe gelegt. Den Bestrebungen des Timothy Canvass bringt unser Held ein großes Interesse entgegen (V), und im achten Brief entwickelt er sogar das Programm für seine eigene künftige Tätigkeit im Parlament. So benützte ein gewisser Ralph Broome[1]) den Namen Simkins als Pseudonym für eine Serie von Londoner Briefen, welche die Politik Burkes in Versen nach Ansteys Manier dem Spott des Publikums preisgeben sollten. Sie erschienen zuerst, vermutlich im Jahre 1788, als Zeitungsbeiträge in *The World*; schon im folgenden Jahre kamen sie gesammelt in Buchform heraus und erlebten bald, stark erweitert, eine Neuauflage. Diese trägt den Titel: *Letters from Simpkin the Second to his dear Brother in Wales* und umfaßt vierzig Briefe; die meisten davon stammen aus der Feder Simpkins, der seinem Verwandten in Wales den Hergang des Prozesses gegen Warren Hastings berichtet. Dabei macht sich der Verfasser die Verbindung von Naivität und satirischer Neigung im Charakter von Ansteys Korrespondenten in recht geschickter Weise zunutze. Die Eigentümlichkeiten der Simkinschen Diktion werden recht gut nachgeahmt, und an geschickter Handhabung

[1]) Diesen Namen gibt der Katalog des Britischen Museums an.

des Anapästs gibt der Verfasser unserem Dichter wenig nach. Zur Illustration mögen einige Verse aus dem ersten Briefe dienen, wo der Einzug der hohen Gerichtsbarkeit und der Kläger ins Parlamentsgebäude geschildert wird.

"The Lord Chancellor's family first came in view,
And the order observ'd, was to walk two and two;
Then the clerks and the Masters in Chancery came,
Then the Judges of England in duo's the same.
With Adair the King's Serjeant, and then the Black Rod;
And next are the Viscounts, Earls, Marquisses seen,
Then the Dukes, the Archbishops, and Cryer come in.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

So much for the Nobles, and now I'll describe
The procession of Burke and his eloquent tribe.
First Edmund walks in at the head of the group,
The powerful chief of that powerful troop;
What awful solemnity's seen in his gait!
While the nod of his head beats the time to his feet.
Charles Fox is the second, and close to his right,
Whose waddle declares he will never go straight."

(p. 3—5.)

Das parodistische Element des *New Bath Guide* kommt hier noch stärker zur Geltung, indem sämtliche Reden Burkes und seiner Genossen in Simpkins Sprache umgesetzt werden. Der Wechsel zwischen direkter Rede und Erzählung verleiht der Darstellung eine gewisse Lebhaftigkeit und erhöht das Interesse. Größeres Geschick als sein Bruder legt Simpkin in den Einleitungen zu seinen Briefen an den Tag. Er bedient sich dabei des Kunstgriffes, daß er auf seine früheren Briefe verweist oder auch auf angebliche Briefe seiner Verwandten sich bezieht. Überhaupt versteht er es besser, auf die mannigfaltigste Art eine geistige Verbindung mit seinen Adressaten herzustellen. — Eine Kritik, welche die Briefe in der *World* erfuhren, veranlaßte den Verfasser zu einer Erweiterung der Form Ansteys. Ein angeblicher Brother Simon hatte die Briefe sehr zu ihren Ungunsten mit ihrem Vorbilde verglichen.

Nicht ganz mit Unrecht warf er Simpkin vor, daß er die Tatsachen entstelle und sehr oft die Fiktion aus den Augen verliere. Diese Kritik, welche die Schwächen des Werks gerade im Vergleich zum *New Bath Guide* gut heraushob, hatte jedoch auf den Ton der weiteren Briefe keinerlei Einfluß, sondern bewog nur den Verfasser dazu, den Schein der Unparteilichkeit zu erhöhen, dadurch daß er die zu erwartenden Einwände der Gegner in Antwortbriefen der Verwandten aus Wales vorwegnehmen ließ oder zur Bestätigung der Kritik Simpkins noch andere Korrespondenten beizog.

Der Erfolg dieser Briefe, die übrigens nicht bis zum Ende des Prozesses fortgesetzt wurden, spornte offenbar den Verfasser zu weiteren Dichtungen ähnlicher Art an. So erschien in der *World* am 30. März 1791 der Anfang einer Parodie von Burkes *Letter to a Member of the National Assembly* mit einer Prosadedikation an die *Fisherwomen of Paris.*[1]) Als selbständiges Werk erschien *Simkin Redivivus to Simon*, 1796, das sich durch seinen Untertitel als Bearbeitung von Burkes *Letter to a Noble Lord in Defence of his Pension* charakterisiert. Am Schluß stellt der Autor sein nächstes und das letzte von ihm erhaltene Werk in Aussicht: *Letters from Simpkin the Second to his Brother inWales 1796*, welche in ähnlicher Weise wie die frühern zu Burkes *Two Letters addressed to a Member of the Present Parliament on the Proposals for Peace with the Regicide Directory of France* einen parodistischen Kommentar liefern.

Als bescheidenen Nachahmer Ansteys auf dem Gebiet der politischen Satire führt sich der Verfasser des *New Parliamentary Register*, *1791*, in der Widmung des Werkes an Charles (sic!) Anstey ein. In drei Briefen an seine Mutter entrollt hier der neugewählte Vertreter des

[1]) Die übrigen Nummern der Zeitung, welche jedenfalls die Fortsetzung enthielten, fehlen.

Fleckens Gotham, des englischen Schilda, ein paar Stimmungsbilder aus dem Parlament. Als Probe mag hier eine kleine Betrachtung des homo novus über die Thronrede des Königs wiedergegeben werden.

"With an air, how majestic, he mounted the throne,
To pronounce an oration, that was not his own!
For it seems 'twould be held of all order a breach,
If he had the least share in composing his speech;
Which singular fact, you'll observe, will explain
The immense contradictions those speeches contain,
For his Majesty never, as far as I find,
Was accus'd of too easily changing his mind;
And we know that he rather would risk his dominions,
Than meanly relinquish his noble opinions.
Nor, indeed, is it fit that a Sovereign's plans
Should be rul'd by events like an ord'nary man's."
(p. 15.)

In ähnlicher Weise wird eine Parlamentsverhandlung über die spanische Konvention in einer für die Regierung wenig schmeichelhaften Weise parodiert.

Einen kleinen Führer für Parlamentarier vom Schlage Simkins stellen die *Parliamentary Letters* von Thomas Bayly dar (1820). Ein junger Country Squire sieht sich durch den Tod seines Onkels plötzlich im Besitz eines stattlichen Vermögens; sofort faßt er den löblichen Entschluß, sich fürs Vaterland verdient zu machen, indem er sich um einen Sitz im Parlament bewirbt. Da er selbst in solchen Dingen wenig Erfahrung hat, so bittet er seinen Freund in London, ihm ein Vademecum für seine parlamentarische Laufbahn aufzusetzen. Dieser empfiehlt ihm das Zauberwort „Reform" als bestes Mittel, die Herzen der Wähler zu gewinnen. Nur wer für Umsturz, Gleichheit und Volkswohl plädiere, könne es in den gegenwärtigen Zeitläuften noch zu etwas bringen. Daran knüpfen sich Betrachtungen über den Zukunftsstaat, bei denen das heute so aktuell gewordene Thema

des "vote for women" eine humoristisch-satirische Behandlung erfährt.

Obwohl in den Briefen des Londoner Freundes der Anapäst durch den Jambus ersetzt ist, so steht das Gedicht doch ganz in der an den *New Bath Guide* anknüpfenden Tradition. Daß Bayly direkt durch das Werk Ansteys angeregt wurde, ist um so eher anzunehmen, als er ja schon früher[1]) in der Gesellschaftssatire jenes sich zum Vorbild genommen hatte. Die hier verzeichneten Satiren waren nicht die einzigen Beispiele dieser Gattung. Den Beweis dafür liefern uns *The New Whig Guide* und *The New Tory Guide* aus dem Jahre 1819, welche beide politische Pasquille in der Form des *New Bath Guide* enthalten. Bei der Neubelebung der von Anstey ausgehenden Stil- und Formtradition mögen in noch höherem Maße als seine Satire verschiedene Werke von Thomas Moore mitgewirkt haben, die sich in dieselbe Entwicklungsreihe einstellen und zu ihrer Zeit an Berühmtheit und Verbreitung den *New Bath Guide* bei weitem übertrafen. Sie könnten daher an dieser Stelle schon eine genauere Betrachtung finden; doch dürfen sie so viel Originalität und literarischen Eigenwert in Anspruch nehmen, daß sie nicht in demselben engen Sinne wie die bisher genannten Werke als Nachahmungen von Ansteys Satire zu gelten haben.

IX. Literarische Nachwirkung des *New Bath Guide.*

Dasjenige Werk, welches am besten die literargeschichtliche Bedeutung des *New Bath Guide* zu illustrieren vermag, ist *Humphrey Clinker*. Die Übereinstimmungen,

[1]) Vgl. p. 165 Anm. dieser Arbeit.

welche zwischen Ansteys Satire und Smolletts Roman bestehen, sind so auffällig, daß schon früh die Vermutung einer direkten Beeinflussung des einen Werks durch das andere auftauchten. Den ersten derartigen Hinweis finden wir in Th. Campbells *Specimens of the British Poets*, vol. VII, p. 439. Irrtümlicherweise werden hier die Charaktere Ansteys als Entlehnungen aus *Humphrey Clinker* bezeichnet. Byron berichtigt diesen chronologischen Fehler in seinem Briefe an J. Murray vom 20. Mai 1820[1]). Diese Korrektur wurde jedoch in keiner der folgenden Ausgaben der *Specimens* angebracht. Walter Scott geht in seiner Kritik über Smolletts Roman näher auf das Verhältnis der beiden Werke ein.

"The very ingenious scheme of describing the various effects produced upon different members of the same family by the same objects, was not original, though it has been supposed to be so. Anstey, the facetious author of the New Bath Guide, had employed it six or seven years before Humphrey Clinker appeared. But Anstey's diverting satire was but a slight sketch, compared to the finished and elaborate manner, in which Smollett has, in the first place, identified his characters, and then filled them with language, sentiments and powers of observation in exact correspondence with their talents, temper, condition and disposition."[2])

Um dieses durchaus richtige Urteil W. Scotts noch genauer zu begründen und schärfer zu formulieren, haben wir vor allem in Betracht zu ziehen, daß es keinen Romanschriftsteller im 18. Jahrhundert gibt, dessen Leben und Werke so starke Beziehungen zu Bath aufzuweisen haben, wie gerade Smollett[3]). Ob er schon vor der Abfassung von *Roderick Random* (1748) und *Peregrine Pickle* (1751) Bath besucht hat, ist zwar nicht mit Sicherheit festzu-

---

[1]) The Works of Lord Byron. Letters and Journals ed. Prothero. vol. V, p. 25.

[2]) Scott, The Miscellaneous Prose Works of Smollet, vol. I, p. 272.

[3]) Vgl. auch Barbeau, p. 186 ff.

stellen, doch spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, da eine derartig lebhafte und realistische Schilderung lokaler Verhältnisse und wirklicher Bathtypen[1]) nur aus unmittelbar persönlicher Anschauung geschöpft sein kann. Mit Gewißheit können wir einen längeren Aufenthalt Smolletts in Bath in, oder kurz vor das Jahr 1752 setzen, wo seine medizinische Abhandlung *An Essay on the external use of Water, with particular remarks on the mineral waters of Bath*, erschien. Ein Versuch, sich dauernd in Bath als Arzt niederzulassen, mißlang. Trotz dieser schlechten Erfahrung zog Smollett das Leben auf dem "Vanity Fair" der englischen Gesellschaft immer wieder von neuem an. So treffen wir ihn wieder an dem Ort im Winter 1766/7. Bei dieser Gelegenheit, wenn nicht schon vorher, las er sicher die berühmte Modesatire der Zeit, den *New Bath Guide.* Wir können uns wohl denken, welchen Gefallen der Satiriker an diesen Briefen fand, welche die verschiedensten Mißstände in der Badestadt berührten, und vor allem auch das Aussaugesystem seiner lieben Kollegen, der Ärzte von Bath, in humoristisch wirkungsvollster Weise darstellten. In dem *New Bath Guide* fand er in leichter Skizzierung ein vollständiges Bild von dem, was er selbst in seinen frühern Werken in einzelnen Szenen angedeutet hatte. Der äußere Anstoß zu *Humphrey Clinker* war damit gegeben. Warum sollte sich nicht auf der breitern Basis des Romans das eigene umfangreiche Anschauungsmaterial in ähnlicher Weise verwerten lassen, wie es bei Anstey geschehen war? Smollett mußte um so weniger abgeneigt sein, das Schema der äußern Anlage, welches der Verfasser der Verssatire mit so glücklichem Erfolg gehandhabt hatte, ohne weiteres auf seinen Roman

[1]) Roderick Random — der Typus des Mitgiftjägers; Peregrine Pickle — der typische Beau. Vgl. auch den Auftritt zwischen Nash und Mrs. Snapper (R. R., Kap. LV), und die Szene am Billardtisch (P. P., Kap. LXIX).

zu übertragen, als er ja bekanntlich von allen großen Romanschriftstellern des 18. Jahrhunderts den geringsten Ehrgeiz darein gesetzt hat, glänzende Leistungen auf rein technischem Gebiete zu vollbringen. Sein Hauptinteresse lag vielmehr in einer fein ausgearbeiteten Charakteristik der Personen, einer detaillierten, anschaulichen Milieuschilderung, und in viel höherm Maße als bei seinen Vorgängern in dem satirischen Beiwerk. Gerade solchen inhaltlichen Qualitäten aber war die literarische Form des Briefes am meisten adäquat, und die direkte Übernahme derselben aus Ansteys Verssatire ist als einer der besten technischen Griffe Smolletts zu bezeichnen.

Die Fiktion der reisenden Familie behält auch er bei, mit dem Hauptunterschied jedoch, daß die Gesellschaft nicht an einen einzigen Platz gebunden ist, sondern das ganze Land bereist, so daß der Leser nicht nur von Bath, sondern auch von andern Badeorten, wie Hot Well und Scarborough, sowie von London, Edinburg und der ganzen schottischen Heimat des Dichters ein genaues Bild gewinnt. Mit dieser Erweiterung des Gegenstandes drängte sich dem Künstler von selbst eine Erhöhung der Zahl der Korrespondenten auf. In dem Zentrum des Interesses steht, Ansteys Simkin entsprechend, Matthew Bramble. Als Folie zu diesem hat Smollett dessen Neffen J. Melford, den Oxforder Studenten, eingeführt, der auch recht fleißig die wichtigsten Ereignisse der Reise registriert. Neben diesen beiden versteht auch Lydia Melford, die Nichte Brambles, recht gewandt die Feder zu führen. Ihr etwas theatralisch sentimental angelegter Charakter ist möglicherweise von Jenny W—d—r angeregt, wenn sie auch an feinem Esprit an jene nicht heranreicht. Ebenso amüsant sind die Dialektbriefe des dienstbaren Geistes Winifred Jenkins, sowie die altmodischen Episteln Tabithas, der bissigen Schwester Brambles. Sie verdankt ihren Namen sicher dem *New*

Bath Guide; doch während dem Autor der Verssatire der bloße Name zur Charakteristik der Figur genügt, erhält er bei Smollett seinen entsprechenden Inhalt. Dieser stellt Tabitha wirklich als die zanksüchtige alte Jungfer dar, welche der Leser hinter dem Namen vermutet. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Smollett durch diesen kleinen äußern Zug dem Autor des *New Bath Guide* ein Kompliment machte und seine Verpflichtungen ihm gegenüber einlösen wollte.

Die technischen Vorzüge, welche die Ansteysche Form gerade für den Roman Smolletts bot, beruhen vor allem in der großen Anzahl von Möglichkeiten, Personen leicht und zwanglos zu charakterisieren. So ist der indirekten Selbstcharakteristik durch eigene Beurteilung bestimmter Verhältnisse und Situationen, und auch schon von vornherein durch den Stil, sowie auch der Charakteristik von Personen durch andere der denkbar weiteste Spielraum gelassen.[1]) Dieselbe Möglichkeit der Charakteristik durch verschiedene Korrespondenten bietet sich bei der Schilderung von Zuständen und Verhältnissen, wodurch natürlich das beabsichtigte Bild an Intensität und Reichtum der Nuancierung gewinnt.[2])

Während Smollett so auf der einen Seite von diesem Kunstmittel der mehrfachen Charakterisierung reichsten Gebrauch macht, hält er aber andererseits auch gewisse Grenzen der Brieftechnik ein, indem er, von unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, die Adressaten selbst nicht schreibend einführt. Dadurch gewinnt natürlich, wie Dibelius schon hervorgehoben hat, das ganze Bild bedeutend an

[1]) Man vergleiche z. B. die verschiedene Art und Weise, wie J. Melford (Brief vom 18. April), Lydia (Brief vom 26. April), und Tabitha (Brief vom 26. April) über Matthew Bramble sich äußern.

[2]) Vgl. die verschiedene Beschreibung eines Balles durch Lydia (Brief vom 26. April), J. Melford (Brief vom 30. April), Matthew Bramble (Brief vom 8. Mai).

Konzentration. Gerade diese Tatsache spricht aber für die direkte Abhängigkeit Smolletts vom *New Bath Guide*, und gegen die Annahme von Dibelius, der die Briefform *Humphrey Clinkers* auf Richardsons Einfluß zurückführt. Die Versuchung liegt nahe, auch eine gewisse inhaltliche Beeinflussung Smolletts durch Ansteys Satire anzunehmen, und es ließen sich sicher eine ganze Reihe solcher Parallelen zwischen beiden Werken herausfinden.[1])

Doch ist dabei stets zu bedenken, daß Smollett zur Zeit, als er den *Humphrey Clinker* schrieb, mindestens ebenso genaue Beobachtungen und Studien für seine Schilderungen gemacht hatte wie Anstey, und daß somit die meisten dieser Parallelstellen sich erklären durch die Gleichheit der Gegenstände.

Während wir in Smolletts Roman mit ziemlicher Sicherheit eine literarische Beeinflussung durch den *New Bath Guide* konstatieren können, läßt sich die verschiedentlich angenommene Abhängigkeit Goldsmiths von der Satire Ansteys nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Zwar stammen die Gedichte, welche hier anzuführen sind, sämtliche aus der Zeit nach dem Erscheinen des *New Bath Guide*, und was bei dem lokalen Charakter des Werkes noch stärker in Betracht kommt, nach einem Besuch von Goldsmith in Bath (Winter 1770/1). Hier hat er wohl die Satire, die noch im frischen Gedächtnis aller war, kennen gelernt, wenn sie ihm nicht schon vorher begegnet war. Für unsere Betrachtung handelt es sich also um die drei bedeutendsten Gedichte Goldsmiths

[1]) Man vergleiche z. B. die Szene zwischen J. Melford und dem irischen Tanzmeister, oder die zwischen M. Bramble und den Musikanten des Colonel Rigworm (Brief von J. Melford, 24. April) mit dem Auftritt zwischen Simkin und Lord Ringbone (V. Brief); oder die Schilderung der Badeszene durch Lydia (26. April) mit der entsprechenden bei Anstey (VI. Brief); oder die Morgenpromenade Lydias im gleichen Brief mit Jennys "Journal" (IX. Brief).

aus seinen letzten Jahren: *The Haunch of Venison. A Poetical Epistle to Lord Clare* (1771); *Letter in Prose and Verse to Mrs. Bunbury* (1773 oder 1774) und *Retaliation. A Poem* (1774).

Was eine Beeinflussung dieser Stücke durch den *New Bath Guide* nahe legt, ist die sämtlichen gemeinsame äußere Form, welche die dort konstatierten Merkmale aufweist, vor allem das anapästische Metrum, welches Goldsmith, abgesehen von unbedeutenden Ausnahmen (*The Clown's Reply* [1753], *Epitaph on Edward Purdon* [1767], *Verses in Reply to an Invitation to Dinner*), vorher nicht benützte; ferner die verhältnismäßig häufige Anwendung des Spaltreimes, sowie der familiäre Stil im allgemeinen, für den hier keine Beispiele angeführt zu werden brauchen. Daneben lassen sich auch einige wörtliche, wenn auch recht schwache Anklänge an den *New Bath Guide* feststellen.[1]) Diesen stellt jedoch Dobson andere gegenüber und sucht damit nachzuweisen, daß Goldsmith unter stärkerem Einfluß von Swift als von Anstey steht.[2]) Er könnte seine Behauptung noch stützen durch die Anführung der Tatsache, daß der Dichter schon vor dem Erscheinen des *New Bath Guide* "familiar pieces" im Anschluß an die durch Prior und Swift gegebene Tradition verfaßt hat, z. B. *A New Simile. In the Manner of Swift*,[3])

---

[1]) Thus snatching his hat, he brush'd off like the wind,
And the porter and eatables follow'd behind.
(H. of V., V. 57). Vgl. dazu N. B. G. IV, 44 ff.

So there I sat stuck, like a horse in a pound (H. of V., V. 87). Vgl. dazu N. B. G., VI, 36/7.

Pray, Ma'am, be so good as to give your advice (Letter to Mrs. B., V. 28). Vgl. dazu N. B. G., IV, 28/9.

But consider their case — it may yet be your own! (Letter to Mrs. B., V. 63). Vgl. dazu N. B. G., IV, 32.

[2]) The complete Poetical Works of O. Goldsmith, ed. A. Dobson. 1906. p. 240/2.

[3]) Ibid. p. 56 ff.

und *The Logicians Refuted. In imitation of Dean Swift.*[1]) So halten sich die Gründe des Für und Wider bei der Entscheidung unserer Frage fast das Gleichgewicht. Immerhin dürfen wir wohl aus den gegebenen Tatsachen den Rückschluß ziehen, daß Goldsmith durch Anstey auf die hervorragende Ausdrucksfähigkeit der bisher selten gebrauchten Form hingewiesen und zur Verwendung derselben in seiner eigenen Dichtung veranlaßt wurde.

Eine stärkere Abhängigkeit von dem Hauptwerk unseres Dichters verrät *The Pleader's Guide*, das einzige poetische Produkt seines Sohnes John. Darin sucht dieser die humoristische Satire im familiären Stil auf ein Gebiet zu übertragen, das ihm sein eigener Beruf nahelegte, auf das Rechtswesen. Wie der *New Bath Guide* ein Führer sein will durch das Gesellschaftsleben von Bath, so soll *The Pleader's Guide* den Leser glücklich hindurch geleiten durch das Labyrinth juristischer Beweisführung. Dabei vermeidet es auch John Anstey, seine eigene Person sprechend einzuführen, sondern schiebt als Pendant Simkins Mr. Surrebutter vor, einen "Special Pleader, and Barrister at Law", in dessen Nachlaß angeblich die Papiere gefunden wurden, deren Inhalt er zur Kenntnis des Publikums bringt. Es sind achtzehn Vorlesungen entsprechend den Briefen des *New Bath Guide*, in welchen der Jurist seinem Schüler und Verwandten Job die Überlegenheit des Common Law über das Civil Law nach der theoretischen und praktischen Seite plausibel machen will. Das Moment der Selbstironie, das auch hier wieder die komischen Wirkungen auslöst, kommt in gelungener Weise zur Geltung im siebten Briefe, wo Mr. Surrebutter authentische Memoiren über seine eigene Karriere zum besten gibt.

---

[1]) Ibid. p. 44 ff.

"Whoe'er has drawn a Special Plea,
Has heard of old Tom Tewkesbury,
Deaf as a post, and thick as mustard,
He aim'd at wit, and bawl'd and bluster'd,
And died a Nisiprius Leader —
That genius was my Special Pleader —
That great man's office I attended
By Hawk and Buzzard recommended,
Attorneys both of wondrous skill
To pluck the goose, and drive the quill;
Three years I sat his smoky room in,
Pens, paper, ink, and pounce consuming,
The fourth, when Essoign Day begun,
Joyful I hail'd th'auspicious Sun,
Bade Tewkesbury and Clerk adieu,
(Purification, Eighty-two).
Of both I wash'd my hands, and though
With nothing for my cash to shew,
But precedents so scrawl'd and blurr'd,
I scarce could read one single word,
Nor in my books of Common Place
One feature of the Law could trace,
Save Buzzard's nose and visage thin,
And Hawk's deficiency of chin,
Which I while lolling at my ease
Was wont to draw instead of pleas;
My chambers I equipt complete,
Made friends, hir'd books, and gave to eat.
If haply to regale my friends on,
My mother sent a haunch of ven'son,
I most respectfully entreated
The choicest company to eat it,
To wit, old Buzzard, Hawk, and Crow,
Item, Tom, Thornback, Shark, and Co,
Attorneys all as keen and staunch,
As e'er devour'd a Client's haunch.

— — — — — — — — — — — — — —

Thus having with due circumspection
Form'd my professional connexion,
My desk with precedents I strew'd,
Turn'd critic, danc'd, or penn'd an ode,
Studied the Ton, became a free

And easy man of gallantry:
But if while capering at my glass,
Or toying with some fav'rite lass,
I heard th'aforesaid Hawk a-coming,
Or Buzzard on the staircase humming,
At once the fair angelic maid
Into my coal-hole I convey'd,
At once, with serious look profound
Mine eyes commercing with the ground,
I seem'd like one estrang'd to sleep,
‚And fix'd in cogitation deep,'
Sat motionless, and in my hand I
Held my Doctrina Placitandi." (p. 77—81.)

Dieser Bericht ist eine der besten Stellen des Ganzen, vor allem deswegen, weil er am wenigsten Fachkenntnisse voraussetzt. Darin beruht nämlich eine Schwäche des Gedichts, daß sehr vieles nur für Eingeweihte Interesse hat und von ihnen verstanden werden kann; auch die zahlreichen Fußnoten vermögen diesen Mangel nicht zu beheben. Der Laie wird daher mehr Vergnügen finden an dem zweiten Teil des Werks, wo ein Prozeß wegen tätlichen Angriffs bei einem Wahlessen zwischen John —a— Gull, vertreten durch Counsellor Bother—um, und John—a—Gudgeon, verteidigt durch Counsellor Bore—um zur Verhandlung kommt. Mit der Satire auf den Methodismus, die in der gewundenen Zeugenaussage des Schulmeisters Trout zum Ausdruck kommt, und auf die "Faculty", die durch Dr. Tench vertreten ist, bleibt J. Anstey der Familientradition treu. Der medizinische Jargon wird, ähnlich wie im zweiten und vierten Brief des *New Bath Guide*, zu recht gelungenen komischen Wirkungen ausgebeutet, so z. B. in dem Bericht des Sachverständigen:

"The cuticle, or outward skin,
Portended something wrong within —
The fances in a sad condition!
Betwixt the Nares no partition! —

But both so forc'd into conjunction,
Th'Olfactories declin'd their function,
Some teeth were broke, and some were lost;
The Incisores suffer'd most,
Much mischief done to the Molares —
And what a very strange affair is,
Not the least symptom could I see
Of Dentes Sapientiae." (p. 191.)

Am deutlichsten kommt die satirische Tendenz des Werks zum Ausdruck in dem Ende des Prozesses; er bleibt unentschieden, damit zukünftigen "Heroes of the Gown" die Arbeit nicht ausgehe.

Aus den Zitaten dürfte schon ersichtlich sein, daß das Gemeinsame der beiden Werke von Vater und Sohn vor allem der Stil ist. Die Verwendung des vierfüßigen Jambus mit der Häufung der klingenden und der Spaltreime, stark parodistische Einschläge, die charakterisierenden Namen, all diese kleinen Kunstgriffe handhabt John Anstey mit demselben Geschick wie sein Vater; und diese Vorzüge, welche die Erinnerung an den *New Bath Guide* wachriefen, waren wohl die beste Empfehlung des Werks. *Monthly Review* und *British Critic* sind einig in dem Lobe des feinen Humors, der diese Satire auf die Juristerei auszeichnet.[1]) Die Zahl der Auflagen entspricht dieser Aufnahme durch die Kritik; die letzte ist die siebte vom Jahre 1815.[2])

Wie sich bei der Darstellung der Aufnahme des *New Bath Guide* in der literarischen Kritik gezeigt hat, erfreute sich das Werk bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts einer allgemeinen Beliebtheit. So ist es auch kaum ver-

---

[1]) We may almost say of the present bard, what would be the highest strain of commendation „sequitur patrem passibus aequis". (British Critic, vol. VIII, p. 300.)

[2]) Eine Rezension des Werks und verschiedene Zitate daraus gibt auch Miss Mitford in ihren *Recollections*.

wunderlich, daß wir in der Poesie der Romantik auf Spuren einer gewissen Einwirkung der Ansteyschen Satire treffen. Natürlich kommen hier nur die Dichter in Betracht, welche ihre individuelle Veranlagung und poetische Betätigung auf die Beschäftigung mit der Satire ihrer eigenen und der früheren Zeit hinwies. Byron an erster Stelle mußte der glänzenden Schilderung der Gesellschaft des 18. Jahrhunderts ein besonderes lebhaftes Interesse entgegenbringen. In der Tat lassen verschiedene Stellen in seinen Werken, vor allem aber in seinen Briefen den Schluß zu, daß er Ansteys Satire genau gekannt und außerordentlich geschätzt hat.

Mit besonderer Vorliebe hält er sie allzu empfindlichen Freunden vor, welche an der tollen Ausgelassenheit und losen Moral seiner Muse Anstoß nahmen. Er scheint den *New Bath Guide* geradezu als Lehrbeispiel dafür betrachtet zu haben, wie weit der Satiriker gehen darf, ohne daß ihm Unmoral vorgeworfen werden kann. So setzt er die Verse des Epilogs, mit denen Anstey den prüden Damen von Bath Trotz bietet,[1]) als Motto über ein kleines Gedicht, das das Datum des 26. November 1806 trägt und betitelt ist: *Answer to some elegant verses sent by a friend to the author, complaining that one of his descriptions was rather too warmly drawn.* Eine besondere Rolle spielt der *New Bath Guide* in der Korrespondenz über *Don Juan.* Als ihm seine Freunde Hobhouse, Moore, Frere und andere wegen verschiedener moralischer Bedenken von einer Veröffentlichung abraten, führt er die Satire Ansteys ins Feld als Beweis dafür, wieviel die Zeitgenossen trotz ihres "cant" noch ertragen können, ohne chokiert zu sein.[2]) In ähnlichem Zusammenhang

---

[1]) Epilogue, The Conversation continued, V. 124/7.

[2]) "The opinions which I have asked of Mr. H. and others were with regard to the poetical merit, and not as to what they may think due to the Cant of the day, which still reads the Bath

nennt er das Werk in einem Brief an Hoopner vom 28. Oktober 1819, nachdem sein *Don Juan* einen Schrei der Entrüstung in ganz England wachgerufen hatte.[1])

In all diesen Fällen, wo Byron sich über Ansteys Satire ausspricht, ist es interessant zu beobachten, mit welch bedeutenden Werken zusammen er sie erwähnt, es ist dies wohl als Beweis dafür anzusehen, wie hoch er den *New Bath Guide*, auch seinem künstlerischen Werte nach, einschätzte. In seinen poetischen Werken zitiert er die Dichtung nur ein einziges Mal, und zwar, bezeichnend genug, als Lektüre der nicht gerade prüden, ,,full grown Hebe of Fitz-Fulke" im sechzehnten Gesang des Don Juan[2]).

Ein direkter Einfluß des ,,*New Bath Guide*" auf Byrons Dichtung läßt sich nur in einem einzigen Fall konstatieren, und hier handelt es sich allein um das Wort ,,Moria". Die betreffende Stelle findet sich in einem Gedichte der *Hours of Idleness*, das betitelt ist *The First kiss of love* und mit den Versen beginnt:

"Away with your fictions of flimsy romance,
Those tissues of Falsehood which Folly has wove."[3])

Guide, Little's poems, Prior and Chaucer, to say nothing of Fielding and Smollett." Brief an John Murray, 20. Januar 1819. (The Works of Lord Byron, Letters and Journals, Vol. IV, p. 276.)

[1]) "I understand the outcry was beyond everything — pretty Cant for people who read Tom Jones, and Roderick Random, and the Bath Guide, and Ariosto, and Dryden, and Pope, to say nothing of Little's Poems. Of course I refer to the morality of those works, and not to any pretension of mine to compete with them in any thing but decency." Ibid. p. 366/7. — Ganz ähnlich äußert sich Byron über den *New Bath Guide* noch einmal in einem Brief an John Murray, 4. Dezember 1819 (Ibid. p. 381/2).

[2]) I have not heard she was at all poetic,
Though once she was seen reading the Bath Guide.
Don Juan, Canto XVI, Str. 50.

[3]) Works, Poetry, vol. I, p. 82.

In den *Poems on Various Occasions* hatte die zweite Zeile gelautet:

"Those tissues of Fancy Moriah has wove,"

und dies war wieder eine Variante der ursprünglichen Fassung im Manuskript von Newstead:

"Moriah those air dreams and types has o'er wove."

Beide Male hatte Byron Moriah mit der Fußnote "The Goddess of Folly" versehen. In dieser Weise aber war die Göttin der tollen Lust in Ansteys "Birth of Fashion" (III, 19) erschienen; schon er hielt eine erklärende Anmerkung für die in der Poesie selten vertretene Gottheit für notwendig.[1]) Diese auffallende Ähnlichkeit legt natürlich die Annahme einer Entlehnung Byrons nahe. Es frägt sich nur: Wie kam er dazu, für den Namen der griechischen Göttin eine Schreibung zu wählen, die offenbar in den hebräischen Namen auf —iah ihre Parallele hat und demgemäß das Wort als dreisilbig zu fassen, mit der Betonung auf der zweiten Silbe? Die Lösung dieser Frage, die von einem Mitarbeiter des *Athenaeums* lebhaft diskutiert, aber nur halb gefunden wurde, ist die denkbar einfachste.[2]) Vergleichen wir die verschiedenen Ausgaben des *New Bath Guide* miteinander, so ergibt sich folgendes: Die erste und zweite, deren Druck Anstey selbst wohl überwacht hat, zeigen die Schreibung „Moria". Der Dichter übernahm das griechische Wort Μωρία ins Englische offenbar als zweisilbig mit der Betonung auf der ersten Silbe. So allein fügt es sich in den trochäischen Rhythmus ein. Diese Schreibung zeigen alle Auflagen bis zur sechsten inklusive. In der siebten erscheint auf einmal die Schreibung mit h, die sich durch die

---

[1]) Außer Cynthia's Revels von Ben Jonson, wo Moria als eine der Dramatis Personae auftritt, konnte ich keine Dichtung vor Ansteys Werk ausfindig machen, in der die personifizierte Torheit unter diesem Namen vorkommt.

[2]) Athenaeum Nr. 4426, 24. August 1912.

nächsten Auflagen bis zur zehnten fortschleppt. Byron besaß nun offenbar ein Exemplar von einer dieser Auflagen und wurde dadurch veranlaßt, das Wort auf der zweiten Silbe zu betonen, in Anlehnung vielleicht an das hebräische Moriah (Gen. 22, 2).

Viel deutlichere Spuren einer direkten Einwirkung hinterließ der *New Bath Guide* in den Werken eines andern großen Satirikers der Romantik, Thomas Moores. In seinem *Twopenny Post Bag* (1814) sowie in seiner *Fudge Family in Paris* (1818) und seiner *Fudge Family in England* (1835) erlebte die von Anstey ins Leben gerufene Dichtungsgattung eine glänzende Nachblüte.

Das erste dieser drei Werke ist eine gelungene Satire gegen den Prinzen von Wales und seine Umgebung, deren schamloses Treiben im Volke allgemein Anstoß erregte. Sie stellt sich dar in Form einer Serie von Briefen mit verschiedenen Korrespondenten und Adressaten, die in der Anlage des Ganzen nicht in weitere Beziehungen zu einander gebracht werden. Dadurch bekommt die Sammlung einen gewissen fragmentarischen Charakter, der aber durch die in der Vorrede angedeutete Fiktion erklärlich gemacht wird. Ein verloren gegangener Postbeutel ist von einem Kundschafter der "Society for the Suppression of Vice" aufgehoben und seinen Auftraggebern zugestellt worden. Diese stürzen sich auf den unerwarteten Fund, der ihnen eine reiche Beute für ihre Zwecke verspricht, entdecken jedoch zu ihrer großen Enttäuschung, daß die an der Korrespondenz Beteiligten Mitglieder der hohen Gesellschaft sind, und daher von ihnen statutengemäß nicht kompromittiert werden dürfen. Nur weniges können sie daher brauchen; der geplünderte Sack gelangt darauf um ein Spottgeld in die Hände eines andern; der stellt den Inhalt seinem Freunde Thomas Brown,

the younger, zur Verfügung, welcher nunmehr, der Tagesmode des "letter-writing" folgend, verschiedene von den Briefen in Verse bringt und dem Publikum vorlegt. Trotz dieser Verschiedenheit der Fiktion beruht doch die komische Wirkung dieses Werks auf derselben Voraussetzung wie die des *New Bath Guide*, nämlich auf einer feinen Selbstironie, indem jede der Personen, die der Dichter zu brandmarken wünscht, ihre Schwächen enthüllt und die neuesten Skandalgeschichten mit ungenierter Offenheit preisgibt. Obwohl viele der Anspielungen rein aktuelles Interesse hatten und dadurch die meisten Briefe ihren Reiz für den heutigen Leser verloren haben, so gewinnen wir doch von der Hauptperson, dem Prinzen von Wales, ein durchaus lebensfrisches Bild.

Enger als der *Twopenny Post Bag* schließt sich eine andere größere Briefsammlung von Moore, *The Fudge Family in Paris*, an die durch Anstey gegebene Form der Anlage an. Wie im *New Bath Guide* ist der Grundplan dieser Satire der, daß eine Familie eine Reise unternimmt und von ihrem Aufenthaltsort ihre Erlebnisse und Erfahrungen nach der Heimat berichtet. Statt Bath hat Moore das moderne Paris gewählt, und an Stelle der Blunderheads tritt eine irische Familie, die Fudges. Phil. Fudge, der Vater, die Kreatur des Kanzlers Castlereagh und sein geheimer Agent, übernimmt den Bericht über die politischen Angelegenheiten in der restaurierten Monarchie der Bourbonen. Sein Sohn Bob, ein Dandy comme il faut, ist ein würdiger Nachkomme seines Ahnen Simkin. Mit ihm teilt er den ausgeprägten Sinn für die Freuden der Tafel; besser noch als er weiß er die neueste Mode zu kopieren, und noch rascher eignet er sich das ganze Spezialwissen eines modernen Lebemanns an. Die dritte im Bunde der Korrespondenten ist Bobs Schwester, Biddy. Durch ihren leichten Sinn, ihren starken Hang zum Romantischen und ihre Bewunderung und Verehrung

eines Pseudoprinzen, der sich zum Schluß als simpler Handelsmann entpuppt, charakterisiert sie sich als unverkennbares Pendant zu Ansteys Jenny. Die drei Briefe Phelim Connors, eines weitläufigen Verwandten der Fudges, fallen durch ihren Inhalt und ihre Form aus dem Rahmen des Ganzen heraus. In heroischen Versen von hohem Schwung und mächtigem Pathos bringt er als echter Ire die Gefühle der Begeisterung und Verehrung für den großen Korsen und der bitteren Enttäuschung über die gegenwärtige Zeitlage zum Ausdruck. Die Briefe der Fudges aber mit ihrer humorvollen Selbstpersiflage der Korrespondenten und ihrer fein detaillierten Darstellung des Pariser Milieus zeigen eine überaus glückliche Vereinigung politischer und gesellschaftlicher Satire und veranschaulichen die Möglichkeit einer weiteren künstlerischen Ausgestaltung des von Anstey begründeten Genres.

Eine Satire gegen das "Low Church Revival" der zwanziger Jahre sind die *Fudges in England.* Miss Fudge, das flirtende Mädchen, hat sich zur gesetzten ältern Dame entwickelt, die, immer noch liebebedürftig, nunmehr auf der soliden Grundlage eines stattlichen vom strebsamen Vater ererbten Vermögens, ihre Heiratspläne mit Zielbewußtsein in einer modernen Badestadt des Landes verfolgt. Ihr Freier ist ein pietistischer Geistlicher und Mitgiftjäger, der ohne große Schwierigkeiten ihre Hand gewinnt. Sein Freund und Standesgenosse aber, der ihm zu der glänzenden Partie verholfen hat, ist nicht minder glücklich in dem Besitze Fannys, der literarisch gebildeten Nichte Biddys, und ihres plötzlich ererbten Vermögens. In der Korrespondenz dieser „Frommen im Lande" finden wir Ansteys Satire auf den Methodismus und seine Parodie der methodistischen Terminologie in stark erweiterter Form wieder.

Neben diesen gemeinsamen Merkmalen in der äußeren

Anlage verraten die drei Briefsammlungen Moores aber auch in ihrem metrischen und stilistischen Aussehen eine deutliche Abhängigkeit vom *New Bath Guide*. Das Heroic Couplet erscheint verhältnismäßig selten. Das häufigst gebrauchte Versmaß ist dagegen der anapästische Tetrameter und daneben der jambische Kurzvers mit den bei Anstey verzeichneten auffälligen Reimerscheinungen. Eine Eigentümlichkeit Moores ist seine Vorliebe für die Unterbrechung der Paarreime durch Kreuzreime. Auch den "familiar style" mit all seinen typischen Eigentümlichkeiten übernimmt der Dichter, bildet ihn aber, seinem eigenen dichterischen Charakter und seinem speziellen Zweck entsprechend, weiter, was sich vor allem in dem reichhaltigeren Sprachschatz und der häufigeren Verwendung geistreicher Wortspiele äußert.

Eine gewisse Schwäche Moores gegenüber Anstey liegt wohl darin, daß er die Fiktion seiner Briefe nicht immer so gut zu wahren versteht, sondern gelegentlich etwas von dem eigenen Sarkasmus und der bittern Ironie den Versen seiner Korrespondenten beimischt, was sich natürlich aus dem starken persönlichen und nationalen Haßgefühl des Dichters gegen die rücksichtslose englische Politik erklärt.

Zusammenfassende Charakteristik Ansteys als Dichter. — Die Stellung des *New Bath Guide* innerhalb der englischen Satire.

Dieselben Eigenschaften, welche den Menschen Anstey charakterisieren, zeichnen auch den Dichter aus. Er ist der echte Schüler von Horaz, auch in seiner Satire: der heitere, freundlich lächelnde Epikuräer, der mit innerer

Seelenfreude die bunten Bilder des Lebens an seinem Auge vorüberziehen läßt. Er sieht in den Schwächen der Menschen nicht nur das Schlechte und Verwerfliche, sondern weiß ihnen auch eine gewisse komische, amüsante Seite abzugewinnen. Beschränkt er sich in seiner Dichtung darauf, das Leben von dieser Seite zu zeichnen, so erzielt er überaus glückliche, humoristische Wirkungen. Sucht er dagegen das Pathos des Moralpredigers anzuschlagen und mit dem unbarmherzig grimmen Hohn des strengen Tadlers die Torheiten der Menschen zu geißeln, so verfällt er in den Gemeinplatz und wirkt hohl und abgeschmackt. Von seinen spätern Werken illustrieren diesen Gegensatz am besten der verunglückte *Priest Dissected* und der wirklich gelungene *Election Ball.*

Ausgestattet mit einer feinen Beobachtungsgabe und einem ausgesprochenen Sinn für die Reize des gesellschaftlichen Lebens fand er in Bath die geeignetste Stätte zu seinem Studium der verschiedensten Klassen und Einzeltypen der menschlichen Gesellschaft. Aus dem Anschauungsmaterial, das sich ihm hier bot, schuf er sein magnum opus. All seine spätern Werke sind entweder nur Varianten des hier angeschlagenen Themas und der hier verwendeten Formen oder reine Gelegenheitsgedichte verschiedener Art, die ihre kurze Berühmtheit allein dem *New Bath Guide* verdanken. Mit diesem einen glücklichen Wurf und seinem späteren dichterischen Versagen charakterisiert sich Anstey als echtes Kind einer an wirklicher poetischer Originalität so armen Zeit. In dem *New Bath Guide* aber schenkte er der Literatur etwas durchaus eigenes, ein Werk von bleibendem künstlerischem Wert. Indem er hier an das allgemein verbreitete, aber an den Badeorten mit besonderer Vorliebe gepflogene "Character-writing" und die lokale Milieuschilderung anknüpfte, und die im 18. Jahrhundert so beliebte und ausgeprägte Form des Briefes mit einem

bisher wenig gebrauchten Metrum in der glücklichsten und geschicktesten Weise verband, schuf er eine neue Art der Gesellschaftsdichtung. Mit einer in der Satire bisher kaum gekannten Realistik und Ausführlichkeit brachte er zum erstenmal das Leben und Treiben einer ganzen Stadt, und zwar derjenigen, welche nächst London die höchste gesellschaftliche Kultur aufzuweisen hatte, in poetischer Form zur Darstellung. Dadurch wird der *New Bath Guide* zu einem der wichtigsten Zeugnisse für das englische Badeleben und in weiterm Sinne der englischen Kultur des 18. Jahrhunderts.

Mit dem andern großen Werk derselben Gattung, das unbedingt zu einem Vergleich mit Ansteys Dichtung herausfordern muß, mit Popes *Rape of the Lock*, hat der *New Bath Guide* kaum etwas gemeinsam. Abgesehen von der Verschiedenheit des Gegenstands und der metrischen Form beruht die komische Wirkung der beiden Satiren auf durchaus verschiedenen Voraussetzungen. Während sie sich bei Pope ergibt aus dem künstlich geschaffenen Gegensatz zwischen dem glänzenden äußern Aufputz und dem trivialen Inhalt, erwächst sie hier aus dem durch eine natürliche Situation gegebenen Widerspruch zwischen der Anschauungsweise des naiven Helden und der des unterrichteten Lesers. Bedeutend näher stehen dem *New Bath Guide* die schon im Vorausgehenden erwähnten Gesellschaftssatiren von Prior, Swift und Byrom, sowohl durch ihre metrische Form, wie auch durch die gelegentliche Anwendung des Briefes. Doch was jene in ihrer Satire zur Darstellung bringen, sind immer nur einzelne Typen der Gesellschaft, wie die Modedame in *The Journal of a Modern Lady* von Swift, oder der alte Ehemann, dem die junge Frau ein Schnippchen schlägt, in Priors *Hans Carvel*, oder der Stutzer in Byroms *Dissection of a Beau's Head*; oder es wird auch ein Ereignis des gesellschaftlichen Lebens herausgegriffen und satirisiert,

wie in Swifts *Mrs. Frances Harris's Petition* oder in den beiden *Epistles to Fleetwood Shephard* von Prior. Eine solch umfassende Darstellung des Gesellschaftslebens, wie sie der *New Bath Guide* gibt, hat kein einziges Werk dieser Dichter aufzuweisen. Diese Erweiterung des Gegenstandes ist um so bedeutsamer, als es Anstey verstanden hat, den Eindruck einer unmittelbar selbst geschauten Wirklichkeit hervorzurufen. An Stelle der blutlosen Schemen der Lokalliteratur setzte er lebenswahre Charaktere, die ein so treffliches Konterfei der Wirklichkeit boten, daß verschiedene Mitglieder der Gesellschaft sich betroffen fühlen konnten. Mit dieser realistischen Darstellung eines gewissen gesellschaftlichen Milieus schuf er nicht nur ein neues Genre der Satire, sondern bahnte auch auf diesem eng begrenzten Gebiete zu einer Zeit, wo die nachpopesche Satire, angekränkelt durch des Gedankens Blässe, noch allgemeines Ansehen genoß, die „Rückkehr zur Natur“ an. Wirksamer als Churchill, der trotz seiner viel bewußteren Gegnerschaft gegen den Pseudoklassizismus doch ganz der von Pope herkommenden Entwicklungsreihe angehört, brachte Anstey den Protest gegen "old Johnson's rigid laws" zum Ausdruck, dadurch daß er das Heroic Couplet durch den seit Swift vernachlässigten Anapäst ersetzte und einen dem klassizistischen Regelzwang ganz und gar sich entziehenden Stil schuf. Diese äußere Form war es, nicht weniger als der Inhalt, was man als das Neue und Originelle an Ansteys Dichtung begrüßte und was man empfand als die Befreiung vom starren Formalismus der Popeschen Schule. Zu der raschen Verbreitung und begeisterten Aufnahme, welche dem *New Bath Guide* bei dem literarisch gebildeten Publikum zuteil wurde, trug aber neben seinen eigenen Qualitäten auch in nicht zu unterschätzendem Maße die kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung des Ortes selbst bei, mit dem das Werk aufs engste verknüpft war.

So allein erklärt sich die große Zahl von Nachahmungen und der bedeutende literarische Einfluß, der von Ansteys Satire ausging. Indem wir die Wellen dieser Nachwirkung bis zu Moore verfolgten, haben wir wohl den Nachweis geliefert, daß der *New Bath Guide* wesentlich zu der Herrschaft einer satirischen Form beitrug, welche nicht mehr in dem stereotypen Gebrauch klassizistischer Stilmittel und einer pomphaften Göttermaschinerie wurzelte, sondern mit der einfachen, leicht humoristischen Schilderung der unmittelbaren Wirklichkeit ihre Effekte erzielte. Damit belebte Anstey von neuem die im Anfang des 18. Jahrhunderts durch Prior und Swift vertretene einheimische Tradition der Satire, die durch die Herrschaft des Klassizismus an ihrer frischen Weiterentwicklung gehemmt worden war, und leitete über zu den Dichtungen von Praed und Hood, welche die so überkommene Form mit dem feineren Geiste ihrer Zeit erfüllten.

Anhang.[1]

The Ridotto of Bath.

A Panegyrieck.

Being an Original Epistle from Timothy Screw, Under-Server to Messrs. K—hff and F—zw—ter, to his Brother Henry, Waiter at Almack's.

At many grand Routs in my time I have been,
And many fine Rooms to be sure I have seen;
Al Fresco's, rich Gala's, Ridotto's and Balls,
From Carlisle's sweet palace to black City Halls;
From Almack's Long-Room to the Jnn at Devizes,
From the Birth-night eclat to the dance at Assizes:
All these have I serv'd at these twelve years and more,
Yet faith I've seen here — what I ne'er saw before.

You'd like a description, I'm sure, my dear brother,
For fifty to one we may n't have such another.
I told in my last of the new alterations,
Of all our confusion, and grand preparations:
I think too I mention'd a secret affair,
How all had been nearly knock'd up by the M—.
It seems tho' that all their parading and bouncing
Was caused by a little mistake in pronouncing:
The Ald — en heard that strange whims we had got here
And meant to exhibit a flaming Red Otter;[1])
This well they conceiv'd was a shameful abuse,
And hinted their fears should it ever break loose;
Or chain'd e'er so fast, we had little to brag on,

[1]) S. p. 158 dieser Arbeit.

[2]) Die Stadtväter hatten das Wort „Ridotto" zuerst mißverstanden.

In building a palace to hold a great dragon:
However, at last they were eas'd of their fright,
And Monday was fix'd for the wonderful night.

At seven we open'd, and not very long
Before all the passages smoak'd with the throng:
All dress'd in their best — for great Marshal****[1]),
For fear the Coup d'Oeil should be darken'd by shade,
Had issued his orders to dizen the back,
With singular caution 'gainst wearing of black;
In gauds all must shine, he had given them warning,
Tho' the ghosts of their kindred should bellow for mourning;
Nay more, this grand festival night to denote,
No creature must come with a cape to his coat;
Full trimm'd they should be, tho' a French frock would do,
But officers must be in liv'ry and queue;
And yet for all this there were some so uncivil,
They came in their dolefuls as black as the Devil;
Nay Cornets clapp'd bags to their soldiery locks,
And many performed in common fly frocks.
Two rooms were first open'd, — the long and the round one —
(Those Hogstyegon names only serve to confound one)
Both splendidly lit with the new chandeliers,
With drops hanging down like the bobs at Peg's ears:
While jewels of paste reflected the rays,
And Bristol-stone diamonds gave strength to the blaze:
So that it was doubtful, to view the bright clusters,
Which sent the most light out, the earrings or lustres.
But here I must mention the best thing of all,
And what I'm inform'd ever marks a Bath ball;
The Variety 'tis which so reign'd in the crew,
That turn where one would the classes were new;
For here no dull level of rank and degrees,
No uniform mode, that shews all are at ease;
But like a chess-table, part black and part white,
'Twas a delicate checker of low and polite;
The motley assemblage, so blended together,
'Twas Mob, or Ridotto, — 'twas both, or 'twas neither.
Here Taylors, in bays, might contemplate, at leisure,
Fine dress'd coats, for which they'd last week taken measure,

[1]) Wade, der damalige „Master of the Ceremonies“.

Or if a stitch broke in a gentleman's pump,
Some Crispin be sure had an awl at his rump;
Or should Lady's Coief be derang'd in the fright,
Three to one her next neighbour could set it to right;
To blame such a mixture were surely abuseful,
When one out of three might be really useful.
Nor less among you was the medley, ye fair!
I believe there were some beside Quality there:
Miss Spigot, Miss Brussels, Miss Tape and Miss Socket,
Miss Trinket, and aunt, with her leathern pocket;
With good Mrs. Soaker, who made her old chin go
For hours, hob-nobbing with Mrs. Syringo;
Had Tib staid at home I b'lieve none wou'd have miss'd her,
Or pretty Peg Runt, with her tight little sister;
But blame not Pin Kinny herself for adorning, —
Her gown — was the gown which she'd made in the morning,
Miss Chain-stitch had ruffles she tore without sorrow,
'Twas mending-lace day behind counter to — morrow.
From Bristol too came many dames of high breeding, —
Sev'n shillings was money — but then there was feeding,
Nay more — there was some this grand ball to adorn,
Whose husbands were puffing above at the horn:
O spare not your Cornu's! secure ye may blow —
Your spouses are planning you fresh ones below:
But sure I was charm' d to behold little Rona
Iig it down all in time to her husband's cremona;
While he, happy mortal, at sight of his love,
In sympathy beat the balcony above.

But, silence ye hautboys! ye fiddles be dumb!
Ye dancers stop instant — The Hour is come;
The great! the all wonderful hour — of Eating!
That hour, — for which ye all know you've been waiting.
Well, the doors were unbolted, and in they all rush'd;
They crouded, they jostled, they jockey'd and push'd;
Thus, at a Mayor's feast, a disorderly mob
Breaks in after dinner to plunder and rob.
I mean not by this to reflect on the gentry,
I'd only illustrate the mode of their entry;
For certain I am they meant no such foul play,
But only were wishing to help us away:
I believe too their hurry in clearing the platters,

Was all in compassion to us the poor waiters;
In London I'm sure I've been kept many hours,
In dangling attendance with sweetmeats and flow'rs;
But here, as if studious to ease us of trouble,
Each guest play'd his part as if he'd paid double;
In files they march'd up to the sideboards, while each
Laid claim upon all the good things in his reach;
There stuck to his part, cramm'd while he was able,
And then carried off all he could from the table;
Our outworks they storm'd with prowess most manful,
And jellies and cakes carried off by the handful;
While some our lines enter'd, with courage undaunted,
Nor quitted the trench 'till they'd got what they wanted.
There was Mrs. Mc. Ribband and Mrs. Vancasket,
I believe from my soul they went halves in a basket;
While lank Madam Crib'em so work'd her old jaw,
Tom Handleflask swore she'd a pouch in her maw;
But let not the smirking Dame Patch be forgot here,
Who ate like her lap-dog, and drank like an Otter;
Nor pious Miss Churchface, whate'ver t'was brought her,
Unless to crib cakes for her landlady's daughter;
However, the viands went off at such rate,
A lady's toupee often knock'd down a plate,
And many confess'd a fat citizen's belly
A terrible stop to the progress of jelly;
While salvers of biscuits around their ears flew,
O'erturn'd by the whisk of an officer's queue;
And thus in ten minutes one half of the treat
Made a pretty check carpet squash'd under their feet.
O 'twas pleasing to see a collection of beaux
Parading with large macarons at their toes,
Or a delicate nymph give a languishing reel,
On a marmalade kissing her little French heel,
So you see, my dear Hal, they bore all things before'em
And trampled on sweetmeats as well as decorum.
Our good prudent Lords had indeed given word,
Not to trust any vessels away from the board;
For my part I thought them so much in the right,
I fretted to see but a spoon out of sight;
Tho' 'twere best to 've had 'em sure, had we been able,
As 'tis at St. Giles's, all chain'd to the table:
I must tho' in justice declare, that as yet

I hear nothing missing — but what could be eat.
If dispatch is a virtue, I here must aver it,
The whole congregation had infinite merit;
For sure, my dear Hal, you'll be charmed to hear,
That in half an hour all of the tables were clear.
The rest, Hal, you know is forever the same,
With chatt'ring and dancing and all the old game:
Cotillions in one room, country-dance in another,
In ev'ry room folly, confusion and pother;
With unmeaning questions, of which room's the hotter?
And, "Madam, pray how do you like the Ridotto?
To see Captain Plume dance — sure none can dislike him —
W...'s picture I think's purdigiously like him —
Do you dance, sir, to-night?" — "No ma'am I do not:
I don't wonder at it, 'tis suffoking hot." —
But you, Hal, have heard our first quality praters,
Who never talk English — but when damning the waiters:
So I need only say, that at one all withdrew,
Which gives me the hint now to bid you adieu,
So believe me sincerely, Your's

Timothy Screw.

Namenverzeichnis.

Druckfehler.

P. 31, Zeile 22 und p. 145, Zeile 1: Macaulay statt Macauly.
P. 58, Zeile 7: Sutherland statt Lutherland.

0